PALAESTRA IC
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

TILOS VON CULM

GEDICHT VON SIBEN INGESIGELN.

Von

Gerhard Reissmann.

BERLIN.
MEYER & MÜLLER.
1910.

Ein Teildruck dieser Arbeit (Kapitel A) erschien als Dissertation 1910 in Berlin.

Meinen Eltern.

Inhalt.

Einleitung.

Am 8. Mai 1331 beendete Tilo v. Kulm sein Gedicht „von siben Ingesigeln“, das er zu Ehren des deutschen Ordens und besonders des Hochmeisters Luder von Braunschweig gedichtet hatte. Beide lebten in der Blütezeit jener Periode, in der die Ordensritter tätig in das literarische Leben eingriffen. Unter Luder von Braunschweig und seinem Nachfolger Dietrich von Altenburg vor allem entwickelte sich eine reiche Betätigung. Ging doch Luder als Hochmeister selbst mit gutem Beispiel voran, indem er deutsche Bücher verfaßte und die Legende der Barbara ins Deutsche übertrug. Er regte auch die meisten der uns überlieferten poetischen Werke jener Zeit an nnd folgte der Arbeit mit Interesse, oft auch drängend. Die unter seinem und seines Nachfolgers Regiment entstandenen Denkmäler sind auf uns gekommen. Seine eigenen Werke jedoch sind uns leider nicht erhalten.

Lange Zeit hat man von den Denkmälern dieser Deutschordensliteratur garnichts gewußt. Dann folgten Anzeigen, kurze Angaben über das Wesen dieser literarischen Erzeugnisse, und erst neuerdings werden eifrig die Texte ediert.

Es handelt sich fast nur um geistliche Dichtung, und zwar besonders um Behandlung biblischer Stoffe, wobei die Dichter in der Regel nach lateinischen Vorlagen schaffen. Die Apokalypse von H. v. Hesler, die

Makkabäer, der Hiob, der Daniel u. a. stellen auslegende Übersetzungen und mystische Paraphrasierungen der biblischen Bücher dar, andere Werke bieten legendarische Stoffsammlungen, biblische Geschichten. Neben der Vorliebe für geistliche Stoffe und der mehr oder minder starken Abhängigkeit von Vorlagen wird diese Reihe literarischer Denkmäler durch die metrische Technik des Silbenzählens, einen starken Hang zur Mystik, etwas verschwimmende Syntax und einen sehr eigentümlichen Wortschatz gekennzeichnet.

Ganz besonders stark zeigt den Hang zur Mystik, einen Wortschatz von wunderlichem Gepräge, sehr unsichere Syntax und starke Anlehnung an eine Vorlage jener Tilo von Kulm, von dessen Werk hier die Rede sein soll.

Zu dem, was uns über Tilo von Kulm historisch überliefert ist, verweise ich auf die einleitenden Worte, die Kochendörffer dem Abdruck seines Gedichtes „Von siben ingesigeln“ voranschickt. In dieser Einleitung erwähnt Kochendörffer schon — woraus ja Tilo selbst auch kein Hehl macht —, daß diesem Gedicht eine Quelle, der „Libellus septem sigillorum“ zugrunde liege, und daß Tilo zwar frei auswähle, in der Wiedergabe aber sich zum Teil wörtlich an die Quelle lehne.

Da der Zweck meiner Arbeit eine Untersuchung und Beleuchtung des gerade bei Tilo besonders eigentümlichen Stils ist, muß ich notwendig sein Verhältnis zur Quelle mit aller Deutlichkeit darlegen, da sonst eine sichere und klare Beurteilung seiner Kunst unmöglich wäre.

Kap. A. Tilo und seine Quelle.

Die Darstellung, aus der Tilo die Anregung und vor allem den größten Teil seines Stoffes schöpfte, ist ein Tractatus, eine im ganzen trockne und weitschweifige Behandlung des Themas, dessen Verfasser wir leider nicht kennen, da der Schluß bis zur Unkenntlichkeit verwischt ist. Er ist in der Handschrift Ms. 1767 der Königlichen und Universitätsbibliothek in Königsberg überliefert und nimmt den weitaus größten Teil dieses Papierquartbandes ein. Ein voranstehender „Tractatus de tribus regibus“ bedeckt die ersten 47 Blätter. Die übrigen über 100 Blätter werden von unserer Quelle gefüllt. Sie ist von fünf Händen abwechselnd geschrieben und in unregelmäßige Abschnitte eingeteilt, deren jeder mit einer Überschrift versehen und durch eine große Initiale eingeleitet ist. Die Initialen werden allmählich immer dürftiger; die Überschriften hören schließlich ganz auf. Bisweilen wird noch der einleitende, den Inhalt andeutende Satz unterstrichen. Zuletzt unterbleibt auch dies. Dasselbe ist — wie hier im Äußern — auch rein quantitativ festzustellen. Die Behandlung der Sigilla wird immer dürftiger. Von den 117 Blättern, die das Ganze einnimmt, werden der Behandlung der drei ersten Sigilla 74 Blätter eingeräumt, und die 4 andern müssen sich mit 43 Blättern begnügen. Das Ganze macht den Eindruck einer mit leidlichem Eifer begonnenen Arbeit, die aber — vielleicht aus Ermüdung — nur mit Unlust und um eines endlichen Abschlusses willen beendet wurde.

Dieser stattliche Umfang von 234 engbeschriebenen Quartseiten gegen die 5000 Verse unseres Dichters gehalten (denn der Prologus hat nichts mit der Quelle zu tun) zeigt schon, daß es sich bei Tilo nur um einen Auszug handeln kann. Ja, nicht einmal diese 5000 Verse beruhen restlos auf der Vorlage, sondern die ersten Partien des

ersten Sigillums sind unabhängig und die folgenden nur in beschränktem Maße abhängig von der Quelle.

Der Prolog wie gesagt hat mit dieser Quelle nichts zu tun. Doch ist er ebensowenig selbständig wie das Übrige.

Den Kern des Prologs bildet die auch sonst so oft behandelte Parabel vom Streit der Töchter Gottes (*milte* und *gerechtekeit* streiten vor dem Thron des Herrn für und wider die Begnadigung des Menschen nach dem Sündenfall. Die *milte* siegt. Aufopferung Christi. v. 373—746). Hiermit verbindet sich im weiteren Verlauf das ebenfalls recht bekannte Motiv der drei Schwestern Fides, Spes und Karitas (v. 814 ff.).

Über obige Parabel hat Heinzel Zs. 17, 43 ff. gehandelt. (Nachträge: Zs. 23, 184—186, Zs. 24, 389 Anm. Zs. 25, 128 Anm.). Von allen an diesen Stellen angeführten Bearbeitungen kommt für uns nur eine einzige in Betracht, bei der sich wie bei Tilo mit dieser Parabel das Motiv der drei Schwestern verbindet. Dieses Denkmal — es ist der Scheirer Rhythmus — steht unserem Prolog auch im übrigen so nahe, daß alles andere ausscheidet.

Der Scheirer Rhythmus (ed. Zs. 23, 173 ff.) ist ein lateinisches Gedicht von 58 Strophen zu je 4 Vagantenzeilen und ist um 1250 von Konrad von Scheiern (?) niedergeschrieben [1]).

Tilo beginnt mit: Anrufung, Widmung (traditionell) und Aufzählung der 7 Sigilla (— 122). Es folgen: Lucifers Abfall (— 185), Erschaffung des Menschen (— 216), Sündenfall und Vertreibung (— 344).

1) Nach Hartmann (Zs. 23, 189) ist anzunehmen, daß Konrad selbst der Verfasser nicht ist. Wir wissen über die Herkunft des Gedichtes also nichts Sicheres, als daß es in dem bairischen Scheiern überliefert ist. So wenig wahrscheinlich direkte Berührung Tilos mit einem nur in Baiern überlieferten Denkmal zunächst ist, — ausgeschlossen scheint sie nicht.

Hier setzt der Scheirer Rhythmus ein, der in den ersten Versen die Tatsache des Sündenfalls kurz andeutet und dann fortfährt wie Tilo:

Tilos Prolog.	Scheirer Rhythmus.
373—654. Streitreden zwischen *milte* und *gerechtekeit*.	Str. 2—9. Dann Str. 11, 10, 13, 12. (Decken sich inhaltlich völlig). Str. 14 und 15 führen die letzte Rede der *milte* (*clementia*) noch weiter.
655—746. Gottes Entschluß, seinen Sohn zu opfern.	Str. 16—20.
747—778. { Christus will die Welt erlösen. Einige Worte über Christi Menschwerdung.	Ganz anders. Hier schon Beginn der Hochzeit. Sarah-Maria (Str. 21—26).
779—822. Beginn der Hochzeit (die 3 Schwestern).	Str. 27—29 (völlig gleicher Inhalt). Weiteres über die Hochzeit. Das rote Gewand des Bräutigams (*sanguis*). Bereitung des Bettes (Str. 30—34).
823—850. Die Schönheit des Bettes. Die dienenden Engel etc.	Str. 35, 36 (?), 22 (?).
ca. 850—ca. 882. Die Empfängnis; die incarnatio.	Findet keine Entsprechung.
ca. 882—930. Die Ketzer (Arrian und *ein ander*).	Str. 38 und 40 (Plato). Str. 39, 41—43 andere Ketzer: Marcion, Nestor, Joviniachus, Nycolaus.
931—958. Verweis von seiten des Glaubens.	Str. 44, 45.
959—1060. Lob der hl. Dreieinigkeit, Andeutung auf Christi Passion. Nochmalige Mahnung an die Ketzer.	Lob der Trinität (anfangs mit starken Anklängen in Str. 47—49). Dann Mahnung (aber ganz anders) Str. 46—53. Keine Andeutung auf die passio.
1061—1109. Die 3 Könige, (ein Gleichnis), Hochzeitsschmaus, Loblied der Engelköre.	Str. 54, 55, 57 (gleicher Inhalt; von dem Gleichnis aber nichts.)
1110—1120. Dankesworte an Christus.	Anders: Ewigkeit der himmlischen Freuden (Str. 58).

Man sieht, bei zwar nicht unbedeutenden Abweichungen doch im Aufbau des Ganzen eine große Ähnlichkeit.

Dazu kommt, daß die Übereinstimmung im einzelnen oft fast wörtlich ist: z. B. v. 373 ff. *O schepper aller beste* | *In ymmerwernder gleste* | *Vlûzet, guzet in vlute* | *Stetige craft der gute* | etc. Sch. Rhytm. Str. 2 *O creator optime, bonitas nativa* | *Boni naturaliter virtus effectiva!* etc. Oder 427 ff. *Do sprach di Gerechtekeit* | *Ken der suzen Mildekeit:* | *„Wi nu, vil suze Milde* | *Wi bistu also wilde?* | *Kanstu der almechtekeit* | *Nicht irbiten wirdekeit?* . . etc. Sch. Rh. Str. 5 *Respondens Iusticia dixit Pietati:* | *Nescis reverentiam ferre majestati* . . . etc. Oder 655 ff. *Set, do di Milde gute* | *Uz der barmunge vlute* | *Ire rede, ire wort* | *Nuen volendet hatte vort,* | *Got almechtic sich beriet* | *Und uz siner gotheit schriet* | *Heimelich eynen tyfen rat* | etc. Sch. Rh. Str. 16 *Vix bene finierat Pietas sermonem* | *Et secretam consulens deus rationem,* | . . . etc. und ähnlich öfter.

In anderen Partien wiederum ist Tilo viel breiter als das lateinische Gedicht, und manchmal werden die Anklänge ganz schwach; so schwach, daß man nicht mehr weiß, ob es sich nicht vielleicht nur um eine Ähnlichkeit handelt, wie sie bei Behandlung des gleichen Stoffes eintreten m u ß.

Kann nun wohl dieser Scheirer Rhythmus die unmittelbare Quelle Tilos sein? Zeitlich wäre es ja möglich, und die starken Übereinstimmungen legen diese Vermutung recht nahe [1]. Denkbar wäre auch, daß wir ein Mittelglied anzunehmen haben, das auf dem Sch. Rhythm. fußt, und auf dem Tilo basiert. Oder aber beide hängen von einer gemeinsamen — vielleicht prosaischen — Quelle ab, die breiter angelegt war als beide, und aus der jeder für sich eine abgerundete Neubildung schuf. Dies letzte würde besonders den verschiedenen Eingang (der im Scheirer Rhythmus wunderlich abrupt ist) ganz gut erklären.

Wie dem aber auch sei — denn Bestimmtes läßt sich ja leider nicht sagen —, soviel ist doch sicher, daß wir

1) S. aber S. 4.

es mit zwei engverwandten Darstellungen zu tun haben, und daß Tilo schöpferisch zum mindesten sehr wenig geleistet hat. —

I. Die Stoffwahl.

In dem nunmehr übrigbleibenden, weitaus größten und wesentlichsten Teil des Gedichts steht Tilo in den ersten tausend Versen (1100—2100) der Quelle noch einigermaßen frei gegenüber[1]), indem er die entsprechenden Kapitel der Quelle mit traditioneller Marienlyrik durchwirkt; dann aber können wir den Weg genau verfolgen, den der Dichter durch die Vorlage hindurch geht. Er ist weitaus in den meisten Stücken so stark abhängig, daß man versucht ist, hier von Übersetzung zu reden, wenigstens wenn man in Anschlag bringt, daß gelinde Änderungen bei der Übertragung und Umformung nötig sind.

Von den ca. 135 Kapiteln, in die die Vorlage zerfällt, berührt Tilo nur ca. 50, aus denen er auch nur mit Auswahl entnimmt.

Die ungeheure Stoffmenge, die der Verfasser des Libellus zusammengetragen hatte, konnte Tilo allerdings kaum verarbeiten, wenn er nicht eins der umfangreichsten und langatmigsten Gedichte zustande bringen wollte. Dazu kommt, daß sich der Verfasser besagter Quelle fortwährend wiederholt und auch in der Heranziehung von Stoff entschieden zu weit geht. Die Überschrift ‚*De circumcisione*' begegnet fünfmal hintereinander. Ebenso im zweiten Sigillum ‚*De baptismo*'. In dergleichen Fällen nimmt Tilo nur das erste heraus, ebenso wie er sich auch in den einzelnen Sigillis zunächst an die ersten Kapitel hält, wo er mit Recht das Wesentlichste vermutet. Daß aber Tilo nicht planmäßig vorging oder es für nötig hielt,

1) Siehe dazu Kap. B. I, i.

sich einen Überblick über das Ganze zu verschaffen, bevor er an die Arbeit ging, zeigt sich überall[1]).

Schon die Art, wie Tilo unter den Kapiteln der einzelnen Sigilla wählt, beweist dies. Vom ersten Sigillum setze ich die Überschriften der Kapitel ausführlich hin, indem ich die von Tilo ausgelassenen in Klammern setze.

1. *De annuntiatione.* 2. *De rubo.* 3. *De columna nubis et ignis.* 4. *De archa.* 5. *De imagine Dei peccante.* 6. *De oboedientia.* 7. *De humilitate.*	(1—4) = 10 Quartseiten = 1200—2100[2]). (5—7) = 4 Quartseiten = 2133—2576.

[8. *De pace.* 9. *De redemptione.* 10. *De propugnatore et duce.* 11. *De cruce.* 12. *Quare voluit apparere Deus in carne.* 13. *Quare Christus natus est de virgine.* 14. *Quare est Christus natus in Bethlehem.* 15. *Quare Christus natus est in via.* 16. *De pannis.* 17. *De veteri et nova tunica.*]

18. *De circumcisione.* 19. *Item de circumcisione.*	2 Quartseiten = 2687—2770.

[20. *De circumcisione pueri Christi.* 21. *De circumcisione religiosorum.* 22. *De circumcisione octavo die.*]

23. *De nominis impositione.* 24. *Quid sit Jesus.*	$^2/_3$ Quartseiten = 2771—2912.

[25. *De nomine Jesu.* 26. *De nomine Jesu.* 27. *De hoc nomine Jesu.*]

28. *De oblatione Christi in templum.* 29. *Qualiter ad templum ire debeat.* 30. *De oblatione filii intemplum.*	5 Quartseiten = 2912—3080.

[31. *De partu Mariae virginis.* 32. *De luce.* 33. *De tribus regibus.* 34. *Stellae vocatio.* 35. *De Stella.* 36. *De domo.* 37. *De muneribus.*]

Die 37 Kapitel zusammen = ca. 60 Quartseiten. Davon geben die 7 ersten = 14 Quarts. Stoff zu 1400 Versen (s. oben und [2])).

Aus den 30 übrigen Kapiteln = 46 Quarts. nimmt er nur noch Stoff zu 400 Versen!

Die Kapitel 8—17 tragen keinen wesentlich anderen Charakter als 1—7. Tilo sprang also offenbar, nachdem er die ersten Kapitel in jenen 1400 Versen übernommen hatte, über die zehn folgenden lediglich fort, um auf

1) An einen neuen Zusammenhang ist nicht zu denken; weder an einen beabsichtigten noch an einen allmählich erwachsenden.

2) Dies ist bekanntlich die Partie, in der Tilo freier arbeitet und viel aus der traditionellen Marienpoesie hinzutut.

das nächste bedeutende Moment der *incarnatio*, die *circumcisio* zu kommen. Auch weiterhin sucht er nur noch das Notwendigste heraus.

Ebenso wie im ersten Sigillum verrennt sich Tilo auch im dritten ein wenig. Er überschlägt keins von den ersten zehn Kapiteln, wählt dann stärker aus und wird zum Schluß ganz karg.

Er hat sich offenbar nicht die Mühe gemacht, sich einen Überblick über das Sigillum zu verschaffen und dann planmäßig auszuwählen, sondern er wird, ohne das Ganze zu überschauen, Stück für Stück das Wesentliche herausgesucht haben. Zunächst schien ihm wohl Alles wesentlich, bis er dann merkte, so ginge es nicht weiter, und er schnell zum nächsten Wesentlichen überging.

Nur so wenigstens ist es erklärlich, daß er hier die ersten zehn Kapitel [1]) ausnahmslos beachtet und von den letzten zehn [2]) (34 hat das Sigillum) nur ein Kapitel berührt. Doch über diese starke Auslassung hilft sich Tilo leicht hinweg, indem er mit der Bemerkung: *Daz ich kurczlich ubersla — Cristes marter ummega* . . . . einen kurzen Abschnitt einleitet, in dem er in Kürze die ganze Leidensgeschichte rekapitulierend zu Ende führt und damit das Sigillum schließt.

Ganz ähnliches — nur noch härter — können wir im siebenten Sigillum feststellen, wo überhaupt nur noch ein Kapitel übernommen wird.

Die Sigilla finden wir in Tilos Gedicht parallel der Kapiteleinteilung in dem Libellus septem sigillorum in Unterteile zerlegt, deren Anfang jedesmal durch eine große Initiale eingeleitet wird.

Diese Abschnitte entsprechen in den meisten Fällen — doch durchaus nicht regelmäßig — ihren Vorbildern in der Quelle. 25 mal stimmen Kapitel und Abschnitt überein, 15 mal nicht. Von diesen 15 Fällen wird das Kapitel 6 mal in 2, 1 mal in 3 Abschnitte zerlegt, werden in

1) Von dem Leiden Christi bis zur Gefangennehmung.

2) Vom Augenblick der Kreuzigung bis an das Ende.

einem Abschnitt 4 mal 2, 2 mal 3 und 1 mal 5 Kapitel zusammengezogen.

Der Abschnitt 6139—6256 greift mit seiner größeren Anfangspartie noch in jenes Kapitel hinein, das in 6001—77 + 6078—6138 wiedergegeben wird, faßt aber im Schluß noch die Themen zweier anderer Kapitel zusammen. Wenn ein Abschnitt mehrere Kapitel in sich vereinigt, handelt es sich in der Regel um ein leichtes Zusammenfassen des Inhaltes, und die wenigen Verse geben jedesmal nur den Kern oder gar nur das Thema des entsprechenden Kapitels wieder. Dies begegnet natürlich besonders am Schlusse der oben schon herausgehobenen Sigilla 1, 3 und 7, in denen Tilo schnell zu enden sucht. Wo wir es sonst finden, handelt es sich mehr um ein Berühren anderer Kapitel an einem Punkte, den in das Hauptkapitel mit hineinzuziehen notwendig oder doch begründet ist. Nur einmal sind es gleichwertige Kapitel, die Tilo zusammenfaßt. Es ist der Abschnitt 4137—4247, wo es sich um die Vorgänge im Hause des Hohenpriesters handelt. Der erste Teil handelt von dem Hause und seinen Bewohnern, der zweite von Petri Verleugnung. Schon die Vorlage stellt einen inneren Zusammenhang zwischen den beiden Kapiteln her im Sinne der Verse 4167—84, daß nämlich der Gerechte selbst in solcher Umgebung in seiner Tugend gefährdet wird, und deutet am Schluß des ersten Kapitels schon auf die Verleugnung hin. Tilo knüpft unter Fortlassung von Schlußwort des einen und Einleitung des nächsten Kapitels geschickt an passender Stelle den Faden wieder an und bessert entschieden mit dieser Kombination.

Die Zusammenfassung von fünf Kapiteln in einen Abschnitt ist natürlich im dritten Sigillum zu finden. 4485—4578, das die Verspottung und die Leiden Christi bis zum Kreuze erzählt, rafft die Themen von vier unter acht Kapiteln in 25 Versen zusammen und lehnt sich von 4509 an stark an das nächste Kapitel (die Kreuzigung selbst) an.

Umgekehrt teilt Tilo verschiedentlich das Kapitel auf und zerlegt es in zwei, einmal sogar in drei Abschnitte. Einige dieser Fälle sind durchaus begründet:

2637 ff. trennt Tilo die Exposition zu dem zweiten Teil des ersten Sigillums von dem Folgenden ab.

4441 ff. ist eine Auslegung, die sich durchaus vom Vorhergehenden abhebt.

4941 ff. scheidet Tilo die zweite resurrectio von der ersten.

5251 ff. steht mit 5213—50 zusammen in der Quelle unter dem Titel *Ascendit Deus in iubilatione angelorum et hominum.* Tilo trennt also die *iubilatio hominum* von der *iubilatio angelorum.*

Warum indessen 2349 ff. von dem Vorhergehenden getrennt ist, wird nicht recht klar. Vor diesem Abschnitt war der *eigen wille* mit der Schlange verglichen worden. Von diesem trennt Tilo die predigtähnliche Ausdeutung und Lehre, die ihrerseits mit dem folgenden Gleichnis von Banias und dem Löwen unter einer Initiale geht. Folgerichtig aber hätte Tilo auch hier wieder teilen müssen.

5845—6256 sind hier 5 Abschnitte, in der Vorlage zwei Kapitel, deren Inhalt ein fünffacher Vergleich des *dies Domini* ist[1]). Tilo nimmt 1 + 2 in den ersten, 3, 4 und 5 in die folgenden Abschnitte, die Schlußbetrachtung in den fünften. Dies spricht entschieden dafür, daß Tilo ohne Überblick arbeitete. Hätte er sonst nicht lieber jeden Vergleich für sich behandeln können? Warum gerade 1 und 2 zusammen? Sie haben durchaus nichts miteinander zu tun. Natürlich stellen die Partien unseres Gedichts, wo Tilo in dieser Weise ganze Kapitel zusammenzieht oder mit flüchtigen Versen andeutend übergeht, weitaus den geringsten Teil des Gedichtes, ja verhältnismäßig wenige Verse dar.

Im ganzen hängt Tilo sehr stark an der Quelle. Kein einziges Kapitel indessen übernimmt er unberührt.

1) Man sieht auch in der Quelle keinen Grund für die Trennung der Vergleiche 1—3 und 4—5, außer daß der Umfang zu groß geworden wäre.

Er streicht bald fort, bald wählt er aus dem Ganzen aus. Doch hängt er stark am Wortlaut und wird meist nur dann freier, wenn er einer Auslassung wegen verbinden muß.

1. Auslassungen.

Wenn ich von Auslassungen spreche, so meine ich damit die Fälle, in denen Tilo innerhalb zusammenhängender Partien Kleinigkeiten (Zitate, Parenthesen u. ä.) oder zwischen größeren geschlossenen Stücken einigermaßen adäquate Partien ausläßt.

Wirklich belegende oder erläuternde Zitate pflegt Tilo zu übernehmen. Doch tauchen in der Vorlage manche auf, die wenig passend, ja fast beziehungslos sind; diese unterschlägt dann unser Dichter.

Überflüssig ist z. B. das Zitat Jer. 3, 19, das die Quelle hinter Luk. 15, 31 (Vers 5136) bringt. Oder aber v. 5251 ff.:

Ouch sich vroun der himelvart *Alle lute wol gekart*	*Jubilant interim homines in ascensione Christi, ut ait Apostolus: habentes fiduciam in introitu sanctorum in sanguine ipsius.*
Wen er hat ein nues spor . .	*quod initiavit viam novam . . .*

Daß er Parenthesen, Wiederholungen etc. oder auch manch wenig passendes Parallel- und belegendes Ereignis fortläßt, ist ohne weiteres verständlich: 5304 ff.

Daz sint di . . . *Der hochvart gar unverczait* *Aller demut gar beroubt,* *Di der armen lute houbt* *Als einen stoub czurieben* *Und kundiclich vertriben.*	*Hi sunt qui conterunt super pulverem terrae capita pauperum et viam humilium declinant.*
	Ab hac via erravit qui descendit ab Jerusalem in Jericho et incidit in latrones [1].
Der benante weg czu dank *Ist von purpur ein ufgank*	*Huius est ascensus purpureus . . .*

1) Eine Wiederholung (vgl. V. 2149 ff.).

Dies besonders deutliche Beispiel mag den Grundcharakter aller derartiger Auslassungen demonstrieren. Etwas schwieriger wird die Beurteilung, wenn Tilo größere Partien des Stoffes fortläßt: 3967 ff.

Durch di, set, und ouch in den *Christ leit pin und, als wir spen,*	*de quibus et in quibus multa et graviter patitur Jhesus.* *Unde talibus ipse ait: O generatio incredula quam diu vos patiar? Hac quoque apostolorum infirmitate plurimum consolatur nostra infirmitas. Quia ex ea nobis in Christo sperandae salutis datur fiducia quod infirmitatem eorum tam benigne sustinet instruit et confortat.*
Er was nicht alleine kumn *Beid czu hulfe und czu vromn* *Ettelichen sunderlich,* *Jo er gab gemeinlich sich* *Durch al di werld gemeine.*	*Etenim nobis sicud et illis venit in carne.*

Tilo läßt also die ganze Erzählung von der Schwachheit der Jünger fort und nimmt nur den allgemein schließenden Satz, den er allerdings nach dieser Auslassung entsprechend umgestalten muß.

An andrer Stelle übernimmt Tilo nur den ersten, wesentlichen Satz und läßt die weitere Ausführung fort. Ja, zweimal fügt er sogar den Schluß des letzten Satzes in einer Ausführung an den Anfang des ersten an; z. B. 5487 ff.:

Abir do en Crist erschein *Nach dem uferstende rein,*	*Cum autem apparens Dominus eis Jhesus post resurrectionem suam ostendit in se | vitam esse post mortem quod vix ante minime crediderunt, qui dixerunt: Domine si in tempus . . . .* *. . . . . cumqne hanc vitam novam* *. . . . .* *. . . . . . in perpetuum permansuram oculis transduxisset ipsorum,*
Gar veste si da worden *In des glouben orden.*	*tunc primum fide completi sunt.*

Bisweilen auch zieht Tilo den Inhalt eines Abschnittes

zusammen und gibt ihn in einigen Versen wieder. So steht 5709—14 für eine sehr umfangreiche Partie.

Ganz ausgelassen werden verschiedentlich Bemerkungen aus der Quelle, des Inhalts, daß über dies und jenes nunmehr ausführlicher zu handeln sei (*De quibus singulis .... latius disserendum est* , ... oder *aliquid dicendum est* .... etc.).

Schlüsse gibt Tilo nicht selten auf und zwar bisweilen zweifelsohne mit Rücksicht auf die bessere Wirkung: 3875 ff.

Allen sinen volgern sit
Enpoten hat er al da mit
Immer werndes dammes strik.
O we! welch ein ane blik!

Omnibus imitatoribus suis nuntians aeterne damnationis laqueum imminere,

quia pluit super peccatores laqueos. Haec omnia passus est a Juda Jhesus ostendens omnes illius sceleribus similes sibi esse similiter inimicos.

oder 4575 ff.:

Hier schließt Tilo sehr gut mit dem Wort: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch ....", während die Quelle noch feststellt, daß hiermit die Prophezeiung Amos 4, 7 erfüllt sei, das Ganze auslegt und in breiter Ausführung die Lehre daraus zieht.

Diese Beispiele mögen für alle Fälle dieser Art zeugen. Doch sind durchaus nicht alle Auslassungen von Schlüssen so zu begründen; z. B. hinter 5370, nachdem gesagt ist, daß die Priester der Juden Jesum aus Eigennutz ins Unglück stürzten, bringt die Quelle noch eine Spitze gegen die kirchlichen Zustände ihrer Zeit. Tilo verschmäht dergleichen sonst doch durchaus nicht. Vielmehr hat er viel gegen die Geistlichkeit zu sagen. Warum schweigt er hier? Den oben angeführten Grund möchte ich hier nicht gelten lassen.

Oder: Als Petrus durch die beiden Mädchen des Hohenpriesters in falsche Bahnen getrieben worden ist und seinen Herren verleugnet hat, fährt Tilo 4239 ff. so fort,

daß er gerade die spätere hohe Würde Petri demgegenüber betont, während die Vorlage einen naheliegenden Angriff auf die Geistlichkeit anbringt. Tilo setzt also sogar einen anderen Schluß ein. In ebenso vielen Versen hätte er auch den Schluß der Quelle bringen können. Weshalb tat er es nicht? Weil es sich hier um den ersten Papst handelt? Das wäre schon möglich. Vielleicht erschien ihm, hieran dergleichen Ausfälle anzuknüpfen, doch unpassend. Oder Tilo war überhaupt nicht antipäpstlich, sondern nur gegen das gesunkene Pfaffenwesen aufgebracht.

Dies alles sind nur geringe Auslassungen innerhalb größerer Partien, die von der Quelle durchaus abhängig sind. Unser Dichter beschneidet indes oft genug die Kapitel viel stärker und läßt Stücke bis zu $1^1/_2$ Seiten der in Quart geschriebenen Vorlage fort.

Auf Hes. 24, 13 (v. 2513 ff.) folgt in der Quelle eine ungefähr eine Quartseite umfassende Ausführung über dieses Zitat. Tilo konnte sie getrost fortlassen, ohne dem Zusammenhange zu schaden.

Auf die Worte v. 2937—43 folgt eine weitere Ausführung und Erläuterung dieser Worte und abschweifende Bemerkungen, die Tilo ebenfalls übergeht. Dies wiederholt sich öfter.

Als Grundprinzip wird man ansetzen können, daß Tilo das Wesentliche des Kapitels herauszugreifen sucht und Entbehrliches möglichst fortläßt. So sind auch vor allem jene Fälle zu erklären, in denen Tilo Anfang des ersten und Schluß des letzten Satzes einer längeren Auseinandersetzung zusammenfügt.

Hier noch ein Beispiel: 2665—88 wird das Gleichnis vom Kaufmann erzählt, genau wie wir es in der Quelle finden. Doch folgt dort noch eine breite Ausführung über das *magnum pretium quo empti sumus*. Da es sich hier um die *circumcisio* handelt, so hat Tilo ein Recht

dazu, diesen zweiten Teil, der nur in mittelbarem Verhältnis zu ihr steht, fortzulassen.

Hinter 3925—30 finden wir in der Vorlage: *Haec in se passus est Jhesus | in suis autem | ut dictum est | passus est tristitiam somnolentiam* .... (folgt eine Erörterung über den Ursprung der *somnolentia*); dann erst, womit Tilo in den Versen 3931 ff. fortfährt.

Tilo konnte die Stelle, ohne dem Ganzen zu schaden, fortlassen. Sie war entbehrlich, und das war Grund genug.

Weiter: 3336—40 lauten in der Vorlage:

— *implentes mensuram patrum suorum et omnes in ipso et ipsum in omnibus occiderunt.* —

Darauf folgt eine Verwünschung auf diese Gattung von Menschen und eine weitere Ausführung in Vergleichen.

Die Quelle fährt fort: *hinc considerandum nobis occurrit|quantum lumen rationis humanae impediat superbia* etc.

Das Mittelstück läßt Tilo aus. —

Es ist überall dasselbe. Diese wenigen Beispiele für viele Fälle gleichen Ansehens mögen genügen.

Wir finden in der Quelle nicht selten die Kapitel disponiert, d. h. in der Einleitung angegeben, welche Vergleiche ausgeführt, welche Fragen erörtert werden sollen etc. Diese Disposition wird natürlich auch im Kapitel inne gehalten. In solchen Fällen pflegt Tilo sich an die Disposition zu halten und kürzt meist nur innerhalb der einzelnen Teile, dort allerdings bisweilen stark.

Das Kapitel „*Factus Jhesus in agonia prolixus orabat*“ (3539—3652) zerfällt in 1. *instruxit hominem*
2. *placavit patrem*
3. *invitavit angelum*
4. *vicit mortem.*

(S. Vers 3553—58.)

Der erste Teil zerfällt in 3 Unterteile. Diese Teilung zerstört Tilo, indem er einen Teil streicht und die andern zusammenzieht. 3570—75 gibt Tilo aber selbst

die drei Teile an. Demnach übersah er offenbar, daß die Ausführung in den folgenden drei Perioden folgte. Den ersten Teil ließ er fort, weil er in der direkten Entwickelung auf den folgenden, zweiten Hauptteil störte. Diesen zweiten Teil übernimmt er ungekürzt. Den dritten aber unterschlägt er plötzlich völlig, obgleich er ihn doch in der Disposition angeführt hatte.

Wieder ein Beweis dafür, daß Tilo von Seite zu Seite vorwärtsschreitet. Denn dann konnte er inzwischen vergessen haben, daß er diesen Teil mit aufgeführt hatte. Auch wenn er es nicht vergessen hätte, würde das nichts ändern. Es bleibt immer noch bestehen, daß er diesen Teil erst ausschaltete, als das erste schon auf dem Papier stand. Denn weshalb, wenn er von vornherein den Teil hätte auslassen wollen, führte er ihn in der Einleitung auf?

Vom vierten Teil übernimmt Tilo den Kampf zwischen Leben und Tod bis zu den Worten: *Pater transfer calicem hunc a me.* In der Quelle folgt hierauf eine lange Szene, in der Gott Vater Christum zu trösten sucht. Schließlich gelingt es ihm auch, und Christus sagt freudig: „*fiat voluntas tua*". Diese ganze Partie läßt Tilo fort, und ich meine, er tut gut daran. Er verschmilzt das in der Quelle auseinandergerissene Zitat wieder in eins und schließt damit; eine entschiedene Besserung.

Ein anderes Beispiel: „*De sanguine Christi*" = 3653—3744. Christus vergießt

1. Etwas Blut bei dem Gebet in Gethsemane. (Von dieser Ausführung nimmt Tilo nur den wesentlichsten Satz.)

2. Viel Blut bei der Geißelung. (T. greift die Tatsachen in aller Knappheit heraus. 3679—3688. Etwa die Hälfte der Quelle.)

3. Sehr viel Blut bei der Nagelung. (Der erste Teil wird übernommen: —3716. Zwei belegende Zitate bleiben fort.)

4. Am meisten Blut am Kreuz, als ihm die Seite

geöffnet wurde. (Der größere Teil wird übernommen. Ein nicht besonders passendes Zitat läßt Tilo fort.)

Immer dasselbe Prinzip. Übrigens finden wir auch hier 1 + 2 zusammen, dann 3 abgesetzt und 4 ebenfalls. Weshalb erst von drei an?

Das folgende Kapitel *Judas damnatus suis sceleribus* (= 3745—3878) bringt 7 Auslegungen, von denen Tilo keine übergeht, aber auch keine ungekürzt übernimmt. Es scheint ihm keine der Auslegungen nebensächlich, in den Ausführungen aber findet er manches zu streichen.

In einem andern Kapitel (= 5683—5792) übernimmt Tilo von drei Teilen nur einen! Der disponierende Satz in der Quelle lautet: **Haec unctio cito, suaviter et totum sanat infirmum.* Jeder der drei Teile wird breit ausgeführt. Tilo übernimmt nur den dritten. Alles, was vorhergeht, überschlägt er. Wie ist das zu erklären?

Ich meine so: Tilo hatte ursprünglich keine Absichten auf dieses Kapitel (bei allen andern übernimmt er sonst die Einleitung), blätterte es aber dann durch und stieß auf die Stelle von den sieben Gaben Gottes. Diese scheint es ihm angetan zu haben[1]), denn er führt diese Partie ungewöhnlich breit aus, viel umständlicher als die Quelle, wenngleich das Wesentliche dort schon vollständig vorhanden ist. Daher auch die Einleitung: *hørt, sibenleie gabe* . . . ., von der die Quelle natürlich nichts weiß. Sie beginnt mit ganz andern Dingen, bringt dann den oben genannten * einleitenden Satz und führt Teil für Teil aus. Die „sieben Gaben“ kommen ziemlich gegen Ende vor und bilden ausgeführt 1/15 (!) des ganzen Kapitels.

Die völlig anders gefaßte, selbständige Einleitung ist singulär. Übrigens sind nur die ersten Verse von Tilo hinzugedichtet. Dann setzt er bei dem 3. Teil ein, aus dem er das Wesentlichste nimmt.

Die *siben salben* bilden bei Tilo die Hälfte des ganzen Abschnittes.

1) Da es sich hier um ein sehr verbreitetes und altes Motiv handelt, wird Tilos Verhalten um so begreiflicher.

Hier sieht man, wie das Gedicht aussehen würde und wie Tilo sich der Quelle gegenüber gestellt hätte, wenn er mit einem Überblick über das Ganze und die einzelnen Teile gearbeitet hätte. So aber bildet dies die Ausnahme und bestätigt die Regel. —

Ein anderes instruktives Beispiel:

In „*Ecce dies domini veniet*“ und dem folgenden Kapitel wird der letzte Tag verglichen mit:

1. einem Dieb, 2. einem Strick, 3. der Tempestas,
4. dem Lichte, 5. dem Herbste.

Tilo übernimmt wieder alle (mit Kürzungen natürlich), — aber — beim fünften fehlt der eigentliche Vergleich. Töne davon klingen noch in den späteren Partieen an, aber der Vergleich selbst wird nicht ausgesprochen. Weshalb läßt Tilo ihn fort? Ist er nicht das beste, treffendste und wesentlichste?

Wenn meine Annahme richtig ist, könnte man leicht so erklären: Tilo ist über dem Kapitelwechsel allmählich entfallen, daß es sich um eine Reihe von Vergleichen handelt (oder auch er meinte, die Reihe wäre beschlossen), und er ging zu dem über, was ihm darnach am wesentlichsten schien. Dabei aber entging ihm, daß inzwischen ein neuer Vergleich angefangen hatte. Dieses Übersehen würde noch verständlicher dadurch, daß der Anfang des Vergleiches sehr versteckt in der ausgelassenen Partie liegt; denn die Quelle knüpft ihn, unvermerkt dahin kommend, mit einem *Haec requies, hoc gaudium* ...... *autumnali* .... *comparatur* an.

2. Auswahl.

Bisher ist von Auslassungen die Rede gewesen. Instruktiver sind die Beispiele, in denen Tilo nur die notwendigsten Stellen, gleichsam das Gerippe, übernimmt.

Zwar lassen sich beide Gruppen nicht scharf trennen, doch sei diese Willkür zu Gunsten der besseren Übersicht gestattet.

Voran Beispiele:	V. 2137 ff.
Venit et idcirco in carne Dei filius ut depravatam in homine per peccatum Dei imaginem repararet.	*Nu hørt, der sachen eine* *Ist daz Got der vil reine* *Den armen mensch bedechte* *Und in im wider brechte* *Gotes bilde, daz verstalt* *Was von sunden manicvalt;*
Et hoc ei competebat, qui secundum apostolum est figura substantiae Dei et imago Dei invisibilis adeo (?) per omnia simul Domino, ut Deus sit. Infirmatus namque fuit homo in potentia.	*Er waz krank an aller macht,* *Unwise und ungeslacht*
sicud psalmus ait: Miserere mei, Domine, quoniam infirmus sum in sapientia. Comparatus est jumentis insipientibus et similis factus est illis.	
Voluntas prona facta est ad malum,	*Von dem willen, der gereit* *Was zu aller snødekeit.*
et a Domino didicit formitari. (formidare?)	
In his tribus vulneratus jacuit qui descendit *ab Jerusalem* *in Jericho*	*Mit den drien lac verwunt* *Der dan ging czu einer stunt* *Von Jherusalem also* *Ich wen hin ken Jericho,*
et incidit in latrones	*Und quam mørdern in di hant,* *Di én slugen uf daz lant,* *Daz er vør én lac vor tot* *Uber al von blute rot.*
Venit medicus	*Set, do quam, dem was nicht glich,* *Ein arczt, der was kunsten rich*
et infirmitati apposuit *gratiam*	*Und legte czu gerade* *Der suchen di genade;*
dicente Apostolo: Peccatum non dominabitur in vobis | non enim estis sub lege sed sub gratia.	
Insipientiae apposuit veritatis doctrinam	*Der unwisheit ginc er nu* *Mit lere der warheit czu;*
Designatus per angelum qui cum luce venit ad petrum in carcere positum et cathenis voluntatem	

attraxit beneficiorum largitate	*Er den willen czoch czu im*
	Mit guttete, daz vernim,
et praecipue beneficio passionis	*Czu vorderst mit der gute sin,*
	Siner grozen marter pin.
sicud loquitur in Jeremia: In caritate perpetua dilexi te, ideo attraxi te miserum.	
Haec plagae possunt intellegi	*Di vorbenanten Slege*
— — — — — — — — etc.	— — — — — — — — etc.

Oder im Kapitel „*De praelatis judicibus*“ = 4413—4440 (+ 4441—84).

Die ersten Partieen des Abschnitts gehören in andere Kapitel. Dann aber 4345 ff. finden wir dasselbe Bild, das sich im Vorigen bot:

In eo autem quod audiens	*Do Pylatus horte daz,*
Pylatus quod Galileus esset	*Er wart sich bedenken baz*
Jhesus misit ipsum ad Herodem |	*Und sant in czu Herode,*
	Wen er was von Galylee.
mundum significat | *qui*	*Do mit ist di werlt gemeint,*
est vere humilium malleator.	*Di so gar nu ist entreint*
	Daz er[1]) *gar ein hemerer ist*
	Der albern czu aller vrist.
Nam ab eo omnes qui pie volunt vivere in Christo Iesu persecutionem patiuntur. Mundus autem, ut cognoscit ad religionem seu ad virtutem de vitiis quempiam transmigrasse | *statim exprobrando judicando perverse mittit ad herodem, per quem nobis adversarius designatur.*	
Nam herodes interpretatur pelliceus	*Herodes, der trwen ler,*
	So vil als ein trugener
id est deceptor,	*Bedut von dem namen sin.*
et hic multo desiderio	*Der von Crist, dem sunnenschin,*
signum quaerit,	*Eines czeichens was begern,*
ut videlicet sol sanctitatis injusto in tenebras convertatur peccati. Et ideo vult sermonibus id est variis temptationibus vel suggestionibus interrogare virum justum. Qui	

1) Hier hat Tilo offenbar das *qui* mißverstanden.

autem ei nulla locutione cordis oris aut operis respondit sicud Jhesus | qui peccatum non fecit nec inventus est dolus in ore ejus.	*Des Crist in nicht wolde wern, Noch kund mit allen sinnen Ein wort im an gewinnen.*
Indutus alba veste simplicitate scilicet et innocentia contemnitur ab Herode. Quem tamen ad Pylatum remittit |	*Er czoch im an ein wiz gewant Und sant in wider alczuhant.*
ut ipsum in quiete non sinat vivere malleator. Et sic dum in Christum et omnem Christianum conatu pari mundus desevit et dyabolus | in amicitiam conveniunt herodes pariter et Pylatus.	*Des wurden si vil gute vrunt, Di gar vintlich warn enczunt Uf enander. — — —*

Die instruktiveren Beispiele kann ich des großen Umfanges wegen nicht in dieser Weise hersetzen. Um aber doch wenigstens einige Anschauung davon zu gewähren, gebe ich ein Beispiel, indem ich den Text durch knappe Inhaltsangabe ersetze. (Den Umfang messe ich nach Zeilen meiner Abschrift).

„*Egressus Jhesus cum discipulis suis trans torrentem ...*“ 3371—3436.

Die Einleitung übernimmt Tilo in	3371—3386;	10 Zeilen.
Ein Zitat zum Letzten. Die Ausdeutung des *egressus de Jerusalem* als der Stätte des *pax* und des *egressus de loco coenae* als *egressus de caelo ubi suae deitatis fruitionem praeparavit hominibus.*		15 Zeilen.
Christus mahnt hiermit zur Abkehr von den Freuden dieser Welt.	3387—3390;	2 Zeilen.
„Wer mir dienen will, folge mir.“ Ihm wird das heilige Manna zuteil. Jesus starb, damit der Sünder Verzeihung, der Gerechte *gratia* . . . etc finde. So zeigt Christus durch seinen *egressus* und *transitus cum discipulis*, daß nur sein Schüler werden kann, wer hier mit ihm zu leiden bereit ist.		20 Zeilen.
Daher sagt er selbst: „Wer mir nach will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Sicher kommen über den *torrens*, die mit Jesu gehen.	3391—3402;	5 Zeilen.

Daher sagt Bernh.: Jesus ist ein guter Führer . . . Die Egyptier gingen unter wie Blei, weil sie ohne Christus waren. Erst das Leiden um Christus aber gibt wahren Ruhm. — Zitat. — Christ ist unser *firmamentum* und *corona*. Der Fluß mit seinen Beunruhigungen (Überschwemmung . . . etc.) wird mit diesem Leben und seinen *angustiis* verglichen. Christus führt uns sicher hindurch. Christus trank auf seinem Wege aus dem Fluß, um wie ein guter Arzt die schwachen Menschen zu ermutigen. Jenseits des Flusses, über den uns Christus leitet, ist ein Garten von höchster Schönheit (dies breiter ausgeführt).		40 Zeilen.
Aus dem letzten das Motiv des Gartens in	3403—04;	1 Zeile.
Christus in dem Garten stehend wird mit eimen *malus inter ligna silvarum* verglichen. Er empfängt uns und will uns erquicken nach den Mühen dieser Welt.	3403—24;	10 Zeilen.
Dieser Garten ist gleich dem Paradies, das durch die Sünde öde und leer wurde. Christus ging in diesen Garten und litt dort — Zitat —, indem er die Öde wieder in Wonne verwandelte. Über den Fluß ging er, um in den Garten zu gelangen.		11 Zeilen.
In dem Garten litt er, damit, der den Menschen im Paradies überwunden hatte, im Garten vom Menschen bestraft würde.	3425—36;	3 Zeilen.
Er litt in dem Garten und ruhte dort begraben, damit, wer in den Nöten dieser Welt gesiegt, im himmlischen Garten ruhe. Dazu Apok. 2, 7 (vom *lignum vitae*).		10 Zeilen.

Einfache Addition zeigt, daß Tilo gerade ein Viertel des Ganzen übernommen hat, und zwar nur die wesentlichsten Sätze. Gründe gegen die übrigen Partieen lagen nicht vor, da er Ähnliches an andern Stellen gern bringt.

Das Vorgehen ist nur aus der grundsätzlichen Kürzung zu erklären.

Nicht selten geht Tilo über umfangreiche Erörterungen, ja ganze Kapitel mit einem Satz oder ganz wenigen Versen hinweg; z. B.:

mit V. 4851—53 übergeht Tilo 1½ Quartseiten,
„ „ 4990—5009 2 „ etc.

Oder auch er reiht die Anfangssätze und Themen von mehreren Kapiteln aneinander; allerdings nicht wörtlich genau, aber doch dem Sinne nach völlig übereinstimmend. So 4494—4505, womit er die Verspottung Christi und seine Leiden bis zur Nagelung an das Kreuz nebst Ausdeutung und Lehren übergeht. (Die Kapitelanfänge und eine rot unterstrichene Stelle von 3 aus 8 überschlagenen Kapiteln; 10 Verse für 14 Quartseiten.)

Ähnliches begegnet im siebenten Sigillum, wo Tilo die Einleitung und die beiden folgenden (eng zusammengehörigen) Kapitel übernimmt, dann vier Kapitel überspringt, von den beiden nächsten die einleitenden Zitate berührt und die letzten drei wieder ignoriert.

Diese Zitate geben weitergeführt unserem Dichter den Stoff zu 6221—56, dem Schlußteil, her. Das heißt also: von den neun letzten Kapiteln (11 hat das Sigillum) benutzt Tilo zwei Zitatanfänge!

Daß Tilo oft nicht zum besten wählt, mag folgendes Beispiel dartun:

5251 ff. ist gesagt, daß Christus uns einen neuen Weg zum ewigen Leben eröffnet hat durch sein *velamen* (= *caro*), das heißt durch seinen Wandel auf Erden. Darauf folgt der Satz:

Caro enim Christo velum est, quod ideo in morte scissum est a summo usque deorsum (= 5263—65),

wozu T. noch hinzufügt: *Do in durch des herczen creiz*
Stach ein ritter mit dem sper,
Ich enweiz in welcher ger.

Die Quelle aber fährt fort: Dieser neue Weg, den Christus uns gewiesen hat, ist der Weg der Liebe. Wie er selbst sagt: „Wenn ich mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz. . . .“ u. s. f.

(Tilo setzt wieder ein:) Dies ist der Weg, den Christus mit seinem Blut gezeichnet hat, damit wir ihn leichter und sicherer wandeln. —

T. läßt also entschieden das Beste aus und zerstört dadurch obenein noch die Feinheit des Folgenden.

Er sucht hier das Wesentliche rein äußerlich heraus. Doch sind dergleichen Fälle selten. Im Ganzen hat Tilo wenigstens innerhalb der Kapitel das Bedeutende erfaßt und nur überflüssige oder minder wichtige in sich geschlossene Teile ausgeschieden.

Doch im Kapitel konnte er auch allenfalls das Nötige herausfinden, ohne das Ganze zu kennen, und dennoch eine bestimmte Grenze halten. Anders ist es in den Sigillis. Ich will zur Begründung meiner Ansicht hierüber zum Schluß noch einmal die wesentlichen Stellen vorüber führen.

Im „Leiden Christi“, von dem das dritte Sigillum handelt, ist der Tod selbst doch wohl die Hauptsache! Und gerade die letzten Stunden geben, wie die Quelle zeigt, manches dankbare Material für Interpretationen. So bringt sie ein Kapitel über die sieben Kreuzesworte des Herrn. Tilo hat sonst manches übernommen, was an Bedeutung diesem eher nach- als voransteht. Aber von jenen Kreuzesworten gibt T. nichts, sondern geht über die sämtlichen letzten Kapitel fort mit dem Rückblick (V. 4479—4644), den er an der Hand der kanonischen Stunden gibt [1]).

---

1) In der Quelle finden wir dergleichen Zeitangaben an weit auseinander liegenden Stellen (allerdings in Kapitelanfängen!) und nicht vollzählig: *Primum, hora tertia, sexta* und *nona* in demselben Zusammenhang wie bei Tilo. Vermutlich also liegen hier nur Anregungen vor, die er weiter ausgestaltet hat.

Die ersten Ereignisse werden viel ausführlicher behandelt als die späteren:

Den Geschehnissen von Gethsemane bis zum Hause des Hohenpriesters werden 1000 Versen gewidmet, der weiteren Passionsgeschichte bis zur Kreuzigung 300 und „Christus am Kreuz“ ca. 70 Verse, während sich dieselben Abschnitte der *passio* in der Vorlage so verteilen, daß der erste auf 20 und die beiden andern auf je 22 Quartseiten erzählt und gedeutet werden.

Nehmen wir dazu noch als weiteres Beispiel das siebente Sigillum, so überzeugen die kahlen Zahlen allein schon. Die ersten 5 Quartseiten auszugsweise in 425 Versen. Von den 15 folgenden Quartseiten übernimmt T. ungefähr, was in 5 Versen steht. (Man rufe sich daneben in Erinnerung, wie Tilo noch im ersten Sigillum verfuhr.)

Endlich erinnere ich noch an die Inkonsequenzen bei der Übernahme von Dispositionen einzelner Kapitel, denen wir öfter begegnet sind.

Also: kein überlegtes, sondern ein überlegendes Vorgehen. Dabei allmähliche Ermüdung. Das wesentliche Gerippe war nicht zu zerstören, da die 7 Sigilla feststanden. Im übrigen weder ein geplanter, noch ein im Laufe der Arbeit sich entwickelnder neuer Zusammenhang.

II. Die Umformung.

Tilo benutzt gleichsam nur einen Auszug aus der Quelle. Sehen wir also von allem, was Tilo nicht übernimmt, ab, so bleibt ein Kern, der ungefähr das lateinische Urbild zu seinem Gedichte darstellt. Diese beiden, Vorbild und Nachbildung, miteinander zu vergleichen und Tilos Übertragungsweise daran zu erläutern, soll Aufgabe dieses Teils sein.

Einige Partieen, die unabhängig von dieser Quelle

sind, müssen natürlich beiseite gelassen werden. Das trifft den Teil 2577—2636[1]) uneingeschränkt und 4580 bis 4644[2]), wo jedenfalls höchstens von Anregung zu sprechen ist. Ebenso sehe ich vorläufig von einer ganzen Reihe kleinerer und größerer Hinzufügungen ab, die T. zwischendurch einschaltet.

(Der Teil 1100—2100 bleibt auch für das Weitere unberücksichtigt.)

Was bisher über das Verhältnis Tilos zu seiner Quelle gesagt ist, kann man trotz einzelner Kleinigkeiten, die mitunterlaufen, im Ganzen doch die größeren und gröberen Züge der Quellenfrage nennen. Es handelte sich um stoffliche Auswahl, kurz um das, was Tilo der Vorlage entnommen hat. Es fragt sich nun, wie er seinen Stoff übernommen hat. Oder genauer: wie er die lateinischen Perioden in die Form der deutschen, siebensilbigen und gereimten Verse geschlagen hat.

Hält er sich einigermaßen nahe an den Wortlaut der Quelle, so liegt die Vermutung nahe, daß der Stil bis zu einem gewissen Grade von dem Zwange beeinflußt worden ist, den das Umgießen in die neue, so vielfach gebundene Form unzweifelhaft ausüben müßte. —

Diese Andeutung mag genügen, um die Ausführlichkeit der folgenden Untersuchung zu begründen.

1. Füllung.

Unter diesem ohne Erklärung etwas unverständlichen Leitwort will ich die Fälle zusammenfassen, in denen Tilo, sei es mitten im Verse, sei es, um einen Reim zu gewinnen, am Ende des Verses mehr oder minder passende, schlichte oder auch geschraubte Zusätze macht. Ein ganz allgemeines Beispiel als Erläuterung wird am besten zeigen, was ich meine:

---

1) Gleichnis von den drei Mädchen, die eines aus ihrer Zahl kleiden (die hl. Dreieinigkeit und die *incarnatio*). Ähnl. Folz (D. T. XII Nr. 24. Str. 3).

2) Die kanonischen Stunden (siehe S. 25 [1]).

Vers 3039—43:

Der vater in der stimme hel,	*pater in voce*
Der sun in dem vlize snel;	*filius in flumine*
Ouch schein an alliz strúben	
In gesteltnis einer tûben	*in columbae specie*
Der geist ir czweir czunder.	*spiritus sanctus.*
etc.	etc.

a. Adverbiale Zusätze (Reimflickworte).

Die erste Gruppe ist die der kleinen Formwörtchen, die ja schon in der klassischen Zeit, wenn auch in geringem Maße, anzutreffen sind. Zu diesen zähle ich *gar*, *czwar*, *offenbar* ... etc., die in reicher Anzahl auftreten. In dieser Schar tauchen aber auch schon gezwungenere Ausdrücke auf; z. B. 3193 f.

Do vil uf daz volk da meist	*Super quos cecidit*
Der vil vrone heilge geist.	*spiritus sanctus.*

Dasselbe 5678, *drate* 3797, 4249, *uf daz meiste* 3225 .... oder auch zwei Wörtchen *gar gevach* 2742, *gar gerade* 5450, *gar dicke* 5905, *gar gerichte* 2536 ... etc.

4767: *Das si kumen gar geschid*	*ut veniant ad pacem et*
Beid durch sune und durch vrid	*unitatem.*

Noch häufiger sind — vor allem im Reim — Zusätze wie: *by nam* 206. 1399. 2280 .... etc. *unvordait* 2379 und sehr oft. *unverczait*, *gotweiz*, die immerfort begegnen, und andre.

Oder etwas mehr herbeigezogen: *uf gelinge* 2275, *in rechter czal* 2284 etc. (s. Kap. B. I. a.).

ân underlaz, *âne var*, *âne haz* .... etc. (s. Kap. B. I. a.).

Völlig gesucht aber sind: *in hochgewin* 2382, *sunder leim* 2844, *sundir alliz niczen* 5964, *âne creisch* 3445, *ân allerhande kiep* 5730 .... etc.

In der Quelle wird von alledem so gut wie nichts angedeutet. Wenn es vorkommt, so handelt es sich um

ganz schlichte, aus dem Zusammenhang erwachsende Ausdrücke. Um deutlicher zu zeigen, welchen Ursprungs solche Ausdrücke wie die oben aufgeführten sind, bringe ich einige Beispiele in ihrer Umgebung.

2363 ff.	*Wen er an widerclaffen* *Tut allez waz die pfaffen* *Im mit rechtem urteile* *Uf legen czu sime heile*	*cum omnia quae ad suam sibi imponuntur salutem sine murmure faciat*
2972 ff.	*Daz clar guldine rouchvas,* *Got Jesum gar unverdait,* *Brachte di vil reine mait.*	*thuribulum aureum id est Jesum suum filium praesentavit virgo mater*
3597 f.	*Ich bit vor si mit ganczer phlicht,* *Vor di werld ich bite nicht.*	*Ego pro eis rogo non pro mundo rogo.*
4541 ff.	*Er strafte sinen ebencrist* *Vlizeclich in guter list,* *Do er czu dem cumpan sprach,* *Der Christ strafte, da er jach:*	*delinquentem proximum corrigere studuit ubi dixit socio blasphemanti.*
5313 f.	*Do Crist gar unverriczet* *Czu Gotes czesme siczet,*	*ubi Christus —* *est in dextera Dei sedens*
2316 ff.	*Gehorsam waz er in den tot.* *Sust werlich an underlaz* *Di nater Moysi ouch vraz* *Di natern der Egyptier;*	*oboediens usque ad* *mortem et sicud* *serpens Moyse serpentes* *Aegyptorum devoravit.*
3513 ff.	*Diz ist der wore David,* *Dem di crancheit ouch was mit* *Der sam mit einem mandel* *Gar czwar an alles wandel* *Mit bedactem houbte gink . . .*	*Hic est verus David* *qui hac infirmitate* *quasi quodam pallio* *cooperto capite incedens . . .*
3444 ff.	*Wen di vrou uf minen eit* *Di mait libte ane creisch —* *Ich mein di sele, di daz vleisch* *Hatte liep . . . . . .*	*diligebat enim* *domina ancillam* *anima carnem,* *. . . . .*
4039 ff.	*Ab Crist den vater hette* *Gebeten, ane wette* *Im het der hulfen hengil* *Gesant czwelf vinster engil*	*dominus exercituum Christus* *si petisset patrem* *misisset ei* *plus quam duodecim legiones angelorum.*

4651 f.	*Und ist uf erstanden Crist,*	*si Christus resurrexit,*
	Wir entsten an arge list.	*et nos resurgemus.*
4857 ff.	*Durch den cristellinen himel*	*caelum cristallinum*
	Swant er sunder allen fi-	*absque omni obstaculo penetravit.*
	Und an alles hindernis. [*mel*	
5963 ff.	*Sich in dem mittags blicczen*	*in hoc fulgure meridiano om-*
	Gar sunder allez nicczen	*nia . . . .*
	Werden sen sin ougen clar	*aperta sunt oculis eius . . .*

s. auch im folgenden Abschnitt (b) unter III, IV, VI u. c. IX.

So klar würden die Fälle, von denen ich weniges als Beispiel gegeben habe, zwar oft, aber nicht ausnahmslos aussehen; denn nicht immer haftet Tilo gleich stark an der Quelle. Oft bedingt ja schon allein die Gedrängtheit der lateinischen Periode eine freiere Wiedergabe.

b. Hinzufügung eines nachgesetzten Adjektivums,

so daß dieses in den Reim zu stehen kommt:

I.

2295 ff.	*Der hin dan gestozen wart*	*exclusus*
	Uz der himel vroude czart,	*a gaudiis coeli.*

II.

2403 ff.	*Daz di werld ir kenne fyn,*	*Ut cognoscat mundus quia diligo*
	Wen ich lib den vater myn	*patrem et sicud mandatum dedit*
	Und irvulle syn gebot,	*mihi pater, sic facio.*
	Als er mir geboten hot.	

III.

2419 ff.	*Uns beczeiget ein ritter vrut*	*designavit banias* [1]) *miles*
	Kung Davidis wol gemut,	*Davidis*
	Der mit sines selbes hant.	*qui*
	Czwene lewen uberwant.	*duos leones . . . . . interfecit.*

IV.

2459 ff.	*Set, daz ist mit der verte*	*Et haec est*
	Hin mit des cruces gerte	*in virga crucis*
	Stiegen czu dem lewen balt	*in diebus nivis*
	In tagen von snehe kalt.	*descendere ad leonem.*

1) So schreibt die Quelle für Banajas. Tilos Bananias (hs.) ist wohl in Banajas oder Banias zu bessern (8 Silben!).

V.

2563 ff.	*Ouch mit der demut eine*	*Per solam quoque humilitatem*
	Der mensch von herczen reine	*evadit homo*
	Entwirt gar allen stricken	*omnes laqueos*

VI.

3039 ff.	*Der vater in der stimme hel,*	*pater in voce*
	Der sun in dem vlize snel;	*filius in flumine*
	Ouch schein an alliz strů-	*spiritus sanctus*
	In gesteltnis einer tůben [ben	*in columbae specie . . . .*
	Der geist . . .	

Siehe dazu auch c. IX, d. VII und 2673. 2647. 2671 ... etc.

Ungemein häufig weiß Tilo sich so zu einem Reim zu verhelfen.

c. Die Umschreibung.

Sehr gern wendet Tilo die substantivische Umschreibung eines Begriffes an, und da er in der Stilisierung sehr weit geht, auch eine große Mannigfaltigkeit entwickelt, hilft ihm dieses Mittel oft aus der Reim-Verlegenheit.

jamers not (*miseria*) 2290; *in gotes hulden* (*in Domino*) 2361; *himels dach* (*caelum*) 2368. 2544; *gotes plan* (*Dominus*) 2484; *des tufels sil* (*diabolus*) 3132; *Jesu vlam* (*Jesus*) 2842; *wassers element* (*aqua*) 3209.

Oder im Zusammenhang:

I.

3263 f.	*Daz iz sterbe drier wis*	*ut in similitudinem mortis*
	Glich dem tode Christes ris,	*Christi tripliciter moriatur*
	Do von . . .	*de qua . . .*

II.

3533 ff.	*Daz ich vor den menschen sal*	*cum taedio exspecto et*
	Liden jo des todes stral	*tristis sum*
	Mit munis, mit trurekeit	*donec pro homine*
	Ich des beite	*sustineam mortem.*

III.

3912 ff.	*Nymand so groze libe hat*	*Majorem enim hac dilectionem*
	Daz er vor di vrunde sin	*nemo habet ut animam suam po-*
	Seczte siner selen schryn.	*nat quis pro amicis suis*

IV.

3963 ff.	*Di und ir nachvolger ouch*	*Hi et eorum imitatores*
	Von der grozen trokheit rouch	*pigricia*
	Slaferte alle unde slifn	*dormitaverunt omnes et dormierunt.*

V.

4111 ff.	*Ettelicher bischof louf,*	*Episcopi quidam*
	Nicht glich sinte Petir, ouch	*cum Petro sed item zelo dissimili*
	Nu nemn daz swert czu handen,	*arripuerunt gladium*

VI.

4903 ff.	*Ouch mit eime tode sin,*	*una morte sua*
	Des nacht was ein mittac	*cuius tenebrae fuerunt*
	. . . . [schin,	*sicud meridies*

VII.

5289 f.	*Bin ich so lustig worden*	*delectatus sum*
	Als in aller schecze horden.	*sicud in omnibus divitiis.*

VIII.

4001 ff.	*Und ouch wen ir wisset nicht*	*Item quia temptationis*
	Den tac noch der stunden schicht	*nescitis diem neque horam*
	Wen er uch vorsuchen wil,	

IX.

3155 ff.	*In der biwørter wise*	*dicit Salomon*
	Spricht Salomon der grise:	*in proverbiis:*
	„Myn son, kerestu czu Got	*Fili, accedens ad*
	Dich mit dinste sunder spot,	*servitutem Dei . . . .*
	. . . .	

Siehe auch 3434. 3512. 3596. 3657. 3864 . . . . . . etc. s. d. I.

d. Parenthetische Einschübe.

Abermals eine ungemein häufige Erscheinung.

als ich las 2476. 3165, *als wir spen* 3968 . . . . etc.; *des muz ich von schulden jen* 2545, *ab ich das sprechen sol* 4039. . . . . und so fort. S. dazu 2336. 3273. 3576. 3910 . . . . etc.

I.

2163 ff.	*Er den willen czoch czu im*	*Voluntatem attraxit benificiorum*
	Mit guttete, daz vernim,	*largitate — et praecipue beneficio passionis.*
	Czu vorderst mit der gute sin,	
	Siner grozen marter pin.	

II.

2222 ff.	*Der irquicte niese nu*	*oscitet proinde*
	Siben stunt! daz is so vil,	*suscitatus septies, id est*
	Als ich dich bescheiden wil,	
	Daz er mit vlieze danke ...	*in gratiarum actione*

III.

2286 ff.	*Und an sinem willen liet*	*vita in voluntate ejus*
	Daz leben und daz wesen,	
	Als ich do hab gelesen.	

IV.

2297 ff.	*.. Ab di schrift nicht enluget,*	
	Daz selbe ouch bezuget	*testatur*

V.

2373 ff.	*Christes gehorsam, daz wol vach,*	*fuit imitanda nobis Christi oboedientia — voluntaria, prompta*
	Der wir sullen volgen nach,	*.....*
	Willik was und ouch gereit,	

VI.

2423 ff.	*.. Und czu tode si irsluc.* (,)	*interfecit.* —
	Als uns sait di glose cluc, (.)[1]	
	Bi den czweien lewen man ...	*per quos* (*duos leones*) ...

VII.

2475 ff.	*Ouch ein andir sache was*	*causa quoque filii Dei adventus*
	Gotes menschheit, als ich las,	*in carne fuit, ut humilis in*
	Daz Got in der menschheit	*carne deus ....*
	So einveldik .... [vrut,	

VIII.

2737 f.	*Sine menschheit, daz wol wig,*	*in carne sua*
	An dem crucz behilt den sig	*triumphans in cruce*

IX.

3589 ff.	*So we abr der werlde, we!*	*Vae mundo*
	Daz iz den (*also verste!*)	*id est*
	Di stete lip die werld habn	*mundi amatoribus*

X.

5310 ff.	*Ist von purpur ein ufgank,*	*est ascensus purpureus*
	Clar von golde czu dem simz	*ad reclinatorium aureum*
	Salomonis, wol vernimz	*Salomonis*
	Do Crist	*ubi Christus ...*

S. dazu 3197. 3872. 3837. 3819. 4147. 4208 ... etc.

1) Ich interpungiere anders als Kochendörffer, dessen Zeichen in Klammern stehen.

Es steht zu vermuten, daß es sich auch hier meist um Abhilfe gegen Reimnot handelt; zum mindesten spielt das stark herein.

e. Appositionen.

Jesum, der sunnen bren 2857 (*Jesum*). *Got Jesum, daz lebnde brot* 2943 (*Jesum*). *der von Got, dem sunnen spil* 2945 (*a Deo*). *sprichet Got, der sunder vrist* 2957 (*Christus*) oder

do horte der vil reine 2575 (*audivit*). *Judas, der czwivelere hab* 3852 (*Judas*). *sust spricht Job der gute man* 3734 (*ait Job*) .... etc.

2375.	*Willik was und ouch gereit,* *Si was vrølich ane leit,*	*voluntaria, prompta,* *jocunda,* —
2504 f.	.... *wen ich bin* *gar semfte ane smerczen*	*quia* *mitis sum*
2909.	*werlich sunder schim*	*vere* — etc.

Die Fülle läßt sich kaum andeuten, geschweige denn erschöpfen.

Noch einige Beispiele aus der Gesamtheit solcher Ergänzungen, die besonders gut zeigen, wie solche Zusätze bisweilen des Reimes wegen herangezogen sind:

2171 ff.	*von den* .... *Spricht Isayas heiter:* *Di wunde und daz eiter*	*de quibus* *dicit Isayas* — *Vulnus et livor* ...
4471 f.	*Biz wor ir, unrechtes geil,* *Hinket hin in beide teil?*	*Usque quo* *claudicatis in duas partes?*
4941 f.	*Daz ander uferstende* *Bewert di schrift behende*	*Secundam resurrectionem* *testantur scripturae.*

und andre. (S. auch Anhang zu Kap. A.)

f. Synonymenhäufung (Tautologie).

Die Tautologie herrscht vor, doch fasse ich alle Synonymenhäufung unter diesem Sammeltitel in eins, da der gemeinsame Zweck und die übereinstimmende Form es erfordern.

Diese äußerst häufig angewandte Art der Versfüllung

tritt bei Tilo ganz besonders zahlreich auf, und fast immer an Stelle eines einzelnen Ausdrucks in der Quelle.

α. Zunächst im einzelnen Verse lassen sich scheiden

1) Typus a + a 2) a + b (mit unsicherer Grenze)
3) „ a + z [1])
4) Häufung zur Dreiheit.

1) a + a.

Daz leben und daz wesen (vita) 2287.
David sprichet unde sait (dicit) 2380.
Wol mac nemen und vorstan (accipere) 2426.
Behalde und besiczce (possideat) 2677.
Uz gesundert und verczalt (exterminabitur) 2747.
Versnidet und verhowet (amputare) 2767.
Min son und min kindel truet (fili mi) 3144.
Irslagen und getøtet (occiditur) 3316.
Myn geschoz und minen czins (tributum) 3607

und so fort.

2) a + b.

Dine sele, dinen mut (animam tuam) 3163.
Mit ruwe und mit buze (paenitendo) 3711.
Beid durch gabe und durch gunst (pro muneribus) 3779.
So pirt sie unde sehet (parit) 4198

und so fort.

Die Zahl der Fälle des Typus a + a überwiegt alles andere weitaus.

3) a + z.

Beid an selen und an diech (ab anima) 2200

und öfter.

In der Regel aber stammen diese Bindungen aus der Quelle, im Gegensatz zu 1 und 2, wo die Quelle fast ausnahmslos nur einen Ausdruck zeigt.

Di grozen und di cleine 3974.	*pusillum et magnum.*
Beid uzerhalb und inne 4695.	*interius et exterius.*
Mit lip und sele 4723.	*in corpore et anima.*
In himel und in erden 4843.	*in caelo et in terra.*

u. s. f.

1) a + a Tautologie; a + b mehr zum ἓν διὰ δυοῖν hinüberspielend; a + z Gegensätzliches.

4) a + a + b.

2764 *Czweitracht, crik und ungeret (discordias).*

a + a + a.

5047 *Sin uzvart, sin louf, sin gang (egressio).*

a + (b + b).

3806 *Durch bet, durch lon, oder durch hab (prece aut pretio).*

Bisweilen schon in der Vorlage (a + b + c!):

3125 *Der tugnt, der kunst, der lere (scientiae, virtuti, doctrinae).*

Andere sind ganz zugesetzt oder stehen in Partien. wo hie und da die Anlehnung freier wird.

β. Über zwei Verse (meist Reimpaar) gehend:

1) a + a (wieder der häufigste Typus).

2327 f.	*Den slangen gar verterbet* *Und in ir selbe sterbet,*	*hunc serpentem cum* *in se occidit* . . . .
2845 f.	*In den orn en suzer clanc* *Und ein immer wernder sanc,*	*melos in aure*
2963 f.	*So wirt suze din gesanc* *Und ouch diner stimmen clanc,*	*ita erit vox tua dulcis*
3377 f.	*Wol entwurfen is der wec* *Der heilgen und der richte stek*	*via* *sanctorum ostenditur.*
3451 f.	*Sunder was ir undertan* *Und gehorsam sunder ban.*	*in omnibus sibi oboediens* *fuerit*

wo die Tautologie allerdings nicht des Reimes sondern der Versfüllung halber steht; doch ist die Stelle um so instruktiver, weil dafür der Reim durch das merkwürdige *sunder ban* für *in omnibus* gewonnen wird.

4165 f.	*Wi er di unschuldegen* *Ersla und di geduldegen.*	*interficiat innocentem*
4565 f.	*An dem cruce, bevlozzen* *Mit blute gar begozzen,*	*in cruce perfusum* *sanguine*

u. s. f.

2) a + b.

2359 ff.	. . *und doch leben* *Und sicherlichen sweben* *(Werlich in gotes hulden),*	*vivere autem* *(Domino)*

2731 f.	*Ist ein ewicliches lebn* *Und ein engelisches webn.*	*vita aeterna*
3591 f.	*Di stete lip di werld habn* *Und alles noch ir suze drabn!*	*mundi amatoribus*

oder nicht im Reimpaar:

2422 f.	*Cwene lewen uberwant* *Und czu tode si irsluc*	*duos leones . . . . . interfecit.*
2338 f.	*Nicht man gar liechtlich achtet* *Und irkennet in der not*	*non de facili* *cognoscitur*

und andere.

3) Häufung zur Dreiheit:

a + a + a.

2245 f.	*Er trachte und gedenke* *Und sine sinne lenke*	*meditetur*
3412 f.	*Ho schon und wyt geleitet,* *Czu lazen und czubreitet*	*dilatatus*

Oft sind in der Quelle zwei von den drei Ausdrücken gegeben:

5519 f.	*Di sich dorumme biezen,* *Czuczerren und czuriezen,*	*in vicem se mordentes, invicem se lacerantes*

so daß gleichsam von Tilo aus nur eine Fortbildung des zweiten Ausdrucks zur Tautologie vorläge.

a + b + b.

3351 f.	*Von Cayn ist genøtet,* *Irslagen und getøtet,*	*a cayn opprimitur*

a + b + c

2777 f.	*Ein nam vol bernder blute,* *Heil trostes unde gute,*	*nomen gloriae*
3435 f.	*Gevellet und verwunden* *Und ewiclich gebunden.*	*vincietur.*

Diese Häufung zur Dreiheit ist im ganzen selten. Etliche weitere Beispiele finden sich an Stellen, die der Quelle etwas freier gegenüberstehen, andere geben frei einen ganz anderen Ausdruck der Quelle wieder (siehe übrigens S. 75 f.).

g. Erläuternder oder ergänzender Zusatz.

Er umfaßt meist einen Vers:

2291 f.	*An dem eigen willen stat,* *Ab er ungebunden gat.*	*in propria voluntate*
2315 f.	*Von mancher bitterlichen not* *Gehorsam waz er in den tot.*	*factus oboediens usque ad* [*mortem*
2371 f.	*Des vaters, der mich gesant* *Hat in der Egypten lant.*	*qui misit me*
2391 f.	*In vrølicher stimme galm* *Vor dem dritten spricht der psalm:*	*De tertio Psalmus ait*
2407 f.	*Stet uf! go wir von hinnen!* *Nach minem besten sinnen* . . .	*Surgite, eamus hinc*
2421 f.	*Der mit sines selbes hant'* *Cwene lewen uberwant*	*qui* *duos leones . . . . . interfecit*
2569 f.	*Daz der in sym gebete lac,* *Als der selege dicke pflac,*	*in contemplatione*
2651 f.	*Set, als daz ummesnyden,* *Daz Got Crist wolde liden;*	*puta: circumcisio*

und viele mehr: 2739 f. 2837 f. 2839 f. 2965 f. 3177 f. 3181 f. 3185 f. . . . . . etc.

Der tiefere Grund, das andere Stück des Reimpaars zu bekommen, schimmert an vielen Stellen auch ohne Vergleich mit der Quelle durch.

Auch das Folgende spricht für viele dieser Fälle in demselben Sinne.

h. Der vierte Vers.

Tilo bringt die lateinische Periode, einen Satz, Nebensatz, Parenthese . . . . gern in ein einfaches oder (meist) doppeltes Reimpaar und setzt oft, wenn der lateinische Satz übertragen nur drei Verse füllt, einfach den vierten dazu. Natürlich kommt es auch vor, daß man von einem sechsten, achten Verse reden müßte, doch sind das die seltneren Fälle. Das Gemeinsame ist jedenfalls, daß

Tilo sich bemüht, den betreffenden Sinnesabschnitt der Quelle in eine gerade Zahl von Versen zu bringen, so daß er mit einem Reimpaar schließt. Das tut er natürlich vor allem wieder, wenn der Reim sonst Schwierigkeiten machen würde. Und so finden wir denn auch, daß Tilo andrerseits, wenn es gut geht, ganz getrost im Reimpaar abbricht und den neuen Satz mit dem zweiten Verse des Reimpaars anfängt. Er bevorzugt weder das eine noch das andere (s. S. 79f.).

Beispiele für den vierten Vers:

3605ff.	*Du bist kumen in myn riech:* *Gilt mir als di andern glich* *Myn geschoz und mynen czins!* *Iz muz sin, wers du ein vlins.*	*Venisti in regnum meum, sicud ceteri solve tributum.*
3609ff.	*Wen mir ist unmazen not* *Daz ich geb din vleisch vor brot* *Mynem gesind, den wurmen,* *Daz si da mite sturmen.*	*necessarium enim habeo dare familiae meae, vermibus carnem tuam.*
3667ff.	*Mite helen, bose werk,* *Gewonheit und czwivelberk* *Di lůte gar beclecken* *Und in di helle secken.*	*Consensu namque et opere, consuetudine et desperatione homines inquinantur.*

oder auch an dritter Stelle:

3637ff.	*Der tot antwurte gliche:* *„Du vichst in myme riche,* *Und do von czu dirre vrist* *Gib mir daz du schuldic bist!“*	*mors respondit:* *„in regno meo militas,* *redde quod debes“.*

und an erster Stelle:

3653ff.	*Merket, in des kamphes creiz* *Von not wart des kemphen sweiz* *Recht als tropphen blutes var,* *Di uf die erde loufen bar:*	 *Et factus est sudor ejus* *tamquam guttae sanguinis* *decurrentis in terram.*

dasselbe finden wir in 3705ff. 3709ff. 3777ff. 3855ff. 3859ff. 3869ff. 3875ff. 3927ff. . . ., . . und noch sehr oft.

Dem entspricht natürlich ein oft hervortretendes Streben, vor der direkten Rede möglichst das Reimpaar zu schließen:

3981 f.	*Uns als jenen unverdait*	
	Jesus sicherlichen sait:	*sicud et illis, dicit nobis*
3901 f.	*Durch daz in dem ungemach*	
	Crist czu sinem vater sprach:	*(Christus) ad patrem ait:*
4016 ff.	*Allein si sprechen algemein*	*quamvis mente dixissent*
	Dort czu derselben stunde	
	Uz herczen und uz munde:	*et ore:*

siehe auch 4287 f. 4543 f. 4659 f. 4839 f. .... etc.

Gegenbeispiele:

2181 ff.	*Daz eiter also snøde*	*livor miserabilis*
	Bedut den menschen øde	*benefaciendi impotentia.*
	Allir guten dinge gar;	
	So ist di unwisheit czwar	*Insipientia plaga*
	Bedut bi dem swelnden slage.	*tumens.*
3726 ff.	*An den tot is, leider ach,*	*in quibus mortua est*
	Trost aller hoffenunge!	*omnis spes salutis*
	Den sait des wyssagn czunge:	*Ei namque qui eiusmodi est*
	„Di sunne di gink under".	*ut ait propheta: „Occidit sol..*

Oft auch sind stärkere Änderungen oder mehr Flickverse nötig, oder das Ganze muß mehr verbreitert werden. Jedenfalls sieht man, daß Tilo sich nicht scheut, das Reimpaar durch Sinneseinschnitt zu trennen. Grundsatz ist also nicht der Ursprung der „vierten Verse" (s. S. 79 f.). Wohl aber sieht man hier wie dort, daß Tilos Hauptziel ist, Reimpaare zu erhalten. —

2. Änderungen.

Die lateinische Periode muß bei der Übertragung ins Deutsche, mehr noch bei der Umschmelzung in deutsche Verse, notwendig bedeutende Änderungen erfahren. Wenn eine lange Periode aufgeteilt wird, ist im Deutschen Subjekt oder Prädikat neu hinzuzufügen, Participia sind aufzulösen, ... etc. Oft auch müssen Substantiva oder Adjektiva aufgelöst werden, weil sie, zumal in gebundener Rede, nicht anders wiedergegeben werden

können. Über dergleichen selbstverständliche Änderungen gehe ich natürlich fort. Hier zu untersuchen, wie weit diese Änderungen durch den lateinischen Text bedingt, und wie weit sie von Tilo der poetischen Form wegen vorgenommen wurden, wäre zu diffizil.

Einiges immerhin will ich herausheben.

Tilo zerlegt gern einen Vorgang oder eine Handlung in zwei Teile:

2862 f.	*Durch daz lief er snelle dan* *Und steig uf einen boum mit ger*	*ascendit in* *arborem.*
3661 f.	*Der vir wazzer di da vluzzen* *Und sich von erst ergussen*	*quattuor fluminum qui .... in* *principio exierunt.*
3754 ff.	*Di sich der gemeinen ament* *Vur di ander czucken an* *Und en czu eigen wøllen han.*	*qui de officiis communicatis* *sibi proprium arrogant*
3813 f.	*Di unwerdiclichen gen* *Und czu Gotes lichnam sten,*	*ad corpus Christi indigne* *accedentes*
4107 f.	*Alsust von dem høhsten nider* *Und uf von dem minsten wider*	*a majore enim usque* *ad minimum . . .*

und öfter.

Nicht selten ändert Tilo den Wortlaut sehr stark und bleibt nur dem Sinne nach der Quelle treu. Wie weit die Änderung unbedingt nötig gewesen, läßt sich nicht entscheiden. Immerhin ist eine Beeinflussung durch den Zwang der Anlehnung möglich:

3167 f.	*Do gewaldik wart sin hant* *Uber al Egypten lant.*	*egypto praeficitur.*
3441 ff.	*Dis der selen quelnis sint* *Di erst leit des menschen kint* *Durch libe, nicht durch notekeit:*	*haec passiones animi* *non necessitatis sunt,* *sed amoris.*
3897 f.	*Di alda vlohen alle* *Und lizn én yn der valle.*	*qui ibi relicto eo omnes fu-* *gerunt.*
4023 f.	*Di vlucht si snelle goben* *Und lizn én in dem cloben.*	*relicto eo fugerunt.*

etc.

Man halte sich dabei gegenwärtig, was es heißt, die

lateinischen Sätze nicht nur ins Deutsche zu übertragen, nicht nur in gereimte Verse, sondern ausgerechnet in siebensilbige Verse. Und nimmt man dazu, daß gerade Tilo eine möglichste Harmonie zwischen natürlichem Satzton und Silbenfall des Verses herzustellen sucht, so kann man wohl kaum von Willkür reden, sondern wird dem Zwange doch einigen Einfluß einräumen müssen.

Aus demselben Grunde erfolgen vielleicht bisweilen Umstellungen, die Tilo vornimmt:

4897 ff.	*Der czwu nacht und einen tag*	*Una resurrectione dupli-*
	Tot in deme grabe lag,	*cem resurrectionem*
	Mit einem uferstende	*contulit*
	Der selbe so behende	*qui una die et duabus*
	Hat uns gebn czwei ufersten,	*noctibus in sepulcro jacens*
	Das ist ein vil grozes len.	(4. Vers!) . . . .
4013 ff.	*Daz nymant getrowen sol*	*Quod apparuit in ipsis apo-*
	Sines selbes crefte wol,	*ut nemo de virtute [stolis*
	An den jungern daz irschein:	*sua confidat.*

oder im kleinen:

3661 ff.	*Der vir wazzer di da vluzzen*	*quattuor fluminum*
	Und sich von erst ergussen	*qui de loco voluptatis*
	Schon uz dem paradyse	*in principio exierunt*
5851 ff.	*Daz der leste Gotes tac*	*dies domini*
	Einem dieb sich glichen mac	*propter incertitudinem*
	Durch ungewisse stunden	*furi . . . . . comparatur.*

und so fort. Oder:

5163.	*Set, der son der rumte sich*	*Filius quoque laborem suae pe-*
	Daz im was geluckelich	*rigrationis prosperam gloriatur*
	Irgangen in ellende	
	An alle missewende	
	Sin erbeit und sin ringen,	

wo Tilo die lateinische Periode glücklich auflöst, aber auch gezwungen ist, dafür zum Schluß mit den bekannten Mitteln zu füllen.

Dasselbe in:

3623 f.	*Ouch du, helle, wisse diz,*	
	Daz ich werde ouch din biz [1]).	*et morsus tuus ero, inferne*

4139 ff.	*Do sich gesamnet hatten*	*ubi omnes scribae et seniores*
	Di alle Jesum schatten,	*convenerant.*
	Die creter und di alden	
	Mit allen anewalden.	(4. Vers)

oder ein Beispiel, wo Tilo umstellen muß:

6117 ff.	*Daz ertrich gar vernue*	*renovabit faciem terrae*
	Und noch dem gerichte halt	*formam ei induens post*
	Im gibt ein vil schøn gestalt.	*judicium pulchriorem.*

Die Beispiele ließen sich natürlich häufen.

Jedenfalls sieht man, daß Tilo, wenn er sich nun einmal so eng an die Quelle anlehnte, es nicht leicht hatte.

Nach allem, was bisher gesagt und an Beispielen vorgebracht ist, dürfte zu folgendem nichts mehr hinzuzufügen sein:

2433 ff.	*Ouch der benante ritter,*	
	Von rechter manheit bitter,	
	Beid in vroste und in sne	
	Sunder alle widerschre	
	Czu dem dritten lewen veig	*Ad tertium quae est voluntas*
	In eine cisterne steig	*propria descendit in cister-*
	Und slug in mit der verte	*nam cordis sui in diebus*
	Ouch mit des cruces gerte.	*nivis qui adversitatem innu-*
	Bi dem dritten lewen balt	*unt. et in virga crucis etiam*
	Eigen wille ist gezalt;	*hunc interfecit.*
	So ist die cisterne tief	
	Wol des herczen mittelbrief;	
	Vernim bi dem kalden sne	
	Ungelucke unde we:	

Wozu nur zu bemerken ist, daß es nicht ein vereinzelter Fall ist, sondern als Beispiel hier steht (s. auch d. Anh. zu diesem Teil).

---

1) Das Wortspiel *o mors, ero mors tua et morsus tuus* . . . kann T. natürlich nicht wiedergeben.

3. Freie Anlehnung.

Alles, was bis hierher behandelt ist, sind die Stellen und Partien, in denen Tilo sich eng, manchmal bis zur Übersetzung, an die Quelle anlehnt. Daher ließen sich auch die verhältnismäßig regelmäßigen Erscheinungen in der Vergleichung abstrahieren und zusammenstellen.

Nicht immer jedoch ist der Grad der Abhängigkeit so stark, und an manchen Punkten ist es kaum möglich zu entscheiden, wie weit hier noch die Vorlage in ihrem Wortlaut auf Tilo gewirkt hat.

Der Vollständigkeit halber auch hierfür einige, wenige Beispiele:

3251 ff.	*Ouch der toufer crucewis*	*Praeceptis itaque salutaribus*
	Daz kint in di toufe drys	*et divina institutione instruc-*
	Und in den brun jo senket	*tus dicat qui baptizat: Ego*
	Und im den cresem schenket	*te baptizo in nomine patris*
	Durch cristenlichen samen.	*et filii et spiritus sancti. Et*
	Jo in der drye namen,	*sic trina immersione ut ait*
	Di du selbe vil wol weist,	*Aug. accedat verbum ad ele-*
	Vater, sun und heilic geist	*mentum et fit sacramentum.*
	(Nimant di dry verrenket),	(5 Z. weiter:) *Ter autem*
	Daz kint man dries senket,	*baptizandus immergitur ut*
	Als ich sprach e gevache,	*in similitudinem mortis Chri-*
	Durch drierhande sache,	*sti vitae peccati tripliciter*
	Daz iz sterbe drier wis	*moriatur.*
3363 ff.	*Alsust Cristum si vertribn*	*ideo ne perderent*
	Durch di sache daz si blibn	*locum a quo habu-*
	Siczen uf der eren stul	*erunt dignitatem*
	Und icht gedrungen in den phul	*et gentem*
	Wurden liecht von vremder diet,	*a qua divitias*
	Do von ir untrwe riet	*habuerunt,*
	Wi si brechten von den horn	*occiderunt*
	Jesum, des si sich besworn.	*Christum.*

und eine Stelle, in der Tilo bis zur Unverständlichkeit zusammenzieht:

4052 ff.	*Idoch liz er czu gahen*	*Providens autem corpori suo*
	Wol di czwei swert durch soze	*mystico, quod sunt omnes*

Czu ettelicher moze
Des vrides und der sinen,
Di man sach sider pinen.

electi, qui in hoc mundo tribulationes sustinènt et pressuras, ad pacem eorum qualemcumque, duos hic gladios id est spiritualem et saecularem voluit esse potestatem.

und so fort.

Gelinde Verbreiterungen Tilos der Quelle gegenüber haben sehr oft den Zweck, deutlicher zu machen, was gesagt werden soll:

2900ff. *Und stige von dem boume nidr*
Und neme in sin hus gereit
Di ware demutekeit
Und enpha ane smerce
Da mitten in sien hercze
Den hochgelobten werden gast:

Descendat ad humilem et in domum cordis jucundissimum inducat hospitem

Besonders sinnlich deutlicher macht Tilo gern:

3190ff. *Di wile er noch koste,*
Sinte Peter, inninclich
Mit der diet, czu salden, sich,
Do vil uf das volk dạ meist
Der vil vrone heilge geist.

Super quos loquente Petro cecidit spiritus sanctus.

oder weniger erfreulich in:

2153ff. *Und quam mørdern in di hant,*
Di én slugen uf daz lant,
Daz er vør én lac vor tot
Uber al von blute rot.

et incidit in latrones.

In vielen Fällen aber (wie auch meist in den Zusätzen aller Art, die Tilo einschiebt) möchte ich etwas Predigendes erkennen:

2555ff. *Wen lazet uch beduten:*
Den hochvertigen luten
Widerstet in widerhart
Got und nidert ire vart;
Aber di genade sin
Gibt er guten luten fin,
Di demut in herczen tragn
Und die hochvart von én jayn.

superbis deus resistit, humilibus autem dat gratiam.

3279ff.	*Aber set, mit dem irhebn*	*elevatio autem de sacro fonte*
	Uz der toufe wir entsebn	
	Ein glichnis, ein urkunde,	
	Das wir ensten von sunde	*insurrectionem*
	Und daz wir von todes lut	
	Wider czu dem leben vrut	*in vitam*
	Irstan czu den genaden	*gratiae, repraesentat*
	Czu den wir sin geladen.	(8. Vers.)
2245ff.	*Er trachte und gedenke*	*Meditetur*
	Und sine sinne lenke	
	Beide tag und nacht vort me	
	Inninclich uf gotes e!	*in lege domini die ac nocte*
	Er bedenke di gebot	
	Di got selbe sunder spot	
	Hat gehalden und gegebn!	
	Uben sal er di vil ebn,	
	Daz er wyse sy und clug	*ut in bono*
	Czu aller gute mit gevug!	*sit sapiens.*
4389ff.	*So daz der sunder schuldik*	*ut reus peccati ut a peccatis*
	Der sundin sy geduldik,	*absolvatur. ad diversos mitti*
	Daz er nicht do wider streb,	*judices non recuset*
	Sunder er sich dor czu geb	
	Daz man in gar sere rur	
	Und vor manchen richter vur,	
	Daz er werd der sunden los.	

und eine ganze Reihe solcher Fälle. —

III. Selbständiges.

D. h. Eigenes innerhalb der von der Quelle abhängigen Partien.

2385 f., 2548—50 und öfter führt Tilo Zitate, die in der Quelle nur zum Teil angegeben sind, zu Ende.

Etwas Ähnliches ist es, wenn er im siebenten Sigillum die beiden Zitate: *Venite benedicti* . . . und *Ite maledicti* . . . zwar nicht genau, aber doch dem Sinne nach fortführt. Ausgeführte eigene Bilder bringt Tilo

selten; z. B. 4084—4092[1]) („die beiden Schwerter“ können nicht mehr die Disteln und Dornen dieser Welt fortmähen) und 6161 f. (wie Gold im Feuer erprobt wird, so auch die Werke der Menschen am jüngsten Tag).

In den übrigen (weitaus meisten) eingeschalteten Bemerkungen höre ich einen predigenden Ton, der auch sonst in Tilos Gedicht zu spüren ist. Freilich ist der predigende Charakter dieser Einschiebsel nicht überall gleich klar, und namentlich, wenn etwas Ergänzendes oder Vervollständigendes darin ist, wird es unsicher, ob man von einem solchen Grundzug reden darf. So spricht z. B. Tilo 3239—3250 im Anschluß an die Erklärung des Sakramentes der Taufe von den Pflichten der Paten. Die Stelle ist durchaus in mahnendem Ton gehalten. Doch kann sie auch allein der Vervollständigung wegen eingefügt sein.

Klarer sind die Fälle, in denen es sich eigentlich nur um wiederholende, zurückblickende, zusammenfassende Worte handelt. Z. B. 3469—73 (nachdem gesagt ist, daß niemand gern stirbt):

Wen ungerne sulchen kouf
Libet der naturen louf;
Di nature ist so wert
Daz si jo des besten gert.
Do von stirbt nymand gerne.

4817—28 sagt Tilo, daß wir die Auferstehung nicht zu begreifen vermögen, und rät, nur auf Gott zu bauen, der allmächtig ist. —

Anschließend an die Worte (4742):

Di sunder recht ich wene,
Set, durch daz mer der trene
Mit der hulfe Christes blut
Varen uz der sunden stut
Czu Gotes barmherczekeit,

1) Doch gibt die Quelle hier immerhin einige Anregung.

bringt Tilo folgenden Zusatz:

Di iclichem ist gereit
Der czu dem brunne løufet
Und sich do mit betroufet.

2325 ff. wird gesagt: Die Seele kann die Schlange. die in ihr ist, durch Tugend töten, und dann kann die Hölle ihr nichts Übles mehr antun. T. fährt fort:

Ja si wirt allen vinden
Gar czu stark und sigehaft,
Ab ir Got verliet craft.

Nach der Darstellung, wie die Sünder am letzten Tage völlig vertilgt werden, sagt er in mahnendem Tone:

5902 ff. *Sust verstubet, als ein blat*
Von scharfem norden winde,
Hochvart und ir gesinde.

Am Schluß des Kapitels ‚*De imagine dei peccante*', nachdem davon gesprochen ist, daß man ununterbrochen über Gottes Wort nachdenken und Gott für seine Wohltaten danken soll, damit man in Frieden lebe mit den guten Menschen, — spricht Tilo noch in acht Versen über das Wort: „Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg" (2265—2272).

2317 ff. Die Natter des Moses fraß die Nattern der Egyptier, und Pharaos Zauberer vermochten nichts dawider. Tilo setzt hinzu:

Des vur der kung ouch sider
Und sin volk gar umbewart
Ein unmase bøse vart.

In andern Fällen handelt es sich um breitere Ausführung oder Wiederholung von kurz zuvor Gesagtem:

2689 ff. *Ouch Jesus, der salden stam,*
An sich daz besnyden nam, } in der Quelle.
Daz er von der smerczen pin
Løste alle knechte syn —
Wen is tet gar pinlich we
Daz besnyden noch der e —,

Di mit andern burden swer
Noch der e der Iuden her
Trug glich durch ein urkunde
Vor alde erbesunde. } Desgl.

T. wiederholt:

Do von uns wolde vrien
Und semfter hulfe lien
Vur der erbesunden slac
Crist, der eren prizbejac.

Ebenso ist 4479—84 eine Wiederholung. Sehr instruktiv ist auch 3949 ff., wo der predigende Ton unverkennbar ist. — In allen diesen Beispielen fühlt man ein entschiedenes Streben des Dichters, klar und deutlich zu sein. Daher er denn auch oft wiederholt und bisweilen fast übertrieben breit klar zu machen sucht, was er meint.

Etwas ähnliches ist es, wenn Tilo Sätze, die in der Vorlage nur kurz und tatsächlich hingestellt sind, weiter ausführt. Z. B. nach dem Gleichnis von Banias mit den Löwen stellt die Quelle fest, daß man unter den Löwen die fleischlichen Begierden zu verstehen habe. Tilo fügt einen Vergleich hinzu:

2425 ff. *(Bi den czweien lewen man*
Wol mac nemen und vorstan
Di beger vleischlicher lust,)
Ja di in unkuscher brust
Sich jo hecket und gereit
Al der werlde suzekeit,
Di sam der Siremen don
Locket und gibt valschen lon.

Ebenso ist die Ausmalung der himmlischen Freuden (4432—40) ein Zusatz Tilos.

Mag der predigende Charakter auch nicht überall gleichmäßig hervortreten, so ist doch allen Beispielen ein gewisses Streben nach Deutlichkeit gemeinsam, das oft genug auch einen mahnenden oder belehrenden Ton erhält. Soll doch auch nicht gesagt werden, daß Tilo pre-

digende Zusätze macht, sondern daß die Zusätze als Gemeinsames ein predigendes Moment zeigen. —

Zu diesen kleinen Zusätzen, Wiederholungen . . etc. treten noch einige größere Partien, die Tilo eigenmächtig einschiebt:

5817—44 predigende Verse über den letzten Tag. In der Quelle steht statt dessen eine Aufzählung der Zeichen, die vor dem jüngsten Tag geschehen. Diese übergeht Tilo mit V. 5849.

4097—4106 und 4122—36 läßt Tilo seinem Unmut gegen die kirchlichen Mißstände, vor allem gegen die Schlechtigkeit der Pfaffen freien Lauf. Die Quelle regt dazu an. Tilo benutzt also nur die gebotene Gelegenheit, um sein Herz zu erleichtern.

3474—82 ein weltliches Beispiel, und zwar aus der Heldensage (Dietr. von Bern.) Das einzige seiner Art in dem ganzen Gedicht. Es lassen sich also keinerlei Schlüsse daraus ziehen. (Übrigens dient auch dieses Beispiel der Erläuterung.)

2982—3000 Die Weissagung Simons: „Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen ...“. Sie lag so nahe, daß auf diese Einschaltung kein Wert zu legen ist.

Dasselbe gilt von

4333—44, wo der Dichter jene Szene einschaltet, in der Pylatus den Jesus herausgeben, die Juden aber den Barrabas frei haben wollen. T. fügte diesen bekannten Zug gewiß nur der Vervollständigung halber hinzu.

Es handelt sich also im ganzen um sehr natürliche Ergänzungen. 5817 ff. ist abermals eine predigende Einfügung.

Aus 3474—82 läßt sich weiter nichts entnehmen, als daß Tilo die Dietrichsage bekannt gewesen sein mag.

Die beiden Stellen, die gegen das Pfaffenwesen wettern, sind die einzigen stärkeren persönlichen Noten in dem Gedicht und daher um so wertvoller. Aus ihrer Heftigkeit und polternd derben Ausdrucksweise tritt uns wirklich ein lebender Mensch entgegen. —

Nachträge.

I. Textprobe.

Um noch zum Schluß ein anschauliches Bild zu gewähren, setze ich einmal Text und Quelle in größerer Ausdehnung und ohne Auslassung nebeneinander.

2133. *Ir suld ouch daz bewachen*
Daz gar vil sint der sachen,
Als di schrift uns hat gelart,
Daz Got quam und mensche wart.

Nu hørt, der sachen eine
Ist daz Got der vil reine
Den armen mensch bedechte
Und in im wider brechte
Gotes bilde, daz verstalt
Was von sunden manicvalt;

Venit et idcirco in carne Dei filius ut depravatam in homine per peccatum Dei imaginem repararet.

Et hoc ei competebat qui secundum apostolum est figura substantiae Dei et imago Dei invisibilis adeo per omnia simul Domino ut Deus sit.

Wen der mensch was sich und cranc
Von der bosheit anehanc:
Er waz krank an aller macht,
Unwise und ungeslacht

Infirmatus namque fuit homo in potentia

Sicud Psalm. ait: Miserere mei, Domine, quoniam infirmus sum in sapientia. Comparatus est

	iumentis insipientibus et similis factus est illis.
Von dem willen der gereit Was zu aller snødekeit.	Voluntas prona facta est ad malum
	et a Domino didicit formitari (formidari).
Mit den drien lac verwunt Der dan ging czu einer stunt Von Jherusalem also, Ich wen hin ken Jericho, Und quam mørdern in di hant, Di én slugen uf daz lant, Daz er vør en lac vor tot Uber al von blute rot.	In his tribus vulneratus iacuit qui descendit ab Jerusalem in Jericho et incidit in latrones.
Set, do quam, dem was nicht glich, Ein arczt, der was kunsten rich Und legte czu gerade Der suchen di genade;	Venit medicus et infirmitati apposuit gratiam
	dicente Apostolo: Peccatum non dominabitur in nobis, non enim estis sub lege sed sub gratia.
Der unwisheit ginc er nu Mit lere der warheit czu;	Insipientiae apposuit veritatis doctrinam.
	Designatus per angelum qui cum luce venit ad petrum in carcere positum et catenis
Er den willen czoch czu im Mit guttete, daz vernim, Czu vorderst mit der gute sin, Siner grozen marter pin.	voluntatem attraxit beneficiorum largitate et praecipue beneficio passionis,
	sicud loquitur in Jeremia: „In caritate perpetua dilexi te: ideo attraxi te, miserans.“
Di vorbenanten slege, Bitter und ungehege, Mac man wol bi den versten, Von den, als ich hab gesen, Spricht Ysayas heiter: ‘Di wunde und daz eiter Und der slac, geloufen uf Von vil manchem grozen puf, Ist biz czu disen stunden Gewiket noch gebunden.’	Haec plagae possunt intellegi per has de quibus dicit Isayas: „Vulnus et livor et plaga tumens non est circumligata nec curata medicamine nec fota oleo.“ —

Set, als ich ouch sayte e,
Daz bedůt di wunde me[1]*),*
Tif gesunken in daz mark,
Wen bosheit des willen ark;
Daz eiter also snøde
Bedut den menschen øde
Allir guten dinge gar;
So ist di unwisheit czwar
Bedut bi dem swelnden slage.
Set, di wunden, als ich sage,
Keinerhande crůde kraft
Nach der erczte meisterschaft
Mochte nicht geheilen slecht,
Weder keinerhande recht
Der gebot in irer e.
Czu den slegen, czu dem we
Nicht mochten ouch geraten,
Waz sy gelubdis taten,
Di losen glizenere,
Gar aller tugnde lere.
Di mochten sy geheilen nicht
Ouch mit keinerhande schicht,
Wen sy woren selbe siech
Beid an selen und an diech.
Ouch mit Elysei stab
Si mochten én gehelfen ab,
Daz ist mit der hertekeit
Und mit der bescheidenheit
Der gebot in alder e.
Waz sal ich do von sagen me?
Von én wart dem toten wider
Weder wort noch sinne; sider
Quam vom himl daz lebnde wort,
Daz half allen dingen vort.
Als hi vor Elyseus
Uf den toten stracte, sus
Sich an dem cruce dente,
Do nach in sere sente,
Uf den toten der munder
Uf iclich lid besunder.

Quid nisi vulnus saevum et pessimum voluntas mala, livor miserabilis, benefaciendi impotentia. Insipientia plaga tumens. Igitur neque herbae physicorum nec doctrinae eorum neque malignia legalium praeceptorum sanabant has plagas. Qui enim infirmitates se expellere promittebant ab anima languente, ut pharizei, hi cum derisu pleni tumore languebant.

In baculo quoque Helisei: id est in duritia legalium praeceptorum non erat

mortuo homini vox neque sensus. Venit sermo tuus, Domine, unigenitus scilicet filius, qui sanat omnia,

et sicud olim Helyzeus expandit se extensus in cruce super mortuum et membrorum suorum plagas et livores nostrorum fecit

1) s. S. 58.

Alsust mit sinen wunden	*vulnerum*
Heil czu den selben stunden	*medicinam. Nam*
Worden alle unse sleg	*eius livore*
Von der sunden ungeheg.	*sanati sumus.*
Durch das von des todes dru	
Der irquicte niese nu	*Oscitet proinde suscitatus septies,*
Siben stunt! daz is so vil,	*id est*
Als ich dich bescheiden wil,	
Daz er mit vlieze danke	*in gratiarum actione,*
Gote und nicht enwanke	
Und ouch mit nichte breche	*septies in die*
Er alle tage spreche	*laudem dicat*
Gotes lob jo syben stunt	
Mitten uz des herczen grunt!	*Domino.*
Er høre und gedage	*Audiatque*
Waz im der artzt ouch sage:	*dicentem sibi medicum:*
'Sich, du bist gesund getan,	*Ecce sanus factus es.*
Du salt vort di sunde lan,	*Noli peccare*
Daz dir vort waz bøsers icht	*ne deterius quid tibi*
Gesche von der sunden schicht!'	*contingat.*
Ouch der gesunt ist worden	*Neque abiciat cum*
Von dem benanten orden,	*Paulo*
Der halde Gotes hulde!	*gratiam dei,*
Er lyde und ouch dulde,	
Daz er aber icht als e	*ne iterum sicud prius contra*
Valle in der sunden se	*malum fiat impotens.*
Und icht werde siech und krank (!)	
Ken der bosheit anehank!	
Er trachte und gedenke	*Meditetur*
Und sine sinne lenke	
Beide tag und nacht vort me	*in lege Domini die ac nocte*
Inninclich uf Gotes e	
Er bedenke di gebot	
Di Got selbe sunder spot	
Hat gehalden und gegebn!	
Uben sal er di vil ebn,	
Daz er wyse sy und clug	*ut in bono sit sapiens.*
Czu aller gute mit gevug!	
Ouch eben er bedenke	*Recolat*
Waz im der milde schenke	*Dei beneficia*
Gotes sun geschanket hat	
Beid mit werken und mit rat,	

Und dank im alles gutes	*et pro his gratias agat,*
Von willen sines mutes,	
Daz er in der werlde hab	*ut hanc pacem in*
Beide vride und di gab	*terra cum hominibus*
Mit luten gutes willen,	*habeat bonae*
Di sich wol selbe stillen!	*voluntatis.*
Wen der ist genant eyn man	
Der im selb gesiget an.	
Wen manche burge vellen	
Und michel wunder stellen,	
Abr der ist gar luczil jo	
Di in dirre werlde ro	
Sich selbe uberwinden,	
Als wir geschriben vinden.	
Set, ouch durch di sache quam	*Idcirco et venit in carne uni-*
Gotes sun und an sich nam	*genitus Dei filius, ut ipse per*
Di menscheit uf gelinge	*omnia*
Daz er gar aller dinge	
Und ouch an alle swere	
Gohorsam dem vater were,	*oboediens patri*
Daz mit siner gehorsam	*sua*
Er bewyste da by nam	*ostenderet oboedientia,*
Wi alle schepphenunge	*quantum omnis*
Noch rechter ordenunge	*substantia*
Gehorsam sinem scheppher sal	*debeat subici*
Wesen gar nach rechter czal:	*creatori.*
Wen in sinen handen wiet	
Und an sinem willen liet	*Nam vita in*
Daz leben und daz wesen,	*voluntate eius,*
Als ich do hab gelesen.	
Aber der vil bitter tot	*mors autem*
Und ouch alles jamers not	*et omnis miseria*
An dem eigen willen stat,	*in propria voluntate.*
Ab er ungebunden gat.	
Daz beczuget uns vorwar	*Testatur hoc*
Lucifer mit siner schar,	*angelus*
Der hin dan gestozen wart	*exclusus a gaudiis*
Uz der himel vroude czart,	*coeli,*
Ab di schrift nicht enluget.	
Daz selbe ouch beczuget	
Der mensch der durch sinen gyl	*homo lapsus a*
Uz dem paradise vil.	*deliciis paradysi.*
Waz ist eigen wille me	*Quid nisi serpens*

Wen ein slange voller we?	propria voluntas?
Me eigen wille nøete	Qui utique plus
Ver Even, wėn er tøete	Evae nocuit, quam
Si binnen in dem herczen	occidit introrsus,
Mit bitterlichen smerczen,	
Me wen der tuvel, der sy trog	quam diabolus foris
Und um si beuzen vlog.	qui in serpente seduxit.
Set di natern, waz ir ist	Hos serpentes occidit
In dem menschen tøte Crist	in hominibus Christus,
Sam di erine slange	ut olim serpens aëneus
Hi vør uber eine stange	
Ho uf gerichtet schone	erectus
Ist an dem cruce vrone	in cruce
(Von mancher bitterlichen not	factus oboediens
Gehorsam waz er in den tot).	usque ad mortem.
Sust werlich an underlaz	Et sicud
Di nater Moysi ouch vraz	serpens Moyse
Di natern der Egyptier;	Aegyptorum serpentes
Kung Pharaonis czøuberer	verissime devoravit.
Nicht mochten ouch do wider.	
Des vur der kung ouch sider	
Und sin volk gar umbewart	
Ein ummase bøse vart.	
Wen ouch mit steter tugent	Hunc serpentem
Di sele und ir mugent	cum in se occidit
Den slangen gar verterbet	anima,
Und in ir selbe sterbet,	
So mugn ir di helle phorten	portae inferi non
Mit werken noch mit worten	praevalebunt adversus eam.
Geschaden noch verwinden.	
Ja si wirt allen vinden	
Gar czu stark und sigehaft,	
Ab ir Got verliet craft.	
Doch di slange ich nicht dag	Hic autem serpens
Eigens willen, als ich sag:	propriae voluntatis
Wi vil si wirt geslachtet,	quantumcumque
Nicht man gar liechtlich achtet	mactatus non de
Und irkennet in der not	facili cognoscitur
Ab si werlich liege tot,	mortuus,
Niben si der slachter czwar	nisi huc illucque a mactatore
Werfe beide er und dar	projectus nunc motu minimo
Und si sich nicht énwege	vivere se ostendat.
Nach um ein har icht rege,	

Daz sich czu dem leben czy.	
Nu ouch rechte merke wy	
Di slange man verterbe	
Und eigen willen sterbe!	
Wen Got, allir wisheit phat,	*sicud cum Deus vel*
Oder wer én hy vorstat,	*loco Dei praelatus*
Im den mensch gehorsam nu	*subiectum nunc elevat nunc*
Her und dar wirft ane ru	*deicit,*
Und im nu ane muze	*nunc gravia,*
Nu seczet swere buze	*nunc leviora*
Und tut im nu geringer	*imponit,*
Buze, in Gotes vinger	
Alrest den[1] *gehorsam sich,*	*tunc primo subiectus*
Tot den sunden endelich	*se mortuum peccato,*
Irkenne und doch leben	*vivere*
Und sicherlichen sweben	*autem*
Werlich in Gotes hulden,	*domino cognoscat,*
Los gar von allen schulden,	
Wen er an widerklaffen	*cum omnia quae ad suam sibi*
Tut alles waz di pfaffen	*imponuntur salutem sine mur-*
Im mit rechtem urteile	*mure faciat, et portat exemplo*
Uf legen czu sime heile	*illius, qui ait: Descendi de caelo*
Nach des bilde der daz sprach:	*non ut faciam voluntatem meam,*
'Ich steig von des himels dach,	*sed voluntatem eius qui misit me.*
Nicht daz ich den willen myn	
Tu, sunder den willen syn,	
Des vaters, der mich gesant	
Hat in der Egypten lant.'	
Cristes gehorsam, daz wol vach,	*Fuit autem imitanda nobis Christi oboedientia voluntaria, prompta,*
Der wir sullen volgen nach,	*jocunda,*
Willik was und ouch gereit,	
Si was vrølich ane leit,	
Ouch was si balt und entsproz	*festina et ex caritate procedens.*
Uz lybe der in ni vordroz.	

II. Textkritischer Anhang.

Viele Stellen, die kaum verständlich sind, und auch solche, die Kochendörffer wirklich nicht verstanden hat, bekommen durch die Vergleichung mit der Quelle mehr Licht:

1) s. S. 58.

I.

2178 ff.	*Daz bedût di wunde me,*	*Quid nisi vulnus saevum et*
	Tif gesunken in daz mark,	*pessimum voluntas mala*
	Wen bosheit des willen ark;	

lies *waz;* vgl. auch V. 2301 f.

II.

2211 ff.	*Als hi vor Elyseus*	*sicut olim Helyceus expandit se*
	Uf den toten stracte, sus	*extensus in cruce*
	Sich an dem cruce dente,	
	Do nach in sere sente,	*super mortuum*
	Uf den toten der munder	
	Uf iclich lid besunder.	*et membrorum suorum plagas et*
	Alsust mit sinen wunden	*livores nostrorum fecit vulnerum*
	Heil czu den selben stunden	*medicinam ....*
	Worden alle unse ...	

III.

2243 ff.	*Und icht werde siech und krank!*	*ne contra malum fiat impotens.*
		Meditetur in lege Domini ...
	Ken der bosheit anehank	
	Er trachte und gedenke ...	
	... Ininclich uf Gotes e!	

Das Ausrufungszeichen gehört demnach hinter 2244.

IV.

2355 ff.	*Und tut im nu geringer*	*nunc leviora imponit.*
	Buze, in Gotes vinger	
	Alrest den gehorsam sich,	*tunc primo subjectus*
	Tot den sunden endelich	*se mortuum peccato*
	Irkenne und doch leben	*vivere*
	Und sicherlichen sweben	*autem*
	Werlich in Gotes hulden.	*Domino cognoscat.*

V. 2357, *der?* (Tilo hat etwas sehr wörtlich übersetzt.)

V.

2385 f. *Got, myn ich wolde und me,*
Ich bewarte ouch din e.

Nach der Vulgata hätte Koch. interpungieren müssen:

Got myn, ich wolde, und me
Ich bewarte ouch din e. (Ps. 39, 9.)

VI.

2749 ff.	*Der wise nicht verlazzet:*	*Sunt autem sex praeputia Salo-*
	Di unse herre hazzet,(.)	*mone attestante, quae odit Domi-*
	Sechse sint der lastermol	*nus*
	Di versniden sal der stol.	*......*

Kochendörffers Interpunktion ist in Klammern gesetzt.

VII.

2944 ff. *Wen iclichem iz daz not,* *Der von Got, dem sunnen spil,* *Io geczwiget werden wil,* *Daz er dar uber eine* *Kum czu dem tempil reine,*	*Necessarium enim est* *a Deo volenti* *quod flagitat, impetrare,* *ut ad templum purgatus accedat.*

zwigen = *zwîden* „erhören"; vgl. Dür. chr. 240 u. 733. — Pass. K. *zwîden* (Dresd. hs: *zwîdigen*); vgl. Brem. Wb. IV, 1119. — Dan. *gezwigete* im Reim zu *lite* (also *zwitte*).

VIII.

3483 ff. *Wen erst des menschen wunde* *Sich sunden halb begunde* *In. Adamn sele umbedacht,* *Mit den vleische vollenbracht;*	*Item peccatum hominis primo in anima coepit et in carne consummatum est.*

IX.

3340 ff. ... *daz vornim* *Wi sere hochvart blendet* *Und wi ummeslich phendet* *Gute lute unvorschult* *Di gewalt mit ungedult*,(!) *Wi lyp Cristo halt da by* *Daz menschliche kunne sy* **!**(,) *Werldlicher eren girde* (,) *Vol itelicher czirde*(,) *Und czuvluz rieches gutes*, *Ammen kundeges mutes*, *Di vørsten groz der pfaffen* *Machten so gar czu affen* *Und verblenten si so gar* *Daz si ny erkanten clar* *Daz Got in Christo were* *(Des worn sie im gevere)*.(,) *Daz di albern alda widr* *Erkanten di ir gefidr* *Nicht czu dem schacze swungen*	*Hinc considerandum nobis est, quantum lumen rationis humanae impediat superbia | quantum piis adversetur potestas iniqua et quantum Christo dilecta sit humana natura | Dignitas enim hominis et affluentia divitiarum |* *superbiae nutrices* *adeo excaecaverunt principes* *sacerdotum ut* *numquam cognoverunt* *quod deus erat in Christo.* *Quod tamen cognoverunt* *humiles, illorum ....*

Das ‚*ammen*' ist also aus Koch.'s Vocabular zu streichen. Die richtige Interpunktion ist fett gedruckt. Die von

Koch. an falscher Stelle gesetzten Zeichen stehen in Klammern. —

X.

3535 ff. Das Komma hinter 3535 muß fort:

	Mit munis, mit trurekeit	*cum taedio exspecto*
	Ich des beite, und gereit	
	Ist di sele . . .	

XI.

3745 ff.	*Der valschen list ein scherge,*	*Judas suis dampnatus*
	Judas, vol gyft und erge,	*sceleribus multorum in ecclesia*
	Gar vil duct der kirchen kint,	*primit personas*
	Di vertumet leider sint.(,)	*damnatorum.* —
	Do von das er was ein dieb	*In eo enim quod fur erat*
	Und hatte vil winkel lieb	*et loculos habebat*
	Und trug und anewante	*et ea quae mittebantur portabat,*
	Di dink di man in sante,(.)	
	Hi mit er duet di allentsament	*eos innuit qui . . .*
	Di sich . . .	

Die fettgedruckten Zeichen sind neu eingesetzt, Koch.s Interpunktion steht in Klammern.

XII.

3887 f.	*'Ich han min hus gelazen',*	*Reliqui domum meam*
	Di Juden gar verwazen.	*id est Iudeos.*

XIII.

4052 ff. s. S. 44 f.

XIV.

4061 ff.	*Wer ouch von den czween nicht*	*Omnis igitur qui nisi ab hiis ac-*
	Enphet daz swert, swerlich ge-richt;	*cepit gladium divini iudicii gladio peribit.*
	Der von Gotes swerte wirt	
	Irslagen und sin enpirt.	

Koch. hat jedenfalls die Stelle nicht richtig verstanden.

Wahrscheinlich ist, daß zusammen den Nachsatz bildet, was auf *swert* (4062) folgt. Das *swerlich* wird wohl falsch sein. Der Vers hat acht Silben! *swert* könnte ja beim Diktat eine doppelte Wirkung (*swert swerlich*) hinterlassen haben.

Vielleicht kann man lesen: . . *Enphet daz swert, sich, gericht der von Gotes swerte wirt irslagen* . . ., wo

gericht(et) dann part. = „wann er gerichtet wird“ sein würde.

XV.

4207 ff. *Gote vind, di ander mait,* — *Alia ancilla inimica deo*
Genczlich als di glose sait,
Is der werelde wisheit gnar. — *sapientia mundi est.*

Vermutlich ‚*gar*‘, vgl. 4262 ff., 4483 f.

XVI.

. . . *(In eo quod misit ipsum . . .)*
4349 ff. *Do mit ist di werlt gemeint,* — *mundum significat*
Di so gar nu ist entreint — *qui est*
Daz er gar ein hemerer ist — *vere humilium*
Der albern czu aller vrist. — *malleator.*

Tilo hat offenbar das *qui* falsch bezogen.

XVII.

4681 ff. *Do von was der sunnenschin* — *eo quod habitaculum*
Sach, der sinen selen schryn — *sui corporis*
Gerøtet uns czu gute — *sanguine proprio viderit*
Mit sines selbes blute. — *rubricatum.*

Also: *daz.* Das Komma (4682) muß natürlich fort (vgl. auch 4674 f.).

XVIII.

4920 ff. *(In dem ersten uferstant)* — *(in resurrectione prima)*
Wir widr des menschen — *homo*
An sele und an libe [schibe — *in anima et in corpore*
Ettelicher moze lebn. — *quodammodo reviviscit.*
Ab er si erstanden . . .

In V. 4921: *wird widr des menschen schibe . .*; s. das *er* in V. 4924 und den lat. Text (vgl. auch 1791. 3284 u. a.).

XIX.

5047 ff. *Sin uzvart, sin louf, sin gang* — *A summo caelo*
Ist von hoen himeln blanc, — *egressio ejus,*
Siner widerverte schin — *et occursus eius*
Piz hin uf di høe sin. — *usque ad summum ejus.*

Das Komma habe ich eingesetzt.

XX.

5225ff. *„Ein richman wol geseczen*
Hat ein groz abent ezzen — *Homo quidam*
Schon gemachet und bereit — *fecit coenam magnam.*
Gar in hoer wirdekeit.“
Des nymand sol verdrizen.(,)
Set, wen der gotheit nizen, — *Nam deitatis* f r u i t i o n e m
Daz der scheppher Sabaoth, — *quam ab aeterno*
Aller schepphenunge Goth, — *creator creaturae*
Den hat ewiclich bereit
Di an train vernunften cleit,(.) — *rationali praeparavit,*
Des lebnden brotes nizen
Kan Got mensch so beslizen — *homo Deus* m a g n a m
Daz er des honges suzekeit — *fecit melli — id est . . .*
. . . . .

Die fetten Zeichen sind eingesetzt; was an Koch.'s Interpunktion falsch ist, steht in Klammern.

XXI.

5309ff. *Der benante weg czu dank* — *Huius est ascensus purpureus*
Ist von purpur(,) *ein ufgank,* — *ad reclinatorium aureum Salo-*
Clar von golde czu dem simz — *monis*
Salomonis, wol vernimz,

XXII.

5405. *Ein trostheilbernder* t r e s e m — u n c t i o *salutaris*
Lies: k r e s e m.

XXIII.

6068 nicht Amos gehört das Zitat, sondern Sophonia (I, 1 f.). Tilo macht den Fehler der Quelle nach.

XXIV.

6067ff. *Wen groze not uns anet,* — *Quod idem ammovens*
Do von Amos uns manet. — *amos propheta:*
Er git: ‘sampet uch in ein, — *Congregamini, inquit,*

Also offenbar *anen* = nahe kommen (s. Pass. K. 472,87).

XXV.

6157ff. *Ouch sit er ken im czurnen,* — *. . . contra se totum mundum ar-*
Di werld czu male burnen. — *dentem. . . . .*
Daz fuer ouch so munder — *. . . Ignis quoque uniuscuiusque*
Dort iclich werk besunder — *probabit opera.*
Versucht, . .

Im Anschluß hieran bringe ich noch einige einzelne Worte, die teils falsch verstanden sind, teils durch den entsprechenden Ausdruck der Quelle etwas deutlicher werden:

burde	*des garten b.* 3434. *in horto (vincietur).*
dam	*dammes strik* 3877. *laqueum condemnationis.*
hengen	*sich czu gote hengen* 3133. *adhaerere deo.*
lêre	*der sich verirret sere* 5289. *dan von dem weges lere.* — *qui aberravit a via doctrinae.* (es auf Rasur! viell. *dem weg der lere?*)
mitehelen	*consensus* 3667. 3671.
müenis	*taedium* 3535.
planken	*hercze di jo planken* 2759. *cor machinans.*
ringlich	*suaviter* 5285.
ubergen	*transgredi* 3632.
underscheit	*ân underscheit* 3134. *inseparabiliter.*
ungerut	4215 *subtiliter* (also *ungeruot!*).
varen	4120 wohl nur „fahren“.
verlazzen	2749 (s. textkrit. Anh. VI).
verzellen	2747 *uzgesundert und verzalt* = *exterminabitur.* nicht „verdammen“, wie K. will. 5143 dasselbe *(abjectus).*
wicken	2172 *(di wunde ist) gewiket noch gebunden* = *vulnus non est circumligata nec curata medicamine.* (*wiken* Mhd. Wb. III, 618 zaubern; *e. wunde w.* = besprechen.) vgl. Eltviller Weisthum 1383. Bacharacher W. 1407.
wonen	5805 *si wonten* = *putaverunt.*
zwigen	s. textkrit. Anh. VII.
czwifelberc	*desperatio* 3868.

Kap. B. Tilos Stil.

Der vorige Teil hat gezeigt, daß man Tilos Werk im Wesentlichen als eine Übersetzung bezeichnen darf. Das ist für die Ordensliteratur kennzeichnend. Nicht schaffen will man, nicht einmal nachschaffen, sondern Interpretation und Übersetzung blühen. Die dichterische Tätigkeit verschiebt sich auf das Äußere. Das stoffliche Problem ist ganz zurückgetreten, und die florierte Rede ist modern.

Gerade hier, in der Ordensliteratur, häufen sich die stilistischen Erscheinungen, — die oft vielleicht aus Not erwachsen. Man schafft sich Fesseln über Fesseln. Der Vers wird in seiner Länge durch Schranken beengt: erst wird die zulässige Silbenzahl zwischen enge Grenzen gesperrt und dann gar auf einen Normalvers mit 7 oder 8 Silben festgeschraubt. Dazu tritt ein deutliches Streben nach Wechsel zwischen Hebung und Senkung. Nimmt man noch dazu, daß mehr oder weniger starke Abhängigkeit von einer lateinischen Quelle fast immer vorliegt und der Reim doch auch einigen Zwang übt, so darf man sich nicht wundern, wenn sich hier ein gerade in äußerlichen Kennzeichen besonders auffallender Stil entwickelt. Daß er nicht völlig hier entsteht, sondern auf früheren Grundlagen sich nur weiterentwickelt, ist selbstverständlich. Klar ist es auch, daß die Verschiedenheit des Schaffenden, die verschieden starke Abhängigkeit von der Quelle und vielleicht noch manches andere durchaus berücksichtigt werden müssen; sowohl bei der Würdigung des einzelnen Denkmals, wie bei einer Beurteilung der ganzen Richtung. Von einem Erwachsen des Stils, wie wir ihn bei Tilo finden, aus dem reichlichen Zwang allein, kann also natürlich nicht die Rede sein. Doch glaube ich, daß diese Potenzierung vieler gerade

äußerlicher Stilerscheinungen doch vielleicht mit den vielen freiwillig auferlegten Schranken in Verbindung gebracht werden — kann! —

I. Darlegung des Stils.

Beim Anordnen der einzelnen Gesichtspunkte nehme ich naturgemäß Rücksicht auf die Einteilung des vorigen Teils.

a. Adverbiale Zusätze (Reimflickworte).

Unzählig ist die Menge der kleinen Verlegenheitswörtchen, die auch im Reim nicht selten auftreten: *jo, so, czwar, gar, offenbar, doch, noch, vil, wol* etc. Ihnen begegnen wir zwar auch schon in der klassischen Zeit, doch sind sie dort nicht entfernt so häufig und besonders noch seltener im Reim. Auffällig ist besonders der ungemein häufige Gebrauch von *gar* (in 1000 V. ca. 45 mal). Auch *wol* und *vil* müssen oft kleine Lücken stopfen (auf 1000 V. ca. 20).

Die große Zahl dieser meist einsilbigen und wenig besagenden Wörtchen gegenüber den wenigen in klassischer Zeit erklärt sich ohne weiteres aus der Manier des Silbenzählens; gerade an einer Silbe mochte es oft genug fehlen. Gern wird das *gar* mit einem adv. oder part. verbunden, das in den Reim tritt: *gar gevach* 1722. 1809. 2742, *gar behende* 103, *gar geschid* 1154. 1234. 4767, *gar gediechte* 1503, *gar gerade, gar virre, gar gerichte, gar unverdait, gar sicherlich* etc.

Alles dies bedeutet fast immer einen Zusatz zur Quelle. Ebenso sind dem Wortlaut der Quelle hinzugefügt Reimflickworte wie: *ewiclich* 227. 325. 594, *bitterlich* 362. 4341. 5992, *jemerlich* 361. 593. 3338, *endelich* 4939. 5819. 6156, *volleclich* 5 mal, *sicherlich* 5 mal, *inninclich, grimmeclich, vridelich, sunderlich* etc.

Offenbar nur des Reimes wegen treten — in der

Quelle nicht vorhandene — kurz angedeutete Bilder auf in: *als ein sinder* 330, *als ein snuor* 335. 644. 1195. 5055, *als ein mist* 2507, *als ein ber* 3151, *als ein helt* 3161, *als ein cein* 3676, s. auch 341. 3952. 4028. 4050. 4258. 4782. 5272. 5407. 5424. 5461 etc.

Ungemein häufig finden wir im Reim Wendungen wie:

mit rate 15, *mit gedult* 294. 552. 3924. 4548, *mit prus* 4137, *mit schalle* 863. 4599, *mit der wist* 924, *mit schre* 979, *mit gevuc* 6 mal, *mit guten* 1467, *mit truwe* 1501, *mit wiczen* 3989, *mit nit* 2 mal; s. auch 686. 1902. 2836, 3344 etc. oder breiter:

mit bescheidenheit 493, *mit aller unlust* 1305, *mit gutem rat* 1633, *mit sines selbes hant* 1850. 2421, *mit keinerhande schicht* 2198, *mit ganczen sinnen* 2743, *mit der hant* 3321. 5246; s. dazu 2306. 2808. 3416. 3597. 4142. 4171. 4186. 4288 etc.

nach cristenlichem loufe 100, *nach ir art* 393, *nach glicher snur* 929, *nach siner hande czunge* 1442, *nach werden* 1563. Ferner 2070. 2282. 2284. 2408 etc.

in hochgewin 2382, *in vol* 2598, *in widerstrebn* 4251, *in unwert* 5894, *in widerstrit* 6105, *in hoem mute* 5277, *in immer wernden wesen* 876, *in sulcher schicht* 2468; s. auch 2339. 2527. 2571. 2886. 3092. 3293 etc.

von not 4278, *von schulden* 5928, *von den schulden* 5721, *von sins selbes hant* 1200; s. 1282. 1846. 2238 etc.

durch bescheidenheit 470, *durch quant* 4057, *durch di keine schicht* 5702; s. 2697. 3394 etc.

czu sture, czu mozen 5323 und 5546 etc.

Weitschweifige Umschreibungen für leichte Partikeln oder Adverbia haben wir in: *in sulcher schicht* 2468, *in sulcher acht* 5857 = *so*; *nach sicherlichem loufe* = *sicher* u. a.

Diese Wendungen stehen fast ausnahmslos nicht in der Quelle. Wenn die Abhängigkeit der betreffenden Stelle groß ist, bedeuten sie einen Zusatz zum Wortlaut der Quelle (s. S. 28f.). Man braucht nur einige dieser Stellen nebeneinander zu halten, um als Gemeinsames den Charakter der Reimfüllung zu erkennen. Die Beispiele ließen sich leicht häufen, besonders im Punkte der Mannigfaltigkeit, die bei Tilo sehr stark ist.

Ein anderes von Tilo häufig angewendetes Mittel

der Reimfüllung will ich für sich allein betrachten, da es für Tilo charakteristisch ist: es ist die negative Versicherung. Wir finden sie zwar auch sonst schon hie und da, bei ihm aber in ungewöhnlicher Fülle und Mannigfaltigkeit:

ân smerzen 2848, *âne smerze* 2903, *âne muze* 2353, *âne haz* 2534. 2954. 3004, *ân arge list* 3006. 4652, *ân underlaz* 2115. 2317. 3386. 5861, *ân undervalle* 3220, *âne creisch* 3445; und weiter: 3991. 4040. 4256. 4667. 4701. 4725. 4788 etc.

ân allen spot 905. 1169. 2736, *ân allen wanc* 1459. 4674, *ân allez wanken* 1493, *ân allez valben* 1573, *ân alle cluternis* 2884, *ân allez valsches luder* 4072, *ân alliz rosen* 5799, *ân allez merczen* 88; s. auch 484. 1004. 3516. 5263. 5293 etc.

Im ganzen zähle ich solcher Verbindungen mit *âne* rund hundert.

Dazu treten noch weit über 50 Ausdrücke wie:

sunder schranz 214. 2684. 4226, *sunder phnist* 1172. 5505, *sunder wint* 1177, *sunder velbe* 1420, *sunder leim* 2844, *sunder troum* 2893. 5190, *sunder allen fimel* 4858, *sunder allez nicczen* 5964, *sunder alle widerschre* 2436 etc.

Von alledem ist in der Quelle so gut wie nichts zu finden. Die ganze Fülle dieser Wendungen ist also allein Tilo zuzuschreiben. Oft, oder in den meisten Fällen, kann man deutlich erkennen, wie die Zusätze des Reimes wegen gemacht sind (S. 28 f.).

In den wenigen Fällen, in denen eine solche Wendung schon in der Quelle steht (z. B. 3134 *ân underscheit* = *inseparabiliter*), handelt es sich um eine bewußte Aussage und nicht um eine matte oder ganz leere Phrase. Sie haben also das Wesen dieser stilistischen Erscheinung garnicht und scheiden daher für uns aus.

Ob die enge, eigentlich übersetzende Anlehnung an den lateinischen Text zur Erklärung dieser Fülle derartiger Wendungen herangezogen werden muß, mag noch dahin stehen. Hier sei jedenfalls festgestellt, daß sie über das ganze Gedicht gleichmäßig verteilt sind. In den ersten 2000 Versen begegnen ihrer 50, d. h. 1/3 von allen kommt auf das erste Drittel des Gedichtes. —

b. Nachgesetztes Adjektiv.

Auffallend oft (über 300 mal) setzt Tilo das Adjektiv nach, so daß es in den Reim tritt. Daß es sich überwiegend um Zusatz zur Quelle handelt, ist im vorigen Kapitel (S. 30 f.) gezeigt worden. In den wenigen Fällen, in denen das Adj. schon in der Quelle steht, hat es Tilo meist durch Umstellung in den Reim gebracht. — Daß hierbei die Reimfrage entschied, zeigt seine besondere Vorliebe für einige Adjektiva, die sich besonders zu Reimworten eigneten:

breit (7 ×) *clar* (22 ×) *gemeit* (11 ×) *groz* (14 ×) *gut* (9 ×) *rein*(*e*) (20 ×) *fin* (15 ×) *vrut* (8 ×) *zart* (18 ×).

Dabei ist eine Freude am Geblümten, Seltenen, Überraschenden, nicht zu verkennen:

orden vrut 70, *wunne breit* 127, *mit listen scharf* 251, *rouber toup* 665, *vinsternisse breit* 669, *gotheit munder* 971, *milde breit* 1987, *bose dinge hel* 2758, *name munder* 2828, *leben vrut* 3284, *gehorsam breit* 3327, *swert wol geblumet* 4065 . . . u. s. f.

c. Die Umschreibung.

Sie gehört zu den wesentlichsten Erscheinungen in Tilos Stil; die Zahl der Fälle übersteigt 400 um einiges. Die Mannigfaltigkeit ist erstaunlich, die Art der Umschreibung oft nichtssagend, bisweilen natürlich gegeben, oft aber auch stark floriert und völlig überraschend.

Dieselbe Umschreibung braucht Tilo nicht oft, sei es daß er vorsätzlich den Wechsel will, sei es daß er des Reimes wegen variiert. Worte, die häufig vorkommen, werden auf alle erdenkliche Art umschrieben. *sunde* wird mit 24 verschiedenen Worten gegeben. Für seine Freude am Geblümten zeugen Ausdrücke wie: *sunden hadr* 5887, *sunden rost* 3189, *sunden sper* 4260, *sunden stut* 4744. . . .

genaden, *herze*, *himel*, *tot*, *geist* . . . werden ungefähr in je 10 Variationen vorgebracht.

1. Umschreibungen, die nur der Silbenzahl oder des

Reimes, vielleicht auch beider wegen da zu sein scheinen, da sie durchaus nichts besagen, haben wir in: *dinges schicht* 559, *stunden schicht* 4002, *sunden schicht* 2236, *der vertumten schicht* 4546 [1]).

Es kommt hier kaum auch nur eine Schattierung in den Begriff, der zu Grunde liegt. Es könnte ebenso gut das einfache Subst. da stehen. Nicht viel anders ist es in: *geistes art* 1190, *vater art* 1202, *fures art* 6190, *vernunften kist* 5086, *kirchen kist* 5467, Umschreibungen, mit denen Tilo den Inbegriff, das Wesen, die geschlossene Summe des Umschriebenen wiedergibt. Ähnlich steht es mit: *gelouben orden* 5490.

Bei *des rechtes schilt* 460, *willen schilt* 5710 (vgl. Hiob 4381 *des lobes schilt*) mag das Bild der Wehr vorgeschwebt haben.

2. In den meisten Fällen handelt es sich um bildliche Umschreibung. Sie ist gern sinnlich näherrückend.

α. Das Bild ruht einzig in der Umschreibung selbst:

αα. Sie steht für das Subst. allein:

barmunge vlute 656, *erden creiz* 4092, *geistes vlam* 5529, *herczen grunt* 487. 984 . . . *himels dach* 2368. 5832 . . . etc. Dasselbe in gesuchteren Wendungen: *paradises stul* 239, *himels czimmer* 968, *der engil gum* 1324, *Christes brust* 3389, *ungeluckes glicze* 4224, *sunden stut* 4744.

Das umschreibende Wort erläutert (nicht immer bildlich) das Wesen des umschriebenen Begriffs:

cruces stok 1872, *jamers not* 2290, *slafes twalm* 3953, *bekorunge velbe* 4008, *der sunden schimel* 5105, *vures vlam* 5375, *hicze vlam* 5454, *fures gleste* 6088 etc.

ββ. Die Figur der Umschreibung meint ein Drittes (die göttl. Personen):

Christus: *der salden stam* 2689, *der tugnde brunne* 2983, *der sunnen schin* 4447, *der eren kung* 5006, *der eren gral* 5338; Gott

1) Vgl. dazu *in sulcher schicht, durch di keine schicht* . . . etc. (im Reim: *icht, nicht, phlicht, geschicht*).

Vater: *der salden sprengil* 186, *der genaden sprengil* 1808, *der genaden stengil* 2108, *der wisheit vunt* 2511, *der hulfen hengil* 4041, der hl. Geist: *der sunnen widerglast* 5399 etc. — Dazu: *der helle slunt* 5003 (diabolus).

β. Oft wurzelt die Umschreibung in dem jeweiligen Bilde, das er schildert:

si entrinnen „der helle cloben“ 4436; — *mit ires „herzen schirre“ enphan si gar luczil siner gabe* 2088; — die Toten werden erweckt aus *„der erden gruft“* 6049; — bei der Auferstehung: *si wurfen ab der erde tur* 4813; — die Sünder haben am jüngsten Tag kein ander Kleid, als *der sunden hadr* 5887; — dem Gottvertrauenden fährt das Schifflein sicher *uf der werlde se* 13; — in der Wage liegt *der pine cloz* 691; — mit *„der liebe stol“* soll man die Lastermale fortschneiden 2765; — die *milde* läßt strömen ein *heises vliz ûz der vernunften rinne“* (Rinnsal, Quelle) 474, und andere.

3. Umschreibung für Subst. + Adj.

aller suze uberwunt 1272, die höchste Süßigkeit; — *des appels zierde* 278, der schöne, lockende Apfel; — *von mottes clamme* 363, von dem bedrückenden oder beengenden Morast; — *des todes bitterkeit* 4706, der bittre Tod; — *der helle pin* 4536, die peinigende Hölle; — *des honges suzekeit* 5237, *des namen suzekeit* 2809, der süße Honig und — Name; *der pine herbekeit* 3925, die herbe Pein; — *gotes gunst* 219, der gütige Gott.

4. Mehr besagen andere Umschreibungen, die wir umständlicher und freier wiedergeben müßten:

des geistes hochgewin 1920, der Geist (der Schrift) aus dem wir hohen Gewinn schöpfen können; *des herzen mittelbrief* 2444 (*cor*), das Herz, das zwischen dem Göttlichen und Menschlichen vermittelt; *des garten burde* 3434, der Garten, in dem Schweres erduldet wurde, und andere.

Nur ganz wenige Umschreibungen sind schon in der Quelle vorhanden. Dort finden wir: *laqueum damnationis* (*damnes strik* 3877), *caritatis arbor* (*der libe boum* 2894), *virga crucis* (*des crucis gerte* 2440), *de limo terrae* (*erden mot* 5322), *gratiae medicina* (*der genaden erzetie* 5395), *acies acutissima caritatis* (*der liebe stol* 2765), *pignus salutis* (*srelden phant* 5394), *physicorum doctrina* (*der erczte meisterschaft* 2188) und wenige andere.

Ob man ihnen Einfluß auf Tilo zuschreiben darf?

Zum mindesten doch wohl nur geringen. Kaum 3—4 % von seinen Umschreibungen sind aus der Quelle übernommen. Sie sind also außerordentlich spärlich verteilt. Die wesentlichen Anregungen werden Tilo von deutschen Denkmälern gegeben, in denen diese Art der Umschreibung zehnmal so zahlreich und mehr vertreten ist, als in der Vorlage. Ich meine: sie konnte wohl unterstützen, aber schwerlich bedeutenden Einfluß üben.

Beliebte umschreibende Worte sind: *art*, *bren*, *dru*, *glut*, *grunt*, *kist*, *pin*, *schicht*, *schrin*. Sie zeigen alle einen Reimtypus, der durch besonders häufiges Auftreten bekannt ist.

d. Parenthetische Einschübe.

Sehr reich sind die Verweisungen auf die Quelle. Sie mögen oft genug der Bequemlichkeit halber eingeschoben sein:

ab ich nu rechte wander 1213, *als ich hab gesen* 2170, *als ich do hab' gelesen* 2288, *als ich in der glosen las* 2975, *als is do geschriben ist* 3018, *kan ich eigentlichen spen* 5330; oder etwas gesuchter: *als uns sait der glosen brief* 5012, *als ich di schrift bekiccze* 5943, u. a.

Die Häufigkeit der Bezugnahme ist an und für sich schon überflüssig. Obenein findet man sie oft an Stellen, wo sie wirklich nicht nötig ist.

Viel häufiger noch sind Anreden an den Leser, in denen der Dichter die Aufmerksamkeit ermuntern oder den Leser ermahnen will. Meist ist es ein einfaches *set* oder *sich* (rund 100 ×); dann breiter: *als ich sage* 1956. 2186 . . ., oder ein ganzer Flickvers: *als ich dich bescheiden wil* etc.

Alles andere hat deutlicher den mahnenden, aufmunternden Charakter: *daz vernim* 5013, *mir merket daz* 5269, *daz wol vach!* 2373, *daz nim in di sinne din!* 2096, *aber czwar daz sag ich dir* 2721, ... etc. Solcher Mahnungen sind es über 60.

Nicht direkt an den Leser gerichtet, aber doch auf ihn zielend und ebenfalls mahnenden Charakters sind:

dor uber nimant vrage! 112, *dor an sich nimand irre!* 2080, *uz dem weg sal nymant snabn* 3278, und andere. Sie sind nicht selten.

Prägnanter auf das Gesagte beziehen sich: *daz was ein vil trøstlich vunt* 3500, *das ist ein vil grozes len* 4902, *volge nach der lere min!* 1046.

Selten sind parenthetische Ausrufe, die in enger Beziehung zum Erzählten stehen: *got sine selde mere!* 120, *ach, der jhemerlichen vur!* 336, *Petir, vluch di meide glancz!* 4225. —

Die Fülle und die Art dieser eingefügten Zwischenbemerkungen zeigt, daß Tilo bemüht ist, in beständiger Fühlung mit dem zu bleiben, zu dem er spricht. Mag er oft der Bequemlichkeit halber oder fast notgedrungen davon eingestreut haben (s. S. 32 f.), so zeigt doch das Material, zu dem er greift, so deutliche Spuren einer Persönlichkeit, daß man daraus Schlüsse ziehen darf.

Tilo geht nicht in dem Stoffe auf, — es ist ja auch kein eigener —, sondern es kommt ihm mehr auf Form und Redeweise an. Er bringt unzweifelhaft durch diese und ähnliche Einschübe etwas Lebendiges, Eindringliches und Wechselvolles in seinen Vortrag.

Rhetorische Fragen sind nicht häufig, kommen aber vor.

Z. B. 910 ff. *Wi mak einer dry gesyn,*
Und wi mugn dry einer wesn?
Zwar daz hastu ny gelesn.
und 1685 f. *Wer ist dem daz nicht behait*
Von der suzen milden mait?

2206 *waz sal ich do von sagen me?* — s. auch 3071 ff. 4106. 4365. 4732 ff. 5067 ff. 5116. 5829 f. 5948.

Einige sind aus der Quelle übernommen: 4025 ff. 4178 ff. 5980 ff. — Doch wird ja aus den andern klar, daß Tilo sich selbständig und bewußt dieses belebenden Stilmittels — wenn auch spärlich — bedient hat.

Im Anschluß hieran sei festgestellt, daß Tilo in dem ganzen Gedicht keine indirekte Rede braucht, sondern immer die oratio recta.

e. Appositionen.

Es handelt sich um eine geringfügige Erscheinung. Der appositionellen cognomina der göttlichen Personen sind zu wenig, als daß sie formalstilistisch als gewichtig angesehen werden dürften. Auch die andern Appositionen, die in Betracht kämen, als z. B. *gar senfte*, *nicht in grimme* 368, *minniclich an allez leit* 742, s. auch 2376. 2505. 2848 und andere; oder *den rittern*, *dinen kint* 71, *ver Even*, *di vil geile* 279 und ähnliche gewinnen weder durch Häufigkeit noch durch ihre Beschaffenheit ein Recht auf stilistische Bedeutung (s. zu diesem Abschnitt S. 34).

f. Synonymenfülle.

Es handelt sich meist um Zweigliedrigkeit, gern mit entsprechenden Gliedern. Meist bleibt sie im Rahmen eines Verses, nimmt jedoch auch oft zwei Verse ein. Dazu tritt Häufung zur Dreiheit (ebenfalls in 2 Versen).

Im Schema würden sich die Fälle —, soweit man hier überhaupt schematisieren kann —, folgendermaßen scheiden lassen:

a + a, a + b, a + z,
a + a + a, a + b + b, a + b + c,

wobei a + a reine Tautologie ist, a + b mehr zum ἓν διὰ δυοῖν hinüberspielt, — jedenfalls nicht gleiche Begriffe bringt, a + z aber ein Gegeneinander, kein Nebeneinander meint.

Wir haben abermals eine Erscheinung vor uns, die das Bild von Tilos Stil durch ihre Häufigkeit stark färbt. Ich zähle: a + a im Vers über 125 mal, im Reimpaar ca. 50—60 mal; a + b in Summa ca. 80 mal, a + z 25 mal, Häufung ca. 40 mal. Im ganzen also weit über 300 Fälle.

Wie die Zahlenzusammenstellung erweist, herrscht die reine Tautologie durchaus vor.

1. Der einzelne Vers.

α. Typus a + a:

sprach und saite 260, *in trupnis und in kummer* 317, *vernichtet und vertorben* 381, *beiden kethen und di bant* 647, ... etc.

Bisweilen außerordentlich stark (a + ab):

einlich und in einer art 148.
daz recht und des rechtes schilt 460.
riechlich und uz riecher war 826.
den tot und des todes vlag 4424.
selic und gar selge kint 6194
und ähnlich: *slaferte alle unde slifn* 3965.
trurec und betrubet ser 4309.

Die Grenzen zwischen a + a und a + b verschwimmen notgedrungen. Sichere Abgrenzung ist aber auch garnicht notwendig. Das Wesentliche ist bei einem formalstilistisch so stark interessierten Dichter wie Tilo doch das Äußere und die Wortwahl an und für sich.

Entsprechend der Vorliebe für a + a neigt sich das Zünglein, wenn man in zweifelhaften Fällen abzuwägen sucht, doch meist mehr zur reinen Tautologie hinüber: *glich ordent unde schichtet* 1851, *mit ruwe und mit buze* 3711, *beid durch gabe und durch gunst* 3779, *di disteln und die bremen* 4089, *beide korn und weiz* 4091 und viele mehr.

β. Typus a + b tritt aber deutlich hervor in:

gutlich und gar redelich 677, *an tugend und an eren* 795, *sin gut unde selbe sich* 2049, *er høre und gedage* 2231, *wen wip und ir gekøse* 4232, *der heilge geist und sin vlam* 5580, *vol czornes und unwerde* 5825, *mit leide und mit schanden* 4959, ... u. s. f.

γ. Typus a + z:

vru und spate 16. 2114 u. ö., *beide materje unde sin* 39, *beid uzerhalb und inne* 2030, *nach nehe und nach virre* 2079, *beid an selen und an diech* 2200, *beid mit werken und mit rat* 2258, u. s. f.

δ. Häufung.

Zur Dreiheit: a + a + a: *sin uzvart, sin louf, sin gang* 5047; a + a + b: *czweitracht, crik und ungeraet* 2764; a + b + b: *durch bet, durch lon, oder durch hab* 3806; meist aber a + b + c: *der tugnt, der kunst, der lere* 3125; *di pfaffen, munche, nunnen* 4099; *lip, sele und di sinne* 4696 u. ö.

Zur Vierheit: a + a + a + a: *bret holz, heu, stuppel, stro* 6165; a + b + c + d: *luden, morden, stelen, brunst* 4095.

Im ganzen findet sich diese Häufung indessen selten.

2. Das Reimpaar.

Dieselben Formen, die man im Verse festlegen kann, zeigen sich auch im Reimpaar:

α. Typus a + a.

75 f. *Oder wo si indert wonen*
Und in der werlde donen;

241 f. *In den er was gesturczet*
Und ewiclich geschurczet;

439 f. *Wen si nu sint verrigelt*
Mit briven und versigelt,

547 f. *Des menschen, so gevangen*
Und leider ubergangen

619 f. *Durch daz laz in nicht sterben*
Nach ewiclich verterben

und viele mehr (s. auch S. 34 ff.).

Unter den ca. 80—90 Fällen sind nur fünf, in denen das zweite Wort nicht die Reimergänzung bildet, sondern den ersten Teil des zweiten Verses einnimmt.

β. Typus a + b.

353 f. *Wart al di werlt beclemmet*
Und in den tot geschremmet

395 f. *Der mensch, den du getirmet*
Dir hattes und gefirmet,

497 f. *Durch daz icht der schuldege*
Und der ungeduldege

925 f. *Daz der sich also vrische*
Und zu der werld sich mische,

aber

3056 f. *So behende ist ir bunt*
Und ir ewiclicher strik

u. s. w. (s. auch 2877 f. 3381 f. 3419 f. 3461 f. 3661 f. 3681 f. 3955 f. 4069 f. 4085 f. etc.).

γ. Typus a + z fällt aus.

δ. Häufung. Im Reimpaar nur bis zur Dreiheit gehend. Sie ist zwar selten, doch häufig genug, um auf Bewußtheit schließen zu lassen. Sie ist besonders für Tilo charakteristisch, da sie in dieser Art ein zuvor noch selten angewandtes Stilmittel ist[1]).

---

1) Wohin es indessen bald kam mit dieser Spielerei, zeigt die Minneburg in ihren *reden*, die garnicht selten schon Häufung zum Fünffachen zeigen!

a + a + a:

1725 f.	*Zulazen und czubreitet* *Und hab si wiet geleitet*	2073 f.	*Und alle ding gesachet,* *Geschaffen und gemachet*
2245 f.	*Er trachte und gedenke* *Und sine sinne lenke*	2761 f.	*Und di geczuc mit lugen* *Mit valschheit und mit trugen,*

u. s. w., siehe dazu: 3411 (S. 34 ff.), 5421 f. 5425 f. 5437 f. 5519 f. 6051 f.

a + a + b.		a + b + b.	
405 f.	*Bekummert und beworren,* *Mit unvlat gar beschorren.*	3315 f.	Von *Cayn ist genøtet,* *Irslagen und getøtet* (s. S. 37).

und kaum in eine Formel zu fassen:

4159 f.	*Di albern und di guten,* *Di semften wol gemuten.*	2815 ff.	*Jesus, der nam, durchsuzet,* *Irquicket unde buzet* *(Den selen aller swere.)* (a + b + b? latein: *dulcissimum omnis refectionis animae condimentum.*)

a + b + c:

453 f.	*Weder gabe, noch di dreu,* *Noch kein ander understreu.*	1473 f.	*Die sele gar begangen,* *Bevallen und gevangen:* (fortschreitend!)

s. auch dazu 931 f. (?) 2777 f. 3435 f. 3771 f. 6185 f.

Die Verteilung derartiger Fälle (dreifache Häufung im Reimpaar) auf die Verse 1—2000 und 2000—6000 im Verhältnis 1 : 5 legt die Vermutung nahe, daß der stärkere Zwang während der mehr übersetzenden Tätigkeit die Anwendung dieses Stilmittels begünstigt habe. —

Die Quelle ist an all diesen Erscheinungen der Synonymenfülle — im Vers wie im Reimpaar — fast ausnahmslos nicht beteiligt. Eine Ausnahme macht die Form a + z, die vorwiegend in der Quelle schon gegeben ist (s. S. 34 ff.). Vereinzelt finden sich auch schon die Häufungen zur Dreiheit in der Quelle, oder sie sind wenigstens angedeutet (s. S. 34 ff.).

Noch eine Bemerkung zum Äußeren, zur sinnlichen Erscheinung dieser stilistischen Eigentümlichkeit: In den meisten Fällen handelt es sich um den ganzen Vers, der

in dieser Teilung vielfach typische Formen zeigt [1]) (Silbenzählung, Wechselbetonung!). Auch eine starke Neigung zu genauer Entsprechung, die bis zu einem gewissen Grade zwar sprachlich nahe liegt, möchte ich, weil sie mir sehr weit geführt scheint, doch festlegen: *gar kreftic und gar veste* 110, *in trupnis und in kummer* 317, *mit verretnis und mit trugn* 549, *mit helsin und mit kussin* 745, *ane we und ane klag* 1028, *kunsten schacz und kunsten hort* 1121.

Noch evidenter wird die Entsprechung in folgenden asyndetischen Bindungen: *durch hochvart, durch obermut* 232, *durch ir liebe, durch ir ger* 284, *mit den werken, mit der tat* 1506, *durch sinen gyl, durch sinen vrohz* 4164, *underschriben, underlesen* 966 .... u. s. f.

Derartige Entsprechung findet sich verhältnismäßig ungemein häufig. —

g. Spielen mit Stämmen, Klangwirkungen.

Von diesem früher sehr beliebten Stilmittel sind bei Tilo immerhin noch Spuren zu entdecken, wenn es sich auch nicht um jene in bestimmten Partien gehäuften Stammspielereien handelt, wie wir sie bei Hartmann oder Gottfried und noch ausgebreiteter bei Rudolf v. Ems finden; denn das verbietet sich bei den vielen andern Fesseln der Form, der strengen Abhängigkeit von der Quelle und der Fülle anderer Stilmittel von selbst.

α. *der geist der geistet jo* 24.
daz vliz daz von himel vloz 1397.
den ny menschen sin durchsan 3051.
morder mortlich irmorten 3958.
daz si kunden alle kunst 5636.

β. *gerichte uf gerichtet* 253.
gevirret sin dan virre 2087.
Wi verre .... gevirret 5557 f.
ewiclich in vrouden vro 4729.

---

1) Siehe Kap. B. II gegen Ende.

γ. *alles hordes uberhort* 1404.
aller suze suzes kist 2849.

δ. *der drier grundelosen grunt* 3055.
selger selen manche schar 4433.
mit der suzen suzekeit 5655.

und als Klangwirkungen:

irrens unde wirrens vil 5804.
und verre ver — elendit 3319.

und andere. Die Freude an Klangwirkungen zeigt sich auch in einer starken Neigung zu Vokalhäufung:

vluzet guzet in vlute 375, *ware gute, mutes trut* 385, *ubervluz der suzekeit* 535, *von ubervluz der unde* 710, *aller suze uberwunt* 1272, *von der sunden uberslunt* 1734, *dem tuvel ungehuer* 3571, *truben truren als iz czam* 3440, *in dornheit uf gedrungen* 1415, oder gar: *so wirt ouch der rouber toup* | *sinez roubes gar beroubt* 739 f. und so fort.

Daß in diesen Klangspielereien, die zusammen mit der Wechselbetonung in den an und für sich schon zur Klangfülle neigenden Stil einen pendelnden und klingenden Rhythmus bringen, — Bewußtheit liegt, kann ich durch eine andere Beobachtung stützen:

Der Reim.

Tilo liebt die vollen und klangreichen Reime. Gleitenden Reim finde ich sechsmal:

schuldege : ungeduldege 497, *geduldege : unschuldege* 4165. 4385, *hemeren : temeren* 4319, *sunderlich : wunderlich* 5377, *ungewitere : citere* 6015 (7 Silben).

Reime, in denen die Vorschlagsilbe mitreimt, sind ganz häufig; bei klingenden Reimen:

dir dinen : sunder pinen 519, *vruntlich losen : liplich kosen* 5161, *czurissen : czubissen* 4175, *durchvlize : durchgize* 5353, ... etc.

Oft auch im stumpfen Ausgang: *gotheit ein : menschheit rein* 1155 ... etc.

Nicht selten finden sich doppelte Reime:

mir helfen : dir gelfen 33, *di erde : di werde* 125, *wir sunden : wir stunden* 263, *tochter myn : tochter fyn* 679, *der lied : der wied* 1145, *den oren : den thoren* 1329, *ir blut : mir lut* 1471, *demut by : demut sy*

2009, *mit lugen : mit trugen* 2761, *daz verhing : daz irging* 4239, *sunden her : sunden sper* 4259, ... s. 4273. 4375. 5331. 5533. 5617. 6067. 6211.

Ja, sogar dreifache Reime begegnen:

den willen myn : den willen syn 2369, *nicht grozer tugnt : nicht grozer mugnt* 2447, *grozer libe tat : groze libe hat* 3911, *daz ist din : daz ist min* 5135, *ein in mér : ein in dér* 5669, *als ein loub : als ein stoub* 6075.

Und mehrsilbige Reime in:

anevanc : anehanc 17. 3069, *brôdekeit : snôdekeit* 601, *ummehanc : ummeswanc* 1427; ähnlich auch 1571, 1575.

Hat man all diese Zeugnisse für die musikalische Tendenz unsers Dichters passieren lassen, so kann man wohl auch folgenden Gleichklängen oder Anklängen am Versschluß Aufmerksamkeit schenken:

unde wart 167 f.
und gekart

grimmecliche ber 531 f.
gyzlichen ger

cruze vron 1017 f.
suzen don

sundir wan 2409 f.
sul wir gan

site rein 3721 f.
ritter ein

unvernumpht 3243 f.
underkumpht

ouch bedenken
toufe senken 3273 f.

undertan 3451 f.
sunderban

suldin sterben
huld irwerben 3783 f.

(s. S. 36; Zusatz zur Quelle, sonst wörtlich.)

sine schohz 4163 f.
sinen vrohz

gar tunkel 4267 f.
karfunkel

wolde lan 4339 f.
wolder han

kummer dolen
unverholen 6167 f.

gerichtet vort 6211 f.
gerichtes ort

und andere mehr.

h. Enjambement und Reimbrechung.

Tilo scheut das Enjambement durchaus nicht, aber er erhebt es auch nicht zum Prinzip, sondern wahrt sich völlige Freiheit.

Die Grenze verschwimmt: klares Enjambement zähle ich 250—300 mal, innige Verbindung zwischen zwei Versen, die man aber Enjambement kaum nennen kann, finde ich ca. 200 mal.

Die Fälle verteilen sich ziemlich regelmäßig über

das ganze Gedicht. Die Quelle ist also ohne Einfluß, und ein bewußtes Stilmittel wird es demnach auch schwerlich sein. Ich bringe die wesentlichsten Erscheinungen harter Brechung nach ihrer Häufigkeit geordnet:

α. Das Verbum wird vom übrigen Satz losgerissen:

Nach siner hande zunge | Jach: er hat . . . 1442.
Des center allenthalben | Ist und doch . . . 1574 f.
Nicht daz ich den willen myn | Tu, sunder . . . 2369 f.
In di clare gotheit nicht | Vellet, nach hat . . . 997 f.

Ebenso in 2469 f. 3135 f. 3357 f. 4004 f. 4165 f. 4181 f. 4490 f. 4499 f. 4755 f. 4778 f. . . . etc.

β. Infinitiv und Hülfsverb werden voneinander getrennt:

Von Brunswic, der sich dursten | Let nach ern 78 f.
Und den menschen der verlorn | Was, den nim . . . 510 f.
Bi dem pusche man verstan | Sal Mariam di vrie 1554 f.
Czu der alle sunder vlucht | Nemen, di vorvluchtic sin 1678 f.

s. auch 2283 f. 2539 f. 2757 f. 3366 f. 3567 f. 3890 f. 4205 f. . . . etc.

γ. Das Objekt tritt allein in den zweiten Vers:

Man schribt underwilen czu | Den vater . . . 2604.
Daz wasser uzen weschet | Den lichnam . . . 3235.
Wi si brechten von den horn | Jesum, des si sich . . . 3369.

s. auch 3916 f. 4143 f. 4171 f. . . . etc.

δ. Der abhängige Genetiv wird abgetrennt:

Alsust czoch an ein sloufe | Vleysches und en . . . 770 f.
Daz urteil (mit Nichodemo) | Cristes, do er . . . 3221.
Wol entwurfen is der wec | Der heilgen und . . . 3377.

s. 4645 und andere.

ε. Eine zum Vers gehörige Partikel wird in den zweiten Vers gestellt:

Und ouch der aller herste | Czwar und der . . . 1855.
Daz ist czwar nicht smachaft mir | Werlich gancz . . . 2837

s. auch 3426 f. 4112 f. u. a.

ζ. Adjektiv und Substantiv werden getrennt:

Und tut im nu geringer | Buze, . . . 2356 f.
Dy dry kunge brachten dry | Oppher: golt von . . . 1067 f.
Und lazen von den swachen | Sunden, di . . . 3738 etc.

Dazu treten noch einige vereinzelt belegte Formen der Brechung wie:

Art. und Subst. getrennt:

wer ist der | Kung und ouch der . . . 1523 f.

Verstärkendes Adv. wird von seinem Adj. losgerissen:

Di ander schult was verre | Boser wen . . . 292 f.

Das Rel. pron. wird isoliert:

Pfaffen, richter, ritter, di
Czu der czweier bosheit . . . 4489 f. u. andre.

Alle diese Fälle sind so zahlreich und so hart, daß man sie unmöglich nur auf Unfähigkeit zurückführen kann; vielmehr blickt die Absicht deutlich daraus hervor[1]).

Ebenso wahrt sich Tilo offenbar mit Bewußtsein Freiheit hinsichtlich der Reimbrechung, wo wir das Verhältnis von „für" und „wider" genauer festlegen können. Sehen wir von allen größeren Satzeinheiten ab, so stehen ca. 300 Reimpaare als syntaktische Einheit genau ca. 300 Doppelversen des Typus a + b, b + c . . . etc. gegenüber.

Zwei sprechende Gegenbeispiele mögen das verdeutlichen.

5745 ff. *Di dritte geist der kunsten*
Durchvlozzen gar mit gunsten;
Di virde geist der sterke,
Ab ich wol rechte merke;
Di funfte geist des rates,
Der nicht in im hat grates;
Di sechste geist der numphte,
Vil kan der selben kumphte;
Di sibnde geist der wisheit,
Smackes vol in suzekeit.

und in derselben Art weiter — 5768.

Dagegen:

1006 ff. *Czwar sin licham was kein schim,*
Sam doch manche keczer jen,
Die man ofte hat gesehn
Baden in der schanden sweiz:

1) Immerhin mag dem gutem Tilo dieser Ausweg oft recht willkommen gewesen sein, wenn er etwas ins Gedränge kam. —

Wen di valscheit goteweiz
Czu jungest wirt jo offenbar.
Daz ist sicherlichen war,
Daz di gotheit nicht enleit,
Do der bitter tot versneit
Den vil claren licham czart.

und so fort.

Vgl. zu Typus aa, bb, ...: 1273—78. 1475—84. 1493—1506. 1561—66. 2387—92. 2397—2402. 2441—46. 2525—30 ... etc.;

und zu Typus ab, bc, ...: 10—13. 38—41. 54—61. 206—11. 292—307. 414—23. 500—03. 508—15. 584—95 ... etc.

Fügt es sich so, daß ihm die Form ab. bc ... näher liegt, so scheut er sich nicht, sie für eine ganze Reihe von Versen durchzuführen. Ebenso im umgekehrten Falle. Oft wird es sich um Ergänzungen einzelner Verse handeln, deren Grundstock in der Quelle zu finden ist. So fast durchweg in dem oben angeführten Beispiel 5745 ff. (s. auch S. 38 f.).

Was vorn über den vierten Vers gesagt ist, gehört auch hierher:

ca. 250 mal (= 1000 Verse!) finden wir die Satzeinheit in vier Verse geschlossen (davon ca. 90 gleich 2 + 2 Versen).

ca. 160 mal (= ca. 1000 Verse!) finden wir die Satzeinheit in sechs Verse gefaßt (davon ca. 80 gleich 3 + 3: aab, bcc).

Bisweilen trifft man beides vereint: aabb, ccd, dee. —

Nimmt man hinzu, was vorher über Enjambement und Reimbrechung gesagt ist, so steht weit über die Hälfte unsers Gedichtes in festen Formen vor uns.

Das Schematische, das sich in den Gruppen von 2, 4 und 6 Versen zeigt, hat aber schwerlich in Tilos Absicht gelegen. Vielmehr ist es wohl daraus zu erklären, daß Tilos Neigung zu Vers- und Reimpaarfüllung diesen festen Versgruppen Vorschub leistete. Dafür spricht auch die Technik des vierten Verses. —

i. Bilder.

Eine ungemein reiche Fülle von Bildern ist über das ganze Gedicht hingestreut, teilweise breit ausgeführt, bisweilen nur kurz hingestellt, hie und da sogar nur angedeutet.

Die Bilder, die im Sinne von Gleichnissen schon in der Vorlage ausgeführt und gedeutet sind, und die Tilo nur übernommen hat, lege ich von vornherein beiseite. Ausgenommen die Partie 1000—2000, wo Tilo sich nur teilweise an die Quelle anlehnt, und ich doch die ganze Bilderreihe durchgehen möchte. Übrigens handelt es sich bei dem, was Tilo der Quelle entnimmt wie auch bei dem Zugesetzten nur um ganz traditionelles Gut (vgl. Grimms Vorr. zur GSchm. XXXII ff., wo man das meiste wiederfinden wird).

1. Maria ist der Berg, aus dem der Stein (Christus) kam, der das Bild, welches Nebukadnezar im Traume sah, zerstören sollte 1075 ff.
2. Die Pforte des Tempels, die verschlossen war, und durch welche nur der Herr einging 1285 ff. (vgl. Pass. H. 145, 85 ff.)
3. Sarah wird auf Maria gedeutet 1363 ff. (Quelle)
4. Sie ist die Aue, vom Himmelstau begossen 1391 ff. (Qu.)
5. Sie empfing das Wort durch das Tor ihres Ohres, durch das der hl. Geist kam 1397 ff. (vgl. GSchm. 1280 ff. 1970 ff. Barl. 271, 40 ff. Frl. 389, 12. Phil. Marienl. 1706 ff. 1712 ff.)
6. Sie ist der Rosengarten, in dem Christus Mensch wurde 1405 ff.
7. Der Tempel Salomonis 1420 ff.
8. Der Nutzgarten 1463 ff.
9. Die Weinpresse 1530 ff. (vgl. Apok. 7800. Pass. H. 105, 59).
10. Der Busch, den Moses brennen sah, und der doch unversehrt blieb 1554 ff. (Quelle)
11. Maria, die Gerte Aarons 1600 ff. (Quelle)

12. Der Mandelbaum, der Blüten und Früchte bringt 1602. (Quelle)
13. Das Lammfell Gedeons, welches allein vom Tau befeuchtet ward 1618 ff. (Quelle)
14. Der geweihte Schrein, der das Himmelbrot umschlossen hat, der goldene Eimer, darin des Wunsches Brot lag 1627 ff. (Quelle)
15. Die Leiter Jakobs, ohne die niemand zu Gott kommen kann 1715 ff. (Quelle)
16. Ein schattenspendender Baum, welcher erquickt 1724 ff. (Quelle)
17. Christus labt die Sünder mit dem Wein, der *gepresset ist uz der lebnden trubeln* Mariae 1736 ff. (vgl. Pass. H. 152, 37 ff.).
18. Der Phönix will sich in ihr erneuern 1762 ff.
19. Die incarnatio = der *columna nubis et ignis* 1800 ff. (Quelle)

Hiermit beginnt die enge Anlehnung an die Quelle, und ich darf die Reihe der umfangreichen, ausgeführten Bilder und Gleichnisse, die aus der Quelle übernommen sind, ausschalten.

Doch auch von den übrigen, weniger umfangreichen und nur gelegentlich einfließenden Bildern bringt die Quelle schon das meiste:

So z. B. *Der mensch von herzen reine | Entwirt gar allen stricken | Di im di vinde schicken* 2564 ff. — Die ganze Welt voller Stricke 2572. — *Ouch von dem uf entslizen | Wyt sich irscheynen lisen | Etteliche vunken heiz | Burnder libe . . .* 2645 ff. — Ferner das Bild der durchlöcherten Ohren, durch die die Worte nutzlos hindurchstieben 2713 ff. — Oder: *Ouch des selben Jesu vlam | Ist ein suzer honecseim | In dem munde . .* 2842 ff. — *Und ouch ander an den weg | Wisen und den richtesteg | Si berndes heiles leren . . .* 3135 ff. — *(Christus in dem garten) Als ein uzerwelet mast, | Der in dem walde lichten glast | Verre gibt ob alliz holcz | Und treit grune bleter smolcz | Ho schon und wyt geleitet . . .* 3405 ff. — Von der Gottheit wie von einem Mantel umfangen beweint David seinen Sohn 3513 ff. — *Wi sal nu . . . | Besten des wiltnis gerte, | Do di starken cedirboum | Nidervilen . . .* 4025 ff. — *Der torwertelinne hant | Oft den menschen unbekannt | Sluzet uf der helle tur* 4201 ff. —

Ebenso aus der Quelle: 4399 ff. 4682 ff. 4735 ff. 4741 ff. 4812 ff. 5205 ff. 5251 ff. 5462 ff. 5467 ff. 6027 ff.

Die starke Neigung Tilos zu sinnlicher Verdeutlichung bewegt ihn bisweilen dazu, das in der Quelle gegebene in diesem Sinne weiterzuführen:

ardentem refrigerat	3236 f.	*Und verleschet* *Binnen gar der sunden glut.*
cor ab omni quod exterius inquietat abrumpere	3560 f.	*Daz wir uz herzen jeten* *Alle uzerliche dink*
tamquam laqueus enim veniet super omnes qui sedent super faciem terrae.	5921 ff.	*Uf alle di an wiczen* *Hi in ertriche siczen,* *Sich dirre strik verczwicket* *Und al di werld bestricket.*
— *ambos gladios adeo hebetavit, ut iste nec ille jam valeat hominum vitia resecare.*	4084 ff.	*Von den schulden, merke mich,* *Sint si beide wurden crumph,* *Di swert, und ouch also stumph,* *Daz si nicht mugn verhowen* *Nu in der werlde owen* *Di disteln und di bremen,* *Di also sere semen* *Daz si beide korn und weiz* *Verdemphin in der erden creiz.*
Noli in veterem vilitatem recidere.	5202 ff.	*Nu sich daz du so walles,* *Daz du icht wider valles* *In der snoden sunde slam.*

Dasselbe erreicht er oft durch geringe Zusätze:

hic via sanctorum ostenditur	3376 ff.	*Recht als mit einer criden* *Wol entwurfen is der wec* *Der heilgen*
exclusit (Christus)	3593 ff.	*Di besloz Crist uzerhalb* *Recht als ein verwurfen kalb.*

Und mit starker Übertreibung:

Flagellatus est Christus (+ tam dira sustinuit)	3683 ff.	*Do sin czarter liep gerurt* *Wart mit gerten und czuvurt,* *Als der acker mit dem phlug.*

Hierher gehören auch die nur nebenher ans Licht tretenden Vergleiche wie: *als ein sinder* 330, *als ein ber* 3151, *als ein czein* 3676 . . . etc., die der Quelle zugesetzt

sind und gleichzeitig als Reimfüllung dienen (denn nur im Reim treten sie auf).

Nicht in der Quelle, sondern nur bei Tilo, findet sich das Bild des Tauens, Regnens, Fließens zur sinnlichen Veranschaulichung der göttlichen Einwirkung auf alles Irdische: *Von dem trone vlizen recht | gar an alle crumme slecht* 445 f., *daz vliz*, *daz von himel vloz* 1397, *von uns vluzet hochgewin* 3086 s. V. 375 ff. 850 ff. 858 f. 1244 f. 1416 f. 1397 f. 1622. 2784 ff. etc. Auch sonst ist das Bild nicht selten: 535. 710 f. 759 ... etc.

Das Feuer ist Sinnbild der Innigkeit, Kraft, Brünstigkeit: 2792. 3237. 3413. 5114. 5324. 5447. 5529. 5591 ff. etc.

Das Bild vom rechten Wege im Sinne der inneren Entwickelung:

Ouch ist czwar kein ander wec, | Nach kein ander richtestec 1053 f. — *Alsust hat si verérret | Talmoth und hin gevirret | Von der rechten straze dan* 1921 f. — *Uz dem weg sal nymand snabn* 3278 u. ö. Auch schon in der Quelle: *Und ouch ander an den weg | Wisen und den richtesteg | Si berndes heiles leren* 3135 ff. *(aliis praedicando viam salutis ostendere)*.

Nicht nur Christi Menschwerdung wird unter dem Bilde des Kleidanziehens dargestellt (999 ff. 1134 ff. 1542 ff. 1580 f. 1871. 2633 etc.), sondern auch sonst wird das Bild des Kleides gern angewandt:

Di an train vernunphten cleit 5234; — *Und des lebens kundekeit | Ist ouch ein vil suntlich cleit* 3271; — *Daz si han kein ander cleit | An allein der sunden hadr, | Hart verwimmert als ein vladr* 5885 ff.; — s. auch 128. 2076 f. 5023 ff.

Das Bild des Messens mit der Schnur findet sich 929. 3053; mehr im Sinne der Bewegung nach unten: *di giengen .. | In di helle als ein snur* 335 (vgl. 644. 1195. 5055).

Mit Vorliebe stellt Tilo Abstraktes in sinnlichen Bildern dar:

Ouch di sunde also vicht | Mit dem menschen daz er nicht | Vulet noch entsebet sleg | Doch der kranke und der treg | Wirt verwundet in den tot 609 ff.; — *Dry, gancz in eine schiebe | Gevelczet gar an ende, | Got, ...* 500 ff.; — *Daz er ... icht ... | Valle in der sunden se* 2241; — *Mit tøtlicher sunden stral, | Di si durch mins herczen gral | So bitterlichen schizen | Und lan sichs nicht verdrizen* 4293; — *Di vernumphten venster sint, | Durch di jo von erst ein wint | Mancher hande bildel wet | Und si durch ir venster spret | Hin in der vernumften schrin: | Do nimt alzuhant daz in | Di vernumpht und schribet daz | In ir slechtez tafelvaz* etc. 5075 ff. — Der hl. Geist ist *ein trostheilbernder kresem | Und ein trut himelbesem, | Der ab strichet allen stoub | Und tut grunen als ein loub | Von des suzen meien tou | Di selen schon in suzer schou*; 5405 ff. etc. Vgl. 238 ff. 555. 627 ff. 646 ff. 1042 ff. u. s. f.

Recht aus dem täglichen Leben genommen und, — wie es scheint —, auf ein nicht eben hochentwickeltes Publikum berechnet sind:

Gott steht uns so fern und hoch, daß weder ihn noch seine Gaben *Nymand aller dinge mak | Brengen gancz in synen sak* 2063 f.; — *Im y neher ein ding ist | Y mer iz in sine kist | Enphet der sinen gute* 2081 ff.; — *Mit ires herczen schirre | Gar ein luczil die enphan* 2088 f. (ähnl. 2116); — *Durch di sache daz si blibn | Siczen uf der eren stul | Und icht gedrungen in den phul | Wurden liecht von vremder diet*, 3364 ff.; — vgl. auch 3469 f. 3602 ff. 5000 ff.

Eine gewisse Freude am Drastischen bekunden:

Las in nicht lenger baden | In der vulen sunden mist! 512; — *Daz di sunde ... | Slinget in di sele sin | Und si sulget als ein swin* 607 ff.; — *Daz er ... | Wesen mus der helle mast* 634; — *Di man ofte hat gesehn | Baden in der schanden sweiz* 1008 f.; — *Und hilft* (Christus) *en abe laden | Der verharschten sunden mist | Als er kan der czarte Crist* 3714 ff.; — *Mit der wir ab uns baden | Gar der erbesunden slam* 3104.

Hie und da auch schon in der Quelle: *Di sunde der gewonheit, | Di én schicket manchez leit | An den si verbacken ist | Recht als ein verharschet mist* 3695 ff. *(luto indurato inquinatis).* Ebenso V. 5513 ff.

Vergleiche begegnen nicht selten:

Vil luter wen eyn glas 792 (vgl. 1029 ff. 2917 f.); — *Lichter wen ein sumertac | Was des purpers ummehanc* 830 f.; — *Von Jericho di rose | Di sich liz uz ir close | Als ein vrolich morgenrot* 853 ff.; — *Di mit Gotes dinste vor | Gingen als der tag enpor* 1889 f.; — *Di sam der Siremen don | Locket und gibt valschen lon* 2431 f.; — vgl. auch 3950 ff. 5539 ff. 5725 ff. 6266 ff.

Nicht unbedeutsam scheint mir neben der Änderung *abrumpere* zu *uz herzen jeten* (s. o.) der abermalige Vergleich: *Des syt ir uz gejeten | Als uncruet uz crude fyn* 908 f. — Ebendahin gehört: *daz man in dem weg ge| Semfticlichen als uf cle* 5271 f.; — *Den mensch ich meine, der do was | Durre worden als ein gras* 5423; — *Sust verstubet, als ein blat | Von scharfem nordenwinde, | Hochvart und ir gesinde* 5902 ff. —

Welches alles zwar auch Bücherweisheit sein **kann**, schwerlich aber als solche anzunehmen ist — zumal nach dem, was kurz vor diesen Vergleichen aufgeführt ist.

Auch in der Quelle finden wir schon verschiedentlich solche kurzen Vergleiche: Die Priester schließen das Gebet mit dem Namen „Jesus", wie man einen Brief mit dem Ingesigel schließt 2796 ff.; oder:

Glicherwis recht als der ar, | Der di sinen kuchel tut | Sen in der brenden sunnen glut. 3566 ff.; — *Di besten in erem phat | Recht als eine veste stat.* 4073 ff.; — *Recht als ouch hi vor mit nit | Di israhelische dit | Mit wol einem starken her | Czoch hin durch daz rote mer* 4707 ff. (Ebenso 4512 f. 5346 f. 6036 f. 6074.)

Tilos Neigung zu faßlicher, sinnlicher Darstellung zeigt sich selbst in einfachen Redewendungen:

Der Sünden Ablaß „**weht**" ins Herz der Gläubigen 1176; — *Gar touge in mich **slinget** | Dine schøne, din gestalt* 1258 f.; — *Und in des mark ouch **slinget** | Di vorchte, di in twinget* 4221; — *Von sunden, di si **trinken*** 3708; — *Den di sich czin **under mine vlug*** 4850; — *Und uf lazen unser vle | Czu im ken berge **climmen*** 980 (vgl. V. 14); — *Sint **sich** di sinne **nahen** | Czu im nicht mugn **gemachen*** 5091 f.; — *Abr daz wizzen . . | Gar **vervlouget** czornes **dunst*** 5761 f.; — *Rat verjait mit sicherheit | Allen **durst** der gire-keit* 5765 f. u. andere.

Bei den Umschreibungen und Beiworten der göttlichen Personen handelt es sich meist um überkommenes Gut der mystischen, insonderheit der Marienpoesie, oder um Ausdrücke, die jenen parallel und in gleichem Sinne geschaffen sind.

Maria,

suzes himelcleit 36. *balzem schrin* 117 (Frl. 289, 7). *rose von*

Jericho 853. 1926 (Frl. 286, 8). *rose sunder dorn* 1238. 1414 (Frl. 290, 2). *der riche sark und das guldin balsem vaz* 1240 f. (Frl. 289, 7). *rosengarten czart* 1405 (Frl. Fl. 12, 8, Spr. 289, 15). *clar lilge schon entsprungen* 1416 (Frl. 349, 2). *der bernde grunt* 2123 (Frl. Fl. 6, 12). *ursprinc aller saelden* 1457 (Frl. 290, 15). *czweir blumen vullemunt* 2124. *gotes nwe arke* 2998 etc. — Oder nicht bildlich:

di kluge sunerinne 1341. *vil reine mitlerinne* 1342. *al der werlde vrowe* 1396 (Frl. 17, 19). *gebenedyte mait* 1588 (Frl. 290, 7). *aller juncfrowen cron* 1454 (Frl. 289, 16). *reiner magetum* 1323 (Frl. 286, 1). *muter aller barmeherzekeit* 1693 f. (Frl. 420, 12).

Zu alle diesem verweise ich auf Grimms Vorrede zur Gold. Schmiede p. XXXVI ff. und A. Salzers Sinnbilder und Beiworte Mariens.

Christus,

der sunnen schin 102. 3438. 4356. 4447 [1]) (Frl. 289, 14). *der reine stein* [1]) 1075. *mandilkern* [1]) 1603. 1736. *daz lebnde brot* 2855. 2943 (Frl. 287, 7). *daz guldine rouchvas* 2972. 3003 ... etc. *der salden stam* 2689. *der genaden mildes jar* 2940. *aller dinge rechte sos* 3335. *daz vederspil* 3690. 4004 (Frl. 55, 1. 56, 6). *daz clare spigelglas* 3720 (Frl. 349, 11). *der guldine borte* 4047. *der osterkern* 4762. *di edle palme* 5148. *der eren gral* 5338 (Frl. Fl. 11, 28) ... etc. und mehr natürlich gegeben: *ein kunstenricher arczt* 2158 (Quelle). *der vridel trut* 3015 (Frl. 11, 30. 18, 7. 18, 7). *der groze prister* 3584 (Quelle). *gotes kint* 4286. *des menschen kint* [1]) 4584 und so fort.

Gott,

di ware sunne 248. *der rinc, der do libet alle dinc* [1]) 583. *der himelische tou* 851 (s. Frl. 289, 14. 326, 11). *der salden sprengel* 186 (vgl. Frl. 410, 1 ff.). *aller salden hochgewin* 579. *himeldach* [1]) 3646 (dass. von Maria: Frl. 286, 21). *kung uz oberlande* [1]) 824 (s. Frl. Fl. 11, 1) ... etc. *der scheppher aller dinge* [1]) 2. *der richter hoch* 3644. *der wunderer* [1]) (Frl. 236, 19) v. 5616 ... etc.

k. Apostrophe.

Die Anrufungen im Eingang und am Ende sind üblich. Im Innern, wo die Apostrophe wesentlicher ist, begegnet sie selten.

---

1) Führt Grimm ebenso oder ganz ähnlich in seiner Vorrede a. a. O. auf.

Am häufigsten wendet er sich Maria zu: 37. 56. 65. 1323—50. 1351—62. 1414—19 ff. 6272 ff.; an Christus nur einmal: 113; zu Gott Vater spricht er 1 ff. 115. 1121. 6282.

Meist handelt es sich um Anrufung, Bitte um Beistand oder Lobpreisung. Nur einmal (1351 ff.) spricht er in schlichter Rede zu Maria.

Dazu kommen vereinzelte Fälle, wo Tilo sich lebhaft unterbricht und direkt irgend jemand apostrophiert. So ganz unvermittelt: *„Petir, fluch di meide glancz!“* 4225. Oder er warnt den Menschen: *Mensch! diesen tot gevache | Besorge und bewache*, . . . 4637 f. Ebenso 4779 ff.

Er mahnt: *Sunder, denke an den tac* 4975 f.
Und ste uf von den sunden!

Ähnlich an die Sünder 6004.

Mit dem Wenigen ist das Kapitel erschöpft. — Die Quelle hat von alledem nichts.

Das Wesen des Gedichts begünstigte allerdings die Apostrophe nicht. Außer den Anrufungen und der ständig angestrebten Fühlung mit dem Leser gab sich kaum Gelegenheit. Und mit dem allein haben wir es auch tatsächlich zu tun; denn hinter dem *„menschen“* und *„sunder“* sieht er ja auch nur den Leser. Es steht also Vers 4225 (an Petrus) eigentlich einzig da.

1. Ich, ir, man.

Entsprechend der belehrenden Vortragsweise, die der Stoff fordert, ist das Werk überaus reich an Beziehungen des Autors zum Publikum.

Hinter seinem — oder besser seinen Lesern steht ihm der Mensch im kollektiven Sinne. Daher: *du salt, ir sult* oder *man sal* und *er mache* . . etc.

So kann er auch sich selbst miteinbegreifen und sagen: *wir sullen* . . . (2374. 2412 . . .) und im selben Sinne: *di wolkensul bezeichent u n s Christes menschheit* . . . u. s. w.

Der lehrhaft predigende Ton ist recht deutlich: Er spricht zum Leser fast nur in Imperativen, oder es heißt: *du salt, ir sult, wir suln, man sal, si suln* . . . etc. Sehr häufig auch stehen adhortative Konjunktive.

In der ersten Person spricht Tilo — ganz abgesehen von der häufigen Beziehung auf die Quelle — sehr oft.

Er spricht ununterbrochen von sich 42—73 (wo er sich vorstellt) und 1122—42. Wenn er etwas zur Erklärung sagen oder etwas Neues beginnen will, leitet er es oft mit direktem: *nu wil ich uch vort czelen* . . . (1165) und ähnlich ein; s. 1361. 1604 f. 2632. 3288 ff. 4579. 4642 . . etc. Er erklärt: *ich bi dem selben meine* . . . (s. 1820. 1876. 1887. 1897 . . . u. s. f.).

Selten mit etwas persönlicherer Färbung: *nach minen besten sinnen* 2408; oder *ab got mich let genesen* 92; *do von wøld ich luczil sain | wølde mir genade tain* 5361 f. — Dahin gehört auch 42—73 (s. oben).

m. Personifikation.

Die wenigen Belege, die wir finden, müssen wir fast alle unserem Dichter absprechen. Die meisten fallen in den Prolog.

Dort haben wir:

I. Den Streit zwischen der *milde* und *gerechtekeit*, die vor Gottes Thron um des Menschen Seele kämpfen.

II. Bei der Hochzeit des *kung uz Oberlande* wandeln die Schwestern Glaube, Demut, Hoffnung mit ihrer Mutter *vor karitas* an uns vorüber (813—19).

III. Vers 945 ff. geht der Glaube mit heftigen Worten gegen die Ketzerei an: *keczczerye, du bist linc | Und di himelische dinc | Dyn vernunft nicht kan verstan* . .

IV. Bei dem himmlischen Hochzeitsmahl sorgt der *ubervluz* gleichsam als Küchenmeister für die Tafel (1083 ff.). —

I—III finden sich, wie im Anfang dieser Arbeit gezeigt worden ist, auch im Scheirer Rhythmus; IV dagegen nicht.

Im Gedicht selbst sind aus der Quelle übernommen: der Streit zwischen Tod und Leben (3604 ff. und 3619 ff.), *di hochvart* (4075) und *di warheit* (5383). —

Personifiziert gedacht sind auch wohl *di sunden* (6146):

Und sit czu der rechten hant	*cum viderit a dextris*
Sine sunde wol bekant,	*peccata accusantia*
Di en lesterlich beclagn	
Und von schuldin én besagn	

Nicht aus der Quelle übernommen ist nur *vor Demut* 1976 ff. und 2531, eine weit verbreitete und schon etwas verblaßte Personifikation. Diese und die unter IV angeführte sind also die einzigen, deren unmittelbare Quelle nicht sicher nachzuweisen ist.

In Summa läßt sich sagen: wie Tilo überhaupt auf das stärkste abhängig ist, so auch hier in der Personifikation. Ob ihm jene beiden übrig bleibenden zuzuschreiben sind, bleibt zweifelhaft. —

n. Lieblingsworte.

Wie stark sich die Ausdrucksweise der Dichter verschiedener Zeiten wandelt, wird recht deutlich, wenn man von der Lektüre mittelalterlicher Klassiker zu einem Denkmal der Ordensliteratur kommt. Ganz abgesehen vom Einfluß des Stoffes bildet sich eine völlig andere Redeform heraus. An die Stelle der höfischen Strenge und *maze* tritt eine ganz unhöfische Lässigkeit und Neigung zu schwülstiger Fülle. Selbst wenn man von der typischen Stilneuheit, nach seltenen und fremd anmutenden Worten und Wendungen zu jagen, absieht, so zeigen doch noch Redeweise und Wortgebrauch einen anderen Charakter als in der klassischen Zeit. Dort französische Brocken und Fremdworte, hier lateinische (Hof und Kirche). Dort mied man das Wiederholen gleicher Worte, wenn es sich nicht um Fachausdrücke oder absichtliches Wortspiel handelte, hier werden manche

Worte für die ganze Reihe literarischer Denkmäler geradezu kennzeichnend, andere doch wenigstens von diesem oder jenem bevorzugt und überall angewandt.

Bei Tilo finden wir die Vorliebe für bestimmte Lieblingsworte und -wendungen stark ausgeprägt. Großenteils sind es Modefragen, die in Betracht kommen; denn wir finden die meisten nicht bei ihm allein häufig. Drei Adjektiva kommen so oft vor, daß sie dem Ganzen fast eine eigene Färbung geben: *suz*, *rein* und *clar* (jedes über 60 mal). Auch *zart* ist ungemein häufig.

Was wäre dem Tilo nicht *suz! suzes himelcleit* 36; *suze mildekeit* 369 (die *milde* immer mit diesem Epitheton); *s. paradys* 526; *s. regen* 857; *s. hulfe* 1713; *ein vil suzer czwelfbote* 3266; *der · selen suzer gast* 5400. 5432 . . . und gar: *suze suzekeit* 5655 . . . etc.

Vielfach tritt es neben *reine* auf: *vil suze reine bruet* 1252. 1997; — *dines suzen mundes rein* 1267; — *die suze reine* . . . etc. *rein* wird mit Vorliebe von Personen und vom Lebenswandel gebraucht; wir finden es aber auch sonst:

reine vruht 3415; *reine werk* 4936; *di reine toufe* 5341 . . . etc. Ebenso begegnet auch *clar* bald mehr bald weniger passend; *touge* und *heimlich* sind nicht Tilos Lieblinge allein. Ebenso *bitter, bitterlich, bitterkeit, snøde* . . . etc.

Neigung zu bildlich bewegter Ausdrucksweise zeigt er mit seiner Vorliebe für *weben, sweben, sich swingen, in den vlugn, vliezen, giezen* . . . etc. Auch hierin folgt er dem Zuge der Zeit.

sweben: *so riech ho swebendes lonis* 838; *allein dowider streben,* | *Di ho in kunsten sweben* 884; s. 970. 1340. 1644. 1655 . . . Dazu: *di zu im nicht enswingen* 738; *daz er swunge sin gevider* 2480; *snel er swinge sin gevider* 2899; oder 3318. 3359. 5051 f.; und ähnlich: *abir in den luften spilt* | *Der gerechten sele clar* 4980 . . . etc.

Besonders bevorzugt er *vliezen, giezen*:

vlůzet, guzet in vlute 375; *von ubervluz der unde* 710; *vloz der himelische tou* 851; *mit der gnaden ubervluz* | *Von des heilgen geistes gus* 1244; s. dazu 475. 656. 1392 ff. 1397. 1650 . . . etc. Auch in Umschreibungen mit Vorliebe: *ubervluz der suzekeit* 535; *uz der barmunge*

vlute 656; *von der sunden uberswal* 759; *der himel unden* 2472; *der tugnde brunne* 2983 . . . s. 672. 1622. 2724. 3349. 3086. 3182. 3710 u. s. f.

Der Mode folgt er wieder, wenn er eine große Vorliebe für das Wörtchen *bern* zeigt; besonders das absolute part. *bernde* wendet er gern an:

berndez heil 32; *bernder cle* 50; *berndes leben* 392; *bernde girde* 492; *bernder schrin* 1261; *bernde vruht* 1677; *der bernde grunt* 2123; s. 2724. 2777. 3137. 3414. 3664 und andre mehr.

Zum Verbum *bern* s. 20. 142. 734. 915. 3569. 4205 . . . u. ö.

o. Fremdworte.

Sorgfältige Trennung wird dadurch äußerst erschwert, daß ganz alte Lehnworte noch lange als fremd, andere erst spät übernommene bald als deutsch empfunden wurden. Ich will versuchen, einiges auszuscheiden:

Schon mhd. wurden wohl kaum noch als fremd empfunden: *paradys*, *tempern*, *close*, *palas*, *helfenbein*, *crone*, *vogt* . . . etc.

Etwas anders liegt es bei:

vullemunt 6. 2124, *fiol* 50, *materje* 128, *cry* 894, *benedien* 1437. 1588, *figure* 1356, *gimme* 1426, *exempil* 1598, *cisterne* 2443, *persone* 2582, *creature* 4943, *busine, bosune* 6047, *karfunkel* 6187,

wo man vermutlich auch in mhd. Zeit das Fremde noch empfand.

Für Fremdworte, die mit Bewußtheit als solche eingestreut sind, sehe ich folgende an:

disputiren 471. 892, *jerarchien* 777, *symonien* 778, *riviren* 804, *cunterfe* 870, *center* 923. 1574, *befigurieren* 1593. 1629. 3005. 3111, *schach* 1682, *mat* 1684. 4993, *kumpan* 3614. 4194. 4543, *studieren* 5680, *uzzirkeln* 6137, *element* 3209. 3229.

Dazu kommt eine ganze Reihe theologischer Ausdrücke, von denen viele geläufiger sind:

kor 183. 1101. 1460, *trinitat* 701. 1120. 3114, *prophezie* 1357. 2999, *sacrament* 3210. 3230, *bischof* 3823, *prelaten* 3823, *patriarche* 4270, *pascha* 4663. 4671; — *Sabaoth* 116. 554. 1106. 5231, *Cherubin* 845, *Seraphin* 845, *manna* 1637, *cresem* 3254. 5405, *patene* 3869 und *mette, prime, tercie, sexte, none, vesper, complet* (4583—4635).

In Anbetracht der starken Vorliebe für Fremdworte, die jene Zeit überhaupt zeigt, ist Tilo verhältnismäßig zurückhaltend. Jedenfalls fällt er in dieser Hinsicht weder nach der einen noch nach der andern Seite auf.

p. Endung der Namen.

Meist übernimmt Tilo die lateinischen Deklinationsformen: *Salomonis* 837, *Aronis* 1641, *Pharaonis* 2320, *von Pharaone* 1861 . . ., *zu ver Saram* 1371. Ebenso acc: *Mariam* 1555, *Messiam* 1915, *Golyam* 3145, *Barrabam* 4340, *Holofernem* 3962, *Jeremiam* 5892. Schwierigkeiten macht ihm *Moyses*: gen. *Moysi* 2318, dat. *Moysi* 1547, dat. *Moyse* 1952. Dagegen flektiert er ganz korrekt: *Elyseus* 2211, *Elyseï* 2201; und *Ezechiel* 6023, *Esechielis* 2512, *Esechieli* 3169 . . . etc.

Regelmäßig bildet er seine Ablative: *in Ecclesiastico* 3918, *in ewangelio* 2398, *von Antonio* 2568, *Nichodemo* 3221, *Lazaro* 3703 . . . etc. (im Reim: *sô*, *alsô*, *jô* . . .). Aber auch sonst flektiert er so: *in genesi* 1300. 5947, *in apokalipsi* 6129. Neben einem dt. *Petro* (4058. 4191. 4240) und acc. *Petrum* (4210) taucht ein Dativ *Petir* (4112) auf, der sich aber aus dem vorgesetzten *sente* erklärt.

Bei Christus führt die Vertrautheit des Namens zu einer starken Lässigkeit der Behandlung:

Neben gen. *Christes* (oft) steht ein dt. *Christo* 2524. 3103 . . acc. *Christum* 3363. Andrerseits dt. *Christ* 3712. 4356 . . acc. *Crist* 3333. 3821 . .

Neben richtigem gen. *Jesu* 2824. 3842 . . . ein dt. *Jesu* 2650, acc. *Jesum* 1384. 2855 . . .; aber *Jesum dem namen* 2781. 2806 und *der nam Jesu Christ* 2850.

Sonst finden sich wenig Verstöße: *durch Jeremia munt* 3885 (hs. *Jeremiā*; viell. *Jeremiá?*) und *als Judam den* (ihnen) *geschit* 3817.

Deutsch dekliniert Tilo: *ver Even* 259. 279. 2304, *in Adamn sele* 3485, *durch Isaias munt* 6121, *in dem huse*

Kaïphas 4151, *des Jordans* 4404, *dem Jordan* 3035, *den Jordan* 5175, *czu David* 3143 (neben *Davidis* 2420. 2464).

Da sich weder aus der Metrik noch aus der Frage des Hiats Gründe für diese Ausweichungen ergeben, so muß man sie wohl als Lässigkeiten ansehen.

q. Anapher.

Ich sehe von Klangwirkungen anaphorischer Art ab und betrachte hier nur die Anapher im engeren Sinne.

Kaum Anapher zu nennen ist das Streben nach Entsprechung in der Tautologie (*mit den werken, mit der tat* 1506; *durch sinen gyl, durch sinen vrohz* 4164; bedeutungsvoller schon: *kunsten schacz und kunsten hort* 1121 . . etc.). In anderen Fällen, wie:

429 f. *Wi nu vil suze milde* | *Wi bistu also wilde?* — 1100 f. *In dem palas uberal* | *In aller himel køren*; s. auch 1752 f. 2041 f. 2215 f. 3806 f. . . . etc. Ähnlich über drei Verse gehend: *Von der genaden stengil,* | *Von dem ersten ursprunge,* | *Von Gotes ordenunge* 2103—10; s. auch 3325. 27. 29.

bleibt es zweifelhaft, ob überhaupt Anapher beabsichtigt ist; denn die Wiederholung der Präposition besagt sehr wenig.

Doch finden sich einige wesentlichere Belege, die weiter durchgeführte Anapher zeigen:

1105 ff. *Heilic, heilic, heilic Got,* | *Hely, heilic Sabaoth. Heilic sun und heilic geist . . .*; und auch mit umfänglicher Entsprechung der Glieder:

1475 f. *Kere, kere, sele, balt,* | *Kere wider, kere balt!*
1477 f. *Erst kere von der blintheit* | *Di din hercze innen treit!*
1479 f. *Wend ker dich . . .*
1481 f. *Ker ân alle . . .*
1483 f. *Ker dich czu gote . . .*

1493 *Erst ker an allez wanken* | *Von sunden bøser gedanken!*
95 *Ker von sunden bøser red* | . . . .
97 *Kere, du vil clein* . . . .
99 *Nu ker, laz dich irbiten,*

1501 *Ouch wider ker mit truwe* | . . . .
03 *Ker wider* . . . .
05 *Kere wider* . . . .
07 *Wider ker ân widerstreben* | . . . .

Ebenso haben wir ganz klare Anapher 6263 ff:

Gelobt si des vater macht
Gelobt si der uns irvacht an dem crucz . . . .
Gelobt si des geistes don
Gelobt si di unverczait | *gotes muter ist betait.*

Mehr den Stempel des Parallelismus tragen:

210 ff. *Daz suld ir nicht verøsen* | *Dez sult ir nicht vergessen,* | *Ir sult sin ouch nicht essen!*

1552 ff. *Daz der pusch lichte brante* | *Und der pusch doch nie verbran.* | *Bi dem pusche man verstan* | *Sal* . . .

Bei den drei ausgeprägten Fällen (1105 ff. 1475 ff. 6263 ff.) handelt es sich um Stellen, die ganz unabhängig von der Quelle sind. In den andern Fällen gibt die Quelle zur Anapher jedenfalls keinen Anlaß.

Dadurch gewinnen die Beispiele zwar an Gewicht, doch sind ihrer zu wenig, als daß man Nachdruck darauf zu legen hätte.

r. Parallelismus.

Soweit er sich mit der Tautologie (Synonymenfülle) berührt, verweise ich dorthin. Diese zeigt gleichsam einen bestimmten Teil des Parallelismus (synonym. Parall.); beide ergänzen einander. Das ist um so wichtiger, da die äußere Form und ihre Bedeutung bei der Übersetzungstechnik beide als durchaus verwandt erscheinen läßt.

Hier nur einige Beispiele, die mehr den Parallelismus zeigen, damit diese Erscheinung wieder gegenwärtig werde:

465 f. *Din rede la nu ligen,* | *Der si vort me geswigen!*
743 f. *Sich liblich denne meynen* | *Und vruntlich sich vøreynen*
803 f. *Do sach man swandeliren,* | *Uz zellin clar riviren*

873 f. *Und was doch gancz versigelt,* | *Ouch veste gar verrigelt*
900 f. *Di doch reine maget wer,* | *Und unbewollen blibe*

und so fort; s. noch als Beispiele, besonders für den Parallelismus: 997 f. 1100 f. 1509 f. 1654 f. 1756 f. 1787 f. 1892 f. 2226 f. 2343 f. 2456 f. 2557 f. ... etc.

Nicht ganz so häufig wie jener ist der antithetische Parallelismus:

447 f. *Di sich jo glieche handeln* | *Und nimmer sich vorwandeln*
687 ff. *Gar unverwandelt heldet* | *Und ouch mit nichte speldet* |
Ir wage, ir gewichte . . .
910 f. *Wi mak einer dry gesyn,* | *Und wi mugn dry einer wesn?*
1827 f. *Und si nicht volgen wolden* | *Und sine ler bescholden.*
2008 f. *Got widerstet der hochvart* | *Ued stet gancz der demut by.*

und so fort.

Daß die Quelle nicht Teil daran hat, zeigen:

2561 f.	*Di demut in herczen tragn* *Und di hochvart von én jagn.*	*humilibus*
2733 f.	*Ouch Crist liz sich besniden* *Und wold daz nicht vermiden*	*Christus circumcisionem sus-* *cepit*
2871 f.	*Der sich czu der werlde tut* *Und kumt selden uz der lut*	*multum inter homines versari*
2955 f.	*Czu dem der nicht verretet* *Und ininclichen betet,*	*oranti enim*

s. 3133 f. 3461 f. 4149 f. und andere.

Über mehrere Verse erstreckt er sich in:

979 ff. *Wir anrufen hi mit schre*
Und uf lazen unser vle
Czu im ken berge climmen

1291 ff. *Daz di pforte bliebet gancz*
Und der meide rosencrancz
Blibet unverreret gar

s. auch 1921 ff. 1943 ff. 2062 ff.

Mit umfänglicher Entsprechung in:

1324 ff. *Dyn lob aller engil gum*
In himelrieche singet,
Ir stimme hel irclinget
In allir himel crone.

Ebenso mit umgekehrter Responsion:

352 ff. *Von der sunden uberswal*
Wart al di werlt beclemmet
Und in den tot geschremmet
Von der erbesunden slac.

3468 ff. *Nymand! czwar daz wil ich wern.*
Wen ungerne sulchen kouf
Libet der naturen louf;
Die nature ist so wert
Daz si jo des besten gert.
Do von stirbt nymant gerne.

Dazu treten, abermals in geringerer Anzahl, einige Fälle des antithetischen Parallelismus:

1285 ff. *Beslossen bliebt di pforte*
Und wirt an keinem orte | Geoffent und entslossen.

1917 ff. *Do von daz si ling vorstan*
Di schrift und nicht tife gan | Binnen in der glosen sin

s. dazu 2244—48. 2885—88 (i. d. Quelle). 3364—67 .. etc.

Nicht gerade Parallelismus, doch doppelte Ausdrucksweise liegt in vielen andern Fällen vor. Auch hiervon eine Probe:

2393 ff. (antithetisch) *„Er vrout sich ane maze | Czu loufen hin di straze | . . . . . . | Én des loufes nicht verdroz“.*

2548 ff. *Des mich selik sunder wan | Alle geslechte numen | Und mich mit lobe blumen.*

s. auch 2637—40. 3295 f. und öfter. —

II. Wo wurzelt Tilos Stil.

Wir haben soeben einen Stil kennen gelernt, dessen ungemeine, besonders auch äußerliche Stilisierung sich von der klassischen Kunst grell abhebt. So fern indessen ein solcher Stil den Dichtern jener Blütezeit läge, man findet dort doch schon die Fäden, die sich zu der neuen Zeit hinüberspinnen. Hartmann zwar steht völlig abseits. Bei ihm weist wirklich noch nichts auf diese spätere Zeit. Jedoch bei Wolfram und Gottfried beginnen sich schon Keime zu entwickeln, deren vollentfaltete groteske Blüten wir dann „geblümte Rede“ zu nennen pflegen.

Bei Tilo nun ist mit dieser Geblümtheit ein starkes formales Element verquickt, und sein Stil ist wohl zu scheiden etwa von dem eines Albrecht oder eines Joh.

v. Würzburg. Eine Stilbetrachtung beispielsweise über den jüngeren Titurel nach solchen (formalen) Gesichtspunkten vorzunehmen wie bei Tilo, wäre eine Unmöglichkeit. Der Stil Tilos ist zwar in der Geblümtheit mit jenem verwandt, wird aber durch die äußerliche und formale Auffassung durchaus abgerückt (s. dazu auch den Schluß dieses Kapitels B).

Dies ist wesentlich, weil die folgende Untersuchung dadurch ihre Richtlinie bekam. Nicht dem geblümten Stil, sondern diesem Stil Tilos soll in seiner Entstehung nachgespürt werden.

a. Rudolf von Ems [1]).

Von Silbenzählung ist hier noch garnicht die Rede.

Ansätze zum Wechselton sind wohl zu bemerken, doch bekennt sich Rudolf durchaus nicht konsequent dazu.

Von der etwas mühsamen Vers- und Reimfüllung finden wir nicht viel mehr als in klassischer Zeit. Die leichten Formwörtchen, die wenig oder nichts besagen, sind auch hier noch nicht häufig, wenngleich ein Zuwachs gegen früher unverkennbar ist.

Auch jene Füllung mit farblosen Ausdrücken wie *mit gotlichen sachen* u. ähnl. sind zwar häufiger als früher, fallen aber nicht im geringsten auf. Sie sind ziemlich gleichmäßig vorhanden in allen Gedichten. Die reimpaarfüllenden Flickverse und Zusätze wie *mit zühtelichen siten* . . . etc. sind nicht ganz selten. Sie scheinen sich [1]) mit der Zeit zu häufen, bleiben jedoch überall viel seltener als bei Tilo.

Die negativen Versicherungen (Reimfüller) werden immer häufiger vom „guten Gerhard“ an. Selbst zuletzt finden wir aber erst halb so viel wie bei Tilo. Im „Willehalm“ ist davon so gut wie nichts zu spüren. —

---

1) Vom Alexander und der Weltchronik konnte ich mir nach dem Wenigen, was publiziert ist, nur einen unvollkommenen Eindruck verschaffen. Meine Mutmaßungen stehen also nicht ganz sicher.

Wie denn überhaupt der Willehalm infolge seines Stoffes etwas abseits steht. Das Höfisch-Ritterliche der klassischen Zeit tritt hier wieder hervor. Die Ähnlichkeit mit den Artusromanen liegt nicht nur im Stoff, sondern eben deshalb nähert sich auch das Äußere wieder der klassischen Periode. Der Willehalm gibt infolgedessen für diese Betrachtung am wenigsten her.

Der Typus *gar ân alle missetat*, *âne valschlichen wanc* (vgl. Wolfr.: *ân allez wenken* od. *ân valschen list* . . .) ist von Anfang an derselbe wie bei Tilo. Neu und überraschend ist bei Tilo nur die Fülle und die Stilisierung dieser Wendungen. —

Tilo setzt gern das Adjektiv nach und in den Reim. Davon ist bei Rudolf nicht viel zu spüren. Ansätze sind da, doch finden wir es nicht entfernt so häufig wie bei Tilo. Das Verhältnis wäre ca. 1 : 3 oder noch geringer. — Ebenso ist hier von der Stilisierung, die das Ganze mit einer gewissen Liebe ausbaut, noch nichts zu spüren. —

Einen guten Schritt vorwärts tut Rudolf in der Anwendung der substant. Umschreibung. Im „guten Gerhard“ ist sie noch nicht so häufig, dann aber bald fast ebenso stark wie bei Tilo (Verhältnis ca. 2 : 3). Sie ist jedenfalls viel reicher vertreten als bei Wolfram, bei dem allein in seiner Zeit von einiger Häufigkeit zu sprechen ist. Auch die Art der Umschreibung nähert sich der unsres Dichters schon mehr. Wir finden z. B. im Barlaam:

der tugende bluomenschin 79, 33; — *des toufes vloz* 81, 7; — *mit des heilgen geistes touwe* 81, 36; — *des todes slac* 84, 15; — *des hellevures not* 93, 18; — *der suze Gottes rat* 97, 15; — *aller himel kraft* 99, 25; — *siner lere spor* 105, 7; — . . . etc. Im Alexander: *der liste vunt* 178; — *des wunsches ris* 808; — *der hohen sinne lim* 3176 . . . etc.

Von der üppigen Fülle der Abwechslung und den gewagten Stilisierungen einzelner Fälle sind hier allerdings kaum Vorläufer zu sehen. Die Neigung zum Bilde ist bei diesen Umschreibungen stärker als z. B. bei Wolfram, noch geringer als bei Tilo. Die Umschreibung

durch fast identischen Begriff, wie er bei Wolfram wohl auftaucht (*umbereise vart* 454, 15; — *windes luft* 459, 6; — *gebürte vruht* 463, 23 ... etc.), liegt Rudolf nicht. Er sucht wenigstens eine Schattierung hereinzubringen; lieber ein Bild (*steines hort* 80, 19; — *todes not* 84, 8; ... oder *des hl. geistes tou, der tugende bluomenschin* — etc.). Bisweilen sind auch nichtssagende, aber doch nicht durch gleiche Begriffe vollzogene Umschreibungen darunter: *lichtes schin, endes zit, tages zit* ... etc.

Die Gesamtheit dieser Erscheinungen bedeutet jedenfalls einen Schritt auf Tilo zu.

Das kann man indes nicht sagen von der Tautologie und Synonymenfülle. Sie ist im „guten Gerhard" noch wenig entwickelt, ist stark zurückgedrängt im „Willehalm", und erst zuletzt scheint sie (s. S. 100 [1])) annähernd so häufig wie bei Tilo zu werden (Verhältnis ca. 3 : 4).

In der Ausdehnung über zwei Verse tritt sie nicht entfernt so stark hervor wie bei Tilo. In den wenigen Fällen treten obenein die betreffenden Worte oft nicht einmal in den Reim, so daß sie um so mehr von Tilos Art abstehen.

Einige Fälle dieser Entsprechung im Reimpaar erinnern allerdings schon stark an Tilo:

Barl. 98, 21 *Die sint gar vervluochet*
Von Gote, unde unberuochet.

Auch Typus a + a + a taucht in ganz ähnlichem Aussehen auf [1]):

G. Gerh. 57 f. *Des wart sin pris geneiget,*
Verkrenket und gesweiget

Barl. 102, 37 *So der touf verendet,*
Vertilget und verswendet ....

Das klingt schier, als ob Tilo spräche. Dergleichen Fälle sind aber noch sehr selten.

Im einfachen Vers überwiegt auch hier Typus a + a.

---

1) Auch bei Gottfried schon; dort aber noch völlig vereinzelt.

Die Neigung zu genauer Entsprechung ist deutlich (der Willehalm allein steht zurück):

mit dem touf unde mit dem geist Barl. 81, 19.
aller himel tugent, aller himel schar Weltchr. Vilmar I, 32 und andere.

Sehr viele Verse sind in ihrer Entsprechung nicht geschlossen und müssen gefüllt werden. Zuweilen wird die Tautologie bis auf den halben Raum des Verses zusammengedrängt. Im ganzen ist das Streben nach restloser Entsprechung nicht so groß wie bei Gottfried und Tilo.

Parenthetische Einschübe sind nicht entfernt in der Fülle wie bei Tilo zu finden (objektive Erzählung an Stelle der didaktisch-predigenden, subjektiven Darstellung Tilos).

Die Spielerei mit gleichen Stämmen ganze Versreihen hindurch, die Rudolf dem Gottfried abgelernt hat, vermag uns kein Interesse abzugewinnen, da Tilo nichts davon kennt. Das Bemühen Rudolfs, auch im einzelnen Vers Gleichklänge anzubringen, ist bekannt und zieht eher unsern Blick an. Belege finden sich in allen Werken Rudolfs in reicher Zahl:

G. Gerh. 55 *die lere die ich lerte hie* s. auch 61. 102. 530 . . . etc.
Barl. 95, 26 *unde reht unrehte richtet.*
Will. 1972 *do was der ander tac betaget* s. 7653 f. 9108 f. 13253.
Alex. 785 *hilfet des din helfe mir* s. 3151. 3295 . . .
Weltchr. 38 *in kuntlicher künde* s. 51 [1]) 66. 236 . . .

Das Enjambement meidet Rudolf nicht. Vielmehr ist aus stetem Anwachsen der Häufigkeit auf immer bewußtere Anwendung zu schließen. Im guten Gerhard ist es noch nicht sehr häufig; dann wird es immer zahlreicher, und zuletzt finden wir es schon fast so oft wie bei Tilo.

---

1) *in senftem vluzze er vloz;* jüng. Rezension: *in senftem vluzze er senfte vloz.*

Rudolf zeigt uns also schon deutliche Ansätze einer Entwickelung, die auf Tilo hinführt.

b. Konrad v. Würzburgs „goldene Schmiede".

Es ist äußerst wahrscheinlich[1]), daß ein so ungewöhnlich kunstvolles Denkmal der Marienlyrik im deutschen Orden bekannt gewesen ist, und daß auch Tilo davon Kenntnis gehabt hat.

Wir finden hier eine nicht geringe Ähnlichkeit mit Tilos Stil. Die für ihn typischen Erscheinungen sind fast ebenso ausgeprägt. Die Stilisierung ist stärker als früher. Die Fülle kommt der nahe, die uns bei Tilo überrascht. Die Vers- und Reimfüllung ist stärker als bei Rudolf, doch nicht so auffallend wie bei Tilo.

In der Verwendung der negativen Versicherung finden wir noch immer keinen Schritt über Wolfram hinaus getan (Verhältnis zu Tilo wie dort ca. 1 : 3).

Dagegen neigt Konrad stark zu jener Nachsetzung des Adjektivs, wovon sonst nirgend viel zu spüren gewesen (Zahlenverhältnis zu Tilo ca. 2 : 3).

Etwas unvermutete Ausdrücke begegnen uns schon:

honec unvergellet 1012; *der kuchen derb* 1466; *din helfe wol gespitzet* 1590; *din herze wandelbloz* 1858.

Deutlicher wird die Neigung zur Stilisierung in der Umschreibung, die hier schon fast so häufig ist wie bei Tilo:

der helle roste 768 (Tilo 5208. 5248 . . .); *gnaden zunder* 1152 (vgl. T. 3043); *der helle glut* 985 (T. 231. 4977); *der tugende schin* 1194; *der himele dach* 1252 (T. 2368. 2544 . . .); *der himele kore* 1279 (T. 1101); *der sælden hort* 1029 (vgl. T. 4837. 579 . . .); *der sælden ursprinc* 1374 (T. 1457).

Man sieht, es finden sich geradezu Übereinstimmungen. Doch ist das Wesen der Umschreibung in diesem Gedicht auch sonst, ganz allgemein, dem unseres Tilo verwandt

---

1) Die Kataloge (Zs. 13) belegen das leider nicht.

(*sünden brame* 1217; *diner wirde cloben* 115; *des niuwen heiles horn* 1390; *der gnaden hurst* 1335 . . . etc.)

Ebenso häufig wie in Tilos Gedicht ist ferner die Anwendung der Tautologie (Synonymenfülle). Wenigstens wird der Unterschied beider Zahlen hier verschwindend gering. Das Streben nach genauer Entsprechung tritt auch hier hervor:

durchliuhtic und durchsihtic 1034.
du vröuden tür, du sælden gater 1728.
sin grawer loc, sin griser bart 1536 . . . u. s. f.

Die Verse mit genau entsprechenden Gliedern sind aber in der Minderzahl.

Typus a + a überwiegt wiederum durchaus.

Die zwei Verse füllende Tautologie ist nicht häufig. Und in den wenigen Fällen wiederum scheint der Reim minder oft den Anlaß zu geben. Meist treten garnicht die in Frage stehenden Worte beide in den Reim, sondern nur eines (1650 f. 1710 f. 1756 f. 1800 f. . . .).

Von Häufung zur Dreiheit habe ich nichts bemerkt.

Das Enjambement scheut Konrad hier durchaus nicht. Es ist zwar kaum halb so oft zu finden wie bei Tilo, doch sind so harte Fälle darunter, daß man die Absicht deutlich fühlt. Ein ganz krasser Fall, den sich selbst Tilo nicht erlaubt, ist die Brechung eines Wortes über den Reim (*wandel : mandel . . . | kerne . . .* 431 f.). Konrad fühlt offenbar, daß das Unvermutete so harter Brechungen einen gewissen Reiz hat und macht sich in diesem Sinne eine solche Freiheit zunutze. Doch hütet er sich weislich, diese kleine Stilfeinheit zur Manier zu steigern (woran Tilo schon hart heranstreift).

Parenthetische Redewendungen sind so selten, daß sich eine Vergleichung erübrigt.

Also: Eine Reihe der wesentlichsten Stileigentümlichkeiten unsres Dichters finden wir hier in Fülle und Mannigfaltigkeit fast ebenso ausgebildet; und, was wichtiger ist, der eminente Bilderreichtum in Darstellung und

Redeweise, die etwas schwülstige Geblümtheit und Gesuchtheit sind schon ziemlich auf gleicher Höhe mit Tilo.

Man halte sich aber dabei gegenwärtig, wie das Werkchen entstanden ist, in welchem Sinne es überhaupt geschaffen wurde. Es sollte ein Kabinettstück werden, das die wunderlichsten und seltensten Blumen poetischer Rede in einen Strauß zusammenband und die verschiedensten Bilder geistlicher Poesie in eine einheitliche und erlesene Galerie vereinigte. Die üppige Fülle, das ganze blumenbunte Rankenwerk war also nicht wenig aus dem Vorwurf selbst bedingt. Die ganze Ausführung in diesem Stile zu halten, lag für einen wahren Dichter nicht allzu fern. Dennoch machte der Stil dieses — gewiß exceptionell gedachten — Werkchens entschieden Schule.

Doch angesichts der früheren deutlichen Ansätze zu etwas stilisiertem Äußeren und bilderreicher Rede wird es schon verständlicher, daß diese zunächst einzige Dichtung mit bewußt aufs Äußerste getriebenem Stil tatsächlich nicht geringen Einfluß auf die spätere geistliche Dichtung epischer Form ausübte.

Diese Folgen zeigen sich recht deutlich in der Ordensliteratur, über die ich den Blick noch schnell hineilen lasse.

c. Ordensliteratur.

Ich ziehe heran: Das Passional, die Apokalypse, Nikolaus v. Jeroschin und den Daniel.

Ausführlicher werden dann der Hiob (Verfasserfrage) und die Makkabäer (gleichfalls Übersetzungswerk) zu behandeln sein. —

1) Im **Passional** begegnen die vers- und reimfüllenden *gar, vil, wol* . . . etc. schon fast so häufig wie bei Tilo. Reimfüllung mit unbedeutsamen, mitunter recht blassen Ausdrücken findet man oft:

nach lieblicher kunde 472, 35; *durch andacht* 473, 10; *nach willen* 476, 11; *gemeine* 476, 41; *in den sachen* 473, 20. 473, 71; *zu der geschicht* 476, 46; *nach gewonheit* 480, 59 . . . etc.

Derartige schwache Füllung aus Unvermögen sowohl wie aus Tradition kommt Tilo schon recht nahe. Die negativen Versicherungen in gleicher Funktion sind ganz selten und dürfen ignoriert werden.

Ganze Flickverse in obigem Sinne sind beliebt:

von denselben sachen 471, 84; *nach der regelen gebot* 474, 41 u. 56; *wol an menschlichen siten* 480, 43; *nach meisterlicher krumme* 482, 61 ... etc.

Die Nachsetzung des Adjektivs als Reimfüller ist so vereinzelt, daß sie als stilist. Moment nicht veranschlagt werden darf.

Die substant. Umschreibung ist fast so häufig wie bei Tilo und in der goldenen Schmiede (Zahlenverh. ca. 3 : 4). Überwiegend sind sie unauffällig und scheinen natürlich gegeben. Die Stilisierung ist also nicht so auffallend wie beispielsweise schon in der goldnen Schmiede. Doch ist Neigung dazu vorhanden:

der materjen ummerinc 471, 65; *aller tugenden vuter* 473, 38; *des gelouben lit* 473, 63; *der sunden grat* 475, 27; *der kerkeres hac* 478, 15; *uf rechtes gelouben vliez* 479, 11; *der ordenunge vliez* 479, 24 ... u. ö.

Die Freude an seltenen und überraschenden Worten fehlt gänzlich; wie auch in den adverbiellen Zusätzen (s. oben) nichts davon zu bemerken war.

Die Tautologie (Synonymenhäufung) ist wenig angewendet. Nur selten findet man genaue Entsprechung, die sonst doch meist angestrebt wurde.

Im übrigen findet sich nichts Bemerkenswertes. Einen in unserem Sinne ausgeprägten Stil zeigt das Passional nicht. Am stärksten tritt die etwas unbeholfene oder wenigstens oft sehr fühlbare Vers- und Reimfüllung hervor. Besonders im Reim begegnen Ausgänge, die bisweilen sehr nach Notbehelf aussehen.

Enjambement tritt ebenso häufig auf wie bei Tilo; es fehlt nicht an recht harten Brechungen (s. 480, 14. 480, 32 ... etc.).

2) In der **Apokalypse** finden wir wenig Interessantes für die in Frage stehenden Stileigenheiten. Es tritt nichts davon stark hervor, doch ist alles vorhanden.

Die Reimfüllung zeigt das bekannte Bild (*mit witzen, von schulden, zu allen malen, an redlichen vugen* ... etc.), fällt aber nicht auf.

Ebenso kommt die negative Versicherung zwar vor, doch wenig und meist in traditionellen Formen; selten begegnet Neues oder Gesuchtes (*an allen vorluche* 20842).

Nichts Bedeutsames auch bei der Umschreibung. Hesler wendet sie an, doch ohne bewußte Betonung. Zahlenmäßig ist sie ziemlich belanglos, dabei wenig geblümt, wenn auch hie und an Tilos Stil anklingend:

der erden kluften 20255; *der helle grunt* 20351; *vures hitze* 20487; *sam ein blien clot* 20625; *geistes rat* 20686; *herzen tor* 20690; *sunden schimel* 20913 u. a.

Meist handelt es sich um fast formelhaft gewordene Verbindungen.

Von der Nachsetzung des Adjektivs ist kaum etwas zu spüren.

Die Tautologie gebraucht Hesler; nicht so stark wie Gottfried und Tilo — nur ungefähr halb so oft —, doch wiederum mit einigem Streben nach Entsprechung.

Auch jene Zwillingsformeln im Reimpaar finden wir — wenn gleich selten:

20551 f. *Und enwirt me nimmer kein tot*
Noch keiner slachte not

s. dazu 20667 f. 20730 f. 20769 f. 20860 f. 20993 f. ... etc.

Das Wortspiel im Verse kommt wieder bisweilen vor (im Pass. nicht!):

di geschene geschicht 20775; *mit spannen umme spien* 20883; *mit wunneclichen wunnen* 20561; *von verren virren* 20773 u. ö.

Wir finden also dieselbe Erscheinung wie bei Rudolf v. Ems. Parenthetische Einschübe mit Bezug auf die Quelle oder auf die Erzählung, Anreden an den Leser und ähnl. flicht Hesler ziemlich häufig ein:

damite si daz hin geleit ist stereotyp; *diz muz ich vorbaz tengelen* 3408; *da mite var ich vorbaz* 7781; *von dem wege ich wandere* 7858; *do tret ich von ein cleine* 7928; *hie muz ich wider wandern* 9596; — oder *nu merket wi di rede si* 348 und oft; — *des niemant zwifelen endarf* 2113; *durch daz so wis geduldic* 4446 ... etc.

Der Charakter des interpretierenden Lehrgedichtes macht sich sofort geltend. Hier sind diese Wendungen im ganzen so natürlich, daß sie kaum auffallen.

Vor dem Enjambement scheint Hesler einige Scheu zu haben: Er meidet es nicht, bedient sich seiner aber selten (Zahlenverhältnis ca. 1 : 5).

3) Einen ausgeprägten Stil zeigt **Nikolaus v. Jeroschin**. Die Art und Weise der Vers- und Reimfüllung erinnert an das Passional. Sie ist stark ausgebaut (*vorwar*, *vil*, *gar*, *goteweiz*, *mit vle*, *in der geschiht*, *in den stunden*, *als ein stoub*, *als ein lam* ...).

Verhältnismäßig oft werden solche Wendungen zu ganzen Flickversen:

nach allir siner mahte 12, 17; *mit sibinvaldir gnadin* 48; *in gotlicher meistirschaft* 6; *nach siner tuginde gebot* 12, 70; *nach manchirhande undirwort* 17, 48 ... etc.

Die negative Versicherung ist selten. Sie zeigt auch keine ausgeführte oder betonte Mannigfaltigkeit und Stilisierung (*ane schrancz*, *sundir wan*, *sundir zorn* ... und ähnl.).

Nachgesetztes Adjektiv tritt oft in den Reim (Verhältnis zu Tilo ca. 2 : 3). Auffallend werden die Wendungen kaum. Bemerkenswert ist nur, daß diese stilistische Erscheinung so oft als Reimfüllung auftritt: *kost so grobe*, *dit so arc*, *houbet fin*, *houbet vrone*, *ritter rein* ... etc.

Anders steht es mit der Umschreibung, die fast ebenso häufig ist wie bei Tilo, und die in der Stilisierung mindestens auf gleicher Höhe mit ihm steht:

mit wesins phlichte, *ob siner arte graden*, *der sundin eiz*, *miner sele gadem*, *des schrinis bort*, *der viande trucht* ... etc.

wenn nicht noch weiter geht:

zu lobis winne 329; *des herzin kni* 60; *des ovens getwenge* 129; *der materjen straze* 237 ... etc.

Auch die Sucht, dabei wunderliche und seltene Worte in den Reim zu bringen, ist ungemein stark ausgeprägt.

Nicht so reichlich finden wir Beispiele der Tautologie. Sie steht ziffernmäßig etwas zurück. Die Entsprechung ist stark angestrebt: *von brande und von roube* 16, 37; *di zeichin groz, di wundir starc* 143; — *gehuire und ungehiure* 16; *weglich und unweggelich* 17 . . . etc. Sie ist aber nicht so oft durchgeführt wie bei unserem Dichter.

Hervorzuheben sind die von Jer. gern angebrachten Häufungen im Vers:

himil, erde, meris tran 7; *iz swebe, lige, vlize* 13; *vlige, loufe, swimme* 14; *uz dem, durch den, in dem ursprinc* 27; *wedir lib noch kleit noch har* 108 . . . etc.

Sie finden sich in einer Menge, an die bei Tilo nicht im entferntesten zu denken ist.

Das Spielen mit Stämmen und Gleichklängen finden wir auch hier wieder:

di din geist ingeistet 49; *da si ouch leitirn leitin an* 12, 47; *ouch wurdin di gezelt gezalt* 16, 62 . . . etc.

Das Enjambement begegnet fast so häufig wie bei Tilo. Manche Fälle sind recht hart. Wie schon in der „goldenen Schmiede“ finden wir sogar eine Brechung wie:

101 f. *Als ouch da was gewisse,*
Allein si sere misse . . . | *Achtin da des schaczes war.*

Faßt man zusammen, so ergibt sich ein Stil, der dem Tilos ziemlich nahe steht. Bei Tilo aber ist er doch noch potenzierter, wie das dem didaktischen Werk gegenüber dem erzählenden entspricht. —

4) Für den **Daniel** kann ich — namentlich für die Häufigkeit einzelner Erscheinungen — nur ungefähre Angaben [1]) machen.

Die Versfüllung jedenfalls scheint zu blühen. Die negativen Versicherungen sind offenbar nicht selten,

1) Sie gründen sich nur auf Besprechungen mit dem Herausgeber des Daniel, Hübner.

wenngleich schwerlich mehr als halb so zahlreich wie bei Tilo. Sie sind auch nicht so mannigfaltig.

(Doch siehe: *ane tolk* 6409; *an allerleie guf* 1328; *sunder swib* 6126; *sunder slichen* 6927; *sunder letzen* 7005; *sunder beit* 7252 u. a.)

Das nachgesetzte Adjektiv fällt stilistisch nicht auf. Die Umschreibung ist stark stilisiert:

(*sunden pfutze* 1650; *des herzen suzekeit* 3391; bisweilen Tilo sehr ähnlich: *genaden vunt* 2593 (T. *wisheit* v. 1939 . . .); *gewaldes schibe* 5760 (T. *des menschen schibe* 4921); *der tugende vaz* 8309 (vgl. T. 1254 u. 1261); oder gar gleich: *sunden schimel* 3448. 5536 (T. 5105, H. 8141); *sunden rost* 6807 (T. 3189); *des himels rinc* 7460 (T. 162. 2060. 2093) . . . u. a.

Direkte Übereinstimmungen sind jedoch sehr selten.

Worin Tilo eigentlich von allen weit absteht, das ist die Reimfüllung in jeder Hinsicht, ganz allgemein: in Menge, Mannigfaltigkeit und hochgetriebener Stilisierung. Mit der Menge negativer Versicherungen steht er allein da. Die Tautologie (Synonymenhäufung) führt er weiter durch die häufige Ausdehnung auf zwei Verse (Reimpaar) und durch die oft vorkommende Häufung zur Dreiheit, die früher zum wenigsten nur vereinzelt auftauchte.

5) **Der Hiob.**

Die folgende Stilbetrachtung nimmt in der Art der Darlegung Rücksicht auf die schon früh aufgeworfene und noch immer nicht entschiedene [1]) Frage, ob der Dichter des Hiob identisch sei mit unserem Tilo. Die Vermutung wird dabei nahezu zur Gewißheit. Der Stil wenigstens ist derselbe. Wir finden dort genau dieselben stilistischen Eigenheiten in derselben Fülle, in gleich ausgeprägter Stilisierung bis ins einzelne hinein, ja bis zu zahlreichen Identitäten.

Die leichten Formwörtchen als Vers- und Reimfüller treten in dichten Scharen auf. Auch hier fällt *gar* am meisten auf. Es folgen: *vil*, *wol*, *zwar*, *besunder*, *eben* . . . etc.

---

1) Eine Entscheidung soll demnächst durch eine ausführliche Arbeit von Karsten herbeigeführt werden.

Die ganze Reihe jener Füllungen: *mit gevuc, mit bitterkeit, mit gedult, mit rate, mit pruse, mit leide, mit harme* u. s. f. begegnet ebenso häufig und in ganz entsprechender Gestalt wie bei Tilo. Dasselbe gilt von den Wendungen:

nach ordenlichem sprunge 83; *nach dem sinne myn* 1394; *nach gotes ordenunge, in strite, in widerhart, in gernder hicze* 722; *in sulcher ger* 982 . . . etc. und *als ein berc* 641; *als ein schym* 1542; *als ein sac* 1610; *als ein sinder* 1714 . . . etc.

Die negativen Versicherungen finde ich genau so oft wie in den „Siben ingesigeln". Der Typus ist derselbe. Viele sind mit *sunder-*, mehr mit *âne-*, die meisten mit *ân alle(n)* . . . gebildet. Also dasselbe Bild wie bei Tilo:

ân allen widerschach 181 (T. 192); *ân allen quant* 271 (T. 4057); *ân allen wanc* 659 (T. 1459); *ân allen widertratz* 1464 (T. 5848); *ân allez lengen* 2533 (vgl. T. 3134); *ân allen widerstrit* 4455 (T. 630); *ân alle dro* 4459 (T. 2853); *ân allen spot* 5287 (T. 905 . . . u. öfter); *ân allen kyp* 11752 (T. 5730); *ân allez leit* 4316 (T. 3074); *ân allen schrancz* 4137 (T. 5418) . . . etc.

Die Reihe ließe sich fortführen. —

Das nachgesetzte Adjektiv begegnet ungefähr ebenso oft wie in unserem Gedicht. Es zeigt sich die gleiche Vorliebe für dieselben Worte (*arc, bar, breit, clar, munder, rein, fyn* . . .).

Identische Wendungen sind häufig:

meide clar 15558 (T. 2594); *munde clar* 9464 (T. 3456); *wisheit clar* 1720 (T. 4264); *tage clar* 7036 (T. 5347); *o scheppher fyn* 574. 1727 (T. 3026); *licht gemeit* 12404 (T. 136); *vater gris* 184 (T. 1365); *ougen clar* 9841 (T. 3270); *sunne clar* 10011 (T. 3565); *sele clar* 1101 (T. 4981); *der herre fyn* 11603 (T. 4617); *werke fyn* 13777 (T. 4931); *got gemeit* 8727 (T. 999); *gelouben rein* 5528 (6070); *vinsternisse breit* 4044. 4782 (T. 669) . . . etc.

Wo nicht Identität vorliegt, finden wir doch wenigstens meist eine Übereinstimmung in der Ausdrucksweise, die überzeugend ist:

Hiob: *gelucke breit* 2862.	Tilo: *vreude breit* 408.
wisheit breit 4120.	*gehorsam breit* 3327.
pine breit 10536.	*marter breit* 4492.
lerer cluc 6432.	*richter cluc* 495.

Hiob: *di menege munder* 209.	Tilo: *menschheit munder* 1627.
di tyre munder 14398.	*daz fuer munder* 6035.
di antlicz luter fyn 12970.	*der nam Jesus luter fyn* 2774.

Diese Proben für eine ganze Reihe.

Dasselbe, was über die bisherigen Erscheinungen gesagt ist, gilt auch von den parenthetischen Einschüben:

als dy rechte warheit seyt 414.	
als hy di lerer sayn 442.	siehe Tilo 5548.
als ich spur 481.	4660.
als ich da geschriben vant 729.	2272. 5983 f.
uns ouch sayt der lerer zunge 1375.	3728.
als ich in der glosen las 443.	2975. 5420.
ab ich daz rechte tolke 7389.	1812. 4784.
des wil ich wern 3135.	3468.
ab ich rechte wander 7717.	1213. 4332.

und so fort.

Die *sich*, *set*, *als ich sage* . . . etc. finden sich ebenfalls in Menge. Die zahlreichen Anspielungen auf seine Zeit leitet er mit dem aus den „Siben Ingesigeln“ wohlbekannten *als noch hute* . . . ein.

Die Umschreibung ist ebenso häufig wie bei Tilo, bietet im allgemeinen dasselbe Bild und zeigt im einzelnen sogar völlige Übereinstimmung:

geistes blas 14046 (T. 3087);
genaden unde 3574 (T. 3666);
helle slunt 2239 (T. 5003);
herzen rinc 3876 (T. 5574);
naturen louf 5571 (T. 3470);
sælden hochgewin 7090 (T. 2780);
sunden mot 6452. 13173 (T. 378. [978);
sunden bli 2618 (T. 2496);
erden gruft 4012 (T. 6049);
genaden sprengil 9954. 12500 (T. 761. 1808);
helle pin 9850. 10498 (T. 4536);
herzen gral 3212 (T. 4294);
herzen schrin 5160 (T. 1567);
naturen art 5405 (T. 5200);
sunden uberswal 13448 (T. 352).

In andern Fällen ist die Bildung völlig analog:

Hiob: *genaden regn* 5170.	Tilo: *des hl. geistes regn* 5351.
der helle schimel 4152.	*der sunden schimel* 5105.
der glute gleste 9404.	*der hicze glut* 1729.
des himels gral 4288.	*gnaden gral* 1644.
paradises tron 10044.	*paradises stul* 239.
der sunden strik 4215.	*der selen strik* 555.
sunden meil 8274. } *sunden velbe* 11014. }	*ân alles meiles velbe* 5624.
der sunden stank 10000.	*der sunden mist* 513 u. ö.

Hiob:	Tilo:
himel creiz 13803.	*erden creiz* 4092.
der note dru 13137.	*des todes dru* 2221.
der sterne glast 13955.	*himel glast* 160.
der wisheit hochgewin 4160.	*des geistes hochgewin* 1920.
der sunden kist 12437.	*der tugende kist* 1254.
der sunden lu 2608.	*des todes lu* 4675.
der sælden orden 15461.	*des glouben orden* 5490.
des rechtes phat 3072.	*kunsten phat* 44.
sunden phat 8512.	*der eren phat* 3361.
der bosheit schunden 4251.	*des tuvels schunden* 4912.

und so fort.

Setze ich noch hinzu, daß dieselben Begriffe *helle*, *herze*, *himel*, *sælde*, *genade*, *sunde*, *tod*, *vernunphte* . . . etc. ebenso häufig, ebenso mannigfaltig und mit ähnlichen, seltenen Worten umschrieben werden, — daß ferner die gleichen umschreibenden Worte mit Vorliebe angewendet werden (*kreicz*, *dru*, *glast*, *hochgewin*, *orden*, *phat*, *schicht* . . . etc.), — so wird man zugeben müssen, daß die Ähnlichkeit und Verwandtschaft, die beide Gedichte in dieser Umschreibung zeigen, äußerst auffallend ist.

Auch die Synonymenhäufung ist bis zu der gleichen Stufe entwickelt wie bei Tilo. Dieselbe Neigung zur Entsprechung, gleiche und ähnliche Fälle im einzelnen:

Hiob:	Tilo.
offenbar und oberlut 190.	*uberlut und offenbar* 207.
an der sele und an der brust 247.	*beid an selen und an diech* 2200.
sin glichnis und sin bilde 732.	*din hantgetat, din bilde* 523.
den ougen sen, den oren horn 1108.	*den oren horn, den ougen sen* 5329.
den henden grif, den vuzen ganc 1109.	*den henden grif, den vuzen gang* 5333.
dy materje und der sin 1232.	*beide materje und sin* 39.
so grulich und so engestlich 1315.	*so grulich und so eislich* 4421.
gemachet hete noch gezalt 1321.	*nicht gesachet noch gezalt* 506.
mit werken noch mit worten 1768.	*mit werken noch mit worten* 2330.

u. s. f.

Typus a + a überwiegt wieder, a + b und a + z sind ungefähr im gleichen Verhältnis vertreten.

Auch zwei Verse umfassend finden wir diese Erscheinung im Hiob häufig, wobei meist die synonymen Ausdrücke an die Stelle des Reimes gerückt sind:

772 f.	*Grozer leide an der brust* *Truge und in dem herzen*	608 f.	*Wen groz ungelucke* *Im widervert und ungemach*
1539 f.	*Sint daz got in ubertrayn* *Hette und so gar verslayn*	697 f.	*Want Got hat in ummeblanket* *Und sin hus so wol verschranket*

Oder entsprechend unserem Tilo:

	Hiob.		Tilo.
14173	*Der ym di tur verrigelt* *So veste gar versigelt*	439 f.	*Wen si nu sint verrigelt* *Mit brifen und versigelt*
12569	*Gar genedeclich durchvuhtet* *Und mit der warheit irluhtet*	5349 f.	*Hat Got den mensch irluchtet* *Und sine sel durchvuhtet*
3205 f.	*Gar meisterlich hat gesachet* *Und sy dor zu gemachet*	1211 f.	*Di apostel han besacht* *Und gar eigentlich gemacht.*

und so fort.

Hier, im Hiob, wie in den „Siben Ingesigeln“ fällt dabei auf, daß die passenden Reime offenbar oft einander suchen.

Steigerung zur Dreiheit — ebenfalls im Reimpaar — finden wir öfter; abermals etwas, was uns bisher, außer bei Tilo, so gut wie garnicht begegnet ist.

360 f.	*Ouch dicke di gerechten,* *Di reynen und di slechten*	802 f.	*Dorumme daz Job ein bilde* *Wer, ein exempil und ein schim.*
2711 f.	*Ouch daz er sy hat verkorn,* *Irslagen und verlorn*	597 f.	*Job der was ein man des mutes,* *Des libes und des gutes*

und andere.

Übereinstimmung herrscht auch in der Anwendung des Enjambements und der Freude an Klangfülle, Gleichklängen . . . etc.

Das Ganze in nuce: Wir haben nicht nur die gleichen Stilerscheinungen ausnahmslos in ungefähr gleicher Fülle, nicht nur die zu gleicher Höhe getriebene Geblümtheit und Stilisierung, nicht nur die gleiche Ausdrucksweise in dieser Geblümtheit, sondern sogar wörtliche Übereinstimmungen in jeder einzelnen Reihe stilistischer Eigentümlichkeiten. Das macht doch die Wahrscheinlichkeit: beide Gedichte seien von demselben Dichter — fast zur Gewißheit.

Dies noch zu stützen, sei mir die Wiedergabe weniger weiterer, aus dem Rahmen der stilistischen Betrachtung herausfallender Beobachtungen gestattet. Der Übereinstimmungen sind nämlich noch mehrere:

1) Vorliebe für dieselben Reimbindungen:

z. B. *kosen : losen* 159 f. 4799 f. 4897 f.
5876 f. *Ken deme, der mit ym koset* vgl. Tilo 3855 f.
Und ym gar gutlich czuloset
nicht : durch di keine schicht 6106. vgl. Tilo 5701 f.
: in sulcher schicht 5912 f. vgl. Tilo 2467 f.
: mit keiner schicht 1562 f. vgl. Tilo 2197 f.

verterben : sterben oft: 1737 f. 2231 f. 7189 f. . . . (Tilo 2327. 6035 f. 2755 f. . . .)

Hiob.	Tilo.
5009 f.	471 f.
Mit gote nu disputiren	*Noch wolde disputiren,*
Und mine wort ken im hantiren	*Noch sich ken ir hantiren,*
3461 f.	4165 f.
Alleine den unschuldegen	*Wi er di unschuldegen*
Got quelet und den geduldegen	*Ersla und di geduldegen*
ähnl. 9071 f. 1997 f. 4803 f.	ähnl. 497 f. 4389 f.
2223 f.	5539 f.
Durch dy grunde hine vluzet	*Als alle wazzer duzzen*
Swen iz snelle sich irguzzet (hs. *-gruzet*)	*Und snelle sich irguzzen*
burgen : wurgen 2983. [11305 f.	*burgen : wurgen* 3919.
wonen : donen 4243 f. 6309 f. 10483 f.	(T. 75 f. 5301 f. 4167 f. . . .)
9381 f.	5983 f.
Ich kan sin da nicht enphinden	*— als ich vinde*
Noch mit der vernunphten vinden	*Und in der schrift enphinde.*
11597 f.	3889 f.
Und Got sich von den inphremdet,	*Sed, von dem hus verlemdet,*
Dy so lesterlich verlemdet . . .	*Des er sich gar enphremdet*
14507 f.	405 f.
In dem sande beschorren	*Bekummert und beworren,*
Unde ist mit in unbeworren.	*Mit unvlat gar beschorren.*

und so fort.

2) Übereinstimmungen ganzer Stellen sowie in Einzelheiten.

v. 1—6 stimmen — was schon früher bemerkt ist — wörtlich überein.

	Hiob.		Tilo.
15 ff.	*Eyn in drin personen glich* *Got almechtig, ewig, rich*	877 f.	*In einer gotheit ewic gliech,* *Creftic, mechtic unde riech*
43 ff.	*Der wol snelle sich irguzet* *Und sam alle wazzer duzet* *In eynem geludme her zu tal*	5539 ff.	*Als alle wazzer duzzen* *Und snelle sich irguzzen,* *Sust von dem himel snelle* *Quam mit eim geludme dar*
46 ff.	*Der milde minnecliche gral* *Disem verliet den gesunt* *Und jenem tut er suzen munt,* *Disem gibt er wisheit kunst,* *Andern gibt er ander gunst*	27 ff.	*Disem tut her den gesunt,* *Jeme gibt er suzen munt,* *Andern gibt her kunsten hort,* *Heilig geist und lebendez wort,*
74	*Des center allenthalben ist*	1574 f.	*Des center allenthalben* ¦ *Ist* (nicht i. d. Quelle!)
445 f.	*Und was geborn geschide* *Wol in dem sechsten lyde*	81 f.	*Wen her ist wol geschide* *In dem virden gelide*
258 ff.	*Er versuochet als ein golt* *Daz man versuchet in der glut* *Ab iz valsch sy oder gut* desgl.: 2566 f. und 9281 ff., also beliebt.	6161 f.	*Als man in der glut* *Ouch versucht welch golt si gut.* (bei T. der Quelle zugesetzt.)
637 ff.	*We dem sunder unirwert* *Der mit zwen strazen vert* *In daz lant. iz mac nicht wesen,* *Zweyverten selden ist genesen*	4476 f.	*We dem sunder alle vrist* *Der do veret in di lant* *Czweir wege so geschant* . . . . *Set, gar selden der gerut* (i. d. Quelle; aber von T. verdoppelt.)
675 f.	*Und czu schaffen sinen vrumen* *Was er under in dar kumen*	2669 f.	*Her nider was bekumen* *Czu schaffen sinen vromen*
995 ff.	*Daz von der versen des vuzes* *An im nichtis nicht bleib buzes* *Uf hin in den wirbel sin*	3685 f.	*Von dem wirbel uf den vuz* *Der versin was im nindert buz* (nicht i. d. Quelle.)

	Hiob.		Tilo.
1104 ff.	*Und di sele gibt gerichte* *Dem libe wesen unde lebn* *Und gibt yclichem lyde webn,* *Want uz ir vluzet sam uz roren,* *Den ougen sen, den oren horen,* *Den henden grif, den vuzen ganc*	5325 ff.	*Eine sele, di daz lebn* [*webn* *Gibt dem lichnam und daz* *Und gibt sunderliche ampt* *Den geliden allentsampt:* *Den oren hørn, den ougen sen* *Den henden grif, den vuzen* (nicht i. d. Quelle.[1]) [*ganc* . .
4219 ff.	*Kumit iz daz der mensch willeclich* *Und von gewisser bosheit sich* *In sunden sulget als ein swin* . .	605 ff.	*daz di sunde* *Slinget in di sele sin* *Und si sulget als ein swin.* (nicht i. d. Quelle.)

Diese wenigen Proben müssen genügen, um zu zeigen, wie die Anklänge im ganzen Gedicht begegnen. —

3) Übereinstimmungen im Wortschatz.

Die wesentlichen Berührungen hat Koch. schon im Anschluß an Müller in seinem Vokabular festgestellt[2]). Sie sind recht zahlreich. Näheres Eingehen verbietet der Mangel an Raum. Die Feststellung mag genügen.

Mag im einzelnen vieles von dem Angeführten belanglos scheinen, in der Menge wirkt alles mit. Der ganzen Reihe der angeführten Tatsachen, der ganzen Fülle der Übereinstimmungen gegenüber muß man annehmen, daß beide Gedichte aus derselben Feder geflossen sind. —

6) **Die Makkabäer.**

Da sie ebenfalls ein Übersetzungswerk sind, wird ein Vergleich mit ihnen mir am Schlusse den günstigsten Standpunkt geben zur Beurteilung unseres Gedichtes.

Der „Dichter“ gibt den Text ziemlich genau wieder,

---

1) Offenbar aus Frl. 430, 5 ff. (s. S. 127).

2) S. noch: *albe* H. 13719; *getwede* 5017. 7781; *hengel* 1733; *ungerut* 778. 937. 1336; *linc* 6439. 8966; — zu *vuer yesen* s. H. 8210.

möglichst ohne viel zu ändern oder zuzusetzen. Die Hauptsumme seiner Zusätze besteht in den überall (meist im Reim!) eingefügten hülflosesten Verlegenheitswörtchen: *sus, do, jo, so, gar, dar, sa, da, do, sit, also, darna, vorwar* ... etc.

In 500 Versen stehen mehr als 100 solcher Reimworte.

Etwas weiter versteigt er sich schon in den ebenfalls nicht seltenen: *des im gesam* 1482; *in deme zil* 1534; *vurbaz mere* 1556; *immer me* 1564; *in der vrist* 1574; *uf den sin* 1594; *di si habent* 1604 ... etc. Alles dies sind Zusätze in Partien, die sonst eng an dem Wortlaut der Vulgata haften. In 1000 Versen findet man ihrer ungefähr 60.

Solche Wendungen werden oft zu ganzen Flickversen: *des wurden sie gar in eine* 1682; *der aller nu wol gedaht si* 1816; *so grozen jamer man da treib* 1874 ... etc.

Nachgesetztes Adjektiv begegnet nicht übermäßig oft (Verhältnis zu Tilo ca. 2 : 5). Doch ist es in der Regel der Quelle zugesetzt und fungiert als Reimfüller:

den guldinen luhter bar	1486.	*candelabrum luminis*
des opfers geveze vrisch	1488.	*libatoria*
heilikeit gut	1566.	*sanctificationis*
ir lastir breit	1580.	*ignominia eius*
mit sunen holt	1761.	*filiis*

und so fort.

Die substantivische Umschreibung, die mit Ausnahme der Apokalypse überall wenigstens annähernd so häufig war wie bei Tilo, steht hier ziffernmäßig stark zurück (Verhältnis zu T. kaum 1 : 3). Doch zeigt die Geblümtheit ungefähr dieselbe Stufe der Entwickelung wie bei Tilo:

der zungen schin 11 (vgl. 279. 1494); *der gute swanc* 334; *pine wranc* 349; *der vreuden schranc* 354; *jamers weide* 645. 11256; *des textes haft* 6081; *des textes reif* 7458; *des zunamen gesedele* 4519 etc.

In den meisten Fällen umschreibt er dabei wie Tilo einfache Ausdrücke der Quelle:

in antlitzes schin	1494.	*in facie*
nach zweier jare tage zit	1521.	*post duos annos dierum*
einer grozen rote hort	1526.	*turba magna*
zu grozer wetagen we	1563.	*in diabolum malum*
in weinen klage	1576.	*in luctum*

Hier enthält die Umschreibung also einen Zusatz.

In andern Fällen gibt die Gesamtheit der Umschreibung den betreffenden Ausdruck der Quelle wieder, z. B.

sines riches orten	1626.	*omni regno suo*
des opfers rouch	1600.	*holocaustum*

In ganz seltenen Fällen steht sie schon in der Quelle: *an der sunnabende tage* = *in die sabbatorum* u. a.

Die Tautologie (Synonymenfülle) im einzelnen Verse (z. B. *mehtic unde vil groz erkant* 2225 = *potentes*) ist so selten, daß sie weder für die Technik des Übersetzens noch für den Stil in Betracht kommt.

Auf zwei Verse verteilt (Reim) begegnet sie immerhin nicht so selten (ungefähr halb so oft wie bei Tilo).

1623 f. . . *der muz nu verderben* — *morerentur*
Und an dem libe irsterben

1831 f. *Wand man pflac sie sere ruren* — *quoniam inundaverunt super*
Uf sie ubels vil zuvuren — *eos mala.*

1867 f. *Daz ir unbillichen werbet* — *quod injuste perditis nos.*
Und uns unrehte verderbet

Daß der Reim dabei eine Rolle spielt, zeigt folgendes Beispiel:

1607 *Und di heilikeit vermeilen* — *coinquinari sancta et sanctum*
Israheles volc verteilen — *populum Israel*

wo keine Tautologie vorliegt, und er sogar ungenau übersetzt, um nur das Reimpaar schließen zu können.

Sich etwas freier zu regen, dazu fehlt es ihm an Gewandtheit. Er haftet an der Vulgata, und, um nur mit der Metrik und dem Reim zurechtzukommen, quält er sich ganz geschraubte, oft fast unverständliche und bisweilen geradezu falsche Wendungen ab, wo in der Quelle einfache, klare Ausdrücke stehen:

1575 ff.	*Ir hochziteliche tage*	*sabbata eius*
	Sind verkart in weinen klage,	*in opprobrium*
	Ir sunnabende in schemen	*honores*
	Ir ere in niht vornemen.	*in nihilum.*
1663 f.	*Daz taten sie in siner maht*	*in virtute sua*
	- - - volbraht	*faciebant.*
1722 f.	*Ir geveze sint vervuret,*	*vasa gloriae eius abducta*
	Ir alden ouch tot geruret	*sunt, senes trucidati.*

oder fast unverständlich:

1703 f.	*Des vierden was man sus gewon*	*et Eleazarum, qui cognomina-*
	Ouch Eleazar Abaron	*batur Abaron.*

Einfach hilflos wird er, wenn er Zahlen unterbringen muß:

quinto et quadragesimo	1639 f.	*In dem jare do hundert was*
et centesimo anno.		*Vumf ouch vierzic daruf ich las*

oder

et quinta et vigesima	1667 f.	*Und an des monden fumften tac*
die mensis		*Und so der zweinzigiste tac*

Man sieht, mit wie viel roheren Mitteln der Dichter der Makkabäer arbeitet.

Ich möchte, — was am instruktivsten ist —, eine Probe beider Texte hierhersetzen. Man halte sie gegen die Auszüge im ersten Kapitel (S. 51 ff.), und man wird den gewaltigen Unterschied empfinden:

1475 ff.

Wider wande Antiochus	*et convertit Antiochus,*
Nach deme daz er hatte sus	*postquam per-*
Irslagen di Egipten do;	*cussit Egyptum*
In dem hundersten jare so	*in centesimo et quadra-*
Dri unde vierzic zu gevel,	*gesimo tertio anno,*
Do vur er uf in Israhel,	*et ascendit ad Israel;*
Zu Jerusalem er in quam	*et ascendit Jerosolymam*
Grozer menge des im gezam,	*in multitudine gravi.*
In die heilikeit nam er vart	*Et intravit in sancti-*
Ouch mit alzu grozer hochvart,	*ficationem cum superbia,*
Er nam den guldinen altar	*et accepit altare aureum,*
Und den guldinen luhter bar	*et candelabrum luminis,*
Und des heiligen tempils tisch	*et mensam propositionis,*
Mit des opfers geveze vrisch	*et libatoria*
Unde die guten angstere	*et phialas,*

Unde die guldinen morsere	*et mortariola aurea*
Und den umhanc mit den cronen —	*et velum, et coronas*
Nihtes pflac er da zu schonen,	
Und alle die zierheit guldin	*et ornamentum aureum,*
In des tempils antlitzes schin,	*quod in facie templi erat;*
Daz verderbte er allez gar;	*et comminuit omnia.*
Er nam silber unde golt dar	*et accepit argentum et aurum,*
Und alle die vaz enzwaren,	*et vasa*
Die gut unde lustic waren,	*concupiscibilia,*
Und den schatz verborgen allen	*et (accepit) thesauros occultos*
Den er vant; do daz gevallen	*quos invenit; et sublatis*
Allez was, do wart ouch gewant	*omnibus abiit*
Sin wec hin wider in sin lant.	*in terram suam.*
Ouch tet er lute slachtunge,	*et fecit caedem hominum,*
Groze hochvart sprach sin zunge,	*et locutus est in superbia magna.*
Man wart in Israhel vinden	*Et factus est in Israel*
Allen enden hendewinden	*planctus magnus in omni loco*
Und sufzen der geweldesten,	*et ingemuerunt [eorum;*
Ir vursten und die eldesten,	*principes et seniores;*
Juncvrouwen und jungelinge	*virgines et juvenes*
Siech wurden so leider dinge,	*infirmati sunt;*
Unde der vrouwen clarheit sa	*et speciositas mulierum*
Wart ouch vil gar verwandelt da;	*immutata est.*

. . . etc.

Angesichts dieses Gegenbeispiels bekommt man einige Achtung vor der Leistung unseres Tilo. Beide Dichter sind Silbenzähler, beide übersetzen mit ziemlicher Genauigkeit eine lateinische Vorlage. Doch eines trennt sie; und eben dies ist eine neue Erschwerung für Tilo:

Der Makkabäerdichter strebt (vielleicht) auch nach Wechselbetonung, d. i. nach regelmäßigem Wechsel zwischen Hebung und Senkung, Tilo aber hat das Prinzip meisterlich durchgeführt.

Um diese Wechselbetonung bemüht man sich in dieser Zeit mehr oder minder allgemein. Doch ist es eben immer mehr ein Anstreben, als ein Erreichen. Es wird in den seltneren Fällen überhaupt als Prinzip angefaßt. Ich habe die Wechselbetonung nirgend so vollständig erreicht gefunden wie bei Tilo. — Allenfalls noch bei Jer., wo aber eine sichere Kontrolle schwer ist, da er sich mehr

Freiheit im Prinzip des Silbenzählens wahrt. Und selbst wenn er die Wechselbetonung sehr gut durchgeführt hat[1]), so kann man ihn immer noch nicht neben Tilo stellen, weil er es bei freier Wahl zwischen 6—9 Silben leichter hatte, als Tilo mit seiner festen Silbenzahl.

Bei den Makkabäern kann man höchstens von Ansätzen dazu reden; an regelmäßige Durchführung ist garnicht zu denken. Der Dichter strebt wohl nach regelmäßigem Wechsel zwischen Hebung und Senkung, allein bei der Durchführung mangelt es an Gewandtheit, und er bleibt nicht konsequent, weil er dazu nicht fähig ist. Wir haben ja gesehen, wie sauer ihm seine Arbeit wurde.

Was Helm bei den Makk.[2]) mit Recht vermißt, das hat Tilo getan: er hat den Vers „von innen heraus normalisiert", er bildet seine Verse so, daß man bei natürlicher Satzbetonung den Vers in dem von ihm gewünschten Wechsel des Tones liest und auch am Versausgang nicht ins Stolpern kommt (siehe hierzu die Metrik: Kap. E). Ihm ist gelungen, was die andern vergeblich erstrebten, nämlich das Prinzip einheitlicher Silbenzählung mit exakter Durchführung des Wechseltones zu vereinen ... bei Übersetzungstätigkeit!

d. Zusammenfassung und Würdigung (Frauenlob).

Wir haben also ein äußerst künstliches, aber auch mit ungemeiner Fertigkeit zustande gebrachtes Werk vor uns, das mit seiner ausschließlichen Betonung der formalen Kunst und mit dem glücklichsten Erreichen dieses Zieles innerhalb der Ordensliteratur einzig dasteht.

Was Tilo stofflich selbst leistet, ist garnicht zu veranschlagen. Im Hauptteil hat er außer der nachgeschaffenen Ausspinnung der Marienpartie (1000—2000) und den wenigen persönlichen Ergüssen so gut wie nichts

1) Was Roethe mir bestätigte: die Hss. differieren, aber die bessere Überlieferung ist ziemlich entscheidend.

2) In d. Einl. zu den Makk. p. XV.

getan. Das wesentliche Verdienst, das allein beachtenswert ist, liegt auf dem formalen Gebiet. In dieser Hinsicht aber kann sich selbst der Hiob nicht mit ihm messen. Dieser scheint nämlich auf den ersten Blick weder silbenzählend noch wechseltonig zu sein. Die Zahl der Silben schwankt zwischen 7 und 9. Meist sind es 8 Silben, fast ebenso oft aber 7 Silben und sehr oft auch 9 Silben. Daß ein festes Silbenzählungsprinzip zu Tage treten würde, wenn man das ganze Gedicht mit dem bessernden Rotstift durchliefe, glaube ich nicht. Sollte es aber doch möglich sein, die Verse auf eine feste Silbenzahl zurückzukorrigieren, so müßten wir auf den Wechselton gewiß verzichten.

Dagegen ist die Wechselbetonung mit wenigen Ausnahmen überall klar, wenn wir annehmen, daß Tilo sich im Hiob Freiheit zwischen 7—9 Silben gelassen hat. Ich halte dies letztere durchaus für wahrscheinlicher; denn ein Dichter wie Tilo wagt eher den Schritt zu freieren Versen, als zu schlechteren.

Wie der Stil der „Siben Ingesigel“ vorbereitet worden ist, geht aus den vergleichenden Stilbeobachtungen hervor. Er ist in geringerem Maße in der Ordensliteratur — vielleicht allerdings teilweise schon unter Tilos Einfluß — allgemein üblich. Er fußt auf Rudolf v. Ems, dessen Barlaam und Weltchronik zum wenigsten man mit einigem Recht als im Ordenslande bekannt voraussetzen darf, und auf Konrads „Goldener Schmiede“, die in jenen Heimstätten geistlicher Dichtung gewiß viel gelesen wurde; er wird gefördert höchstwahrscheinlich durch Frauenlob.

Tilo speziell dürfte seine Anregung vor allem aus der „Goldenen Schmiede“ und Frauenlob [1]) bekommen haben.

Der Stoff, der ihm in seiner Quelle vorlag, war symbolisch und bilderreich, das Streben nach geblümtem Stil war modern, und so lag, — wenn anders ihm die „Gold. Schm.“ bekannt war und Eindruck gemacht hatte —, der

1) Belege folgen unten.

Wunsch nicht eben fern, ein ähnliches, künstlich gefügtes Werk zu schaffen. Nur wandte Tilo seine Sorgfalt noch ausschließlicher der Form zu, was einerseits eben im Zug der Zeit lag, andrerseits dadurch begünstigt wurde, daß das stoffliche Problem schon in der Vorlage erledigt war.

Der Umstand, daß viele Bilder, Anreden und Benennungen nicht nur der Quelle, sondern vor allem auch in den von Tilo gemachten Zusätzen mit solchen der „Gold. Schmiede" übereinstimmen, bestärkt diese Annahme (s. S. 83 ff. u. 104 ff.). Besonders zeigt die der Jungfrau Maria gewidmete Partie 1000—2000, die auch am wenigsten abhängig von der Quelle ist, einen der „Gold. Schmiede" ganz verwandten Charakter und zahlreiche Übereinstimmungen. Natürlich hat er wahrscheinlich daneben viele andere Lektüre für seinen Bilderschmuck genutzt[1]; doch ist vorwiegender Einfluß der „Goldenen Schmiede" wahrscheinlich.

Daß auch Frauenlob direkt auf Tilo gewirkt hat, halte ich für erwiesen. Denn Frauenlob übertrifft alle an Fülle der substantivischen Umschreibungen und zeigt im Typus ungefähr denselben Grad der Stilisiertheit wie Tilo. Auch verwandte Bildungen und einzelne Übereinstimmungen fallen ins Auge:

alles hordes überhort Fl. 8, 2 (= T. 1404); *herzen schrîn* Kl. 8, 6 (= T. 1567); *sunden mist* Kl. 22, 4 (= T. 513 u. ö.); *sunden pîn* 2, 19 (= T. 1680); *sünden gluot* 7, 18 (= T. 3237); *helle grunt* 16, 6 (= T. 6144); *helle gluot* 21, 16 (T. 241. 4977) . . . (s. übrigens d. Anhang zu Kap. B).

kriuzes boum od. *dille* Kl. 15, 14 (T.: *cr. stoc* 1872); *jâmers schimel* Kl. 17, 11 (T.: *sunden schimel* 5105); *schanden pfat* 17, 1 (T.: *eren ph.* 3361); *aller meide überwunt* Fl. 6, 17 (T.: *aller suze u.* 1272); *geistes vunt* 287, 20 (T.: *wisheit v.* 1939 u. ö.) . . . und so fort.

Dasselbe gilt vom nachgesetzten Adjektiv, das aber nicht so zahlreich ist (Verhältnis 2 : 3).

In der Reimfüllung berührt er sich als Lyriker nicht wesentlich mit Tilo.

---

1) Kap. B Anhang und Kap. C.

Ins Gewicht fällt aber wieder, daß wir die sonst überall fast ganz vermißten negativen Versicherungen hier annähernd in der Fülle finden wie bei Tilo. Auch der Typus ist genau derselbe:

sunder zwisel Fl. 9, 17; *sunder prisel* ib. 9, 19; *sunder tougen* 12, 12 ..... *ân allen bruch* Fl. 14, 13; *ân allen schrancz* Fl. 14, 13; *gar ân alle trifte* 13, 4; *gar ân alle vreise* 20, 3; *ân allen pîn* 291, 13 ... etc.

Reich sind auch die Übereinstimmungen in den Bezeichnungen der göttlichen Personen (s. S. 83 ff.).

Die Tautologie in jeder Hinsicht scheidet für die Frage einer Beeinflussung aus. Sie tritt garnicht hervor. Dafür hatte Tilo ja aber auch andere Vorbilder genug, — von Gottfried an.

Die Vermutung einer direkten Beeinflussung wird noch gestützt durch verschiedene kleine wörtliche und stoffliche Anklänge an Frauenlob, die bei Tilo begegnen.

Tilo.	Frauenlob.
3563 *Der werlde lob, ir prisen*	5, 9 *der werlde lop, ir prîsen*;
5625 *Der meister heizet meister*	Fl. 14, 15 *der meister heizet meister*
3236 (Quelle geändert):	
— *und verleschet*	7, 18 *so leschest du der sünden*
Binnen gar der sunden glut	*glut*
1419 ff. (nicht i. d. Quelle):	Fl. 13, 12 ff.
Daz hues bistu daz selbe ...	
Siben sule dor uz sneit	*min siulen silber meinen;*
Uf geschozen silbervar,	
Gimmengolt di simze clar,	*min simz ân leim uz golde erscheinen;*
Purper was ir ummehanc	*min ûfganc purpur: wol mich reinen!*
1273 ff. (nicht i. d. Quelle):	Fl. 11, 16 f.
(Er jach: „lyp, di brustel din	*er jach, mîn brüstel waren*
Sin vil suzer wen der win.")	*süezer dan der win:*
Dorin, wen er was so clug,	*dâ barc er sich mit vuogen in.*
Sich verbark er mit gevug.	
und vor allem:	
837 ff.	Fl. 19, 7 ff.
Des bettes Salomonis,	*- - - daz bette Salomônes,*
So riech ho swebendes lonis,	*rîch hôch swebendes lônes,*
Di vir unczwentik alden	*daz die sehzic starken umbehalten.*
Schon pflegen unde walden.	*vier unt zweinzic ist der wîsen*

5325 ff.

Eine sele, di daz lebn
Gibt dem lichnam und daz webn
Und gibt sunderliche ampt
Den geliden allentsampt:
Den oren hørn, den ougen sen,
Kan ich eigentlichen spen,
Der nasen ruch, der czungen smak,
Sprechen ouch di czunge mak.
Den henden grif, den vuzen gank,
Czwar des herczen sint gedank.
(nicht in der Quelle; wohl aber auch im Hiob; s. S. 118.)

430, 5 ff.

Ein sêle, diu doch manic amt
Dem libe gît ze stiure an allen sînen lîden.
Den vüezen gên, den henden grîfen, unde sehen
Den ougen zimt; den ôren stât
Ze hœren wol; swâ nicht erlamt
Des mundes kraft, kein rede ir amt . . .

Beweist einzelnes wenig oder nichts, so wird doch aus der Summe aller Argumente die Möglichkeit direkter Beeinflussung zur größten Wahrscheinlichkeit.

Daß Tilo bewußt einen florierten Stil anstrebte, ist klar und ganz verständlich. Woher die Anregungen stammen, ist auch so gut wie sichergestellt. Was aber immer noch unerklärt bleibt, das ist die ungemeine Potenzierung dieses Stils; denn wenn wir diese und jene, bisweilen auch mehrere seiner Stileigentümlichkeiten bei verschiedenen Dichtern annähernd oder ebenso stark ausgeprägt finden, so vereinigt sein Stil die Summe aller Einzelerscheinungen in höchster Fülle.

Wie ist das zu erklären?

Übte die enge Anlehnung an die Quelle einen Zwang aus, der ihn öfter zu diesen (aus der Not helfenden) Stilmitteln greifen ließ, als er es sonst getan haben würde? Die Möglichkeit muß immerhin erwogen werden. Daß eine übersetzende Tätigkeit möglich ist, ohne daß man in einen so extremen Stil verfällt, beweisen die Makkabäer. Doch liegen dort die Verhältnisse anders; denn den Willen zu einem modernen florierten Stil haben wir unserm Tilo durchaus zuerkennen müssen. Das kann man von den Makkabäern aber nicht behaupten. Andrerseits kommen gerade die wenigen Anklänge an

Tilos Stil im Reim vor und deuten meist auf Entstehung aus Reimnot (s. oben). Das gibt doch zu denken.

Nun steht allerdings der „Hiob“ mit genau demselben Stil daneben. Doch können dort nicht ähnliche Verhältnisse vorliegen? Er kann ja nach einer latein. Exegese des Buches Hiob gearbeitet sein. Und selbst wenn dort — abgesehen von der Vulgata — quellenfreies Schaffen vorläge, so ist noch zu beachten, daß es eben sein zweites Werk ist. Mag ihm der Stil nun in Fleisch und Blut übergegangen sein, oder mag man seinen Stil bewundert und angestaunt haben, und er ihn bewußt angenommen haben, jedenfalls war es eben sein Stil, und in ihm schrieb er denn auch sein zweites Werk. Daß sein Stil bewundert wurde, halte ich nämlich garnicht für so unwahrscheinlich, denn Nikolaus v. Jer. und der Danieldichter könnten möglichenfalls schon bei ihm in die Schule gegangen sein. —

Daß Tilos Stilkünste oft genug gleichzeitig ein bequemes Mittel der Reim- und Versfüllung gewesen sind, haben die Beispiele im ersten Kapitel (S. 28—37) zur Genüge gezeigt. Wie weit er unter einem Zwange handelte, ist im einzelnen Falle schwerlich zu entscheiden. Denn Tilo übersetzt bald sklavisch, bald freier, bald ganz frei. Hier werden aus 4 Worten 4 Verse, dort aus 7 Worten 2 Verse. Hier finden wir Umschreibungen, nachgesetztes Adj. . . etc., dort wenig oder nichts derart etc.

Genaue Entscheidung zu treffen, ist unmöglich und auch überflüssig. Daß die enge Anlehnung einen gelinden Druck ausübte, beweisen jene Beispiele des ersten Kapitels, und daß dieser Druck zur Steigerung der Stilfülle beigetragen hat, ist wahrscheinlich; denn diese Mittel waren am bequemsten und lagen am nächsten.

Doch noch ein anderer Faktor könnte die Fülle der einzelnen Stilmomente erklären helfen: der ganze Stil fast liegt in den zweiten Vershälften (adverb. Zusätze, neg. Versich., Umschr., nachgesetztes Adj., Tautologie . . .

etc. fast ausnahmslos). Nun hängt aber, zumal wenn man übersetzt, für die Wechselbetonung alles an der zweiten Vershälfte. Sie muß, wenn die Alternation exakt durchgeführt werden soll, möglichst variabel sein, in der Betonungsmöglichkeit wie in der Silbenzahl. Und eben dieser Forderung kommen die Stilmittel, die Tilo annimmt, aufs trefflichste entgegen. Die adverbialen Zusätze, einschließlich der negativen Versicherungen, lassen volle Bewegungsfreiheit zwischen 2 und 7 Silben und bieten jede Betonungs- und jede Reimmöglichkeit.

Eben diese Beweglichkeit gibt dem Versschlusse das nachgesetzte Adjektiv: *cruce bar* und *cruce vrone; gotheit clar — gotheit munder — gotheit wolgetan* . . . etc. Das mögliche Einschieben von kleinen *vil, gar, wol* . . . etc. macht solche Versschlüsse noch variabler: *kínt gemeít* aber *múoter wól gemeít; persón gemeít* aber *éngil wól gemeít; verrétnis gróz* aber *gelúbde álso gróz* . . . etc.

Noch ausgedehnter gilt das von der substant. Umschreibung mit ihrer äußerst variablen zweiten Größe. Man kann ja in der Tat schier alles mit allem umschreiben. Die häufigsten Typen sind natürlich: ×́×|×́ und ×́×|×́×, welche freieste Wahl zwischen den beiden möglichen Versschlüssen lassen. Durch Zusetzen des Artikels lassen sich die Formeln nach Bedürfnis erweitern. Die Reimfrage löst sich abermals von selbst.

Auch die andern umschreibenden Zusammensetzungen bieten naturgemäß diese Freiheiten. Sie sind aber viel seltener (*sælden hochgewin* neben *sælden schryn* oder *-phant* . . . etc.).

Stark springt das Günstige der äußeren Form und ihrer Bewegungsmöglichkeit bei der einen Vers füllenden Tautologie hervor. Bei genauer Entsprechung (am häufigsten) ist die Form fest: ×××|×|××× *beworren und bewollen, an handen und an vusen, gar tuge und gar stille, ane we und ane klag* . . . etc. Im übrigen geben tausend Möglichkeiten jede Bewegungsfreiheit: 1) Der Artikel oder die Präposition . . . etc. sind in der zweiten

Hälfte natürlich nicht fest. 2) Es kann mit *und* verbunden werden, kann aber auch asyndetisch aneinandergereiht werden. 3) Es kann *beid* oder *beide* vorangesetzt werden .... etc.

1) *so einveldik und so gut* 2478, aber *wol bezeichent und behut* 4662; *gar touge und gar stille* 1516, aber *gar vorschaffen und vorstalt* 683.

2) *mit ruwe und mit buze* 3711, aber *mit gerune, mit geblas* 258;

3) *des heiles und der salden* 755, aber *beid den odem und di luft* 1129;

und und *unde* können wechseln; *ân* und *âne*, *din* und *dine*, *myn* und *mynen* im gleichen Vers (*ir selen, ire geister* 5371, aber 657 und 5653) ... etc.

Die auffallende Häufigkeit der *vil*, *gar*, *wol* ... etc. ist natürlich auch auf Rechnung des Strebens nach Wechselbetonung und fester Silbenzahl zu setzen. Dasselbe gilt für die asyndetischen Konstruktionen, die fehlenden Artikel, die Nebenformen *gesîn*, *gesehen* ... etc. etc.

Ob nun Tilo den Stil für diesen seinen Zweck mit Bewußtsein forciert hat, oder ob die Bequemlichkeit ihn halb unbewußt dahin gedrängt hat, ist nicht sicher zu entscheiden. Soviel aber läßt sich sagen, daß die glatte Wechseltonigkeit gewiß keine zufällige Folge seines Stils ist, sondern daß es eher umgekehrt liegt. Und wenn wir annehmen, daß die Potenzierung des Stils eine Folge der engen Anlehnung an die Quelle und der Wechselbetonung ist, müssen wir auch erwarten, daß Tilo sich dessen bewußt gewesen oder doch wenigstens geworden ist.

Wie weit überhaupt dieser nach der formalen Seite hin ausgebildete Stil aus dem Erstreben der Wechselbetonung zu erklären ist, bedürfte einer eingehenderen Untersuchung. Daß ein Zusammenhang besteht, ist mir äußerst wahrscheinlich. Am wenigsten zeigen diesen Tiloschen Stil das Passional und die Makkabäer, bei denen auch von Wechselbetonung nicht die Rede sein kann. Am ausgeprägtesten ist er bei Tilo und Jeroschin, die das Gesetz der Alternation am geschicktesten durchgeführt haben. Die Folgerung, die ich andeutete, liegt nahe.

Anhang zu Kapitel B.

Da Tilo stofflich völlig abhängig ist von seinen Quellen, so lassen sich Motiventlehnungen aus anderen deutschen Denkmälern nur in ganz geringem Maße festlegen (einiges ist unter „Frauenlob“ schon vorgebracht worden, einiges weitere soll dieser Anhang bringen). Anders ist es mit der Ausdrucksweise. Auch hier hängt er zwar in der Regel — denn meist übersetzt er ja — im wesentlichen Wortgefüge des Satzes von der Quelle ab, alles aber was Schmuck und Zierrat der Rede bedeutet, schöpft er mit wenigen Ausnahmen nicht aus der Quelle. Und so soll denn vor allem gezeigt werden, wie Tilo mit dem ganzen Schatz seiner Umschreibungen und negativen Versicherungen so originell nicht ist, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Gewiß, es bleibt noch manches, was sich nicht in früherer Literatur nachweisen läßt; doch wird das vielleicht besser aus der Lückenhaftigkeit meiner Forschungen und der Überlieferung selbst erklärt.

Übrigens bringe ich nicht nur identische Fälle, sondern verzeichne vor allem auch analoge Bildungen.

1. Die Umschreibung.

Tilo.	
barmunge vlute 656.	*erbermde vlute* Pass. H. 371, 37.
cruces stok 1872.	*kriuzes boum* Frl. Kl. 14, 7.
cruces gerte 2440. 2460.	*kriuzes stab* Mart. 53. 25. 95, 38. 110, [41.
erden creiz 4092.	*landes creiz* Troj. 17941.
	welte creiz Mart. 278, 1.
erden gruft 6049.	*helle gruft* Gschm. 696.
eren haft 1025. 1083. 4753 etc.	*êren haft* Frl. Ml. 1, 1.
eren phat 3361.	*êren phahte* Frl. 414, 3.
eren stul 3365.	*eren stul* Pass. K. 424, 25. 240, 43. 658, 37. Pass. H. 167, 15. Marlg. 25, 29.
eren lust 2416.	*eren wunne* Frl. 349, 6.
geistes bren 1190.	*geistes glut* Pass. H. 117, 30. 118, 17.

geistes vlam 2792. 5529. *geistes vunken* 5651. *geistes vure* 5324. 5447.	*geistes vlamme* Mart. 115, 27. *geistes viure* Mart. 100, 35.
geistes regn 5351.	*geistes tou* Barl. 81, 36. *geistes vlut* Pass. H. 113, 27.
geistes art 1190.	*gelouben art* Pass. K. 301, 31. [419, 20.
gelouben bunde 4946.	*gelouben bant* Pass. K. 346, 27. 347, 26. Pass. H. 255, 26. 263, 13. *helle bunde* Mart. 86, 64.
gelouben grunt 6164.	*wisheit grunt* Mart. 272, 58.
gelouben hut 4698.	*gelouben hut* Mart. 234, 62.
gelouben orden 5490.	*gelouben orden* Pant. 194. 1897.
genaden erczetie 5395.	*heiles arztie* Gschm. 1895.
lade der genaden 5673.	*genaden schrin* Pass. H. 152, 61. 154, 54.
genaden sprengil 761. 1808.	*touwes sprengel* Frl. 349, 4.
genaden stengil 2108.	*geluckis stengil* Mart. 218, 24. *tugende stengil* Mart. 134, 52. *genaden stengil* Hätzl. 1, 129^{32}.
genaden ubervluz 3182.	*genaden brunnen* Mart. 150, 103. Pass. H. 56, 83.
genaden unde 3666. 4430 etc.	*genaden tou* Pass. K. 111, 2. 297, 2. 625, 32. Mart. 240, 87. Pass. H. 4 mal[1]). Marlg. 2, 2. [103.
genaden brun 672.	*genaden brun* Pass. H. 56, 83. Mart. 150,
genaden vliz 2787.	*genaden vliz* Pass. H. 229, 62. Pass. K. *genaden vliezen* Pass. K. 312, 84. [624, 96. *genaden vluz* Mart. 28, 63.
genaden zit 2790.	*genaden zit* Pass. K. 18, 59. Barl. 269, 30.
helle glut 231. 4977.	*helle glut* Frl. 407, 10. 21, 16. 23, 19. Barl. 312, 22. Pass. K. 465, 86. Gschm. 985. Marlg. 9, 53.
helle grunt 6144.	*helle grunt* Frl. 16, 6. 24, 18. 78, 16. Barl. 2 ×. Mart. 11 ×. Pass. K. 3 × Pass. H. 3 ×. Marlg. 2 ×.
helle pin 4536.	*helle pin* Mart. 47, 22. 52, 22.
di helle phorten 2329.	*der helle porten* Marlg. 24, 516.
helle rost 5208. 5248. 5474 etc.	*helle rost* Barl. 171, 3. 274, 38. 357, 34. Pass. K. 540, 69. Gschm. 767. Troj. 49828. Mart. 41, 88. 204, 94. 239, 44 und noch 5 ×.

1) Pass. H. 8, 79. 10, 44. 26, 47. 137, 20. Dazu *toufes unde* Pass. H. 56, 52. 114, 68. Silv. 1523.

helle slunt 5003.	*helle sac* Frl. 323, 4. *helle schoz* Mart. 148, 57.
helle vogt 5002.	*helle vogt* Mart. 217, 85.
herczen grunt 487. 984. 2230 etc.	Frl. 5 ×. Pass. K. 8 ×. Pass. H. 3 ×. Silv. 3 ×. Troj. 3 ×. Mart. 5 ×. Barl. Marlg. Pant.
herczen rinc 5774.	*herzen rinc* Troj. 6435.
herczen schrin 1567.	*herzen schrin* Frl. Kl. 3, 6. Spr. 2, 12. 284, 8. Pass. 4 ×. Troj. 3248.
herczen schirre 2088.	*herzen vaz* Pass. K. 458, 86. Pass. H. 257, 75.
herczen kist 3858. (H.)	*herzen arke* Frl. 140, 9. Troj. 2181. 28571. *herzen sarc* Pass. K. 171, 54.
himels dach 2368. 2544. 3036 [etc.	*himels dach* Mart. 5, 52. Gschm. 1246.
himel glast 160.	*himels glast* Mart. 248, 30.
himel køre 1101.	*himel køre* Troj. 1138. Gschm. 696. Pant. 2047.
himel owen 2770. 5989.	*himel ouwen* Mart. 61, 39. 174, 72. 209, 14. 247, 68.
himels rinc 162. 2060. 2093 etc.	*himels rinc* Pass. K. 82, 51. Pass. H. 295, 19. *himels ummerinc* Pass. H. 13, 74. Mart. 143, 107.
himel unde 296. 2472.	*himels tou* Pass. H. 249, 32. *himeltouwes vluz* Gschm. 653.
himel czimer 968.	*himel sal* Mart. 209, 106. 279, 94.
hicze glut 1729.	*hitze glut* Pass. H. 117, 53. Troj. 35720.
jamers not 2290.	*jamers not* Barl. 183, 7. Troj. 14653. 36998. 48297.
jamers ungevelle 5930.	*jamers ungevelle* Troj. 31017. [532, 39. *jamers ungemach* Barl. 386, 14. Pass. K.
kinde spil 3131.	*kindes spil* Troj. 39898. 43084. Frl. 23, 18. Silv. 2075.
kunsten hort 29. 1121. 5629. [5639.	*künste hort* Troj. 2120.
kunsten phat 44.	*künste pfade* Frl. 172, 7.
marter not 3526.	*marter not* Mart. 58, 5. 174, 83.
marter pin 1664. 2166. 3657 [etc.	*marter pin* Frl. 422, 11.
marter lieden 3375.	*marter qual* Mart. 61, 95. *marter smerz* Mart. 163, 86.
libe glute 3413.	*minne glut* Frl. Ml. 28, 2. Pass. H. 66, 54. 118, 49. Troj. 4362. 7754.
libe vuer 5595.	*libe viure* Mart. 241, 13.
libe vlam 5114.	*libe zunder* Frl. 260, 8.

paradises sal 316.	*paradises garten* Mart. 266, 75.
sælden hochgewin 579. 2780.	*sælden gewin* Mart. 219, 68. *hoher sælden gewin* Mart. 242, 104.
sælden schryn 1489.	*sælden schryn* Frl. 387, 4. Mart. 79, 77. 279, 63.
sælden stam 2689.	*sælden ursprinc* Silv. 654. *sælden urhap* Silv. 4403. *gelouben stam* (im Pass. ôfter).
schildes rant 4846.	*schildes rant* Troj. 33159. 34936.
selen grunt 4306.	*selen grunt* Mart. 151, 75.
selen schryn 3914. 4682.	*selen vaz* Mart. 266, 48.
selen strik 555.	*minne strik* Troj. 14664.
sunden bli 2496.	*sunden bli* Pass. K. 583, 54.
sunden burde 1353.	*sunden burde* Pass. K. 84, 54.
sunden dru 654.	*leides dru* Ms. 1, 156b. *sorgen dru* Ms. 2, 182a. *kerkeres dru* Pass. K. 638, 55. *helle dru* Mart. 176, 109.
siremen don 2431.	*siremen don* Frl. 439, 12.
sunden glut 3237.	*sunden glut* Mart. 52, 71. 50, 60. Frl. 7, 18. 448, 2.
sunden mist 613. 1658. 3268 [etc.	*sunden mist* Frl. Kl. 22, 4. Spr. 1, 18.
sunden mot 378. 978. *sunden slam* 331. 3105. 4973. 5203.	*sunden hor* Mart. 59, 76. *sunden meil* Mart. 35, 4. 36, 99. 80, 59. [84, 28. *sunden mein* Mart. 164, 102. *sunden vnvlat* Pass. H. 199, 82. Marlg. [21, 425. *helle mot* Pass. K. 544, 1.
sunden pin 1680.	*sunden pin* Frl. 2, 19.
sunden rost 3189.	*sunden rost* Mart. 46, 10. 158, 102. 275, [105.
sunden schicht 2236.	*sunden geschicht* Pass. H. 7, 42.
sunden schimel 5105.	*sunden schimel* Pass. H. 111, 32. 146, 16. 147, 67. 318, 46. 334, 15. Pass. K. 9 ×. Frl. 37, 10. Mart. 73, 47. 176, 33. 213, 103. 232, 70.
sunden se 2242.	*sunder mer* Mart. 153, 7.
sunden sper 4260.	*sunden hamen* Mart. 122, 8.
sunden stral 4293.	*sunden hitze* Mart. 52, 65. 113, 18. *nidis stral* Mart. 146, 56.
sunden uberswal 351. 759.	*sunden übervlut* Pass. H. 195, 88. *sunden vlut* Frl. 409, 8. Pass. H. 152, 43. K. 374, 54.
sunden we 2658.	*helle we* Frl. 289, 10. *todes we* Pass. H. 96, 91. Pass. K. 610, 64.

sunden schim 1558.	*zwivels schim* Pass. K. 421, 56. *ougen schim* Pass. K. 435, 86.
sunden sinder 1795. 3204.	*herzeleides sinter* Renn. 23617. (ich nach dir brinne sam in der gluot ein sinder Frl. 416, 7.)
sunnen bren 2857. 3060.	*sunnen bren* Mart. 107, 83. 168, 35. 171, 62. 251, 45. Frl. l. IV, 3, 7.
sunnen glast 2906.	*sunnen glast* Frl. 133, 12. Mart. 270, 85, 279, 25. Troj. 45497. Silv. 4271. Gschm. 1059. Mart. 106, 84. 107, 105.
sunnen schin 3438. 4447. 4681.	*sunnen schin* Frl. 326, 11. Mart. 107, 26.
sunnen widerglast 5399.	*sunnen widerglast* Barl. 308, 35.
todes bande 4647. 4894.	*todes bande* Pass. H. 92, 31. 102. 77. Frl. l. IV, 5, 2. Mart. 40, 72. 88, 56. 190, 96. 193, 44. 196, 37.
todes bant 1198.	*todes bant* Gschm. 508. Pass. H. 236, 28.
todes bitterkeit 4706.	*todes bitterkeit* Pass. H. 90, 50. 333, 54. Mart. 32, 100. Gschm. 1984.
todes dru 2221.	*leides dru* Ms. 1, 156b . . . etc. (s. oben: „*sunden d*“.)
todes slac 4865.	*todes slac* Pass. K. 247, 15. 665, 7. Pass. H. 124, 43. 193, 91. Barl. 84, 15.
todes stral 3534.	*minne stral* ist häufig.
todes vlag 4424.	*sturmes vlag* Pass. K. 11, 78. [21. *windes vlag* Pass. K. 419, 81. Marlg. 12,
tugende kist 1254.	*tugende arke* Mart. 149, 48. *tugende richez vaz* Mart. 22, 80. 25, 101.
tugende bernder schryn 1261.	*tugende schryn* Mart. 237, 99.
tugende anbegin 2012.	*tugende ursprinc* Mart. 252. 64.
tugende brunne 2983.	*tugende vliez* Pass. K. 229, 94.
tuvels schunden 4912.	*tuvels schunden* Pass. H. 390, 43. (vgl. ib. 202, 81) Marleg. 21, 390.
tuvels sil 3132.	*todes sil* Ls. 3, 440, 42. (s. ib. 1, 457, 10.) *tuvels sil* ib. 627, 78. *tiuvels stricke* Barl. 389, 1.
des vater wisheit 4583.	*gotes wisheit* Pass. H. 181, 91. 258, 42. Pass. K. 37, 74. 443, 58. Barl. 74, 3.
vures gleste 6088.	*vures gleste* Troj. 9678. 12538. *vures glut* Troj. 8663.
vures vlam 5375.	*vures vlam* Pass. H. 236, 79. Mart. 65, 105. 70, 19. Troj. 8201. 9241. 34216. Barl. 310, 29.

hitze vlam 5454.	*vures hitze* Barl. 234, 30. Pass. K. 165, 44. Mart. 3×.
der werlde hac 4880.	*der werlde hac* Barl. 136, 20.
	sünden hac Frl. 327, 9.
	kerkeres hac Pass. H. 256, 21.
der werlde koukilspil 2876.	*der werlde koukilspil* Mart. 260, 1 (vgl. Frl. 400, 9).
der werlde dru 3014.	s. oben („*sunden dru*“)
der werlde rinc 2784.	*der werlde ummerinc* Pass. H. 175, 3. K. 425, 48. 636, 86.
	der welte kreiz Mart. 278, 1.
der werlde se 13.	*der werlde mer* Pass. H. 146, 32. Pass. K. 445, 25. Mart. 89, 51.
wisheit glast 5788.	*wirde glast* Mart. 165, 87.
wisheit phaht 2071. 2349.	*eren pfaht* Frl. 414, 3.
	warheit pfaht Mart. 77, 20.
wisheit vunt 1939. 1994. 2511. 3886.	*geistes vunt* Frl. 287, 20.
	genaden vunt Pass. H. 310, 89. 376, 62.
	himelriches vunt Frl. 403, 9 u. s. f.
motes clam (clamme?) 363.	*sunden clam (clamme?)* Mart. 205, 35.
des rechtes schilt 460.	*gelouben schilt* Pass. H. 187, 86.
der selen strik 555.	*der sorgen strik* Mart. 153, 68.
	der minne strik Troj. 14664.
schanden sweiz 1009.	*schanden sweiz* Frl. 196, 3.
hungers not 1097.	*hungers not* Silv. 3679.
aller suze uberwunt 1272.	*aller meide ein überwunt* Frl. Fl. 6, 17.
alles hordes überhort 1404.	*alles hordes überhort* Frl. Fl. 8, 2.
	kusche überhort Gschm. 930.
	eren überhort Troj. 1989. 23417.
	der tugende überhort Pant. 2017.
gelubdis arke 1630. 5463.	*tugende arke* Mart. 149, 48.
mit ougen brehen 1985. 4188.	*ir ougen brehen* Pass. H. 373, 76.
vrolicher stimme galm 2391.	*lobis galm* Mart. 109, 52. Pass. H. 122, 59.
der toufe wirdekeit 3073.	*toufe reinekeit* Barl. 305, 25.
	des cruces wirdekeit Pass. K. 272, 39.
der himel kinder 3203.	*gotes kint* Pass. K. oft.
	helle kint Frl. 302, 19. Pass. H. Mart.
wazzers element 3209. 3229.	*der erde element* Mart. 81, 29. [sehr oft umschreibend.)
des garten burde 3434.	*kerkeres burde* Pass. H. 166, 2.
	werlte burde Mart. 167, 68 (b. sonst oft
barmunge troufe 3710.	*schanden troufe* Frl. 129, 14.
	sunden troufe Mart. 121, 102.
vernunphten phife 4818.	*des hl. geistes phife* Litanei. Priesterl. von H. v. Melk 236.

des hazzes dunst 3780.	*zornes dunst* Frl. Ml. 24, 3.
trokheit rouch 3964.	*sunden rouch* Pass. K. 284, 48. 402, 87. 584, 37. Mart. 113, 82. 129, 42.
ungeluckes glitze 4224.	*flammen glitze* Mart. 60, 66 (vgl. ib. 81, 8. 178, 106.) *frouden glitze* Mart. 176, 104.
der helle clobe 4436.	*kerkeres klobe* Pass. K. 680, 98. *minne clobe* Mart. 221, 90. Gschm. 346. *pine clobe* Pass. K. 582b, 9. *leides cl.* Pass. H. 147, 42. *wirde cl.* Gschm. 115. *tugende cl.* Mart. 238, 68. *naturen cl.* Frl. 232, 18.
ungewiters phlag 4725.	*sturmes vlag* Pass. K. 11, 78. 48, 49. *windes vlag* Pass. 380, 76. K. 419, 81. Marlg. 12, 21.
menschen wirdekeit 5026.	*menschen wirdekeit* Pass. 167, 86. *engels wirdekeit* Pass. H. 335, 52.
vernunften schrin 5079.	*gehuhde schrin* Pass. H. 66, 35. *wisheit schrin* Mart. 222, 101. *uz rehter sache schrin* Frl. 270, 2 u. s. f.
des suzen meien tou 5409.	*des meigen tou* Mart. 77, 105. 89, 34.
des willen schilt 5700.	*minnen schilt* Frl. 319, 1 (vgl. ib. 108, 8). *gelouben schilt* Pass. H. 187, 86.
zornes dunst 5762.	*zornes dunst* Frl. Ml. 24, 3.
der werlde kint 640.	*der werlte kint* Mart. 262, 93. *werlte l.* 252. Silv. 2680; *w. kinder* Mart. 179, 10.
der rache we 6204.	*helle we* Frl. 289, 10. *todes we* Pass. 96, 91. Pass. K. 610, 64. *des gebrechen wê* Pass. K. 36, 31.

2. Die negative Versicherung.

ân arge list 3006. 4652.	Dasselbe	Silv. 4438. Frl. 110, 8.
ân underlaz 2115. 2317. 3386 etc.	"	Barl. 187, 36. Pass. 250, 46. Frl. 134, 2.
âne wer 4788.	"	Pass. K. 14, 78. Mart. 79, 100. 154, 105.
âne missewende 705. 5005.	"	Pant. 2131. Troj. 3 ×. Barl. 78, 20. Pass. H. 223, 36. Gschm. 1519. Frl. 98, 11. Mart. 3 ×.

âne muze 6202.	*âne ruowe* Frl. 350, 9.
âne schimel 6124.	Dasselbe Mart. 140, 22. 166, 24. 94, 68.
âne var 5988.	*âne vare* Mart. 124, 15.
âne widerstoz 671. *ân allen widerstoz* 5848.	*âne widerslac* Mart. 241, 32. *âne widerkric* Pass. K. 375, 4. 395, 18. *âne widersatz* Pass. 6 ×. Troj. 5 × u.s.f.
âne widerstreben 1507. 3183.	Dasselbe Pass. K. 50, 18. [38.
âne widerkere 5042.	„ Pass. H. 362, 94. Pass. K. 496,
âne widerwinden 5046.	*âne widerwinde* Pass. K. 381, 4. vgl. Pass. 74, 5. 171, 95. 203, 17. K. 130, 9. 566, 33. *âne widerwende(n)* Pass. K. 271, 25. H. 76, 84. 97, 34.
sunder wer 342.	Dasselbe Pass. 313, 70. K. 14, 33. 66, 69. 496, 49. Mart. 14, 68. Troj. 2076.
sunder wanc 605.	„ Frl. 107, 13. 355, 5. Pass. K. 261, 11. 493, 5. 673, 43. Pass. H. 232, 89. Mart. 2, 7. 154, 91.
sunder valle 842.	*sunder văl* Pass. K. 6, 57. 554, 42.
sunder schimel 1093.	Dasselbe Pass. K. 691b, 14.
sunder schrancz 214. 2684. 4226.	„ Troj. 47877. Frl. Kl. 12, 2. 134, 14. 370, 14. l. V, 2, 4.
sunder pinen 520.	„ Mart. 198, 41 (ähnl. Mart. 246, 72. Frl. 215, 1. 228, 6. 229, 3).
sunder troum 2893. 5190.	„ Frl. 60, 18.
sunder wenken 3916.	*âne wenken* Mart. 67, 107. 70, 73. 74, 51. 88, 55. 136, 18.
ân allen wanc 1459. 4674. 5263.	Dasselbe Frl. Fl. 14, 13. Spr. 148, 6. Mart. 201, 11. Troj. 2604. 39326.
ân allez wanken 1493.	*ân allez wenken* Frl. 277, 13.
ân alle swaere 2277.	Dasselbe Troj. 45264. Mart. 174, 53. 249, 55. Barl. 120, 17. Frl. Fl. 7, 16.
ân allez leit 3074.	„ Pass. H. 35, 19 1).
ân allen wan 4397. 4553.	„ Troj. 4 mal. Frl. 119, 18. 397, 13. Mart. 193, 46.
ân aller sunden sinder 3204.	*ân aller sunden meine* Mart. 185, 15.
ân allez widerstreben 334. 638.	*âne widerstreben* Pass. K. 50, 18.
ân alle quel 4811. [4678.	*ân allez ser* Barl. 359, 28. *ân alle siuchen* Frl. 389, 7.
ân allez virren 5293.	*virren* substant. auch. Frl. Fl. 3.
ân allen schrancz 5418.	Dasselbe Frl. Fl. 14, 13. Ms. 2, 200.

1) *sunder allez leit* Pass. 14, 77. 42, 78. K. 147, 22. 276, 44. 414, 33.

	sunder allen schranz Pass. 233, 92. Pass. K. 180, 64.
ân allen strit 5603.	Dasselbe Troj. 37365. 37554. 38486. Mart. 8, 110.
ân allen slac 5707.	*sunder allen slac* Pass. H. 52, 2.
ân allerhande kyp 5730.	*sunder kip* Frl. 360, 14 (vgl. ib. 142, 14) s. auch Mhd. Wb. 1, 803.
ân allerleie pyne 5816.	*ân allen pin* Mart. 168, 15. Silv. 4199. 5100. Frl. 73, 12. 291, 13.
ân allen widerslac 1296.	*âne widerslac* Mart. 241, 32.
ân alle widerkere 484.	Dasselbe Pass. K. 161, 60. Troj. 22335. Frl. l. 7, 2, 15. *âne w.* Pass. 362, 94. K. 496, 38.
ân aller sunden sprancz 1004.	*âne sünden meile* Gen. D. 110, 13. *ân aller sünden meine* Mart. 185, 15.
ân allis struben 3041.	*ân allez sumen* Mart. 42, 78. 218, 59. [225, 101. *âne alle sume* Troj. 8513.
ân allen zorn 1656.	Dasselbe Troj. 1848. 5302. 9136.
ân allez wandel 3516.	*âne wandel* Barl. 8, 15.
ân alles meiles velbe 5624.	*âne wandels vlec* Pass. K. 398, 16.
sunder alle widerschre 2436.	*âne allerhande widerwort* Pass. K. 85, 76. *sunder widermurmelns klage* ib. 619, 64.
sunder arge list 1049.	*âne arge list* Silv. 4438. Frl. 110, 8.
ân allez valben 1573.	*sunder allez bleichen*, sehr oft im Pass. z. B. 209, 75. K. 162, 96. 473, 94 etc.
ân alle cluternis 2884.	*sunder allen vlec* Pass. K. 301, 22. *ân allen schimel* Mart. 52, 16. 11, 110. Gschm. 198.
ân allerleie merczen 88.	*ân allen kouf* Troj. 28317.
ân allis rosen 5799.	*sunder allez toren* Pass. K. 529, 69.

3. Einige umfangreichere Anklänge.

Tilo:	
Ir scheppet mit dem sibe | Wazzer 902 f.	*Er schepfet wazzer mit dem sibe* Troj. 18548. *Unt schepfte ich wazzer mit eime sibe* Frl. 394, 3.
(Der drier) grundelosen grunt 3055.	Mart. 64, 4. 265, 90. 284, 17.
Und alles wande s wol behut 818.	*Alles wandels wol behuot* Pass. K. 112, 77. *Vor allem wandel wol behuot* Barl. 381, 16.

Tilo:	
5075.	Gschm. 1472 ff.
Di vernunphten venster sint,	*Ir clarheit sich entluchtet*
Durch di jo von erst ein wint	*Und get zu manigem venster in*
Mancher hande bildel wet	*Ob hundert tusent löchelin*
Und si durch ir venster spret	*Irm glaste stunden offen.*
Hin in der vernunften schrin:	

Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen:

3369 f. *Wi si brechten von den* **horn**	*Er hat des heiles* **horn** Gschm. 1384 f.
Jesum, des si sich besworn.	*Uns ufgerecket durch gewin.*
605.	Pass. H. 113, 16 ff.
Daz di sunde sunder wanc	*Von den ist gesubert gar*
. . . .	*Maniger heiligen selen wat*
Slinget in di sele sin	*Die lange hat in unvlat*
Und si sulget als ein swin.	*Sich besult an sunden.*
2793.	Pass. K. 318, 60.
Jesus, der suze nam	*Daz er im czu gote*
. . . .	*Wolde wesen ein nutze bote.*
Ist ein vil nuczer bote	vgl. Pass. H. 286, 17 ff. K. 557,
Uf czu dem hoen Gote	10. 618, 5.
3153 f.	Pass. K. 76, 43.
Czu den, di ouch iren schrit	*Den menschen brenget nicht der snit*
Seczen in den rechten trit	*An des rechten weges trit.*
	vgl. ib. 71, 33. 416, 27. Pass. H. 160, 74.
Abigail vil suze (Maria) 1337.	Pass. H. 146, 11.
1285 ff.	Pass. H. 145, 85 ff.
Die Pforte, die verschlossen bleibt, und durch die nur der Herr eingeht.	

Weitere Anklänge an das Passional finden sich in der Partie 1000—2000 (s. S. 83 f.).

Tilo 27 ff.	Barl. 3, 16 ff.
Disem tut her den gesunt,	*Eime git er wisheit*
Jeme gibt er suzen munt,	. . . .
Andern gibt her kunsten hort.	*Dem andern kunstrichen hort*
	Der doch an ime verborgen ist;
	.. *Gesunden lip, frolichen mut* .. etc.

4. Entlehnungen im Wortschatz.

a. Worte, die vermutlich aus dem Passional stammen:

beklecken Pass. K. 357, 8; sonst nicht.
bespinne Pass. 235, 55 (Frl. 2 ×).
bevorn auch sonst häufig; doch im Passional besonders oft.
durchlesen Pass. K. 242, 94; sonst nicht.
durchschriben Pass. K. 105, 60. 586, 83 (u. Evang. 249[b]).
entwerden Pass. 221, 59. 235, 30; im Pass. K. 4 mal (dazu Frl. 114, 18 und noch 3 andere Belege bei Lexer).
geludme im Pass. 8 mal (sonst nur noch 4 andere Belege bei Le.).
hemeren Pass. 66, 7; sonst nicht.
honlich Pass. 4 mal (Jer. 3 mal; dazu Crane 22).
itelich Pass. K. 7, 45. 222, 15. Marleg. 17, 50. Sonst nicht.
knote bildlich besonders oft im Passional.
lûden Pass. 240, 95. 240, 61 (dazu Ernst 9[a]. Zing. findl. 2, 130. Dür. chr. 700).
mot Pass. K. 543, 2. 544, 1 (Jer. 48[c] u. 100[d]); sonst nicht.
oesen Pass. 271, 5. K. 391, 78. 479, 52. 445, 44. 122, 60. 551, 22 (dazu 5 Belege in andern Denkmälern bei Le.).
rische im Pass. 13 mal (daneben 7 andre Belege).
sâze ist e. Wort, das — auch sonst oft belegt — im Pass. allein 15—20 mal vorkommt.
schim im Pass. 7 mal (Jer. 1 mal und Marld. han. 3 mal).
snaben ist oft belegt, doch im Pass. allein 13 mal.
swalc stn. Pass. 172, 92 (Jer. 33[c]. 181[c]); sonst nicht.
tolken im Pass. ca. 10 mal (Frl. 168, 3 und noch 3 Belege).
touge stf. Pass. 2, 61. Pass. K. 630, 48. 415, 4. 430, 90 (Apok. u. Wilh. v. Oest.).
überstigen Pass. 4 mal (dazu 2 andere Belege).
ufseilen Pass. 68, 80. 105, 15. 237, 83. Pass. K. 236, 17; sonst nicht.

ungehirm Pass. 335, 73 u. K. 493, 70 (Frl. 302, 17 u. Jer. 4 mal).
ungenende Pass. K. 267, 26 (Ernst 4187).
unverladen Pass. H. 123, 36. K. 258, 79. 344, 82. 590, 5 (Marlg. 102, 216).
văl (*sunder-*) Pass. K. 6, 57. 554, 42 (*ân allen* — Wilh. v. Ö. 5256).
verbrechen im Passional allein ca. 20 mal.
verschellen = zerstören Pass. K. 351, 84. 577, 5 (Frl. 336, 18. Jer. 3 ×).
vertouben „mache ganz taub, vernichte“ Pass. 4 mal (dazu 2 andre Belege).
vorvlühtic Pass. 189, 81 u. 53, 74 (Mühlh. rgs. 131, 54).
vlâge stswf. Pass. 13 mal (Jer. 4 mal).

b. Worte, die vermutlich von Frauenlob übernommen sind:

beschirre „beschneide“ Frl. 304, 17; „verscharre“ Frl. 269, 8; sonst nicht.
bespinne Frl. Ml. 39, 6. Frl. Fl. 6 (Pass. 235, 55).
durchsinken Frl. Fl. 4, 21; sonst nicht.
durchsinnen Frl. 107, 18. 367, 2 (sonst nur noch 5 Belege bei Le.).
himeldach Frl. 286, 21.
sinder als Bild: Frl. 416, 7 (Renner 23617).
spranz = „das sich spreizen“ Frl. 319, 15 (als „Farbenschmelz“ 3 mal belegt).
sprengel bildl. Frl. 349, 4 (Minneburg 30b).
sulgen swv. Frl. 126, 12 (Urst. Trist.).
tirmen swv. „forme“ Frl. Fl. 6. Frl. 231, 10. 121, 17. 130, 9. 47, 13 (und wenige andre Belege).
überhort Frl. Fl. 8 (*alles hordes überhort*, wie Tilo 1404); Konrad 10 mal.
überwunt Frl. Fl. 6, 17; sonst nicht.
understant Frl. 16, 2 (myst. 27, 22. Suchenw. 41, 174).
ungehirm Frl. 302, 17 (Pass. 2 mal; Jer.).

verschellen = vernichten, zerstören Frl. 336, 18 (Pass. 2 mal; Jer.); ferner 2 mal in anderer Bedeutung.
vimel stm. nur bei Frl. 4 mal.
vrischen = erneuen Frl. 3 mal; (Pass. 3 mal; — 3 andere Belege).

c. Von Konrad überkommen:

bewachen Silv.; Troj. 3 mal; Gschm. (dazu 2 andere Bel.).
erkirne Servat.; Gschm. 2 mal (Mart. 150, 76).
verswitzen troj. 36950; sonst nicht. (?)

Als Hauptquellen treten nach diesen Zusammenstellungen neben die Werke, die ihm stofflich fast restlos alles geben, das Passional, die Martina, Frauenlob, Konrad und — wenig einflußreich der Barlaam. Auffallend ist, daß Tilo in der Umschreibung am stärksten von der Martina beeinflußt zu sein scheint.

Die Abhängigkeit vom Passional und Frauenlob, die vorher schon wahrscheinlich schien und die durch die vielen Übereinstimmungen in den Umschreibungen bestätigt wurde, wird zur Gewißheit aus der Zusammenstellung über die Entlehnungen in Tilos Wortschatz.

Kap. C. Tilos Persönlichkeit.

Da unser Dichter als Gebiet seiner ersten literarischen Produktion die Übersetzungstätigkeit wählte, verzichtete er von vornherein auf jede wesentliche stoffliche Erfindung oder Komposition. Das Einzige, was er in dieser Hinsicht leistete, war die Kombinierung von zwei ursprünglich getrennten Stoffen, von denen der erste, zum Prolog in der Tat geeignet, nicht ohne Geschick dem Gedichte voran-

gesetzt wurde und recht glücklich auf den eigentlichen Stoff hinführte.

Die Art und Weise, wie er der Quelle gegenüber auswählte, besagt nichts, wie im ersten Teil gezeigt ist. Von einer Behandlung des Stoffes ist auch nicht zu reden, da Tilo fast nur übersetzt. Doch bietet die Art, wie er den Stoff vorträgt, im ganzen wie im einzelnen Möglichkeit genug, eine Vorstellung von diesem Manne zu bekommen.

Das Wesentliche seiner dichterischen Veranlagung scheint nach diesem Werk mehr im Äußeren, vor allem in der formalen Durchbildung zu liegen. Er hat unzweifelhaft ein starkes formales Talent besessen. Sich an eine solche Aufgabe heranzuwagen, wäre nicht jedermanns Sache gewesen. Daß er sie so vortrefflich gelöst hat, ist in seiner Art unserer Achtung würdig. Wir bleiben zwar ziemlich kalt bei diesem Kunstwerk, können ihm aber unsere Anerkennung nicht versagen.

Man muß zwar veranschlagen, daß die Betonung der äußerlichsten Stilpflege im Wesen der ganzen Zeit liegt, doch würde ein innerlich stark beschäftigter und aus seinem ganzen Wesen heraus zur Produktion gedrängter Mensch gewiß sein Schiff durch alle Modeströmungen hindurch zum Ziele geführt haben. Tilo aber benutzt eben den vollen Strom, um zu dem Ziele zu kommen, das er sich gesteckt hat. Die Form steht ihm über dem Stoff. Je mehr aber die Form in den Vordergrund tritt, desto stärker wird das Handwerksmäßige, desto mehr verschwindet der lebendige Mensch dahinter als wahrhaft produktives Individuum. Einen bedeutenden Menschen in seinem Wesen zu erfassen, dürfen wir also nicht mehr erhoffen, wenn wir auch nur einen einigermaßen orientierenden Blick in das vorliegende literarische Werk und seine Entstehung getan haben; wohl aber können wir ein Temperament, einige besonders hervortretende Eigenschaften und Anschauungen kennen lernen, einen beschränkten Eindruck

von der Bildung, vielleicht auch von besonderen Neigungen des hinter dem Werk stehenden Menschen erhaschen.

Bei Tilo treten noch einige günstige Momente ergänzend dazu: daß er nämlich historisch bezeugt ist, und daß er in einem engen Verhältnis zu dem uns überlieferten Texte steht. —

Tilo bezeichnet sich selbst als magister und wird uns urkundlich bezeugt als Domherr, frater und canonicus. Man wird also annehmen können, daß er Lehrtätigkeit übte, und da die Kirche diesen erzieherischen Einfluß gern in den Händen behielt, wird man ihn als canonicus regularis, nicht saecularis ansehen dürfen. Er wäre demnach also Geistlicher gewesen und ein tüchtiger Gelehrter zugleich, da ihm der Unterricht übertragen wurde. Dazu wird er auch geeignet gewesen sein, da er seinen Stand und seine Pflichten offenbar sehr ernst ansah. Denn er ist zwar gut päpstlich (eine Spitze gegen den Papst, die sich in der Quelle findet, biegt er zum Guten um V. 4245 ff.), eifert aber leidenschaftlich gegen die bösen Zustände, vor allem gegen die Faulheit und Pflichtvergessenheit der meisten Kleriker (4097—4110. 4123—30). Da diese stark persönlichen Zusätze fast allein stehen, wird man ihnen einiges Gewicht beilegen müssen. — Hierzu sind wir um so mehr berechtigt, als sein starkes Pflichtbewußtsein, seine Genauigkeit auch aus anderem hervorgeht. Er diktiert, wie Kochend. zeigt, nicht nur das Werk dem Schreiber in die Feder, sondern korrigiert auch eigenhändig das Niedergeschriebene, ja er bessert sogar an den Versen noch bis zuletzt, selbst als das Werkchen schon aus der Hand des Rubrikators als fertig hervorgegangen ist.

Ohne eine solche an Pedanterie grenzende Genauigkeit würde ein solches Werk in dieser Exaktheit und Sauberkeit auch schwerlich zustande gekommen sein.

Er muß ganz gut belesen gewesen sein, nicht nur in der geistlichen sondern auch in der weltlichen Literatur.

Welche Literaturkenntnis Voraussetzung seines Werkes ist, erhellt aus dem zweiten Kapitel dieser Studie[1]).

Außer diesem war ihm — davon kann man mit Sicherheit sprechen — die Dietrichsage bekannt (3474 ff.). Für wahrscheinlich halte ich ferner, daß er den Wartburgkrieg oder den Lohengrin (vielleicht beide?) gekannt hat; denn das Bild 4771 ff., das die Quelle nicht hat, ist mir nur dort (Str. 29 bezw. 1) bekannt.

An geistlicher Literatur wird man vieles als bekannt annehmen dürfen; unter anderem vielleicht auch Werners und Philipps Marienleben, das Evangelium Nikodemi u. a., an die sich Anklänge finden. Doch läßt sich hier wenig festlegen, da die Anklänge zu gering und die Motive in der Regel zu sehr Allgemeingut sind, als daß man deutlichen Spuren nachgehen könnte. Da die Partie 1000—2000 von bekannten Bildern und Wendungen wimmelt, wird man auf eine ausgedehnte Kenntnis der einschlägigen Literatur schließen dürfen; und es erübrigt sich, — zumal da es äußerst undankbar ist und unsichere Resultate verspricht, — dem Ursprung vieler einzelner Züge nachzugehen.

Für Lektürenreminiscenz halte ich beiläufig noch 3005 ff. Leider kann ich den Ursprung nicht angeben. —

Aus der Art, wie Tilo das in der Quelle Gesagte weitergibt, gewinnen wir nähere Vorstellungen von ihm. In dem ganzen Werk macht sich ein didaktisches, speziell predigendes Moment breit. Das zeigt sich in der Tautologie, in der Neigung zum Parallelismus, zu doppelter Ausführung, zur Fülle des Ausdrucks überhaupt . . . etc. Es ist aber auch wahrscheinlich die Ursache vieler Änderungen, die er der Quelle gegenüber vornimmt (s. hierzu und zum folgenden S. 44 ff.). Bald faßt

1) Passional, Frauenlob, Konrads GSchm., Trojanerkrieg, Martina. Vielleicht noch mehr von Konrad, vielleicht auch die Apokalypse. Wahrscheinlich Rudolf v. Ems (Barl., Weltchr.).

er trocken gelehrte Ausführungen in einen kurzen, leicht faßlichen und wirksameren Satz zusammen, bald wird er breiter in der Ausführung, weil die Kürze und Gedrängtheit der lateinischen Darstellung schwer verständlich ist. Gern zieht er am Schluß einer längeren Ausführung die Summe in einer mahnenden, jedenfalls an den Leser gerichteten Schlußwendung. Denselben Charakter tragen viele Parenthesen, sowie die vielen Anreden an Leser oder Hörer . . . etc.

Aus dieser letzten Eigentümlichkeit spricht gleichzeitig eine gewisse Lebhaftigkeit, die sich auch sonst zeigt (vgl. die rhetor. Fragen, die Reden, die *du solst*, *ir sult*, *wir suln* . . . etc. S. 71 f. und 89 ff.). Die ganze Erzählweise trägt gegen die etwas dürre und sachliche Art der Quelle ein ungemein frisches Gepräge. Er schaut lebendiger, als die trocken auseinandersetzende Vorlage. Dabei mag ihn auch wieder das (predigende) Streben nach Deutlichkeit und möglichst sinnlicher Faßbarkeit unterstützen. Dieses Bemühen findet seinen Ausdruck in den gern sinnlich naherückenden Bildern, sei es daß es ausgeführte Bilder sind, sei es daß er das Bild nur andeutet. Oft verstärkt er das in dieser Hinsicht von der Quelle schon Getane, oder er führt es weiter (s. S. 68 ff. u. 83 ff.). Weniger schön ist es, daß er dabei oft übertreibt und ins Geschmacklose verfällt (s. S. 85 u. 87). Fast scheint eine Freude an Blutigem, Schlimmem, Unangenehmem dabei hereinzuspielen (s. dazu 2154 ff. 4495 f. 4976 f. u. a., die nicht in der Quelle stehen; oder 3681—86, wo die Quelle viel kürzer und schlichter darüber hingeht). Oder dürfen wir dies aus Zuschnitt auf das Publikum erklären? Es wird kaum nötig sein, denn die ganze Ausdrucksweise Tilos hat — nicht nur in den Bildern — einen ziemlich derben und durchaus nicht zimperlichen Charakter (siehe S. 68 ff. u. 87 ff.).

Wenn wir uns bewußt halten, wie wenig Spielraum die Übersetzungstätigkeit und die Beengtheit durch formale Rücksichten der Persönlichkeit ließ, so dürfen wir

hinter diesem Werk eine recht lebhafte und frische, etwas derbe Kraft vermuten. Nehmen wir dazu, was anfangs festgestellt wurde, daß er ein pflichteifriger, bis zur Pedanterie genauer und sorgfältiger Arbeiter und Mensch gewesen sein muß, so rundet sich das Bild zu einer recht erfreulichen, sympathischen Figur, einem Menschen, der zwar gewiß nicht geeignet war, literarische oder gelehrte Revolutionen ins Werk zu setzen, der überhaupt weit entfernt war von Genie, der aber, im täglichen Leben eine wohltuende Erscheinung, im persönlichen Verkehr ein stützender Helfer, seine ihm vom Leben zugewiesene Stelle gut ausgefüllt hat.

Kap. D. Grammatik.

I. Schreibweise der Handschrift.

1. Vokalismus.

a. Schreibung des Umlauts.

a. Der Umlaut von *a* und *â* wird ausnahmslos durch *e* bezeichnet.

u. Für *u*, *û*, *ü*, *iu*, *uo*, *üe* steht im ganzen einfach *u*. Daneben findet sich *ů* und *ue* promiscue für

û 30 mal, *uo* 7 mal;
iu 16 mal, *ü* 3 mal, *üe* 1 mal;

d. h. es steht 37 mal für nicht umgelauteten, 20 mal für umgelauteten *u*-Laut. Es soll also gewiß keine Umlautbezeichnung sein. Vielmehr bedeutet es wahrscheinlich ein langes *u* mit nachklingendem Nebenlaut [1]).

Nur 3 mal, scheint es [2]), ist *iu* geschrieben: *niwer* 2122, *riwen*

---

1) Vgl. die Schreibung *ie* und *iͤ* für *î* (weiter unten) und *oͤ* für *ô* [besonders lehrreich: *wón : dón* 5301 f. = *wonen : donen* (sicher *wôͤn : dôͤn* zu sprechen). Instruktiv ist auch die Schreibung *hoͤ : droͤ* 1943].

2) 2122 und 3578 ist vielleicht nur ein Grundstrich vergessen worden; 6206 ist das *y* anfechtbar.

3578, *tyvel* 6206 (17 mal *tuvel*). *iuw* wird im übrigen 28 mal *w*, 20 mal *uw* und ca. 10 mal einfach *u* geschrieben (*nue*, *vernue* etc.).

o. In unserem Gedicht findet sich bekanntlich das extrem norddeutsche *ø*, von dem Lübben in seiner mnd. Grammatik zu erweisen sucht, daß es nicht den Umlaut von *o* ausdrücke. Ich schalte diese Frage zunächst ganz aus und behandle die *ø* als Umlaut von *o*.

Das *ø* findet sich 145 mal und zwar in der Regel da, wo man einen Umlaut erwarten darf. Der Umlaut fehlt nur ca. 40 mal. *ø* und *o* finden sich in denselben Worten nebeneinander (Unsicherheit in der Schreibung des Umlauts):

(ô)	*hørn* 887 und noch 10 mal.	*horen* 1037. 372.
	tøtlich 918. 4293. 4716.	*totlich* 1030. 1031. 4301.
	snøde 938. 2181. 3816. 4531. 4782.	*snode* 402. 5203.
	vrølich 2376. 2391. 4560.	*vrolich* 706. 855. 4312. 5493..
	schøn 8 mal.	*schone* 805. 1595. 3380.
	bøse 18 mal.	*bose* 293. 1480. 3667.
(ŏ)	*gøtelich* 1403. 1632. 1839. 2067.	*gotlich* 773. 1449. 2033. 5200.
	wørtelin 2038.	*wortelin* 724.

Bisweilen steht der Umlaut auch, wo er mhd. nicht hingehört:

mørder 2153. 3958. 4509. 4563.	*morder* 6 mal.
vølleclich 2832. 3337 u. noch 3 mal.	*volleclich* 2488. 2968. 5062.

Neben *vor* steht vereinzelt *vør* (1729. 2119. 2155. 2312. 2520. 2532). Neben *si wollen* (2521. 2528. 4019) *si wøllen* (3756. 5778), Neben *er wolde* (ind.) *er wøld* 4308. Neben *osterlam* (4 ×) *østerlemmel* 4669.

Doch steht *ø* jedenfalls nie, wo nicht Umlaut wenigstens möglich wäre.

Bei *nøete : tøete* 533 f. (vgl. 2303 f.), *irlǿset* 2723 und *brǿdekeit : snǿdekeit* 601 handelt es sich um dieselbe Erscheinung wie bei *hoͤ : droͤ* 1943 und *wǒn : dǒn* 5301 f., oder *ů*, *ue* und *i̊*, *ie* (s. oben).

ou. Setzen wir *øu* als Umlaut für *ou* wie *ø* für *o*, so ergibt sich: auch hier herrscht starke Unsicherheit:

vroude 11 mal.	*vrøuden* 2 mal, *vreude* 6 mal.
si vrowten sich 5221. 5348.	*vrøwten sich* 863.
ervrowet 2768.	*irvrøwet* 1755.

Diesem Widerstreben gegen den Umlaut stünde andererseits — ganz md. — ein Umlaut in solchen Worten gegenüber, in denen er obd. nicht stehen würde:

geløuben inf. (1152. 1188. 4496) neben *gelouben* inf. (1170. 1910. 4567); *tøugentlich* (1436. 1636); *czøuberer* (2320). — Neben 8 maligem

houbt findet sich *høubt* 4495, ja *høbt* 5206. Ebenso *løkente* 4186 und *geløbten* (glaubten) 4461.

In Kürze: Nichts spricht gegen die Möglichkeit *ø* und *øu* seien Umlautsbezeichnungen. Eher spricht dafür, daß wir bei dieser Annahme durchaus das Bild finden, das wir in einem md. Denkmal erwarten müssen. —

ou > *ô* auch vor Labial und Guttural findet sich im Versinnern und in nicht beweisendem Reim: *schob* 300. 302. *betroc* 565. 566. *trog* : *vlog* 2307 f. (md.).

b. Die einzelnen Vokale.

a und *o*.

Für *ob* steht *ab*; für *noch* 30 mal *nach*; für *nach* 14 mal *noch*; neben ständigem *oder* ein *ader* 5091 (im Reim nichts derart). Einmal im Reim *draben* = *droben*[1] 5250. Häufiger wird *â* durch *o* wiedergegeben, was durch die Reime auch für den Dichter erwiesen ist.

e und *i*.

In den unbetonten Endsilben, sowie in den Präfixen *er-*, *ent-* steht *i* ungefähr gleichwertig neben *e*. (Doch wird 7 mal *er-*, *ent-* aus *ir-*, *int-* gebessert. Dazu *vremdez* < *vremdis* 5725 und *blibestu* < *blibistu* 4792).

Andererseits tritt *e* für *i* sehr oft in Stammsilben auf: *en* statt *in* 62 mal (13 mal aus *in* geändert). *der (dir)* 387. 5670. *mer (mir)* 5669. *er (ir)* 1858. *eren* 1998. *erer* 3336. *hen (hin)* 4137. *em* 6154.

Ferner *vel* 8 mal (2 mal aus *vil* gebessert). *weder* 891. 4344. *erdisch* 1842. *rese* 2395 4704. *vrede* 4080. *herte* 4129. *treben* 4255. *wel ich* 4642. *vererret* 1921. *ummesnetin* 2665. *werdekeit* stets (*wirdek.* nur 3073). *brengen* 2064. 2066. 4642. 5434. 5784. 5803 hat eher Umlaut.

Während 15 mal *e* aus etymol. richtigem *i* geändert wird, findet sich die Änderung von *e* in ursprüngliches *i* nur 3 mal: *in* < *en* 5266; *irer* < *erer* 4451; *im* < *em* 4486.

i für *e* in Stammsilben findet sich nie; doch ist es 5 mal ursprünglich geschrieben und erst nachträglich geändert worden: *crefte* < *crifte* 3512; *betet* < *bitet* 5293; *mer* < *mir* 4786; *er* (er) < *ir* 4308. 5072.

ie und *i*.

Fast regelmäßig wird *i* statt *ie* geschrieben (nur ca. 50 Ausnahmen): *di*, *wi*, *nizen*, *biten*, *niman*, *idoch* etc.

Andererseits wird *î* ungefähr ebenso oft durch *ie* gegeben, wie durch *i* (*din*, *dien* — *lid*, *lied* — *blibt*, *bliebt* etc.). Daneben findet

---

1) oder = „traben"?

sich *i* für *i* 5 mal (*wirouch* 1069; *pin* 1184; *wit* 2789; *geslifen* 5089; *begrifen* 5090). Für *ie* 3 mal (378. 1115. 1195). Für *i* in *cellin* 804.

Vermutlich handelt es sich hier abermals um Wiedergabe eines nachklingenden Nebenlautes bei langem Vokal (vgl. *u* und *o*).

u und *o*.

kumen und *komen*, *vrumen* und *vromen* stehen nebeneinander. *mogt* 1038. 4009. *mugt* 372. 895. 3227. *mugt* < *mogt* 1037. *mugn* 8 mal. Also mehr Neigung zu *u*.

u für *o* findet sich in *wurden* (part.) 758. 1902. 4085. 4437; *verwurfen* 2507. 3377. 3594. 5460; *irsturben* 2823; *benumen* 3199; *vernumn* 6098.

o für *u*: *si worfen* 1795. *si worden* 2219. 4377. 5489. Auffallenderweise handelt es sich bei diesem Schwanken zwischen *o* und *u* nur um Ablautsvokale.

sun 50 mal; *son* 15 mal.

Vers 1—2600 30 mal *sun*, 2 mal *son*;
„ 2600—6000 20 mal *sun*, 13 mal *son* (3 mal *sun* < *son*);

also zwar deutliche Zunahme des *son* nach dem Ende zu, im ganzen aber große numerische Überlegenheit des *sun*, welches wohl doch noch fester saß. —

Es heißt stets *sulch*, *sunne*.

2. Konsonantismus.

a. Dentale.

s und *z* gehen stark durcheinander. Doch ist festzustellen, daß *z* für *s* (nur im Auslaut) im ersten Teil des Gedichtes häufiger vorkommt, *s* für *z* dagegen (auch inlautend [1]) durchgehend gleich häufig auftritt.

z für *s* (nur ausl.) bis V. 2000 35 mal; dann noch 15 mal.

s für *z* (auch inl.) bis V. 2000 22 mal; dann noch 75 mal.

s wird aus *z* gebessert: richtig 120 mal.
z „ „ *s* „ : richtig 70 mal; fälschlich: *grosen* 1130. *nas* 2971.

Die Änderung *daz* > *das* > *daz* illustriert recht deutlich die Unsicherheit.

ss und *zz* gehen gleichwertig nebeneinander her.

c für *z* ist nicht selten: *cruce, smerce, cein* (3676), *cesme* (4538), *citere* (6016), *herce* (1986) *wurcil* (2021) u. a.

z für *s* im Anlaut findet sich in dem nd. *zo* (10 mal) für *so*. —

d und *t*: In ganz md. Weise haben sich noch gehalten:

1) *heisez* 476. *suser* 852. *grosen* 1130. *lisen* 2645 etc.

ind. *du manes* 678. *du stirbes* 1059. *vortirbes* 1059. *berures* 4793 und *du hattes* 396. 407 neben *du hattest.*

conj. *du lesės* 2835. *du schribes* 2835. *du triebes* 2836. *du walles* 5201. *du valles* 5202. In beweisenden Reimen nichts derart.

t ist abgefallen in *is* für *ist* (16 mal) und *lig* = *ligt* 3242.

Ausgefallen ist es in *knechlich* 771. *nichs* 4554. *gedechnis* 4653.

Inlautendes *d* statt *t* kommt verhältnismäßig wenig vor: Sehr oft nach *l (vergelden, si scholden, wolden, behalden* etc.*)*, bisweilen nach *n: der mandel* 3515, *hinden* 2800. 4722, *benande* 198 (daneben 7 mal *benante*). Intervokalisch nur: *cruden* 1888, *striden* 3146, *gesniden* (pt.) 1078.

Auslautend hält sich *d* ziemlich zähe (md.).

sint (sankt) 4 mal neben 6 maligem *sind* (also auch hier *d* eingedrungen und bevorzugt). *er wolt* 2513. Sonst aber *er wold.* — *sult ir* 211. 212. 3576. Im übrigen *suld.* — *nymant* 20 mal; *nymand* 35 mal. — *werlt* nur 439. 2840. 5723. Sonst aber *werld.*

Nach Liquiden wird *d* also offenbar besonders vorgezogen. — Wenn ein *e* abgefallen ist, steht eo ipso *d (vreud, si wurd, vrid, ich werd, dem vind* etc.). Doch auch sonst findet sich im Auslaut *d* neben *t*: *anderweid* 4281. *anderweit* 4291; — *herzeleid* 4282. *leit* 4292 u. s. w. Auffallend ist neben üblichem *set* ein nicht selten auftauchendes *sed* (1709. 1765. 2309. 3219. 3853. 3889. 4045. 4285. 4341. 4384).

Anlautend findet sich *t* für alte echte media in: *tummer* 1058. *tunkel* 4267. 6188. *tu* (du) 1057. 4344 *(< bistu, weistu* etc.?*)*. *tinkel* 6090. Es heißt *tusternis* = Finsternis 404 (4860 dürfte *tusternis* wohl von *tuster* = Gespenst abzuleiten sein).

In so beschränkter Ausdehnung ist die Erscheinung wohl als md. anzusprechen (Wh. § 198).

Es heißt stets *verterben*, welches md. ganz geläufig ist.

b. Labiale.

Im Anlaut herrscht *b*. Doch ist die Schreibung nicht ganz sicher:

puch 4470. 5109 (< *buch* 4640).	*buch* 4147. 4190.
puchel 91. 6257.	*buchel* 1123. 6284.
piz 5050. 5258.	*bis* 5877. 5881 u. öfter.
pirt 3569. 4198. 4206. 4668.	*birt* < *pirt* 20. 734. 915.

Ferner *p* in: *pusch* 1549. 1552. 1553. 1554. 1573. 1581 (nie *busch*), *lutpert* 3886, *pabist* 2490.

Im ganzen gliedert sich auch diese Erscheinung dem md. Charakter des Ganzen ein.

Im Auslaut überwiegt *b* (*p* für auslautendes *b* ist md. unfest): *urhab, daz lob, der selb, erhub, gab, schob, starb* . . etc.

Doch: *er bleip* 159. 1321 neben *schreib, bleib, treib* 1221 und 1953.
toup, roup 665 f. neben *toub, loub, stoub* 3951 f. 5407 f. 6075 f.
dip 4181 neben *dieb* 3749. 5138 und noch 4 mal.
liplich 1761. 2925. 3856 neben häufigerem *liblich.*

Anlautendes *p* ist verschoben: es heißt stets *phenden, phat, enphahen, phife, phlage* (neben *vlage*) etc.

Inlautendes *pp* nicht so unbedingt: *oppher* stets (1068. 2055. 2660. 3004. 3574. 4670. 4752. 5666. 5957). *scheppher* 1122. 1583. 1845. 2283. 3026. 5231. 6123; aber *schepper* 373. 401. 444. 539. 545. 583; *ir scheppet* 902. *schepphenunge* 2069. 2281. 5232; aber *scheppenunge* 1441. *epphel* 1466. 1469; *tropphen* 3655; aber *appel* 269. 278. 282 574.

Die *pp*, 12 an der Zahl, stehen mit Ausnahme des *scheppenunge* (1441) in den ersten 1000 Versen, die *pph*, 22 an der Zahl, ausnahmslos von V. 1000 an.

Das unverschobene *pp* saß also doch auch noch ziemlich fest (vgl. *sun* und *son*).

mb ist stets zu *mm* (im Auslaut zu *m*) geworden.

w > *b* findet sich in *sambitzkeit* 5971, *enhibe* 586, *verselbet* 674, *behibe* 5737 und *zwivelberk* 3669 (?).

c. Gutturale.

h tritt unzweifelhaft als Dehnungszeichen auf. Es steht nicht nur noch oft in *sehn, geschehn*, nicht nur in *er geht* (1036), *gehn* (3813), *er seht* (säen) 2763, wo es infolge Analogie eingedrungen sein könnte, sondern sogar in: *vehterlich* 485. *gehr* 1999. *wehr* (ahd. *wâri*) 2864. *lohn* (< *lon!*) 1181. *schohz : vrohz* 4163 f.

h tritt häufig neben *t* auf (md.): *kethen* 647. *betthe* 825. *whe (waehe)* 1376. *thor* 1330. *verherthen* 4114. *crether* 4145. *sthe* 4917. *goth* 5232. *rather* 5788. Neben *j* in: *Jherusalem* 2151 (doch *Jerusalem* 5492). *Jhesus* 3371. 4386 (doch *Jesus* in allen übrigen Fällen). *jhemerlich* 336 (doch sonst *jemerlich*). —

Durchaus md. sind Formen wie *(manchir-) leige* 937. 1204. 4481 (sonst *-leie*). *lilge* 1416. 1752. *schrign* 4342. *vriget* 2722 (neben *vryet* 2035).

Auffällig ist die Schreibung *ewichlich* 1060. *strich* (*laqueum*) 5932. *bachen : wachen* = *backen : waken* (?) 5859. *arche* 5 mal neben *arke* (das im Reime belegt ist), vgl. dazu Wh. § 235. Zacher X, 318.

Die Präteritalformen zu *komen* heißen *quam* und *quamen.*

d. Nasale.

n wird gern eingeschoben in *-iclich*, wenn *nn* vorhergeht: *inninclich* 16 mal, *minninclich* 742. *wunnenlich* 775. 4418 (aber *min-*

niclich 1402. *inniclich* 3633. 4556. *wunniclich* 228). Nie tritt das *n* dagegen ein, wenn andere Konsonanten vorhergehen: *volliclich, ewiclich, grimmiclich, semfticlich, seliclich* etc.

n-Ausfall haben wir in *vernupht* 2031. 3052. 5365 neben sonst regelmäßigen *vernunpht*.

3. Einzelheiten.

1. *ai* und *ei*: *ai* steht nur für *ai* < *age*, sonst nicht (für *ai* < *age* aber bisweilen *ei* z. B. 2656, 4224).

2. Neben *unser* 980. 1688, *unsern* 1039 steht als Regel *unse, unsen* . . . (3457. 3947. 4995 etc.)

3. finden sich die md. Formen *erbeit, erbeiter* (3417. 3428. 4215. 5167. 5861). *ermute* 3511.

4. Der unbestimmte Artikel ist nicht nur in der Verbindung *einander*, sondern auch alleinstehend zu *en* geschwächt (z. B. *en lot* 928).

5. Dem md. *her* für *er* (1742. 3831 etc.) steht nicht nur *er* für *herre* (2987. 3024 u. ö.) neben *her* (2978), sondern sogar *er* = *her* (hierher) 2342 (sonst *her*) gegenüber.

6. *n* tritt gern für *m* ein (*den* für *dem* 2605. 2640. 3404 etc.; *in herczen* 2705. *zu ein exempil* u. s. f.). Andrerseits *m* für *n* vor *b* (*un-be* stets zu *um-be* . . .).

7. *e* < *ei* findet sich nur im Versinnern: *zween* 875. 4061. 4366. 4509. 4906 (neben *zwein* 2425. 4067. 5176. 6002). *egentlichen* 1510. *mester* 5391. *geseln* 4996. *helig* 4769. *helikeit* 2728. *gestes* 3087. 5692. *menschhet* 2578. 5769. *ei* < *e* gebessert (z. B. *zwey* < *zwe*) 8 mal.

8. Neben 120 *ver-* stehen 35 *vor-;* ferner *vor-* 744. 3522. *vir (hilden)* 3301. *vurezzen*[1]) 3795. Statt *zer-* heißt es nur *czu-* oder *czur-*

9. Bemerkenswert ist die Schreibung *ůwe* 834. *wrøwten* 863. Ebenso die Änderungen: *vrowe* < *wrowe* 6272. *vuer* < *wer* (= *vuer*) 5593. *vil* < *wil* 6005.

---

1) Hs.: *wrezzet* vgl. dazu *ůwe* = *vrowe* 834. *wrøwten* 863 etc. (s. oben unter 9). Also: *vrezzet?* dann ist der Vers statt 8silbig nunmehr 7silbig.

II. Die Sprache des Dichters.

A. Lautliches.

1. Vokalismus.

a. Qualität.

a.

Bei *â* ist der Umlaut unterdrückt in *sâlden : behalden* 1457. *: valden* 755.

â wird zu *o* verdumpft in *gâben : cloben* 4023. *begâbn : clobn* 5483. *gâch : noch* 3147. *nâch : doch* 4721. *schâf : hof* 4135. *slâf : hof* 461. *âs : ros* 5515. *hât : bot(e)* 5053, *: gebot* 2405, *: got* 1343. 1989. 5385. 5535. *spâte : Gote* 2113. 5507. *wât : Got* 5789. *vrâz : schoz* [1]) 4163. *Got : wât* 1175. Das sind 18 Fälle. Bei Jer. finden wir deren nur 13. Im Daniel sind die Belege wieder zahlreicher. Man wird annehmen müssen, daß *â* zu *å* geworden ist. Auch heute findet sich ja noch nd. die Aussprache *å* für *â*. Die Bindung ist demnach korrekt; denn es reimen offene Laute mit einander.

Für *Got : wot* 1175 ist offenbar 3 sg. pr. zu *wæjen : wât* (statt *wæt*) > *wo̊t* anzusetzen.

ă : ŏ, das sich bei Jer. zweimal findet, ist bei Tilo nicht belegt.

o.

Umlaut des *ô* fehlt in *crone* (sb.): *gedone* 1327. *schone* (adj.): *crone* 1595. *schone : lone* 3379. *schon : vron* 4627. Adjektiv ist auch wohl *schon* 6177: *lon*. In v. 2633 kann es auch adv. sein; v. 151 ist das wahrscheinlich.

Für *irløsen* ist im praet. *ô* erwiesen durch *trost* (sb.) : *irlost* 1785. *troste* (sb.) ; *irloste* 1661.

Umlaut hat *gekoese* stn. : *irløse* 4231 (oder *gekôse : irlôse?*).

u.

Umlaut ist unterblieben in *sünde : wunde* 3453, *: verwunde* 663. *sünden : stunden* 263.

In *beschuccze : czu nuccze* 1667 ist *u* anzusetzen.

wunne reimt: *kunne* 591. 5141, *: sunne* 247. 409. 4891, *: nunne* 4099. Es ist also *wunne* und *kunne* anzusetzen.

---

1) *schôz* und *schoz* wären möglich. Da aber *schôz : vrâz* einziger Beleg für *â : ô* wäre, ist *schoz* anzusetzen.

Nach obigem *sunde : wunde* wird *u* auch anzusetzen sein in *sunde : urkunde* 2697. 3281. 4701. 6033, *: unde* 709. 3665 . . . etc.

û und *uo*: *ruo : drû (drûch)* 653. 3013. 6277. *zuo : dû*[1]) 259. 1157. *luo*, das Kochend. ansetzt, reimt auf *nû* 4675 und *drû* 3459. Es handelt sich hier aber wohl um nd. *lûch* = Sumpf (vgl. *sünden slam* etc.). Die Bezeichnung Luch lebt nd. bekanntlich heute noch.

nû[1]) ist belegt durch Reim: *dû*[1]) 5849, *: drû* 2221. Demnach ist *û*[1]) auch wohl anzusetzen in *nu : ru* 2351. 4733, *: zu* 2161. 2401. 2603. 2615. Bei Jer. findet sich *u : uo* auslautend nur 2 mal, vor *r* 4 mal und sonst in Fremdworten.

u > *o*. *wolden : si scholden* 935, *: si bescholden* 1827, *si worden : orden* 5489, *: irmorden* 4377.

Nachtrag: Vor *ck* finden sich keine beweisenden Reime. Geschrieben wird immer *u*.

ou

reimt in der Regel mit sich selbst. Hinsichtlich des Umlautes erinnere ich an das, was oben über das Verhalten des Schreibers gesagt ist. Es herrscht offenbar Unsicherheit. Soll man in *vrøuden : geuden* 2413. 5213 wie in *ervrouwet : verhouwet* 2767 *ou* ansetzen? Es steht bekanntlich *vroude* 11 mal gegen *vrøude* 8 mal. Andrerseits wird *geuden* in diesen beiden — einzigen — Fällen mit *eu* geschrieben. Dennoch wird man *gouden* und *ervrouwen* ansetzen müssen.

Leider nicht beweisend ist der Reim *trog : vlog* 2307.

Dieses *o* < *ou* steht auch im Versinnern: *er schob* 300. 302. *betroc* 565. 566. *trog* 2307. *vlog* 2308. *trof* 3659.

oi < *oge* in *czoit : voit* 5397 steht neben *czogt : vogt* 1525. Die Einsilbigkeit geht in beiden Fällen aus dem Prinzip der Siebensilbigkeit hervor.

uo

wird stets durch *u* wiedergegeben (mit Ausnahme jener 8 *u̍* oder *ue* S. 148), *ruowen* ist zu *ruon* geworden: *geruot : muot* 4481.

Über *u* und *uo* s. o. unter *u*.

Für *uo : üe* finden sich keine beweisenden Reime. Die Schreibung ist auch bei *üe : u* (nur V. 1256: *suze*). *uo* ist wohl anzusetzen in *ruben : irhuben* 3601. Nicht beweisend sind *numen : blumen* 1647. 2549. 4065. *: rumen* 1715.

Die Reime von *uo* zu *iu* und *üe*, die Hesler und Jer. haben, begegnen bei Tilo nicht. Er scheidet also sorgfältiger.

---

1) Oder beser *du* und *nu : uo?*

û wird nie mit *iu* gebunden, wie z. B. in den Makk. und garnicht selten bei Jer.

b. Quantität.

Tilo scheidet Länge und Kürze in der Regel sehr sorgfältig. Etwas freier behandelt er die a-Reime.

In offener, betonter Silbe wird hier im ganzen Längung anzunehmen sein. Unsicher ist sie allenfalls vor *m* und *t* (Wilm. Dt. Gr. I. 298).

habe : gâbe 389. 5683 [1]). *snabe : gâbe* 5731. *erhaben : gâben* (sb.) 2061. *abeschache : râche* 347. *gerade : genâde* 1651. 2159. 2911. 5449. *baden : genâden* 511. 3103. *gaden : genâden* 4759. *laden : genâden* 1347. 2117. 3713. *laden* (dt. sb.) *: genâden* 5673. *geladen : genâden* 1621. 3285 [2]). *unvorladen : genâden* 2001. *schaden* (sb.) *: genâden* 597. 1111. *tage* (dat.) *: vrâge* 111 [3]). *beclagen : lâgen* 6205. *namen* (dt.) *: râmen* 1703. *hazzet : lâzzet* 2749 (oder ist *verlâzzen* anzusetzen? vgl. S. 58).

Diesen 25 (mit den gekürzten Formen: 32) Reimen von *a : â* stehen 39 von *a : a* und 28 von *â : â* gegenüber.

Die e-Reime.

In offener Silbe finden sich verhältnismäßig wenige Bindungen von verschiedenen *e*-Lauten.

Am häufigsten noch

ë : æ.

verzëret (3 sg. zu *verzir*) : *beswaeret* 2711. *begërt : vermært* 1249. *gebëte : geræte* 5533, *: stæte* (adj.) 5497. *bëte : ungeræte* 3549 und apokopiert *gebët : geræt* 2807, *: stæt* (adv.) 3545 und *tët : ungeræt* 575 [4]).

ẹ : æ

senen : wænen 1913. *here : swære* 1863.

ë : ê

stële : vêle 5865.

ë : æ ist in offener Silbe durchaus korrekt. Auffallend aber sind die unreinen Bindungen von geschlossenem mit offenem Laut *ẹ : æ* und *ë : ê* (s. dazu weiterhin unter *e*).

î : i begegnet in offener Silbe überhaupt nicht. *ô : o* und *û : u* finden sich nie.

---

1) apokopiert: *hab* (sb.) : *gáb* 3785. 3805. 5951. *hab : gáb* 2261.
2) *geladn* : *genâdn* 6239.
3) *tag* (dt.) *: phlâg* 4725. *tag* (acc. pl.) : *vlâg* 4423.
4) Dazu *jene : ich wæne* 4279 neben *jene : czene* (dentes) s. unten.

Der Gebrauch der einzelnen Vokale im übrigen:

a.

Bindung von Länge und Kürze in geschlossener Silbe findet sich sehr häufig.

Vor *n: an : hân* 3755, *: verstân* 4521, *: wân* 2547, *: slân* 4885. *ban : verstân* 947, *: getân* 1773. 4639, *: undertân* 3451, *: wân* 569. *verbran : verstân* 1553. *dan : plân* 59. 2483, *: getân* 4591. *dan : ungetân* 3139. *kan : getân* 1837, *: wân* 5713. *man : ân* 1565, *: lân* 3733, *: wân* 319. 1151, *: stân* 5059, *: verstân* 2425, *: getan* 3959 (*Naaman : getân* 4409). In allen diesen Fällen halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß Dehnung eingetreten ist. —

Den 24 Reimen von *a : â* stehen 19 von *a : a* und 20 von *â : â* gegenüber.

Vor einfachem *r*.

ar : clâr 3565. *bar : clâr* 2027. 4283. 4981. 5339, *: verwâr* 83. *dar : jâr* 667, *: offenbâr* 1223. *gebar : clâr* 1191. 1617, *: jâr* 1247. 2939. *dar : zwâr* 2341, *: wâr* 1215. *gar : clâr* 2823. 3353. 4263. 5347, *: offenbâr* 2687, *: vâr* 2675, *: wâr* 1031, *: czwâr* 541. 1709. 1891. 2183. 2531. 4079. 4209 [1]). 4483. 5783. 6043. *schar : aldâr* 131, *: clâr* 1085. 2897. 4433, *: offenbâr* 2859, *: vorwâr* 2293, *: zwâr* 2865. 6243. *silbervar : clâr* 1425. *war* (sb.) *: clâr* 825.

Drei Faktoren: 1) daß es sich meist um ehemals zweisilbige Worte handelt, 2) die Nachbarschaft des *r*, 3) die Entwicklung im nhd. — machen es wahrscheinlich, daß Längung des *a* anzusetzen ist. Diesen 42 Reimen von *a : â* stehen gegenüber: 10 Reime von *a : a* und 26 Reime von *â : â*.

Vor einfachem *t*.

bat : rât 479. 3595. *erbat : grât* 5663. *bat : phât* (<*phaht*) 3587 [2]). *betrat : missetât* 299. *mat : stât* 1683, *: verstât* 4993. *sat : hât* 5379 [3]), *: wât* 4101. *stat : vorgât* 1389, *: grât* 4665. 5503. (*: phât?* 4073) [2]).

In den Präteritalformen, wo Analogie aus dem Plural gewirkt haben kann, ist wohl Dehnung anzusetzen. In allen übrigen Fällen ist sie höchst unwahrscheinlich, und man wird besser tun, Reim von Kürze auf Länge anzunehmen. — Den 12 (13) Reimen von *a : â* stehen 4 Reime von *a : a* und 28 Reime von *â : â* gegenüber.

---

1) S. S. 61 oben.

2) *phat : -ât* 6 mal. Ferner: *bat* und *: stat* (wo auch *pfat* = Pfad angesetzt werden kann).

3) *hat : -ât* 7 mal, *: -ot* 7 mal, *: -ăt* 2 mal.

Vor *l*.

sal (sb.) *: grâl* 1435. *zal : quâl* 6149. *sal* (v.) *: grâl* 1281, *: strâl* 3533. *val* (sb.) *: grâl* 5337 (und *sal* (v.) *: vâl* 1187 oder *văl : grâl* 1643, je nachdem man *sunder vâl* oder *s. văl* liest). *a : a* vor *l* 13 mal; *â : â* desgl. 6 mal.

Ich meine, es darf keine Längung angenommen werden; denn *sal* (sb.) reimt noch 2 mal und *zal* noch 3 mal auf *-ăl* oder auch miteinander. Ebenso *val*, wo übrigens schon die Analogie *â* unwahrscheinlich macht.

Vor *g*.

tag (acc. sg.) *: vlâg* 4907. *tag* (dt. sg.) *: phlâg* 4725. *tag* (acc. pl.) *: vlâg* 4423. — Die beiden letzten sind apokopiert. Man kann sie also als lang ansetzen, und dann auch vielleicht *tag* (acc. pl.) aus Analogie.

Vor *ch*.

geschach : nâch 5589, *: vâch* 3117. *jach : vâch* 267, *: gevâch* 747. *sach : gâch* 1755 (wo vermutlich überall *â* aus dem Plur. eingedrungen st); und *ungemach : nâch* 1865 sowie *gevach* („oft") *: nâch* 1809, wo eher Kürzung zu vermuten ist.

Vor *r* + Dental.

art : gekârt 2833, *: gelârt* 3049. *himelvart : gekârt* 5211, *: gelârt* 5493. *wart : gekârt* 167, *: gelârt* 2135. 4243. *czarte : lârte* 3553. Die Nachbarschaft des *r* und die Entwicklung zum nhd. machen wahrscheinlich, daß Längung eingetreten ist.

In gleicher Stellung findet sich *a : a* 35 mal, *â : â* 5 mal.

Vor *s*.

glas : blâs 3087. *was : blâs* 5591, *: geblâs* 257. — Vermutlich ist Kürzung anzusetzen.

Vor *l* + Dental.

sâlden : valden 755, *: behalden* 1457. Es ist schwerlich Längung anzunehmen. Eher gelinde Angleichung (bei Jer. findet sich sogar *slâfen : affen* und *: schaffen*).

e.

Tilo scheidet im ganzen die *e*-Laute sehr sorgfältig. Weitaus die Mehrzahl aller Reime besteht aus Bindungen gleicher mit gleichen Lauten (wie auch bei Hesler und Jer.).

ë : ë reimt 168 mal. Einbegriffen sind hierbei 10 Reime von *ebn*, das nur zu *ë* (8 mal *: lëbn*) reimt [1]), und zwei Bindungen von *hërzen* mit *merzen* (87 und 5619) = handeln, schachern (von lat. *merx*). *hërzen* sonst nur zu *smërzen* gestellt.

ę : ę 121 mal, worunter 10 mal *uferstende*.

---

1) Auch in den Makk. wird *eben* 16 mal auf *ë*, einmal nur auf *æ* gereimt.

ê : ê 101 mal, worunter sich die 31 Reime befinden, die unter *ëhe* und *êhe* aufgeführt sind.

æ : æ 24 mal (dazu *bramen : samen? sâmen* ‚bringe Samen hervor‘; *brâme* setzen an Müller im Hiob und Mhd. Wb. I. 232b. Kochend. zu Tilo vermutet *breme*. Dasselbe bringt Sch.-Lübben I. 420. Geschrieben ist *bremen : semen*. Ist *æ* anzusetzen?).

ä : ä in *echtic : almechtic* 675. 5717. *almechtic : eintrechtic* 1833. *megde : behegde* 2625.

Diesen rund 400 reinen Bindungen stehen nur 40 von etymologisch ungleichen *e*-Lauten gegenüber. Tilo bindet also unendlich viel sorgfältiger als z. B. der Makk.-Dichter, bei dem 700 reinen Bindungen 200 von etymol. ungleichen Lauten entgegenstehen. 24 von den 40 Reimen binden *ë : æ*, ein Reim der nach Zwierz. (Zs. 44. p. 285) für das md. bezeichnend ist, und also als rein zu gelten hat. Die 10 Reime in offener Silbe sind am Orte schon aufgeführt. Dazu vor *r*:

dër : Egyptiær 4779, *: diu mær* 5599, *: simoniær* 3801. *gër : swær* (sb.) 1999, *: ummær* 2043, *: wanderær* 5616, *: wær* (v.) 2863, *: wunderbær* 2641. *hër : nachvolgær* 4155, *: sigebær* 1625, *: swær* 751. *spër : zwivelær* 3723 und *gërn : arbeitærn* 3417.

Dazu nur *wëg : træg* 5281.

Als rein gelten für md. Dichter (Zw. Zs. 44. 285 ff.) auch die folgenden beiden Bindungen von offenen *e*-Lauten:

ä : æ in *släg : træg* 611 (Makk. *geslähte : er æhte* 2695; bei Jer. 4 mal).

ë : ä *sëlbe : velbe* (*v.* hat meist den *ä*-Laut) 1420. 5431. 5623. *knëchte : geslächte* 2719. — In den Makk. findet sich diese Bindung *ë : ä* 21 mal.

Es bleiben nur noch 11 Bindungen.

Die von Zw. (Zs. 44. 285 ff.) den md. Dichtern zugestandene Bindung *ẹ : ê* bleibt aus. Doch treten die unreinen Bindungen *ẹ : æ* und *ë : ê* auf, die auch Hesler zeigt, die in den Makk. (*ẹ : æ* öfter, *ë : ê* nur vor *r* 2 mal) vorkommen und bei Jer. häufiger sind.

ẹ : æ in offener Silbe s. an seinem Ort. Dazu: *hẹr : swær* (adj.) 2695. 3121, *: wær* (v.) 5015. *nẹrt : beswært* 5909.

ë : ê nur in offener Silbe *stële : vële* 5865.

ë : ẹ *swërte : gewẹrte* 323. [In *jene : czẹne (dentes)* 4177. *weste : bẹste* 2929. *geweste : bẹste* 5389 handelt es sich um ein ursprüngliches *ë*, das mit der Zeit in einen geschlossenen Laut übergegangen ist. (S. Paul § 43. a. 3). Die Bindungen sind also als korrekt anzusehen.] Es sind hier ursprünglich offene mit ursprünglich geschlossenen Silben gebunden. In den offenen Silben könnte die Dehnung, die vermutlich schon anzusetzen ist, die Laute einander angeglichen haben.

In den übrigen Fällen wird die Nähe des *r* eine Ausgleichung

bewirkt haben (ostpreuß.?). Die Bindung *ê : æ*, die Hesler, Jer. und die Makk. haben, begegnet bei Tilo nicht.

Im ganzen läßt sich sagen: Tilo ist behutsamer in der Behandlung der *e*-Laute als Hesler, Jer. und der Makk.-Dichter. Bei ihm finden sich weniger unreine Bindungen, als bei den andern, und die wenigen (8) Reime dieser Art gehören im ganzen zu den leichteren Fällen. —

ehe wird häufig kontrahiert zu einem *e*-Laut, der wohl noch nicht fest bestimmt werden kann. Im ganzen stimmt Tilos Gebrauch zu dem, was Zwierzina darüber feststellt (Zs. 44, p. 288).

ē < ehe : ē < ehe 12 mal:

jen : gesen 1007. 2545, *: geschen* 5845. *sen : bren* 3059. 5039, *: jen* 5995, *: spen* 5329. 1509. *gesen : bren* 3233. 4187. *bren : sen* 2857. *: spen* 1985.

ē < ehe : dën 5 mal:

jen : dën 3205. 4029. *sen : dën* 4823. 5221. *spen : dën* 3967.

ē < ehe : æ 3 mal:

bren : spræn 3179. *bren : dræn* 145. *gesche : whæ (wæhe)* 1375. Nicht zu Zwierz.s Beobachtungen aber stimmt: *gesen : verstên* 2169. Die überwiegende Zahl der Reime spricht für ein offenes gelängtes *e*.

êhe verschmilzt in: *vlê* (sb.) *: schrê* 980, *: sê* 13, *: ê* 537, *: gê* 3649, *: mê* 6219. *vlêt : gêt* 5285. *lên : uferstên* 4901. *ich vlê : irgê* 3985. *wehe (wæhe) : gesche* 1375.

3 sg. zu *slan* reimt in nicht beweisendem Reim als *slet : stêt* 3735 und *gêt* 5889.

hêre(n) : lêre 1961, *: êren* 4451. 3947, *: mêren* 4033 (sonst nicht i. Reim) mag als Beitrag zu Zwierz., Zs. 45, 24 ff. hier Platz finden.

Lateinisches *e* reimt mit sich selbst: *element : sacrament* 3209. 3229. *exempil : tempil* 1597. 2659. 2941 oder zu *ë*: *Lucifer : gër* 283, *: spër* 165. *Berne : gërne* 3473, d. h. es wird durchaus nach der Norm behandelt.

i.

î wird mit *ĭ* in offener Silbe niemals gebunden. *smidn : lîdn* 4321 ist eher *smîn : lîn*.

In geschlossener Silbe in: *sîn* (pron.) *: in (eum)* 4641. *sin* (νοῦς) *: seraphîn* 845, *: wørtelîn* 2037. *slafernis : agewis* 3929. *mit : sît* 3875 *(sit?* vgl. *sider)*.

in (eum) könnte sich dem *sîn* schon angeglichen haben. Das Suffix *-în* ist vermutlich geschwächt.

Jer. hält *i* und *î* schärfer auseinander. In den Makk. findet sich die Bindung nur in offener Silbe und vor *n*.

i < ihi : i.

git : lit (Glied) 3585, *: gesit (gesitet)* 5703, *: bit* 2829. Roethe vermutet *gitt.*

Über *-lich* und *glich.*

-lich adv. *: dich* 3 mal, *: mich* 5 mal, *: sich* 14 mal, *: sich (sehen)* 3 mal. Summa: *-ich* 25 mal.
: glich 2 mal, *: rich* 9 mal. Summa: *-ich* 11 mal.

-lich adj. *: sich (sëhen)* 5733.
: glich 4421, *: rich* 8 mal.

-lich adj. *: lich* adv. 227. 361.

glich reimt sonst mit *rich* 15 mal, mit *himelrich* 9 mal; *gliche : riche* 4 mal.

Es stehen also, wenn wir *-lich* ansetzen, 52 reine Bindungen (*ĭ : ĭ* und *î : î*) gegen 15 unreine. Im andern Falle würde das Verhältnis 41 : 26 sein! Auch in den Makk. (p. XXII), bei Hesler und Jer. (Zies. S. 143) ist Kürzung angesetzt.

î < ie : i.

vint : wint 4369. *vinde : swinde* 628. *vinden : swinden* 5735, *: verwinden* 2332 (*vint,* wie *vrünt?* R.).

Das Suffix *-inne* ist 7 mal durch Reim und Silbenzahl erwiesen. *-in* reimt in *kunigin : begin* 2011 und *lerærin : sin* (v.) 2041.

ihi wird kontrahiert in

git : lit 3585, *: gesit* 5703, *: bit* 2829. } *git?* s. o.
: sit (postea) 3509. 5855 (*sit?* s. o.). }

und *git : vorriet* 3817. *angesit : riet* 4211.

sit (sëhen) : geschit (geschëhen) 6141 ist durch die Silbenzahl belegt.

igi wird zu *i* in: *lit : strit* 4 mal, *: zit* 8 mal, *: wit* 2285.

ihe verschmilzt in *verzist : sist* (v.) 5205. —

Nachträge: *ris* reimt 5 mal auf *-is.* Um *ris* = Sproß handelt es sich fraglos in 525. 4801. 5219 setze ich ebenfalls *ris* in obiger Bedeutung an (Koch. *riz*). *des nwen kunges ris si sich vröuten = de novae familiae adventu jubilant* (Quelle). 3263 sagt die Quelle nichts aus. Ich halte auch hier *ris* für sehr gut möglich. Es ist einfach umschreibend *(Christes ris).* 2581, die letzte dieser Stellen, wird bei der einen Bedeutung nicht klarer als bei der andern (s. auch S. 167 oben).

geschid(e) ist wohl mit Koch. als part. zu *schiden* swv. anzusetzen: *geschid* 1154. 1233. 4767 wie *gesit* 5704; *geschide* 81 und 3011 mit dem anorganischen *e,* das auch sonst begegnet. Im Hiob *geschide* in derselben Bedeutung: *und was geborn geschide | Wol in dem sechsten lyde* 445 f. und *als di wysen sayn geschide* 2366.

o.

ô und *o* werden streng auseinander gehalten: *ô : ô* 154 mal; *o : o* 135 mal; *ô : o* nie.

Die Makk. zeigen Bindung von *o* und *ô* in offener Silbe und vor *r* (p. XX ff.); allerdings nicht oft. Ziemlich häufig finden sich solche Reime dagegen bei Jer. (in offener Silbe, vor *n*, vor *t*, vor *r*). Tilo steht also hierin abseits.

kol : wol 4097 und *: vol* 5525 in der Bedeutung „Kohl" ist mit Müller (Wb. I. 857[a]) als kurz anzusetzen (es wäre sonst die einzige Bindung von *ô : o*).

wâ > *wô* ist bezeugt durch *wô : hô* 4513, *: jô* 5513. — *wâ* ist nicht belegt.

Endungs-*o* der *o*-Klasse findet sich noch in *er verwandelot : got* 993.

u und *o* in *komen* und *vrumen:*

inf. *kumen : vrumen* (sb.) 725. 3393. 4307. part. *kumen : vrumn* 4005. 4687, *: vromen* 2669. 3969. *er kumt : vrumt* 5601. *ir kumt : vrumt* 4011. *si kumen : vromen* 4723, *: vrumen* 5475. 2039. conj. *er kum(e) : vrom(e)* 1915. Dazu *vrumn : genumn* 4905.

Also fast nur *komen, kumen* und *vromen, vrumen* unter sich. Sicheres läßt sich für die gesprochenen Formen nicht erschließen. —

u.

û : u begegnet nicht. Die Bindung wird auch sonst gemieden (in den Makk. findet sie sich 2 mal vor *ht*; bei Jer. nur V. 9337). — In *uf* (adv.) *: puf* 2173 u. 4999 ist Kürzung anzusetzen (s. Zwierz. Zs. 45, p. 68).

vür und *vor*: *vür : mür* 1681, *: tür* 4203.
vor : Nabuchodonosor 1081, *: spor* 5253, *: empor* 1889.

suns ist belegt im Reim zu *uns* 1443.

begunde ist gesichert durch die Reime zu *wunde* 3483 und *stunde* 2989. 3127.

u hat sich entwickelt in *zwschen (inter) : kussin* 745.

Diphthonge.

ei.

Ich führe *sait, gesait* unter *ai* (< *agi*) an, denn es reimt 19 mal auf *ai* < *age*; nur 4 mal auf altes *ei*.

age : age:

unvordait : mait 2973, *: sait* 1561. 2379, *: gesait* 2 mal. *behait : mait* 1685, *: sait* 3079. *jait : unvordait* 6045, *: mait* 3457, *: sait* 4207, *: betait* 1911. *mait : unvordait* 1885. 2991, *: betait* 1587. 1749. *sait :*

unvordait 8 mal, *: unvorczait* 3 mal. *gesait : tait* 5083. *tait : verjait* 5759, *: sait* 2617. *betait : unvorczait* 6269.

Alle diese Reime sind dadurch beweisend, daß sie den Schluß siebensilbiger, ja achtsilbiger Verse bilden. *agt* kommt niemals vor. Dagegen stehen 3 *agn* (2561. 3423. 6147) neben 5 nicht beweisenden *ain* < *agen*.

-age- : *ei*.

gesait : *-keit* 1487. 2583. 4795, : *sneit* 1231.

-egi- : *ei*.

treit : *breit* 3327, : *-heit* 1477, : *keit* 6 mal, : *cleit* 35.

Neben all diesen kontrahierten Formen steht *beclaget* : *taget* 6215, das durch die feste Silbenzahl beglaubigt wird, einzig da. In der Mannigfaltigkeit der Kontraktionen *age* > *ai* folgt Tilo mit andern Ostdeutschen der Praxis, die die bair.-österr. Gruppe kennzeichnet (Zwierz. Zs. 44. 378). *ai* und *ei* trennt er auffallend sorgfältig.

ai < *age*, 30 mal mit sich selbst gebunden, und *egi* : *ei* 8 mal stehen gegen nur 4 *ai* < *age* : *ei*.

Ganz anders Jer., der *gesait* 64 mal, *unvorczait* 4 mal, *behait* 1 mal, *di mait* 3 mal . . etc. mit altem *ei* (vor allem *-heit*, *-keit*) bindet, und kaum einmal das Kontraktions-*ai* mit sich selbst. Ebenso sind in den Makk. die Bindungen von *ai* < *age* : *ei* die häufigeren.

Tilo steht also auch hierin wieder völlig abseits.

ie.

ie wird meist mit sich selbst gebunden. Die Bindungen mit *i* und *ĭ* sind nur vereinzelt (Tilo steht also neben Hesler und Jer.).

ie wird mit *î* gebunden: auslautend in Eigennamen *Genesi* : *hie* 1299, : *wie* 5947, inlautend in *vlîzen* (sich befleißigen) : *entsliezen* 5067. *dienen* ; *pinen* 519, mit *i* < *ihi* in *geschit* : *vorriet* 3817. *angesit* : *riet* 4211.

Es wird mit *ĭ* gebunden vor *r*, dessen Einfluß das *i* dem *ie* nähert, in: *zirde* : *girde* 277. 809. 3347. 4889. 6131, : *wirde* 5035.

Nachträge:

1) *nit* : *diet?* v. 1805 u. 4707.

nit 4775. 3787. 2605 (alle : *sît*) ist sicher = Feindseligkeit, Groll; 1805 u. 4707 passen aber Bedeutung sowie Lautverhältnisse schlecht. Dagegen würde das *niet*, das Müller (Wb. II. 1. 348a) leugnet, vorzüglich passen *(niet = desiderium)*. Der Reim würde dann auch rein sein.

2) *gil* : *viel* 4241 *(der meide gil)*.

Kochend. setzt *gil* = Übermut an; leider ohne zu verraten, wo er es her hat. — *giel* würde lautlich viel besser passen, mutet uns aber, trotzdem Tilos Bilder bisweilen sehr gewagt sind, doch etwas viel zu. Oder stand ihm hinter dem Begriff der *meide* der diabolus selbst? Von ihm wird dergleichen öfter gesagt.

iehe > *îe* > *î* reimt nur mit sich selbst, ist indessen erwiesen durch die Siebenzahl der Silben: *zîn* : *enphlîn* 6151. *gezîn* : *enphlîn* 6029. *zîn* : *vlŷn* 3401. — *îe* nur in *enphlien* : *zuzien* 5925, die dreisilbig zu lesen sind.

uo.

S. unter *u* *(û* : *uo)* und unter *uo* (Qualität).

iu

reimt nur mit sich selbst. Geschrieben wird immer *u*. Die sorgfältige Scheidung zwischen *iu* und *u* fällt auf, da die Makk. und Jer. (wenigstens vor bestimmten Lauten) unbedenklich diese Bindung zulassen.

ungerut setzt Koch. im Voc. als *ungeriuwet* „ohne Reue" an. 4215 gibt es das lat. *subtiliter* (Dieff.: *behendlich*) wieder, ist also = *ungeruot* anzusetzen und heißt „rastlos". — Derselbe Ansatz gilt für 4977 und ist auch wohl auf 3323 anzuwenden, da das der einzige Reim von *-iuwet* : *-uot* wäre. (In allen 3 Fällen reimt *ungerut* auf *-uot*).

iu ist gekürzt in: *vriunt* : *enczunt* 4363 [*enczunt* aber : *stunt* 4261, : *grunt* 983]. *vriundel* : *mundel* 1759. *vriunden* : *unden* 2471 [*unde* : *sunde* und *sunde* : *wunde* s. S. 155 f.]. Es ist also wohl *vrunt* anzusetzen.

wundersiune : *grune* 1581: *-siune* zu *sëhen?* Etwa „wunderbar anzusehen"? Dann einziges *iu* : *üe*. Oder ist *-süene* = friedfertig mit *wunder-* zusammengesetzt? Der Reim spricht doch sehr dafür.

ou.

Siehe unter Qualität (S. 106).

2. Konsonantismus.

a. Labiale.

mb ist zu *mm* assimiliert: *zimmer* : *immer* 967. *lamme* : *vlamme* 4777. *kummer* : *tummer* 317 ist nicht beweisend, aber bestätigend.

Im Auslaut ist *b* nach *m* abgefallen: *lamb* : *sam* 4699, : *slam* 5203, : *nam* 5471.

Neben *alsamt* : *amt* 3753 (statt *alsament* : *ament* s. Metrik; S. 178) steht *ampt* : *sampt* 5327. Die unzweifelhaft mögliche Existenz eines *p* wird also leider nicht bewiesen.

b : *w*. Neben weniger auffälligem *selbe* : *velwe* 4 mal, *allenthalben* : *valwen* 1573 findet sich auch *liebe* : *hiewe* 585 und *behiewe* : *liebe* 5737. Dieselbe Bindung steht auch in den Makk. und bei Jer. —

p statt *pf*: *krump* : *stumph* 4085.

f wird zweimal mit dem „ach"-Laut gebunden; *craft* : *nacht* 4185. *ouch* : *louf* 4111. *ft* : *ht* findet sich auch bei Hesler (3 mal), Jer. (2 mal) und in den Makk. (2 mal). *ch* : *f* kommt bei ihnen nicht vor. —

gelf wird mit *f* belegt durch *gelfen* : *helfen* v. 33.

b. Gutturale.

Verschobenes *k* wird reichlich belegt: *brach* : *sach* 1377. *dach* : *jach* 3 mal. *sprach* : *geschach* 4 mal, : *jach* 4 mal u. s. f.

Es ist *arke* anzusetzen; denn *arke* : *starke* 1629. 2937, : *sarke* 5463. Kontraktion über *g* in *igi* > *î*, *agi* u. *egi* > *ei* s. unter *î* und *ei*.

Altes *k* wird oft mit *g* gebunden. Nach *r* 12 mal, nach *n* 10 mal, im Auslaut 13 mal (darunter *strik* : *ewik* 555. *sak* : *tag* 4873. 4887, : *hag* 4879. *strik* : *wig* 5919 u. a.).

wachen : *bachen* 5859 (*backen?!*) und *backen* : *nacken* 735 stehen einander gegenüber. In V. 5860 ist schwerlich etwas anderes als *backen* anzusetzen. Wir haben also einen halb nd. Reim (vgl. auch V. 1060 und 5933). In den Makk. und bei Jer. findet sich nichts derart.

Hierher möchte ich auch *blicze* : *bekicze* 5943, : *nicze* 5963 setzen. Kochend. schwankt, ob *blickzen*, *kickzen* ... etc. — Gewiß ist *bekiken* zu *blicken*, *nicken* anzusetzen (*als ich di schrift bekike* vgl. *als ich in der glosen las* etc.). Also ein ganz md. Reim.

h-Abfall.

nâ : *dâ* 603. *uberslâ* : *Isaja* 1875, : *gâ* 4579, : *ummegâ* 4579. *hô* (adv.) : *drô* 1943, : *jô* 2045, : *alsô* 2127, : *wô* 4513, : *vrô* 4729. 5193. *hô* (adj.) : *drô* 2573, : *vrô* 6107 (daneben 7 mal *hôch* : *zôch*).

drû : *lû* 3459, : *nû* 2221, : *rû* 653. 3013. 6277. *ich bevel* : *snel* 4619.

h verstummt zwischen Vokalen: *enphâhen* : *getân* 2089, : *vertân* 3101, : *wân* 1279. *geschâhen* : *wân* 2649. *slâhen* : *an* 4885 (woneben *vâhen* : *gâhen* 4051, *inphâhen* : *nâhen* 5091, *enphêhet* : *sêhet* 4197 durch die Siebenzahl der Silben belegt werden).

ehe > *ē*, *ēhe* > *ê*, *iehe* > *î*, *ihi* > *i* s. unter *e* und *i*.

Neben *zîn* : *enphlîn* etc. (s. oben) stehen *(en)phlîen* : *(czu)zîen* 5925 und *vrîen* : *lîen* 2699, die zweisilbig zu lesen sind. Auch hier dürfte *h*-Ausfall anzusetzen sein. Den *h*-Ausfall bezeugt auch *gebenediet* : *lyet* 2047.

Imper. *sich* zu *sëhen* reimt auf *mich* 455. 5665, *endelich* 2357, *-lich* 3191. 5181. 5735.

Der Plur. des Imper. zeigt Doppelformen: *secht* : *recht* 437, : *knecht* 1857, : *slecht* 3187, aber *set* : *tet* 3493.

Doppelformen zeigt ebenso *jehen* im Praes. : *git* 2829. 3585. 5703 und *gicht* : *licht* 5387. 5967.

c. Dentale.

d wird mit *t* gebunden nach *l* in *velden* : *vergelden* 571, *alden* : *walden* 839, *sælden* : *behalden* 1457, *holden* : *wolden* 1927, *holde* : *er wolde* 5641, *golde* : *wolde* 6135, intervokal. nur in: *Juden* : *cruden* 1887.

d : *t* nach *l* ist weit verbreitet. Es findet sich auch in den Makk.

und bei Jer. häufig. Intervokalisch ist die Bindung seltener. In den Makk. begegnet sie 2 mal, bei Jer. 14 mal!

t-Abfall findet sich in *toub* : *beroubt* 739. Nach *f* bei Jer. 4 mal, nach *s* in den Makk. 6 mal.

z : *s* begegnet nur in *diuzt* : *verliust* 387 (vor auslautendem *t* erklärlich). [*riz* für *rîs* anzusetzen (s. S. 162), wird man hiernach um so mehr Bedenken tragen.]

ȥ : *z* in *criuze* : *hiuȥe*, vgl. das *gehiuze* : *kriuze* im Pass. (s. Mhd. Wb. I. 694b).

ss : *sch* in *kussin* : *czwschen* 745 (im Versinnern *kusch* 1270 und *kuscher* 1269).

Unverschobenes *t* begegnet nie. Auch nicht *dit* oder *gesat*, die doch bei Jer., in den Makk. und im Dan. öfter zu finden sind. Tilo hält sich mehr neben Hesler. Aber selbst bei diesem zeigen sich doch wenigstens vereinzelte Fälle. Mit der völligen Reinheit von dergleichen Reimen steht Tilo allein.

d. Liquidae.

dâr = dort haben wir noch in *dâr* : *wâr* 45 und *dâr* : *schar* 131 (wo allerdings zur Not auch *dăr* gemeint sein kann). Sonst ist noch *dâ* : *nâ* 603 und *wô* : *jô* 5513 belegt.

Dieses *dâr* steht auch in den Makk. (wenngleich nicht so oft, wie Helm es zu sehen glaubt). Bei Jer. kommt nichts derart vor. Bei Hesler findet sich *wâr* für *wá* (Helm LIII).

mê und *ê* haben in der Regel kein *r* mehr.

ê : *verstê* 5021, : *vlê* 537, : *wê* 1591, : *sê* 2241.

mê : *wê* 4 mal, : *ê* (sb.) 6 mal, : *snê* 6039, : *vlê* 6219. Einmal nur *mêr* : *kêr* 129.

mêr findet sich auch bisweilen bei Jer.; in den Makk. nicht.

Neben herrschendem *hi*, *hie* findet sich *hyr* : *tyr* 2101, eine Bindung, die bei Jer. und in den Makk. nicht auftritt.

werlt wird noch bezeugt durch *werld* : *geberld* 4275. 4371.

Metathesis.

burst : *durst* 1743. *burnet* : *erzurnet* 6081. *burnen* : *zurnen* 6157.

m und *n* wird in *mittelman* : *menschenstam* 5059 *(mediator dei et hominum)* gebunden, wenn anders ich die Stelle richtig auffasse.

B. Zur Flexion.

1. Substantivum.

Das mascul. auf *-aere* zeigt im Sing. nur die gekürzten Formen *-er*. Belegt sind nom. 4155. 4313. 4353. dt. 5615 (: *gër*). acc. 3723.

Im Plur. stehen beide Endungen nebeneinander:

-aer für nom. 2319. 4779, gen. 2319, acc. 3801. 3849.
-aern „ dat. 3417 (: *gern*).
-aere „ acc. 2195. *-aeren* für dat. 3793.

Die zweisilbige Form ist also selbst im Plur. stark zurückgedrängt.

Das Nebeneinander zweisilbiger und einsilbiger Flexionsformen wird begünstigt durch die Willkür, die Tilo zu Gunsten der genaueren Silbenzählung und Wechselbetonung in solchen Fällen walten läßt. *kraft* steht ohne Nebenformen in allen Casus. Ebenso *macht*, die Suffixe *-heit*, *-keit*, *-schaft* u. a.

Doch stehen nebeneinander beispielsweise dt. *glast* 159 : *gast* (nom.) und dt. *gleste* : *beste* 373. — dt. *gluot* : *muot* 231 und dt. *glüete* : *blüete* 3413. — *mit der vart* : *zart* 269 und *mit der verte* : *gerte* 2439. — *lust* (gen.) : *brust* (dt.) 2427 (Silbenzahl!) sowie *lust* (dt.) : *brust* (n.) 5645 und *luste* : *bruste* 773 (Silbenzahl).

Und ganz willkürlich *phort* (: *vort* 4717) und *phorte* (: *borte* 5261); *sleg* (pl. : *treg* sg. 611) und *slege* (: *ungehege* 2167); *tag* (pl. : *sag* 5455) und *tage* (pl. : *sage* 1955), welches durch die Silbenzahl gesichert ist. Dasselbe gilt von *gab* (: *hab* 3785) und *gabe* (: *habe* 5683); *bot* (: *hot* 5053) und *bote* (: *gote* 1831).

Plural auf *-er* zeigt *kint* in *kinder* : *sinder* 329. 1795. 3203. *kindern* : *schindern* (v.) 2877 (sonst plur. *kint* 71. 3705. 3747. 6109. 6193). Außerdem findet sich *louber* im Versinnern 1603 und 1606 (Silbenzahl). Diese Pluralbildung ist in den Makk. nur 2 mal zu belegen, bei Jer. 3 mal.

Zu einzelnen Substantiven:

erde zeigt im sing. die schwache Endung *-en* neben *erde*. *erde* gen. 1307. dt. 1945. 5241. 5825. acc. 125. 3741. *erden* gen. 5159. dt. 1563. 4843. 5801. 5939. acc. 2607.

Dazu ist zu bemerken, daß *erden* 4 mal in der Verbindung *uf erden*, 1 mal *in erden* auftritt. Der gen. *erden* steht allein; *uf erde* findet sich nur 5825.

Bei *sünde* wird *-e* und *-en* sorgfältig auseinander gehalten.

gedank. acc. sing. *gedank*. Im Plur. *gedanken* gen. 1493. dt. 2759. 5511; nom. plur. *gedank*.

site. gen. dat. plur. *siten* 1499. 2771. — dt. sing. *dem siten* (: *umme sniten*) 4869. — Demnach ist für Tilo nicht das md. stf. sondern das swm. anzusetzen.

man. Im nom. dt. acc. sing. *man*; dt. plur. *mannen* : *spannen* 5187.

wîse. Die Kurzform *wîs* tritt in adverb. Verbindung auf (199. 219. 397. 1365. 3109. 3251. 5973). Sonst *wîse* (1087. 1737. 3155. 3663).

herze stets schwach. — 2903 ist *herze* acc. *(in domum cordis)*.

hant im Sing. stets *hant*; acc. plur. *hende* 1077. 3879. 3907; dt. plur. *handen* 4113.

mensch (natürl. nur aus dem Versinnern). nom. *mensch* 30 mal, *mensche* 7 mal. dt. *mensche* 1343. 743 (ist leider nicht beweisend); *menschen* im übrigen. acc. *mensch* 15 mal, *menschen* 15 mal (V. 236 ist *mensch* zu lesen). nom. plur. *mensche* 2107; gen. sg. immer *des menschen* (auch in der Komposition 2935. 3051. 5977).

Nach *ein* steht im Nom. gern *mensche*.

schrê wird für Tilo erwiesen durch *schrê* : *vlê* 979 und *widerschrê* : *snê* 2435 (vgl. Wh. § 96 und Zwierz. Zs. 45, p. 30 ff.). Auch Jer. zeigt dieses *schrê* (6 Belege).

b. Pronomen.

ich, mich, dich etc. sind durch Bindungen mit *-lich* . . etc. belegt. *ir, dir, mir* . . . reimen nur unter sich (außer *zwer* : *dir* 4247, *zwer* = zweimal). Einmal steht *mer* : *der* 5669 (im Versinnern häufig *mer, en* etc.). Doch ist kein Grund, an dem normalen *ir, dir, wir* . . . zu rütteln.

ime ist nicht belegt. Tilo steht also mit Jer. und dem Daniel-Dichter gegen die Makk., die auch *ime* zeigen.

im : *vernim* 3 mal, : *schim* 3 mal.

in reimt auf *gewin* 1965, *sîn* 2595, *sîn* 4641.

Pron. demonstr.: *dër* nom. masc. 4779. 5599; dt. sg. f. 4195; gen. plur. 3801.
dën acc. sg. 5221. 4823; dt. plur. 3205. 3967. 4029.
die : *vihe (vî)* 4257.
: *hie* 3765. 4450 [*hi* : *genesi* 1299].
(rel.) : *wie* 4489 [*wi* : *genesi* 5947].

Pron. poss. *ir* wird oft flektiert: *ire* 14 mal. *iren* 6 mal. *irem* 1991. *ires* 2088. *irer* 3 mal. — Sonst *ir*.

Die flekt. Formen sind durch die feste Silbenzahl gesichert.

3. Verbum.

Allgemeines.

In der 3 Plur. präs. findet sich *t* in *sint* 12 mal gegen 6 *sîn*. Ferner *si tuont* : *ir stuont* 4799. 4831 (vgl. Zw. Zs. 44, 101 ff. 255. 286). Bei Jer. *si tuont* 857. In den Makk. 3 mal (dazu 1 mal *si habent*).

Übertragung des Pluralvokals in den Sing. findet sich im Präs. in [*ich quele* : *bevele* 5705. *werbe* : *kerbe* 3615] und beweisend: *ich werde* : *erde* 1945. *ich entslieze* : *dem vlieze* 3033.

Längung im Sing. aus Analogie zum Plur. im Prät.: *bat* : *rât* 479. 3595, : *grât* 5663. *betrat* : *missetât* 299; ebenso *geschach* 3117. 5589, *jach* 267. 747, *sach* 1755. Die Längung ist wohl so gut wie sicher anzusetzen.

Ein Überrest der *o*-Klasse findet sich in *(er) verwandelot* : *got*[1]) 993.

Einzelne Verba.

gân und *stân*. Beweisend reimen ind. u. inf. *gân* 4 mal, *gên* 4 mal; *stân* 12 mal, *stên* 6 mal. Unter sich reimen ind. inf. *gân* : *vorstân* 1917, *gên* : *stên* 11 mal; — d. h., da die Reimmöglichkeit für *â* größer war und in den nichtbeweisenden Reimen *ê* stark überwiegt, daß für den Dichter eher *ê* als *â* anzusetzen ist.

Der Conj. hat *gê* in 3649. 5271; *gâ* in 4579.

Das Praet. *gienc* steht 10 mal in nicht beweisendem Reim zu *vienc* (und Compos.) und *hienc*. Einmal findet sich *gie* : *lie* 2613, ein beweisender Reim. Tilo steht hiermit also neben Jer. (Hiob) und Makk. und abseits von Hesler und dem Danieldichter, die ein *gie* nicht kennen.

Ein Part. *gegân* findet sich bei Tilo nicht, während die Makk. die Form bevorzugen, Hesler und der Daniel-Dichter sie wenigstens neben *gegangen* verwenden (bei Tilo nur *be-* und *ubergangen* : *enphangen* 5 mal).

Das Praet. *stuont* ist durch 4799. 4831 (: *tuont*) bezeugt. Es findet sich auch bei Jer. und im Hiob. Im Dan. wird es gemieden. Part. praet. *entstanden* 4647. 4893 (: *banden*).

mac. sing. *mac*; conj. *mug* : *vlug* 4849; plur. ind. *si mugen* : *vlugen* 3249; praet. *mohte* : *tohte* 765.

sol. sing. prs. *sal* beweisend 6 mal; *sol* : *vol* 2 mal, : *wol* 4 mal: *sal* ist wahrscheinlicher für den Dichter (*vol, wol* literarisch?). conj. *sulle* : *behulle* 1775 (*ü*?); praet. *er solde* 5279.

wil. prs. *wil, wilt* (459. 5709), *wil, si wollen* 2527; praet. *er wolde* 3 mal, *si wolden* 3 mal. *e*-Formen begegnen nur im Versinnern.

hân. im Reim: *ich habe* 53, *er hab* 2261; *si, er, man hât* 16 mal. — *wir haben* 2727; inf. *hân* 2 mal; *si haben* 3 mal; *sie hân* 5 mal. Die im Versinnern vorkommenden Fälle sind des Metrums wegen ebenfalls beweisend. Zusammengefaßt ergeben sich: *si, wir haben* u. inf. *haben* 8 mal, *si, wir hân* u. inf. *hân* 22 mal; *ich habe* 2 mal, *ich hân* 7 mal; *ir habet* 1 mal, *ir hât* 8 mal; *er, si, man hât* (nur im Reim) 16 mal. D. h. eine entschiedene Neigung zur Kontraktion in allen Formen (so auch Makk. und Jer.).

Vom Praet. sind bezeugt *hatte* : *enschatte* 763, *hatten* : *schatten* 4139 und ebenfalls ind. *hette* : *wette* 5597. Also nur Formen mit kurzem Vokal (Jer., Hesler u. Makk. zeigen außer diesen auch noch *hâte* und *hête*). conj. *hette* : *wette* 4039.

---

1) Dasselbe im Dan. 2265 (Wh. § 381 leugnet die Form in dieser Zeit).

lâzen. si lân und inf. *lân* reimen beweisend 7 mal. Dazu part. *gelân* : *stân* 3893; doch auch die ungekürzten Formen *gelâzen* : *verwâzen* 3887, *verlâzen* : *verwâzen* 563.

Das Praet. zeigt nebeneinander *lie* : *gie* 2613 und *liez* : *hiez* 5017. 2787, : *vliez* 475. 1391. — plur. *si liezen* : *giezen* 4115, : *entsliezen* 2645. *lie* erscheint auch bei Jer., Hesler, im Hiob u. Dan. Nicht in den Makk.

sîn. du bist reimt zu *kist*, *ist*, *vrist* . . etc.; *er ist* steht ungemein häufig im Reim. *er is*, das bei Jer., im Dan. und den Makk. auftritt, steht nur im Versinnern (650. 1145. 1187. 1934. 2223 etc.).

beginnen. im Praet. sowohl stark wie schwach flektiert. *began* : *Arrian* 891; *begunde* : *stunde* 2 mal, : *wunde* 3483.

kêren u. *lêren* zeigen regelmäßig im Praes. *ê* und im Praet. *â* (beides sowohl in belegenden als in identischen Reimen). Im Praes. *ê* in 1491. 2411. 3137. 5177. | 795. 2077. 3129. 3137. 3387. 4645. Im Praet. *â* in 167. 2833. 3325. 5211. | 2135. 3049. 3553. 4243. 5493 und in identischen Reimen.

Die Sprache des Dichters zeigt, wie sich bei einem Dichter des deutschen Ordens erwarten ließ, im wesentlichen durchaus md. Charakter:

Wir fanden Reime von *â : o, o : ø, u : uo;* ferner durchaus md. Behandlung der *e*-Reime; Schwächung *-lîch* > *lich*, *vient* > *vint*; häufige Kontraktion *ai* < *age*; *vor* neben *vür*; *begunde* (3 Belege); *i : ie* in gleichem Maße wie bei andern md. Dichtern; *mb* ist zu *mm* (im Ausl. *m*) geworden; *cht : ft*, ja *ch : f* im Auslaut wird gebunden. Wir stellten *h*-Abfall nach langem Vokal, *l* und *r* fest; *h* zwischen Vokalen ist verstummt; *dâr* ist in 2 Fällen erhalten. Es findet sich *hiebe* (zu *houwen*) und *valben; ir* wird flektiert; *erde, site* werden schwach flektiert; es heißt bisweilen *ich werde, ich entslieze.* Die Normalformen sind *gen, sten, er sal* (*sol* nur in literar. Reimen). Es heißt *kêren kârte* und *lêren lârte* . . . und so fort.

Vereinzelte Ausweichungen wie die Bindungen von *ę : œ* (2 mal in offener Silbe), *ë : ê* (in offener Silbe 5865), *ë : ę* (vor *r* 323), oder der Reim *Juden : cruten* 1887 fallen dagegen nicht ins Gewicht.

Interessant ist, daß eine ganze Reihe von Momenten unseren Dichter von der übrigen md. Literatur jener Zeit und Gegend abrückt.

1. Eine sorgfältigere Scheidung der *u*-Laute im Reim.
2. „ „ „ der *e*-Laute.
3. „ „ „ der Quantität von *o*.
4. „ „ „ von *ai* < *age* und altem *ei*.
5. „ „ „ von *iu* und *u* im Reim.
6. Das völlige Fehlen eines unverschobenen *t*.
7. Das Meiden des lässigen *ime* im Reim (nur *im* ist belegt).
8. Das Meiden von *is* im Reim (*is* im Versinnern häufig; im Reim nur *ist*).
9. Das Meiden von *e* < *ei* (*geseln* etc.) im Reim (auch dies nur im Versinnern).

Er behandelt den Reim also im ganzen sehr sorgfältig, jedenfalls präziser als die andern. Was ja eigentlich nur zu erwarten war in Anbetracht seiner ganzen Arbeitsweise. Auch die Reimbindungen 6—9 mögen wohl als unfein oder Zeichen von Lässigkeit gemieden worden sein.

Einzelne durchaus nd. Momente, die sich versprengt in dem sonst ganz md. Denkmal finden, werden uns bei Tilo von Kulm nicht so sehr überraschen. Zunächst einige Reime: *waken : backen* 5859 (s. oben) und *ouch : louf* 4111; *bekiken : blicken* 5943 und *blicken : nicken* 5963 (hs. *bekicczen, blicczen, nicczen*) ist wenigstens ganz md.

Mit dem Reim *zwschen : kussin* 745 weiß ich nichts anzufangen; denn im Versinnern findet sich daneben *kuscher* 1269 und *kusch* 1270 (*kusch, kuschen* etc. s. Grimm Wb. V, 2865: lusern. *küsch* Zingerle 39b. Dann weiterhin *kosche, kuschin* beides rheinisch. cimbr. *küschen*, lusern. *kuschen*, vgl. Wh., Alem. Gr. s. 160. Ferner *guschel*, d. i. Mäulchen (wie *osculum*) ist noch heute schlesisch. Picander, der Sachse, braucht *guschel* für Kuß im Wortspiel mit dem Scheuchruf *kusch!*) [1]).

Niederdeutsches findet sich auch im Wortschatz, der im ganzen durchaus md. Gepräge zeigt (s. u. a. die Neu-

1) In der prosaischen Prophetenübersetzung von Claus Cranck findet sich *gewaschen* für *gewassen* und *do er gewusch* = *gewuohs* (Königsb. hs. Folio A. 137, Blatt 311 und 319). Das kann aber auch Fehlschreibung von *sch* statt *chs* sein.

bildungen auf *-nis* : *kluternis* 2884. 5570. *müenis* 3535. *quelnis* 3441. 3494. *slafernis* 3929. *urluchtnis* 1824. *widernis* 3543):

bremen (Schiller-Lübben I, 420 wiederholt belegt = rubus). Oder ist *brâmen : sâmen* anzusetzen?

gecken = verspotten, zum Narren haben (Lübben-Walter 111b; Brem. Wb. II, 494; Dähnert plattd. Wb.).

kreter Lüb. Chr.; Lüb. Dodend.; Brschw. Schichtb.

luch 3460 u. 4675 statt *luo* (Kochend.). *lo*, *loh*, *luh*, *lugh* etc. = Sumpf, nasse Wiese etc. Schiller-Lübben II, 709 (heute noch nd. Luch).

pinec nd. und spätmhd. (Grimm VII, 1527).

planken (= *plangen*, nd. *plengen*? Lübben-Walther; Schiller-L. III, 345.)[1])

quant = etwas, was nur zum Schein etwas ist, Tand: Schiller-Lübben III, 395; Brem. Wb. (*vor quant* zum Schein); Niederd. Correspbl. 5, 23.

trizen = trietzen: aufwinden, quälen s. Frischbier Pr. Wb. 2, 412; Schiller-Lübben; Dähnert; Lübb.-Walter.

Interessant ist, daß *vornemeliche* (2612) bei Le. u. Mü. nur im Kulmer Stadtr. 3 mal bezeugt ist und sonst nicht.

Kap. E. Metrik.

I. Das Prinzip der Silbenzählung.

Tilo zählt sieben Silben. Diese Norm ist im ganzen konsequent durchgeführt. Doch finden sich Ausweichungen:

7,7 % der Verse sind nicht siebensilbig; nämlich
6,9 % zeigen acht Silben
0,72 % zeigen sechs Silben
0,08 % zeigen neun Silben.

1) Vgl. auch Frischbier II, 156b.

Zu den regelmäßigen Siebensilblern noch dieses: Es ist schon die Rede gewesen von den zahlreichen *gar, vil*, . . . etc., dem Nebeneinander von *und* und *unde, mit* und *mite, beid* und *beide, mait* und *maget* . . . etc., durch deren jeweilig angepaßten Gebrauch die Silbenzahl oft auf sieben reguliert wird. Dazu treten noch einige — meist geringfügige — Willkürlichkeiten, die sich im wesentlichen auf die Behandlung des tonlosen *e* beschränken:

Bóben in des himels rinc aber *Bóbn der árchen súnder vál.*
Vól, di dúrch barmhérzekeit „ *Dáz durch bármehérzekeit.*
Áber di genáde sín „ *Ábr si wérden sélic dóch.*
Noch keinerhánde túgent „ *Álle túgnt beslózzen sýn.*

ir neben *ire, ires* etc.:

Dúrch ir liebe, dúrch ir gér / *Ir wáge, ir gewíchte* } aber { *Íre réde, ire wórt* / *Íre kráft und ir gewált*

Abraham neben *Abram*:

Ábrahám der váter gris aber *Sprách der pilgerým Abrám* *(pilgrym Abraham?)*

snê dat. *snê* und *snêhe*:

Vérnim bí dem kálden sné (: we) und *Ín tagén von snéhe kált.*

Kaum härter sind folgende Ausstoßungen des *e*: *undr* 4515; *lebns* 4634, *dism* 6283 (vgl. *dis sees* 5262), *geneglt* 4510 etc.

Ebenso müssen die Versausgänge bald als einsilbig, bald als zweisilbig angesehen werden. Es steht nebeneinander:

-ebn und *-eben, agn* und *-agen, -esn* und *-esen* . . . etc.

883 f. *Allein do wider streben* / *Di ho in kunsten sweben*
1783 f. *Dem ich eine stunt benebn.* / *Set, al da wart mir gegebn*

3909 *Gar willeclich gegében.* / *Daz mérke mir vil ében!*
aber 3807 (schon 8 silbig): *Durch vorcht durch gunst den luten gebn.*

4431 f. *Ein immer ewic leben,*
Do schon vor gote swebn (*sweben* natürlich),

woraus mit Klarheit hervorgeht, daß Tilo dieses stark geschwächte *e* nach kurzer Stammsilbe je nach Bedarf bald ausstößt, bald als silbenbildend nutzt.

Die sechssilbigen Verse lassen sich fast aus-

nahmslos durch sonst bei Tilo gesicherte vollere Formen wiederherstellen:

zweir 176. 2124. 3043. 3083. 4046. 4242. 4475. 4478. 4481. 4490 lies *zweier*; *und* 237. 769. 1589. 4118. 6101 lies *unde*; *swebn* 4433 *(: leben)* lies *sweben*. Ferner lies: *barmeherzekeit* 711, *genaden* 597. 1644, *benanten* 5775, *gotelich* 773. 1449, *demuteges* 2506, *weder* 5656, *aber* 5763, *appel* 574, *regen* 6619, *brengen* 4642, *sprichet* 4287. 4469 (siehe 2380), *eine* 2041. 4238, *meine* (verb.) 1823.

Es bleiben noch 15 Verse:

1479 *Wend ker dich zu mir her (wende?).*
3307 *Valsch geczug si vurten* (*gezugnis?* s. 6154).
4118 *im* lies *ime* oder *in dem;* 4640 *der lebn buch* lies *lebnden* oder *leben;* 2803 *hindnach* lies *hindennach* (Pass. K. 262, 40).

Durch Hinzufügung eines Wortes lassen sich auch die übrigen leicht auf den normalen Silbenbestand bringen:

3307 s. o. (*und valsch . . .?*) *und* desgl. in 5043.

Weiter könnte man lesen:

gar lesterliche 4533. *gar grozen* 4720. *o Cristen mensch* 5197 (Quelle: *o Christiane). in der ermmute* 3511. *in dem pusch* 5109. *abr den unwizegen zwar* 561 (vgl. 2269). *got gar almechtic* 675. *sint daz er nicht enschatte* 763. *uch (ouch?) di maget reine* 1605.

450 achtsilbige Verse. (Die Zahlen sind abgerundet.)

Die Hälfte der Verse läßt sich ganz bequem dahin ändern, daß die Siebenzahl wieder zu Tage tritt.

140 werden durch Fortnahme eines tonlosen *e* wiederhergestellt. Die neu entstehenden Wortbilder sind durch Parallelen belegt. Am häufigsten handelt es sich um Endungs-*e*:

Daz ein[e] mait ein kint geber 899 (s. 1346. 1590); *uz sim[e] tode spot und schimph* 3311 (s. 1983. 4043 . . .); *ab er blib[e]t unczuspalden* 1052 (s. 4773 und *schribt* 1546 neben *schribet* 1562).

und für *unde* ist 221 und 3570 zu setzen . . . etc.

Oder: *g[e]lose*, *g[e]naden* 957. 1050. 1347 . . . etc., vgl. 1243. 4208. 4212 . . .; *ed[e]le vrucht* 56. 129. 3994 . . . vgl. 80. 5103. 5148; *geloub[e]n* 1145 (vgl. 1170); *sund[e]n* 1494 (s. *haldn* 1146) . . . etc.

ub[e]r, ab[e]r, od[e]r . . . oft, vgl. 2269. 3589. 4277. 4515. 5725; diese Worte sind selbst bei mhd. Klassikern einsilbig.

Statt *gehorsam* lese ich *ghorsam* 2283. 2316. 2373. 2453. 3077 und 2278, wo *gohorsam* geschrieben ist! — Ekthlipsis ist anzusetzen

in: *Herré myn dér dinén gebót* (natürlich: *Hérre mýn der din gebót*) 5288 . . . etc.

50 weitere Verse haben stärkere — aber durchaus wahrscheinliche — Änderungen nötig.

Tilgung von Präfix: *Und im[be]neme sinen roup* 666. *Di mohten sy [ge[heilen nicht* 2197 . . . etc. (s. 2202. 3765. 4211. 4405. 4973 . . .)

Wi er den mensch[en] verrenken 236, vgl. 423. 425 . . . etc.

‚*in*' für ‚*inne*': *Und wi er dor in[ne] vinde* 3062 u. s. f.

Elzebet für *Elizabeth* 121 (s. v. 83); *amt* statt *ament* 3754 (im Reim zu *sament*, dem Ausgang eines Neunsilbers!) . . . etc. etc.

Verschleifung:

Der von dem tuvel was enterbt 3521 (*vom*).
In dinem weg, almechtic got 5287 (*dim*).
Bis in daz hirne, des geloubt 4496 (*inz*; vgl. *manz* 6017 und *vernimz* 5312 : *simz*).

35 Verse sind durch Streichung eines Wortes zu retten:

[und] 920. 2418. 2591. 2622. 2900. 2901. 2961. 3270. 3477.

[gar] 637. 4534. *[vil]* 4873.

Artikel: *[des]* 2814. 5287. *[di]* 3049. *[daz]* 4059. *[ein]* 6257. *[der]* 2418[1]) u. s. f.

Doch bin ich bei diesen Versen schon nicht mehr überall der Konjektur sicher, da es vielleicht besser ist, den regelmäßigen Wechselton zeigenden Achtsilber stehen zu lassen. Zu wenig und undeutlich konnte der Schreiber, dem diktiert wurde, wohl hören, aber ein ganzes Wort zu viel doch schon schwerer. Oder sollte er aus eigener Machtvollkommenheit zugefügt haben?

20 weitere Konjekturen, die zwar unsicher sind, aber doch vielleicht gewagt werden dürfen, weil der entstehende Siebensilbler Wechselton zeigen würde, sind:

zartn 118, *geneglt* 1017, *engl* 1805, *heilgn* 3179. 3378, *sibnd* 5793 (vgl. *geneglt* 4510, *lebns* 4634), *[ein] menschlich* 1003 (vgl. 6257. 6284), ähnlich auch 1387. 3650. 4344. —

Nach *zunphan* 2399 könnte man vielleicht konjizieren:

d'ander sibn 1185. *d'ietel ist* 1496. *do'r* 1521 u. 1755. *do'm* 5004,

---

1) — *Cristes gehorsam halt* / *Und [der] getriwen anewalt* — *Christi oboedientiam* / *et cuilibet fidelem.*

s. 4179. 4215. 4460. 5348. 5897 (man vergl. zu den letzten Fällen *manz* 6017 u. *vernimz* 5312; s. o.).

Es bleiben noch ca. 200 Verse, die ich achtsilbig lasse. Von diesen sind ca. 60 nicht wiederherzustellen, 70 würden ihren Wechselton verlieren und bleiben deshalb besser[1]) achtsilbig, und die übrigen werden durch Reimpaare dargestellt, die ich ohne weiteres unangetastet lasse[2]), wenn nicht die doppelte Besserung auf der Hand liegt. Das heißt in Prozenten: ich lasse 3 % der Verse achtsilbig stehen; 1 % in Rücksicht auf den Wechselton, 1 % weil nicht wiederherzustellen, 1 % weil in Reimpaaren stehend[3]).

Dafür, daß die achtsilbigen Reimpaare größtenteils so bleiben müssen, führe ich als belegend an: 4587—90. 4425—28. 2315f. (Parenthese). 3025f.

Zu denen, die ihren Wechselton verlieren würden:

362 *In dém her smérzen bítterlich*, wo man natürlich nicht lesen darf *Ín dem hér smerzn bitterlich* (vgl. 4024).

Ebenso wird man besser stehen lassen:

1003 *Ein menschlich cleit geform[e]t glancz* (der 7 silb. Vers wäre nicht zu lesen).

1146 *Di man sal hald[e]n bi der wied.*

In all den achtsilbigen Versen finden wir mit verschwindenden Ausnahmen (2329. 3274. 3839. 4071. 4486 . .) stumpfen Ausgang, d. h. der Ton steht auf der letzten Silbe des Verses. Tilo hat also nur den Auftakt vor siebensilbigem Verse zugelassen.

Und dieser Auftakt wird meist durch ganz unbetonte Wörtchen gefüllt: weitaus am häufigsten handelt es sich

---

1) T. opferte gewiß lieber die Siebensilbigkeit dem Wechselton, als umgekehrt.

2) Denn es liegt nahe, daß in den Reimpaaren Absicht zugrunde liegt.

3) Diese achtsilbigen Verse verteilen sich so über das Gedicht, daß ihrer anfangs nur wenige sind (bis 1000 kaum mehr als ½ Dutzend), dann mehr auftreten (auf 1000 über 20), und sie sich auf der Strecke 3000—4000 auf 35 häufen. Dann werden es wieder weniger. In den Reimpaaren ist es ebenso.

um Artikel oder Präposition, bisweilen um Praefixe, ein *und*, *er*, *si*, *do(mit)* . . . etc.

Nur wenige Verse haben schwerbetonte Silben in diesem Auftakt; z. B.: *sichér was ér* 3899; *mê | wén* 2307; *sên* (sehen) *ín* 3568; *den|nóch* 3756.

Diese 3 % aller Verse wird man demnach als bewußte Abweichungen von dem Siebensilbengesetz hinnehmen müssen.

Die Neunsilbler.

1) *Got uber die sunder endelich* 986 — *ubr* (s. 5725).
Also achtsilbig. Durch *end[e]lich* ließe er sich auch auf 7 Silben bringen, würde aber den Wechselton verlieren.

2) *Oben und under des himels ring* 2104 — *obn* (s. *bobn* 1643. 1722) u. *unders* (s. *mans* 6017 *vernimz* 5312).

3) *Aber der andir verretet Crist* — *abr* (s. 2269. 3589 . . .) u. *andr* (vgl. allenfalls *undr* 4515)?

Unsicher sind die Konjekturen:

4) *Hi mit er duet die allentsament* 3753 — *[alsamt?]*
Zum wenigsten ist *-samt* anzusetzen (s. V. 5327 f.), denn 3752 *-ament* ist achtsilbig und in *amt* zu ändern. (Ich ziehe den Achtsilbler *-allentsamt* dem Siebensilbler *-alsamt* des Wechseltones wegen vor.)

5) *Den alter daz set den alterstein* 3867. Keinesfalls so anzunehmen.
[Vielleicht verderbt?: *den alter, den alterstein*
oder *den alter, set, den alterstein.*]

II. Der Rhythmus.

Hand in Hand mit dem Prinzip der Silbenzählung geht in der Regel das der Wechselbetonung. In der praktischen Durchführung allerdings zeigen sich Unterschiede. Auf der einen Seite stehen reine Theoretiker, die in der Praxis versagen, und deren Verse daher kein Mensch im Wechselton liest (Makk.); auf der andern Seite finden wir auch praktische Durchbildung: die Verse werden so gebaut, daß bei natürlicher Betonung Hebung

und Senkung wechseln. Dies führt Jer. trefflich durch. Tilo übertrifft ihn aber noch an Glätte.

Sieben Silben hat sein Vers. Ist er klingend, so hat er Auftakt, ist er stumpf, so hat er keinen. Die stumpfen Ausgänge überwiegen die klingenden (ca. 2 : 1).

Zu den Beziehungen zwischen Wechselbetonung und Stil s. S. 128 ff.

Von allen Versen lassen sich nur ca. 8 % nicht völlig glatt lesen. Alle andern zeigen restlos sichere Durchbildung hinsichtlich des Wechseltons.

Ein beliebiges Beispiel:

Ir suld ouch daz bewachen
Daz gar vil sint der sachen,
Als di schrift uns hat gelart,
Daz Got quam und mensche wart.
Nu hørt, der sachen eine
Ist daz Got der vil reine
Den armen mensch bedechte
Und in im widerbrechte . . . etc.

Von den 8 % entfallen 2 % auf solche Verse, die acht Silben, aber fehlerlosen Wechsel zwischen Hebung und Senkung zeigen. Sie könnten auf sieben Silben nur mit Verlust der Wechseltonigkeit zurückgeführt werden. Es ist demnach vorzuziehen, solche Verse achtsilbig zu lassen. Denn Tilo wird lieber die Siebensilbigkeit als die Wechseltonigkeit aufgegeben haben.

Es bleiben also nur 6 %.

Auch hier aber sind die Verstöße bei vielen so leicht, daß kaum Gewicht darauf zu legen ist.

1. Unbeabsichtigter Auftakt, weil der Vers klingend endet (ganz leicht):

1,5 % {
Demút daz álles brínget
Richér wírt sín gemúte
Viel seltener mit dem Ton auf auslautendem ĕ:
Buzé in gótes vínger.
}

2. Der erste Ton fällt auf eine schwache (Auftakt-) Silbe, weil der Vers stumpf endet (Freiheit des Verseinganges):

a. Schwaches Formwort über Subst. erhöht:

1 % { *Eín houbt dér geréchtekeít.*
Dáz kint zú dem témpil trúg.
Sín gut únde sélbe sích. }

b. Präfix über den Stamm erhöht:

0,8 % { *Bédact vón des himels ríng.*
Bédut bí dem swélnden slág.
Vérnim bí dem kálden sné. }

3. Dasselbe bei mehrsilbigem Haupt- oder Stammwort (nicht ganz so leicht):

1,7 % { a. *Dés vatérs der mích gesánt.*
Ín einé cistérne stéig.
Vón senté Antónió.
b. *Gétretén daz é mit grás.*
Írcrigé groz írdisch gút. }

All diesen Tonverschiebungen lege ich wenig Bedeutung bei. Sie sind, da sie in den ersten Silben liegen, auch in praxi kaum gewichtig.

Dieser Teil ungenauer Verse stellt also rund 5 % von den 6 % dar (es sind etwas weniger.) Wirkliche Schwierigkeiten bereiten also nur gut 1 %.

Die beiden wesentlichsten Gattungen:

1. Konflikt zwischen a) Schluß des Verses und den ersten 4 Silben:

In dén abént vol sórgen 170.
Bi dén loubérn geméine 1606.
Daz dú zertlich bespúnne 67.
Brahtén Jesúm gevángen 4335. s. 850. 4227. 4456. 4555.

Etwas härter sind schon:

Von dém erstén ursprúnge 2109.
Vor dí andérn gar virre 2119.
Uf dén totén der múnder 2215.

Ebenso V. 82. 2365. 2746. 3324. 5953.

Oder *Und én seczén di bosen* 4680.
Und írlosté di sinen 4719.
Christén judén noch heiden 6180.

S. auch 785. 2885. 3418. 3799. 4022. 5431.

Mit dem Ton auf ausgehendem *ĕ*:

Sus si beidé verturben 327.
An dém crucé bevlozzen 4565.
Dér heilgé geist únd sin vlám 5580.

b) (seltener) Anfang + Schluß und Mittelstück.

Dás si iz soldén bewárn 201.
Gót min ích woldé und mé 2385.
Hó ist dér namé Jesús 2851.
Mír ist gébn allé gewált 5031 (oder *Mír ist góben álle gwált?*)

und drei Verse, die schwerlich so zu lesen sind:

Nách der géburt récht als é 1591.
Wén daz gébet reíne pírt 3569.
Sí wart beczign wén er pflác 1929.

[Vielleicht besser: *Nach dér gebúrt récht als é* 1591 ... etc.]

2. Das zweisilbige Schlußwort zieht mit der falschen Betonung der weniger schweren Silbe den ganzen Vers in schiefe Tonverhältnisse:

Dér reinén Cristés menschhéit 1798.

Ebenso müßte man lesen:

Erst keré von dér blinthéit 1477.
Ging ouch vor allir krankhéit 1848.
Got widerstet der hochvárt 2008.
Daz virde gab sind Thomás 1228.

oder

Und sant in czu Hérodé 4347 (: *gálylé*).
Herodes und Pýlatús 4383 (: *sus*).

S. auch V. 889. 1084. 1477. 1482. 3513. 3695. 4583. 5753.

In diese Reihe gehört auch: *Di stete lip di | werld hábn* 3591.

Die Verse unter 1 wird man wohl (mit Ausnahme der letzten drei) so annehmen müssen. Die unter 2 angeführten sind aber gewiß nicht so zu lesen. Vielmehr wird man skandieren müssen:

Erst kére vón der blíntheit und *Daz virde gáb sind Thómas.*

Zu diesen Haupttypen treten nur noch wenige andere Verse, die einige Härte zeigen:

Dúrch geilé vorwiczekeit 577.
Der bèkorúnge vélbe 4008. S. 3960. 3952.
Dí isráhelische dít 4708.
Zú eimé glichnisse gút 3660.
Ammén kundéges mútes 3350

wo vielleicht besser zu lesen ist:

Durch géile vórwiczekéit
Dér bekórúnge vélbe u. s. f.

Wenn man also — wie ich es für einzig richtig halte — die unter 2 zusammengefaßten Verse nicht mit versetzter Betonung liest, beschränkt sich die Zahl der Verse, die der Wechselbetonung einigermaßen ernste Schwierigkeiten bereiten, auf ca. 0,7 %!

PALAESTRA IC.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

TILOS VON CULM

GEDICHT VON SIBEN INGESIGELN.

Von

Gerhard Reissmann.

BERLIN.
MEYER & MÜLLER.
1910.

Die PALAESTRA soll in einer freien Folge von Bänden eine Sammlung bilden, in welche Arbeiten aus den Seminaren der Herren Proff. Drr. Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt und auch andere wissenschaftliche Arbeiten aus den Gebieten der deutschen und englischen Philologie aufgenommen werden, die von den Herren Herausgebern ihrer wissenschaftlichen Bedeutung wegen hierzu empfohlen werden.

Bisher sind erschienen:

		Mark
1.	THE GAST OF GY. Eine englische Dichtung des 14. Jahrhunderts nebst ihrer lateinischen Quelle De Spiritu Guidonis herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich.	8,—
2.	Gellerts Lustspiele. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lustspiels von J. Coym.	2,40
3.	Immermanns Merlin von Kurt Jahn.	3,—
4.	Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels von Robert Petsch.	3,60
5.	Über die altgermanischen Relativsätze von Gustav Neckel.	2,60
6.	Die altengl. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus von R. Märkisch.	1,60
7.	Über die mittelengl. Übersetzung des Speculum humanae salvationis von O. Brix.	3,60
8.	Studien z. Geschichte d. Hebbelschen Dramas von Th. Poppe.	3,50
9.	Ueber die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae von Rud. Müller.	5,50
10.	Richard the Third up to Shakespeare. By G. B. Churchill.	16,—
11.	Die Gautrekssaga von W. Ranisch.	5,50
12.	Joseph Görres als Herausgeber, Litteraturhistoriker, Kritiker v. Franz Schultz.	7,—
13.	Die Aufnahme des Don Quijote in die engl. Literatur. Von G. Becker.	7,—
14.	Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der nhd. Schriftsprache. Von Max Müller.	2,60
15.	Ysumbras. Eine englische Romanze des 14. Jahrhunderts herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich.	4,—
16.	Conrad Ferdinand Meyer. Quellen u. Wandlungen seiner Gedichte von Kraeger.	10,—
17.	Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642) von Eduard Eckhardt.	15,—
18.	The Gentle Craft. By Thomas Deloney. Edited with notes and introduction by Alexis F. Lange.	8,—
20.	Quellenstudien zu Robert Burns. 1773–1791. Von Otto Ritter.	7,50
21.	Heinses Stellung zur bildenden Kunst und ihrer Aesthetik. Zugleich ein Beitrag zur Quellenkunde d. Ardinghello. Von K. D. Jessen.	7,—
22.	Von Percy zum Wunderhorn von Heinrich Lohre.	4,—
23.	The Constance Saga. By A. B. Gough.	2,50
24.	Blut- und Wundsegen in ihrer Entwickelung von Oskar Ebermann.	4,80
25.	Der groteske und hyperbolische Stil des mhd. Volksepos. Von Leo Wolf.	4,50
26.	Zur Kunstanschauung des XVIII. Jahrhunderts. Von Winckelmann bis zu Wackenroder. Von Helene Stöcker.	3,60
27.	Eulenspiegel in England. Von Friedrich Brie.	4,80
28.	Friedrich Halm und das spanische Drama. Von H. Schneider.	7,20
29.	Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Von Wilh. Bolle.	11,50
30.	Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf. Von J. Bethmann.	5,—
31.	Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. Von Karl Held.	5,—
32.	Schiller und die Bühne. Von Jul. Petersen.	8,—
33.	Caesar in der deutschen Literatur. Von F. Gundelfinger.	3,60
34.	Über Surrey's Virgilübersetzung, nebst Neuausgabe des 4. Buches nach Tottel's Originaldruck u. der Hs. Hargrave. Von Otto Fest.	3,60
35.	The Story of King Lear from Geoffrey of Monmouth to Shakespeare by Wilfrid Perrett.	9,—
36.	Thomas Deloney. Von Richard Sievers.	6,60
37.	Die Schule Neidhardts. Von R. Brill.	7,50
38.	Grobianus in England. Von E. Rühl.	7,60
39.	Die Sage von Macbeth bis zu Shakspere. Von Ernst Kröger.	7,60
40.	Dorothea Schlegel als Schriftstellerin im Zusammenhang mit der romantischen Schule Von Franz Deibel.	5,60
41.	Bettina von Arnims Briefromane. Von Waldemar Oehlke.	10,—
43.	Angelsächsische Palaeographie. Die Schrift der Angelsachsen mit besonderer Rücksicht auf die Denkmäler in der Volkssprache. 13 Tafeln nebst Einleitung und Transscriptionen von Wolfgang Keller.	12,—
44.	Carl Friedrich Cramer bis zu seiner Amtsenthebung. Von L. Krähe.	7,50
45.	Das zweigliedrige Wort-Asyndeton in der ält. deutschen Sprache. Von E. Dickhoff.	7,—
46.	Seneca und das deutsche Renaissancedrama. Von P. Stachel.	11,—
47.	Die literar. Vorlagen d. Kinder- u. Hausmärchen u. ihre Bearbeitung durch die Brüder Grimm. Von H. Hamann.	4,50
49.	Lautlehre der älteren Laȝamonhandschrift. Von Paul Lucht.	4,—
50.	Oldcastle — Falstaff in d. engl. Literatur bis zu Shakespeare. Von W. Baeske.	3,60
51.	Grimmelshausens Simplicissimus u. seine Vorgänger. Von C. A. von Bloedau.	4,—
52.	Geschichte d. Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726). Von Max Plessow.	15,—
53.	Sir Eglamour. Eine engl. Romanze des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben v. Prof. Dr. G. Schleich.	4,50
54.	Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare. Von Karl Schmidt.	8,—
55.	Die Geister in d. engl. Literatur des 18. Jahrhunderts. Von C. Thürnau.	4,50
57.	Die Accente in ahd. u. altsächsischen Handschriften. Von P. Sievers.	4,—
58.	Die Mischprosa Notkers des Deutschen. Von Paul Hoffmann.	6,50
59.	Die Stellung des Verbums in der älteren althochdeutschen Prosa. Von P. Diels.	7,60
61.	Jean Pauls Flegeljahre. Von K. Freye.	8,60
62.	Stranitzkys Drama vom „Heiligen Nepomuck". Von Fr. Homeyer.	6,80

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

		Mark
63.	Sirventes und Spruchdichtung. Von Wilhelm Nickel.	3,60
64.	Conr. F. Meyer in s. Verhältnis zur italien. Renaissance. Von E. Kalischer.	6,—
65.	Das mittelengl. Streitgedicht Eule und Nachtigall. Von W. Gadow.	9,—
66.	Thomson's Seasons, critical Edition by O. Zippel.	12,—
67.	Die mittelhochdeutsche Novelle vom Studentenabenteuer. Von W. Stehmann.	7,—
68.	Sprache und Stil im Wälschen Gast des Thomasin von Circlaria. Von F. Ranke.	4,80
69.	Die Sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare. Von P. Kabel.	4,—
71.	Christian Wernickes Epigramme. Herausgegeben u. eingeleitet v. Rudolf Pechel.	18,—
73.	Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts v. Halberstadt. Von Otto Runge.	4,50
74.	Rede und Redeszene in der deutschen Erzählung bis Wolfram von Eschenbach. Von Werner Schwarzkopff.	4,50
75.	Helwigs Mähre vom heiligen Kreuz. Von P. Heymann.	5,50
76.	Die Bearbeitung der Vorlagen in Des Knaben Wunderhorn. Von K. Bode.	20,—
77.	Beiträge z. Gesch. der neulatein. Poesie Deutschlands u. Hollands. Von A. Schroeter.	9,—
78.	Liebeskampf 1630 und Schaubühne 1670. Ein Beitrag zur deutschen Theatergeschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Von Werner Richter.	12,—
79.	Entstehungsgeschichte von W. M. Thackerays „Vanity Fair". Von E. Walter.	4,50
82.	Das Alexanderlied Johann Hartliebs. Von S. Hirsch.	3,60
84.	Friedrich von Hardenbergs ästhetische Anschauungen. Verbunden mit einer Chronologie seiner Fragmente. Von Eduard Havenstein.	3,50
85.	Die Lehnwörter des Altwestnordischen. Von Frank Fischer.	6,50
87.	Passional und Legenda aurea. Von Ernst Tiedemann.	4,50
88.	Rómveriasaga (Am 595, 4⁰). Hrsg. von Rudolf Meissner.	14,—
89.	Wieland und Bodmer. Von Fritz Budde.	6,50
91.	Die Syntax des Superlativs im Gotischen, Altniederdeutschen, Althochdeutschen, Frühmittelhochdeutschen, im Beowulf und in der älteren Edda. Von R. Wagner.	3,50
92.	Englische Romankunst. 1. Band von W. Dibelius.	8,—
94.	Julius von Voß. Von Johannes Hahn.	6,—
96.	Die historischen und politischen Gedichte Michel Beheims. Von Hans Gille.	7,—
97.	Liebe und Ehe im altfranzösischen Fablel und in der mittelhochdeutschen Novelle. Von Bruno Barth.	7,80
98.	Englische Romankunst. 2. Band. Von W. Dibelius.	9,—
99.	Tilos von Culm Gedicht von siben Ingesigeln. Von Gerhard Reissmann.	6,—
103.	Gutzkows und Laubes Literaturdramen. Von Paul Weiglin.	4,80
106.	Die Satiren Halls, ihre Abhängigkeit von den altrömischen Satirikern und ihre Realbeziehungen auf die Shakespearezeit. Von Konrad Schulze.	8,—

Berlin. Mayer & Müller, Verlagsbuchhandlung.

ACTA GERMANICA.

Band I. **Heft 1:** Zur Lokasenna von Max Hirschfeld. M. 2,50. **Heft 2:** Der Ljóþaháttr von Andreas Heusler. M. 2,50. — **Heft 3:** Der Bauer im deutschen Liede. 32 Lieder des 15.—19. Jahrhunderts herausg. von Joh. Bolte. M. 4. — **Heft 4:** Die altnordische Sprache im Dienste des Christentums. Von Bernhard Kahle. I. Teil. Die Prosa. Mk. 4.

Band II. **Heft 1:** Die Räthsel des Exeterbuches und ihr Verfasser. Von Georg Herzfeld. M. 2. — **Heft 2:** Geschichte der deutschen Dorfpoesie im 13. Jahrhundert. I. Leben und Dichten Neidharts von Reuenthal. Von Albert Bielschowsky. M. 9,50. — **Heft 3:** Studien zu Hans Sachs. I. Von C. Drescher. M. 3.

Band III. **Heft 1:** Das Verbum reflexivum und die Superlative im Westnordischen. Von Friedrich Specht. M. 1.80. — **Heft 2:** Die Hvenische Chronik in diplomatischem Abdruck nach der Stockholmer Handschrift herausgegeben von Otto Luitpolt Jirizek. M. 1,80. — **Heft 3:** Die Teufelliteratur des XVI. Jahrh. Von Max Osborn. M. 7. — **Heft 4:** Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. Eine Untersuchung zur Litteratur- und Musikgeschichte nebst den zugehörigen Texten aus der Handschrift und mit Anmerkungen von F. Arnold Mayer und Heinrich Rietsch. I. Teil.

Band IV. Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. II. Teil. Beide Teile, die nur zusammen abgegeben werden, M. 18.

Band V. **Heft 1:** Der Deutsche S. Christoph von Konrad Richter. M. 8. — **Heft 2:** Geschichte der Deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374 von Friedrich Scholz. M. 8.50.

Band VI. **Heft 1:** Das Leben des heiligen Alexius von Konrad von Würzburg. Von Rich. Heneczynski. M. 3. — **Heft 2:** Die Wormser Geschäftssprache vom 11. bis 13. Jahrhundert. Von Johannes Hoffmann. M. 2,80. — **Heft 3:** Die Anfänge L. Tiecks und seiner dämonisch-schauerlichen Dichtung von Heinrich Hemmer. M. 6.50.

Band VII. **Heft 1:** Beiträge z. Kenntnis d. Sprachgebrauches im Volksliede des XIV. u. XV. Jahrhunderts von Karl Hoeber. M. 4. — **Heft 2:** Gottfried Keller als lyrischer Dichter von Gustav Müller-Gschwend. M. 4.80.

Dieterichsche Univ.-Buchdruckerei von W. Fr. Kaestner in Göttingen.